Med. g.
2 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

Hermann Boerhaavens

Briefe

an

Johann Baptist Bassand

Kaiserlichen Leibarzt

aus der

Lateinischen

in die

Teutsche Sprache

übersetzt

und mit

einigen Anmerkungen

versehen

von

Johannes Nusch

der Arzneygelahrtheit Doctor, und Physicus
Extraordinarius in der Reichsstadt
Memmingen.

Frankfurt und Leipzig
In der Martin Jakob Bauerischen Buchhandlung.
1781.

129. C

Hermann Boerhaavens

Briefe

an

Johann Baptist Bassand

Kaiserlichen Leibarzt

aus der

Lateinischen

in die

Teutsche Sprache

übersetzt

und mit

einigen Anmerkungen

versehen

von

Johannes [illegible]

der Arzneygelahrtheit Doctor, und [illegible]
[illegible]
[illegible]

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]

In der [illegible] Buchhandlung.

1 7 8 1

Denen

Wohlgebohrnen

Hochgelahrten und Hocherfahrnen

H E R R E N

D. Johannes Pfeffinger,

Prof. Publ. Ord.

auf der Universität Straßburg, und Canonicus an dem dasigen Capitel zu St. Thomas ꝛc.

D. Johann Jacob Reichard,

Hospital-Medicus zu Frankfurt am Mayn,

D. Marx Philipp Ruhland,

Garnison-Physikus in Ulm,

seinen

Hochzuverehrenden Gönnern

und Freunden

zum

öffentlichen Zeugniß

fortdaurender Freundschaft

gewidmet

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

vom

Uebersetzer.

Wohlgebohrne,
Hochgelehrte und
Hocherfahrne Herren.

Die höchstschäzbare Freundschaftsbezeugungen und geneigte Zuschriften, womit Dieselbige seit einiger Zeit mich zu beehren beliebten, und folglich meine wahre Ergebenheit, und aufrichtige Hochachtung, haben die Veranlassung zu gegenwärtiger Zueignungsschrift verursachet. Und ich schmeichle mir mit der Hofnung, daß Sie gegenwärtiges reines Denkmahl einer ächten Freundschaft geneigt aufnehmen werden. Dann wem könnte ich wohl gegenwärtige Uebersetzung eines Schatzes von Resultaten und freundschaftlichen Unterhaltungen, so aus der Feder des grösten Arztes gegen seinen Vertrauten geflossen, mit mehrerm Rechte zueignen, als Männern, die sie gründlich ohne Partheylichkeit zu prüfen im Stande sind; die mit unermüdetem Eifer und Fleiß die Verbesserung der Arzneygelahrtheit zu befördern suchen; Männern, die diß

nicht als blosse Schmeicheleyen anzuhören verdammt sind, sondern Männern, die durch gründliche Schriften und glückliche Curen sich um das menschliche Geschlecht sattsam verdient gemacht, und daher sich einen ausgebreiteten Ruhm erworben haben; Männern, die mit den vorzüglichsten Verdiensten auch das edelste Herz und den liebenswürdigsten Character verbinden, Männern endlich die meine Gönner und wahre Freunde sind, und die als solche, wann ich als Mensch irre, mich zu rechte weisen können, und die auch, wann ich ins künftige fehlen werde, mich gewiß eines bessern belehren werden. Nehmen Sie also, Hochzuehrende Herren und Freunde, gegenwärtige Bögen, als einen kleinen Abtrag meiner gegen Sie hegenden Verbindlichkeit und schuldigen Hochachtung geneigt an, und fahren Sie fort, ferner Dero Gewogenheit, Rath und Beystand dem zu schenken, der erstirbt als

Ew. Wohlgebohrnen

verpflichtester Freund und Diener

Dr Nusch.

Boer-

Boerhaavens Leben und dessen Briefe betreffender Vorbericht vom Uebersetzer.

Boerhaavens merkwürdige Lebensgeschichte den Lesern gegenwärtiger Schrift zum Voraus bekannter zu machen, habe ich viele, und zwar triftige Ursachen. Dann soll anders alles das Schöne und Nützliche, so in diesen Briefen bis zum Ueberfluß herrscht, nach seinem wahren Werthe gefühlt werden können, so wird es unstreitig vom grösten Nuzen seyn; wann wir zur Nachspürung der wahren Triebfedern und Quellen dieser Briefe die Züge, den Charakter und

nicht als blosse Schmeicheleyen anzuhören verdammt sind, sondern Männern, die durch gründliche Schriften und glückliche Curen sich um das menschliche Geschlecht sattsam verdient gemacht, und daher sich einen ausgebreiteten Ruhm erworben haben; Männern, die mit den vorzüglichsten Verdiensten auch das edelste Herz und den liebenswürdigsten Character verbinden, Männern endlich die meine Gönner und wahre Freunde sind, und die als solche, wann ich als Mensch irre, mich zu rechte weisen können, und die auch, wann ich ins künftige fehlen werde, mich gewiß eines bessern belehren werden. Nehmen Sie also, Hochzuehrende Herren und Freunde, gegenwärtige Bögen, als einen kleinen Abtrag meiner gegen Sie hegenden Verbindlichkeit und schuldigen Hochachtung geneigt an, und fahren Sie fort, ferner Dero Gewogenheit, Rath und Beystand dem zu schenken, der erstirbt als

Ew. Wohlgebohrnen

verpflichtester Freund und Diener

Dr Rusch.

Boer-

Boerhaavens Leben und dessen Briefe betreffender Vorbericht vom Uebersetzer.

Boerhaavens merkwürdige Lebensgeschichte den Lesern gegenwärtiger Schrift zum Voraus bekannter zu machen, habe ich viele, und zwar triftige Ursachen. Dann soll anders alles das Schöne und Nützliche, so in diesen Briefen bis zum Ueberfluß herrscht, nach seinem wahren Werthe gefühlt werden können, so wird es unstreitig vom grösten Nuzen seyn; wann wir zur Nachspürung der wahren Triebfedern und Quellen dieser Briefe die Züge, den Charakter und

 die

die Lebensgeschichte des Urhebers, kurz den ganzen Mann, so wie er sein Herz vor seinem Freunde ausschüttet, kennen lernen. Mit einem dankungswürdigen Geschenke hat derowegen der ungenannte erste Herausgeber des lateinischen Originals dieser Briefe, die medicinische Litteratur auch dadurch bereichert, daß er, statt einer unerheblichen Vorrede, eine Geschichte der Lebensumstände des bisher ziemlich unbekannten, aber sehr gelehrten, und zumahl um die Kräuterkunde gar verdienten Kayserlichen Leibarztes, Baron Bassands, voranschickte. Durch diß Beyspiel nicht nur, sondern noch aus mehrern unten zu nennenden Beweggründen gereizt, halte ich es gar nicht für überflüssig, das Leben des Verfassers dieser Briefe sogleich der Lebensbeschreibung desienigen anzuschliessen, an den diese Briefe geschrieben worden sind. Wir haben zwar zum Lobe dieses niederländischen, fast möchte ich sagen dieses allge-

meinen Europäischen Lehrers, in verschiedenen Sprachen verfaßte Schriften. Denn ausser denen, in den allgemeinen, als besondern gelehrten Lexicis, eines Bayls, Kästners, Joncourts, Hallers, Portals, Eloy, Carrere u. s. w. vorkommenden Beschreibungen, dieses grossen Mannes, überströmen seine eigene Biographen, ein Schultens, Fontenelle, Burton, Maty u. s. f. von Lob. Weil aber den wenigsten unserer Leser diese Schriften mehr zu Handen kommen, und wenn sie auch würklich vorkommen, für viele allzuweitläufig sind; auch iede nach besondern Absichten gerichtet ist, indem in dieser der grosse Arzt, in iener der tiefsinnige Philosoph, in der dritten der weise und tugendhafte Christ u. s. w. geschildert wird, so glauben wir dem Leser einen Dienst zu thun, wann wir das Andenken dieses unsterblichen Mannes, durch eine kurze und bündige, aber doch gründliche, aus obigen Schriften herausgezogene, und unserm Zweck

gemässe Schilderung, zu erneuern suchen. Und Boerhaaven, nach allen diesen Eigenschaften vor Lesung dieser Briefe auf einmahl zu übersehen, wird gewiß nicht vergeblich seyn; denn in denselben unterhält er sich mit seinem Freunde bald als practischer und gelehrter Arzt, bald als Naturforscher und Botanicker, darauf als Philosoph und Vertrauter u. s. w.

Hermann Boerhaave also, oder wie er sich in seinen ersten Schriften schrieb: Boerhaaven, geboren den 31 Dec. 1668. zu Voorhut, ohnweit Leiden, stammte aus einer Familie, die ursprünglich aus Flandern herkam, zur Zeit der Freywerdung der Niederlande aber sich in Leyden niederließ, und daselbst in einem ansehnlichen Gewerbe stund. Sein Herr Vater aber, Jacob Boerhaave war ein zwar nicht reicher, jedoch rechtschaffener Prediger auf'm Lande, und seine Frau Mutter Hagar, war die Tochter eines Amsterdammer Kaufmanns, mit

Nahmen

Nahmen Dälder. Diese leztere starb bereits 1673. da er kaum fünf Jahre alt war, und sein Herr Vater verheyrathete sich zum zweytenmahl, wandte anbey aber allen nur möglichen Fleiß auf die Erziehung unsers jungen Boerhaavens, und seiner Geschwistere an. Jedoch unser Boerhaave übertraf die andern gar bald; denn er war mit einem ausnehmend grossen Verstande begabt, und dieser erhabene Geist wohnte in einem Körper, der den grösten Arbeiten gewachsen war. Im zwölften Jahr hatte ihn der Fleiß seines rechtschaffenen Vaters schon so weit gebracht, daß er griechische und lateinische Schriftsteller für sich lesen konnte, und in den historischen Wissenschaften hatte er auch damahls schon eine gute Kenntniß erlangt. Nachdem er so einige Zeit auf der Schule zu Leyden mit grossem Fleiß und Nutzen zugebracht hatte, verließ er dieselbige mit vielem Ruhm, und fieng mit dem sechszehenden Jahr an, die akademische Vorlesungen

zu Leiden zu hören; bald aber hätte ein widriges Geschicke, dieses vortrefliche Genie ganz denen Musen entrissen. Denn als er noch nicht das funfzehende Jahr zurückgelegt hatte, starb ihm sein geliebter Vater allzufrühzeitig, und hinterließ bey seinem Abschied zu seinen 9. verwaißten Kindern, ein ganz kleines Vermögen. Derowegen hätte er aus Mangel nöthiger Hülfsmittel bald dem Studieren entsagen müssen, wann nicht edle Gönner ihn unterstützt, und das, was ihm durch den Tod seines Vaters abgieng, ersetzt hätten. Ein alter Freund seines Vaters Tringlan, sein Nahme verdient angerühmt zu werden, empfahl ihn dem thätigen Beförderer der Wissenschaften von Alphen so nachdrücklich, daß dieser edle Mann ihm zum fernern Studieren den gehörigen Unterhalt verschafte. Nun hatte er sich nach dem Gutbefinden seines gottseeligen Vaters dem geistlichen Stande gewiedmet, und fieng derowegen seine akademische Laufbahn

bahn also an, daß er die Philosophie unter einem Senguerd, das Griechische unter einem Gronov, Geographie unterm Riccius, das Hebräische und Chaldäische aber unter Schaaf und dem belobten Tringlan studierte; und im Jahr 1687. auch die Mathematick erlernte. Im nemlichen Jahr disputirte er unter Senguerds Vorsitz von der menschlichen Seele, das Jahr darauf aber nemlich 1688. hielt er unter Gronovs Vorsitz eine akademische Rede, darinnen er zeigte, Cicero habe des Epicurs Meinung über das höchste Gut wohl widerlegt; weswegen er auch von der Stadt mit einer goldenen Medaille beschenkt wurde. 1689. studierte er die Kirchenhistorie, und las die Schriften der ersten christlichen Lehrer, mit Fleiß durch. Als er das Jahr darauf, zur Erhaltung der Würde eines Doctors der Philosophie, unter Volders Vorsitz, seine Inaugural-Dissertation: Vom Unterschied der Seele vom Körper hielt, so vertheidigte er gegen den Epicur,

Hob-

Hobbes und Spinoza die Wahrheit mit männlichem Muth. Worauf er 1690. zum eigentlichen Studio Theologico schritt, und darinnen gerühmten Jacob Tringlan, Friedrich Spanheim und Jacob Markius zu Lehrern hatte. Da aber seine Art die Theologie zu studieren ganz originel war, so erwähne ich davon kurz nachstehendes. Unser scharfsinnige Boerhaave erlernte zuvörderst besagter massen das Hebräische und Chaldäische; durchlas und durchforschte die heiligen Bücher der Religion in ihren Grundsprachen, drang mit der grösten Scharfsinnigkeit in das Innerste der philosophischen Wissenschaften, stieg in der Mathematik bis auf die höchste Stuffe der Algebra hinauf; machte sich die jüdischen, und anderer Völker, alte Sitten und Gebräuche bekannt, erwarb sich eine grosse Kenntniß in der Geschichte der Kirche und fieng an die Schriften der ersten christlichen Väter nach der Reihe durchzulesen, wie auch den christ-

lichen Lehrbegrif der folgenden Jahrhunderte zu betrachten. Da er dann sahe, wie eine iede philosophische Secte ihre besondere Meinungen in die göttliche Bücher der Religion hineingetragen, wie ein Platoniker, ein Aristoteliker, ein Thomiste, ein Scotiste, ein Cartesianer so lange der Schrift Gewalt angethan haben, bis sie mit ihren Meinungen übereingekommen zu seyn schien, so band er sich bey Lesung der heiligen Bücher an keine Philosophie, sondern spürte der Wahrheit selbst nach. Während diesen seinen theologischen Studien aber dachte er auf Auswege, wie er seinen Gönnern nicht länger zur Last fallen dürfte. Derowegen suchte er sich selbst das nöthige Auskommen dadurch zu verschaffen, daß er iungen Leuten in den mathematischen Wissenschaften Unterricht gab. Daher ward er mit dem gelehrten Johann van de Berg bekannt, bey dem er sich unter andern auch deswegen gar sehr in Gunst setzte, weil er dessen Auftrag den

Catalo-

Catalogum der Manuscripte der Vossischen Bibliotheck, welche die Stadt Leiden in England gekauft hatte, zu conferiren bestens bewerkstelliget hatte. Die Anmahnungen eben dieses Gönners, nemlich des belobten van de Berg, bewegten ihn, sich, neben der Theologie, auch in der Arzneywissenschaft umzusehen. Die Französischen Schriftsteller, Eloy, Portal und Carrere sagen es einander nach, daß er die Vorlesungen eines Nuck, Pitc'arne, und Drelincourt besucht habe; allein sein grosser Schüler, Haller, der ihn so gut kannte, behauptet, er seye von dem einzigen Drelincourt in dieser Kunst unterrichtet worden; und sein Freund und Biograph Schultens gibt es für die gröste Probe seines durchdringenden Verstandes an, daß er über die Medicin keine Vorlesungen gehört, sondern nur die Schriften der besten Aerzte, alter und neuer Zeiten, namentlich, den Hippocrates, Galenus, Celsus, Vesalius, Fallopius, Bartholinus und Syden-

Sydenham; in unglaublicher Kürze, bedächtlich durchgelesen, und daraus nach und nach Chymie, Anatomie, Botanik, kurz die ganze Heilkunde erlernet habe, also sein eigener, und darauf vieler anderer Lehrer geworden sey. Denn mit solchen Kenntnissen begabt, gieng er nach Harderwik, und vertheidigte 1693. d. 10. Jun. daselbst seine Inaugural-Dissertation: darinnen er zeigte, wie nothwendig es seye, daß der Arzt bey seinen Kranken auf die natürliche Ausleerungen, den Urin, Stuhlgang, Schweiß, Speichelauswurf u. s. w. genau Acht habe. Ob er gleich also den Titel eines Doctors der Medicin erlangt hatte, so war er doch damahls noch nicht Willens den geistlichen Stand zu verlassen; sondern sahe die Medicin nur als ein Neben-Werk zu seinem eigenen Gebrauch an, und strebte vielmehr nach einem geistlichen Amte. Als er in diesen Gesinnungen von Harderwik weg und wieder nach Leiden gieng, so wurde er durch

einen unversehenen Zufall von der Theologie ab- und ganz zur Medicin gezogen. Es wird hier nicht unangenehm seyn, die merkwürdige Begebenheit sich erzehlen zu lassen, welche verursachet hat; daß Boerhaave statt ein Theolog zu werden, einer der grösten Aerzte Europens ward. Als er auf eben erwähnter Reise nach Leiden mit einer Gesellschaft auf einem kleinen Schiffe war, fügte es sich, daß einige auf die der Religion so gefährliche Irrthümer des Spinoza zu sprechen kamen. Einer unter denselben fieng an, ohne Gründe anzuführen, mit den heftigsten Scheltworten auf den Spinoza loszuziehen. Der iunge Boerhaave fragte derowegen denselben, ob er wohl ie in die Bücher des Spinoza hineingesehen? Diese Frage hatte die Würkung, daß dieser unwissende Klopffechter auf einmahl zum Stillschweigen gebracht und beschämet wurde. Ein dritter saß in einer Ecke und erkundigte sich nach dem Nahmen des Boerhaavens,

haavens, und als er selbigen erfraget, zeichnete er ihn in seiner Schreibtafel an. Als man darauf nach Leiden kommt, wird sogleich an allen Orten ausgebreitet, Boerhaave seye ein Spinozist. Viele glauben dieser Verläumdung ohne alle Untersuchung, und lassen alsbald einen bittern Religionshaß unter dem Schein eines heilligen Eifers wider diesen Unschuldigen blicken. Dieses bewog denselben seinen Feinden auszuweichen, und durch die Arzneywissenschaft sein Brod zu suchen, die ihm aber anfänglich das grosse Glück nicht zu versprechen schien, so sie ihm mit der Zeit zu wege gebracht. Zwar wurde er bald anfangs von einem Favoriten Wilhelms III. eingeladen, sich unter sehr vortheilhaftigen Bedingungen im Haag niederzulassen; aber Boerhaave zog ein ruhiges Leben dem Geräusche des Hofes vor. Hingegen nahm er das Anerbieten der Curatoren der Universität Leiden gerne an, als ihn dieselbige auf van Alphens An-

trieb, an des verstorbenen Drelincourt Stelle zum Professor der Arzneykunst ernannten. Seine deswegen 1701. am 18. May gehaltene Rede, von der Nothwendigkeit den Hippokrates und die Alten zu studieren, verschafte ihm alsbald viele Zuhörer, und verbreitete seinen Ruhm allenthalben. So bot ihm 1703. die Universität Gröningen eine Professors-Stelle an; allein auf Anrathen seines grossen Gönners van de Berg, schlug er sie aus; erhielt aber dafür, auf eben desselben Antrieb, von den Curatoren der Universität Leiden eine Vermehrung seines Gehaltes, und das Versprechen einer weitern Beförderung. Bey dieser Gelegenheit redete er von dem Nutzen, welchen die mechanische Kenntnisse in der Medicin verschaffen können. In diesem Zeitpunct verheyrathete er sich mit der Jungfer Maria Drolenvaux, einziger Tochter des Abraham Drolenvaux, Rathsherrn in Leiden; dem er auch, zur Dankbarkeit von ihm eine so gute Frau empfangen

pfangen zu haben, seine zum Gebrauch der Zuhörer 1708. zum erstenmahl erschienene medicinische Institutionen dedicirte; welche mit einem solchen Beyfall aufgenommen wurden, daß sie nicht nur ins französische, holländische und selbst ins arabische übersetzt worden, sondern daß auch, zumahl da sie Haller nachher noch vermehrte, fast auf allen Universitäten ordentlich darüber gelesen ward. Schon das Jahr vorher nemlich 1707. hatte er grosse Ehre mit der neuen Ausgabe des Eustachs eingelegt, und im nemlichen 1708. Jahr gab er seine Aphorismen von Erkennung und Cur der Krankheiten heraus. Den 18. Febr. des 1709. Jahres wurde ihm statt des verstorbenen Peter Hotton, die Aufsicht über den medicinischen Garten anvertraut. Welche Sorgfalt und Fleiß er bey diesem Geschäfte gezeigt habe, erhellet dadurch, daß er alsbald bey Antritt dieses seines botanischen und chemischen Professorats, nicht nur durch seine gesetzte Re-

de von Verbesserung der Arzneykunst, die damahls noch mehrentheils mit chemischen Hypothesen umnebelte Heilkunde, würklich zu verbessern sich angelegen seyn ließ, sondern daß er auch von denen in besagtem akademischen Garten zu Leiden befindlichen Gewächsen 1710. ein besonderes Verzeichniß in Druck gab. Die Leser dieses Lebens sowohl, als dieser Briefe, können aus dem leztern überdiß genauer ersehen, wie sehr ihm dieser Garten am Herzen gelegen, indem er in denselben das ganze Kräuter-Reich zu verpflanzen sich aufs emsigste bestrebte. Daß er aber iedoch hiebey die andern Zweige der Arzneygelahrtheit nicht versäumte, erkennet man auch daraus, weil er im nemlichen 1710. Jahr Alpinus schätzbare Schrift von den Zeichen des Lebens und des Todes wieder auflegen ließ. Am Ende seines Rectorats zeigte er in einer vortreflichen Rede die gar sehr eingeschränkte Gränzen unsers Wissens. Allein durch eben diß Geständniß,

ständniß, daß er das Innere der ersten Grundwesen nicht kenne, und daß er von ihnen nichts wisse, als was durch genaue und viele Beobachtungen, von ihren Fähigkeiten und Würkungen in die Sinne falle, und was man etwan durch Hülfe der Mathematik aus den Erfahrungen herausbringen könne; eben hiemit zog er sich einen heftigen Widersacher zu. Denn ein gewisser theologischer Professor zu Franecker, der in seinem Sinn die Tiefen der Welt, und selbst der Gottheit aufzudecken sich fähig hielt, folgerte aus der gesagten Behauptung, daß man den innern Bau und die Triebfedern der Natur nicht recht kenne, den Untergang für die Philosophie und Religion, machte Boerhaaven zu einem Atheisten, und grief ihn so heftig an, daß verschiedene verständige Männer dieser hohen Schule, die falsche Folgerungs-Sätze, und wilde Hitze ihres Collegen für unverantwortlich und ihrer Ehre nachtheilig erachteten, und daher nicht

nur eine schriftliche Wiederrufung von demselben an Boerhaave zuwege brachten, sondern ihm auch noch mehrere Genugthuung versprachen. Des großmüthigen Boerhaave Rache aber bestund darinnen, daß er gegen seinen Gegner nicht nur alsbald zu einer völligen Verzeihung sich bereit finden ließ, sondern besagte Herren noch bat, diesen berühmten, aber unruhigen Geistlichen in Ruhe zu lassen. Dabey verbat er sich alle öffentliche Genugthuung, die er doch zu fordern berechtiget gewesen wäre, da man ihn vor aller Welt zu einem nichtswürdigen Gottesleugner machen wolte; ihn den Mann, der doch so voll Gefühl für Religion und Tugend war, daß wenn er es weniger gewesen wäre, es fast kein Wunder gewesen seyn würde, wenn ihn solche kühne Beschuldigungen unbesonnener Geistlichen, einen Haß nicht nur gegen sie, sondern endlich gar selbst gegen die heilige Religion, deren unschätzbare Lehren sie vortragen sollen, würden ein-

gestößt

geflößt haben; so aber bediente sich dieser rechtschaffene mit den ausgesuchtesten Kenntnissen versehene Mann, eben dieser seiner Kenntnisse dazu, die enge Schranken der menschlichen Wissenschaft vorzüglich in der Absicht zu zeigen, das Erhabene der göttlichen Weißheit und Macht recht fühlbar zu machen. Daher suchte er es auch in den Wissenschaften so hoch zu treiben, als seyn konnte, und der Menschheit so nutzbar zu seyn, als möglich war. In diesen Gesinnungen machte er 1719. seine Materia Medica, und 1720 ein abermahliges Verzeichniß derer im Doctorsgarten zu Leiden sich befindlichen Gewächse, durch den Druck bekannt. Im folgenden 1721. Jahr beschrieb er seines Freundes, des verdienstvollen Arztes Bernhard Albinus lehrreiches Leben; und ward eben damahls von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris zu einem Mitglied erwählt, welche Ehre ihm auch nachher von der königlichen Societät

der Wissenschaften zu London wiederfuhr. Und alles diß grosse Ansehen, darinnen er stund, verdiente er mit Recht, Er, der ein so unermüdeter Forscher der Wahrheit war, daß er ohne Prahlerey die tiefesten Geheimnisse der Natur untersuchte. Zeugen von seinem Fleiß in diesem Fache sind seine 1723. erschienene Briefe an Ruysch, vom Bau der Drüsen; seine zur nemlichen Zeit gedruckte Abhandlung von den Kräften und Würkungen der Arzneyen; wie auch seine in eben diesem Jahr und im folgenden gemachte Beschreibungen höchstseltener und sonderbarer Krankheits-Geschichten. Ich kan mich hier nicht so tief einlassen, die in diesen vortreflichen Aufsätzen vorkommende Merkwürdigkeiten genauer auseinander zu setzen, aber das muß ich doch bemerken, daß sie voll Wichtigkeit sind. Wie er das folgende 1725. Jahr äusserst beschäftiget war, die sehr schätzbare anatomische und chirurgische Werke des verdienstvollen

Vesalius neu wieder auflegen zu lassen, wird man aus gegenwärtigen Briefen an Bassand sich belehren können. Seine vortrefliche Anweisung zur Erlernung der medicinischen Wissenschaften, sind Vorlesungen, so er schon 1710. gehalten, die aber erst 1726. lateinisch herausgekommen, und nachher durch des seeligen Hallers Bemühen noch brauchbarer gemacht worden sind. Der durch seine vortrefliche Schriften um das Pflanzen-Reich so sehr verdiente, und mit unserm Boerhaave in guter Freundschaft lebende Vaillant, war 1720. über der Bearbeitung verschiedener Schriften, allzufrüh für die Kräuterkunde, gestorben, und hatte unter andern eine unvollendete aber herrliche Beschreibung derer um Paris wachsenden Pflanzen hinterlassen, für die es in der That Schade würde gewesen seyn, wenn sie in irgend einem Cabinete unbenutzt vergraben liegen geblieben wäre. Boerhaave brachte derowegen diesen Schatz käuflich an sich, und er-

zeigte der gelehrten Welt dadurch keinen gerin-
gen Dienst, daß er von der Schrift dieses sei-
nes Freundes bereits 1723 nicht nur einen Pro-
dromum herausgab, sondern auch 1727. würk-
lich das ganze Werk selbst edirte. Und bald
nachher machte er bey Gelegenheit der schauder-
vollen durch die Marseillische Pest angerichteten
Verwüstungen, seine wohlüberlegte Gedanken
von Heilung und Abwendung dieser grausamen
Krankheit bekannt. Als er damahls verschie-
dene fieberhafte und ihm lange nachgehende An-
fälle erlitt, so wurden ihm seine gar zu viele
Geschäfte zu belästigend; er gab derohalben, um
sich einige Erleichterung zu verschaffen, 1728.
sein botanisches Lehramt auf, und behielt blos
das practische Collegium; fuhr aber nichts de-
stoweniger in seinem Fleiß gute Schriften ans
Tages Licht zu geben fort. Denn noch in selbi-
gem Jahr beschenkte er uns mit einer neuen
Auflage von des Luisinus gesammelten Scriben-
ten

ten über die Venus-Seuche, und harangirte dabey so treflich, daß die von ihm beygesetzte Vorrede als ein besonderes Werk angesehen ward. Und nachdem er 1730. zum zweyten mahl zum Rector der Universität ernannt worden, so hielt er am Ende seines Rectorats, als er 1731. das akademische Scepter niederlegte, eine kraftvolle Rede, darinnen er den Arzt als einen Diener der Natur aufs lebhafteste schildert. Eben damals gab er den Aretäus neu heraus, und machte seine Elementa Chymiä öffentlich bekannt. Der Beyfall, mit dem diese Schrift aufgenommen worden, überhebt mich der Mühe ihr das verdiente Lob beyzulegen. Derowegen bemerke ich auch von seinen übrigen verdienstvollen Bemühungen nur im Vorbeygehen noch, daß er die Werke eines Piso, Drelincourt, Marsigli, zumal Swammerdams Bibel der Natur, herausgeben und erneuern helfen. Diesen schliessen sich noch einige Schriften

an,

an, welche gleichfalls von ihm herkommen, die er aber nicht selbst drucken lassen, sondern die von seinen Schülern in den Collegien nachgeschrieben, und von diesen sowohl bey seinen Lebzeiten, als nach seinem Tode der Presse übergeben worden sind. Dahin sind zu rechnen dessen Vorlesungen über seine Aphorismen rc.

— — — Venerische Krankheiten rc.

— — — Augen Fehler rc.

— — — Stein-Beschwerden rc. und

— — — Nerven-Krankheiten u. s. w.

als wovon Haller die beste Nachricht gegeben hat. Wie dann dieser nun auch verewigte Gelehrte, so wie ein anderer gleich grosser Schüler Boerhaavens, (wer sieht nicht, daß ich den seeligen Baron van Swieten meine?) einer der vornehmsten Commentatoren über diesen berühmten Lehrer sind, von dessen bisher gedachten Schriften ein guter Theil in die vornehmste lebendige Sprachen, nemlich in die Teutsche,

Hollän-

Holländische, Englische, Französische, Italienische und Arabische übersetzt worden sind. So verbrachte dieser würdige Mann unter lauter Arbeiten, Lehren und Schreiben seine schöne Lebenszeit; und ob er gleich eben dadurch, zumal aber durch verschiedene Krankheitsanfälle hauptsächlich im letzten Decennio seines ruhmvollen Lebens, sehr geschwächt ward, so behielt er doch, wie man aus diesen Briefen ersehen wird, seinen ihm eigenen Muth und thätige Geschäftigkeit bis an sein seeliges Ende; so den 30 Sept. 1738. erfolgte. Die Gedult unserer Leser nicht zu ermüden, und des Raum zu schonen, dürfen wir hier seine letzte Krankheitsgeschichte nicht weitläufiger untersuchen, sondern bemerken blos, daß er an besagtem Tage, an einem Geschwür der Lunge erstickte, nachdem er vorher viele und grausame Schmerzen ausgestanden hatte. Denn ob ihn wohl die göttliche Vorsicht an denen 1722. heftigen Gichtschmerzen sowohl als an

dem

dem 1723. erlittenen hitzigen Fieber, erhalten hatte, so behielt er doch gewisse Beschwerden immer an sich, die in der Mitte des 1737 Jahres heftiger zu werden anfiengen, indem er mit Engbrüstigkeit und wassersüchtigen Geschwulsten am Leibe befallen ward, wozu sich dann heftige von Enthaltung des Urins entstehende Schmerzen gesellten, die ihm unter beständig marternder Erstickung alle Augenblicke den Tod drohten, bis er endlich, gesagter massen, reich an Jahren, Reichthum, Weißheit, Tugend und Ehre starb. Denn nachdem er 70. Jahre, weniger 3. Monate 10. Tage gelebt, und mit seiner Gattin, oben belobter Maria Drolenvaux, drey Kinder gezeugt hatte, nemlich 2. Töchter und einen Sohn, davon aber der Sohn und die jüngste Tochter vor ihm gestorben sind, so hinterließ er, der in seinen jungen Jahren der Gunst edler, fremder Leute leben müssen, bey seinem Tode ein Vermögen von zwey Millionen Gulden; und

den

den Ruhm tiefer Einsichten und Rechtschaffenheit; welche vortrefliche Eigenschaften aus dem bisher gesagten schon ziemlich erhellen mögen. Wir führen derowegen zu seinem Ruhm nur noch nachstehendes an, daß er einen Ruf gehabt habe, als seit des Hippocrates Zeiten kein Arzt gehabt. Denn er ward zum allgemeinen Schiedsrichter in der Arzneykunde angenommen, Päbste, Könige und Fürsten liessen sich wegen ihrer Gesundheitsumstände bey ihm Raths erhohlen. Czar Peter der Grosse von Rußland, und der Herzog von Lothringen, nachmahliger Kaiser Franz I. unterredeten sich persönlich mit ihm; ja bis in die entferntesten Länder Asiens drang sein Ruhm; wovon ein Brief, den er vom Kaiser von China, mit der Aufschrift: An Herrn Boerhaave, Arzt in Europa, erhalten haben soll, zeugen kan. Denn durch eine ausserordentliche Menge seiner Schüler aus allen Gegenden der Welt ward überall sein Ruhm verbreitet, und

seine Mitbürger schätzten ihn so hoch, daß sie bey seiner Wiedergenesung 1723. Freudenfeuer anzündeten, die Buden verschlossen, kurz den ganzen selben Tag als einen festlichen begiengen. Und nach seinem Tode liessen sie ihn in die St. Peterskirche begraben, ihm ein Monument errichten, und darauf nachstehende Schrift eingraben: Salutifero Boerhaavii Genio.

Denn da alles also was von Boerhaaven herrührt, iedem rechtschaffenen Arzte billig sehr schätzbar ist, so haben auch die vor ein Paar Jahren zum erstenmal erschienene Briefe dieses grossen Mannes an den kaiserlichen Leibarzt Bassand, billig das günstige Lob erhalten, so sie verdienen. Ich will mich derowegen hier nicht zum Lobredner des Originals aufwerfen, sondern verweise auf das in der allgemeinen deutschen Bibliotheck darüber gefällte Urtheil. Den Lesern, die Mühe zu ersparen, es in den weitläufigen Bänden dieser Deutschland Ehre bringenden

Schrift

Schrift selbst aufzusuchen, und dann auch in der Absicht, mein Unternehmen eine deutsche Uebersetzung davon zu liefern, zu rechtfertigen und aus dem rechten Gesichtspunkte anschauend zu machen, achte ich nicht für belästigend, einen wörtlichen aber ganz kleinen Auszug dieser schönen Recension herzusetzen. „Ausser dem„ sagt der Recensent „daß Boerhaave allen Nationen „angehört, für alle lebte, wird auch der Umstand „seinen Platz in einer deutschen Bibliothek ent„schuldigen, daß er an einen Deutschen schrieb, „und dieser Schatz von Briefen in Deutschland „zuerst bekannt wurde. Höchstschätzbar nenne „ich diese Sammlung mit Recht, man mag „darinnen auf Boerhaaven als grossen Arzt se„hen, oder seinen Charakter, der Liebe und Ehr„furcht fordert, daraus genauer kennen lernen. „Den grossen Arzt erkennt man in sehr vielen „Fällen; sein weit herumblickendes, nichts über„sehendes Auge, seinen in die verborgene Krank-

„heitsursachen tief eindringenden Geist, seine „einfache der Natur so angemessene Heilart. — „ich will einiges davon ausheben, ob ich gleich „hoffe, wenig wahre Aerzte werden diese Briefe unbenutzt lassen.„ (Nun folgen Bemerkungen über den praktischen Nutzen dieser Briefe, welches wir aber hier nicht herausziehen, weil man es in den Briefen selbst finden wird) und dann nachher fährt er fort. — Aber vielleicht „sind vielen, die diesen grossen Arzt schon kennen, „diese Briefe deshalben noch schätzbarer, weil „man ihn hier ganz in seiner ungeschminkten „Schönheit kennen lernt. Sein ganzes edles „Herz liegt offen vor seinem geliebten Freund, „und man wird so vertraut mit ihm, wie iener. „Alles lebt in seinen Briefen, man trabt mit ihm „auf sein Gut, in seinen Garten, und wandelt „unter seiner Pflanzschule: man sieht den gu„ten Vater am Clavier seiner Tochter mit Ver„gnügen ihre Lieder zu hören, deren Freude ihm

„so

„so wichtig ist, daß er seinen Baßand davon
„unterhält. — Und wie groß und frey ist seine
„ganze Denkungsart. Reichthum und Ehre
„blendet ihn nicht. Immer hat er mehr als
„er bedarf.

„Nil plus fugio — — —
„Und dann sein unverstelltes, feuriges, aller Or-
„ten durchwebtes Gefühl der Religion. Wie
„unverstellt, bescheiden und erhaben über seinen
„Ruhm denkt der Mann — Und da sich nun
„der Tod annähert, wie unerschüttert ist er in
„seiner Ergebenheit und Gelassenheit. — Und
„auch noch da, als seine entkräftete Hand die
„Feder nicht mehr führen konnte, ließ er durch
„seine Tochter noch schreiben: Dieu le veut
„ainsi, sa volontè tres parfaite et souverai-
„ne soit glorifièe dans la soumission de sa
„creatùre! qui n'aime, ni adore que l'infini-
„te de l'Eternel. So starb Boerhaave, nicht
„sein Ruhm, nicht seine Schätze — seine Ge-

„sinnungen und sein Tod sind beneidungs„werth.

Sollte es mir derowegen wohl übel gedeutet werden können, wenn ich durch gegenwärtige Uebersetzung diese schätzbare Schrift noch weiter zu verbreiten und sie für mehrere Leser brauchbar zu machen gewagt habe.

Denn gewiß in den reinesten Absichten Gutes zu stiften, habe ich die Uebersetzung dieser vortreflichen Briefe übernommen. Die meisten Aerzte werden sie zwar im Original lesen, iedoch gibt es verschiedene, die es nicht reuen wird, bey müssigen Stunden, zur Erhohlung von ernsthaften Geschäften, oder auch aus andern Ursachen, sie in ihrer Muttersprache zu lesen. Denn hierdurch — vielleicht müßte oder würde es doch sonst unterwegen bleiben — wird bey Ihnen Boerhaavens Andenken erneuert, und sie allgemächlich auf die einfache hippokratische und der Natur gemässe Heilkunst aufmerksam gemacht.

Wie sie dann auch würklich hier praktische Klugheitsregeln antreffen werden, die in keinem Compendio stehen, die nur ein Freund dem andern im Vertrauen eröfnet, und die ihnen derowegen in der Praxis selbst bestens zu Statten kommen werden. Allein vorzüglich Freunden der Gesundheit, und Liebhabern einer angenehmen Lektüre, welche der gelehrten Sprache, und zumal der Kunstausdrücke der Aerzte, nicht kundig sind, ist diese Uebersetzung zugedacht. Und meine Freude und Belohnung wird groß seyn, wenn der traute Leser, er mag von einem Stande des Menschen-Geschlechts seyn, von welchem er will, aus dessen Lesung Vortheil ziehen wird. Und sollte es wohl vergeblich seyn, wenn eine zärtliche Mutter, die darinnen vorkommende vortrefliche Regeln, von Besorgung ihrer neugebornen Kinder; ihrer physischen Auferziehung zu einem gesunden und dauerhaften Körper; und dann die ihrer eigenen Gesundheit zu Statten

ten kommende Anweisungen, daraus ersieht, und sie alsdann mit ihrem Arzte noch reifer überdenkt? Oder wird nicht eben so gut ein schwächlicher, kränklicher, und mit langer Weile geplagter Mann hier Stof zur Unterhaltung und Linderung antreffen? Er findet hier den angenehmsten Zeitvertreib, erlangt bessere Kenntnisse natürlicher Dinge, wird wie Boerhaave ein Vertrauter der Natur, und gewöhnt sich unvermerkt edles Gefühl fürs Schöne und erhabene Gesinnungen, so wie dieser an, dessen Leben wir auch aus dieser Ursache zur Nacheiferung voranschickten: kurz, die leider so häufige aber höchst schädliche Vorurtheile können nach und nach dadurch aus der Arzneykunde verbannt werden. Derowegen habe ich auch denen Lesern zu lieb, so keine Aerzte, oder doch erst Anfänger in dieser Kunst sind, zur Erläuterung dunkler Stellen, und ihnen noch unbekannter oder doch nicht recht bekannter Kunstsachen, dann und wann in beygefügten Anmerkungen einen kurzen aber deut-

lichen

lichen Begrif von besagten Gegenständen zu geben gesucht. Lange habe ich freilich bey mir angestanden, diesen Schritt zu wagen, und ich war gar Willens, diese Berichtigungen und Zusätze auf ein Paar Bögen besonders hintan drucken zu lassen, zumahl da die Biographien mehr Raum einnahmen, als ich glaubte. Allein eben diese waren mein Hauptaugenmerk: denn ich glaubte, die zwar kurze, aber aus ächten Quellen gezogene Lebensbeschreibung so grosser Männer, als hier vorkommen, würden immer - Jüngling und Mann zum Nacheifern reitzen, wenn sie auch das Verdienst nicht hätten, zur Erläuterung des Textes vieles beyzutragen. Und derowegen zur Verhütung aller Weitschweifigkeit habe ich mich fast einzig auf biographische Bemerkungen eingeschränkt, und die andern Arten gar nicht, oder doch nur sehr flüchtig und selten, berührt. Denn ob ich gleich diese historisch-biographische, botanische, physische und medicinische Beschreibungen aus bekannten Quellen deswegen aufsuchte, damit meine Leser nicht durch nothwendiges Nachschlagen dieser Sachen

 in

in den Lexicis, von Lesung der Briefe selbst abgehalten würden; so war ich doch nicht versichert, ob man mir nicht diese Erläuterungen als eine tadelhafte Handlung gegen Boerhaave auslegen würde, gegen welchen ich doch mit solcher Hochachtung erfüllt bin, daß ich diese seine Briefe selbst, um nicht von der Urschrift abzuweichen, so wörtlich als seyn konnte, übersetzte. Allein eben deswegen, weil ich so unabgewichen, und dem Original so treu übersetzte; konnte es nicht anders seyn, als daß ich mich nicht allezeit um die Schönheit der teutschen Sprache, um das fliessende, nachlässige, ungezwungene und angenehme des Styls bekümmern konnte. Gründlichkeit und Treue nebst Verständlichkeit, glaube ich, machen das Wesentliche und Nützliche aus; das andere ist Nebenwerk und Colorit. Und eine freyere Uebersetzung, in der ich blos den Sinn des Verfassers auszudrücken, und durch den unterhaltenden Vortrag einzunehmen, mich würde bestrebt haben; hätte kaum so viel Mühe als diese gekostet dem sich seinen Lesern empfehlenden

Uebersetzer.

Vorrede des ersten Herausgebers der lateinischen Urschrift dieser Briefe.

Anstatt einer Vorrede, will ich die Lebensgeschichte desienigen sehr erfahrnen Wundarztes, und gelehrten Arztes erzehlen, an den der sehr berühmte Boerhaave diese Briefe geschrieben hat. Ich wünschte, daß ich Bassands Briefe an Boerhaave diesen hätte zugleich beysetzen können: aber vergeblich habe ich mich bey Boerhaavens Tochter, einer sehr edlen Dame, darnach erkundiget. Johann Baptist Bassand wurde den 24. November 1680. zu Baume des Dames, einem Städtlein in der Grafschaft Burgund, gebohren. Sein Vater, Michael Bassand, war ein angesehener Bürger und Kaufmann an diesem Ort, und seine Mutter hieß Johanna Marceux. Von eben diesen Eltern hatte er zwo Schwestern und fünf Brüder, unter welchen er der iüngste war, und die alle nach dem Willen ihres Vaters sich den Wissenschaf-

senschaften wiedmeten. Nach geendigten Schul- und Philosophischen Studien, legte sich unser Johann Baptist, aus eigenem Antrieb, auf die Wundarzneykunst. Diese erlernte er zuerst in seinem Vaterlande, alsdenn zu Paris, und endlich zu Neapel, woselbst er in den Spitälern verschiedene Jahre diese Kunst ausgeübt hat, und alle Theile derselben sich gründlich bekannt zu machen, eifrigst beflissen war. Bald aber begnügte er sich nicht mehr mit der Wundarzneykunst allein, sondern, gereizt durch edle Nacheiferung, gieng er, um auch noch die Arzneywissenschaft zu erlernen, nach Salernum. Als er daselbst den Doctorsgrad erhalten hatte, so kehrte er im Jahr 1705. von dannen in sein Vaterland zurück. Nach Verfluß aber einer sehr kurzen Zeit verließ er es wieder, und begab sich, nach fernerem Wachsthum in dieser grossen und schweren Kunst begierig, Boerhaaven zu hören, nach Leyden, als welcher ihn auch nachher seiner Freundschaft würdigte.

Als nach dem Tode Kaiser Josephs I. von den Franzosen der Krieg in Italien doch fortgesetzt ward, so begab er sich zu ihrer Armee, in kurzem aber gieng er zur kayserlichen

über. Da er bey derselben sowohl die Arzneywissenschaft als auch die Wunderarzneykunst mit gleichem Glücke trieb, so ward er von einigen hohen Officiers, die er sowohl an Wunden als auch am Fieber geheilt hatte, dem Prinzen Emanuel von Savoyen bekannt gemacht, bey welchem belobte Empfehlung und Anpreisung so viel würkte, daß der Prinz ihm das eben damals erledigte Amt des obersten Wundarztes bey seinem eigenen Regiment anvertraute. Als im Jahr 1712. der Herzog von Savoyen von der Armee nach Wien reißte, so nahm er Bassand, als seinen Leibarzt, mit sich dahin. Hier that er sich alsbald durch Heilung gar vieler Krankheiten recht sehr hervor, weswegen es auch der Prinz bey Kaiser Karl bewürkte, daß er als erster Staabs = Feld = Arzt, mit einer jährlichen Besoldung von 1200. Gulden, der Kaiserlichen Armee, die im Jahr 1717. in Servien gegen die Türken kriegte, vorgesetzt ward. Drey Jahre lang stund er in dieser Bedienung, bis er 1720. nach Wien zurück kehrte, und den 26. October in die medicinische Facultät dieser Universität aufgenommen ward. Hierauf legte er sich in dieser grossen Stadt

mit

mit solchem Beyfall auf die Praxis, daß Kaiser Karl, auf Empfehlung des Ritters von Garelli, ersten Kaiserlichen Leibarztes, im Jahr 1724. ihn zum Arzt des Erb-Prinzen von Lothringen, Franz, bestimmte, den er auch nachher von einer recht gefährlichen Krankheit sehr glücklich und gesund wieder herstellte; weswegen er auch von desselben Vater, dem Herzog Leopold von Lothringen, den 23. Merz 1728. in den Adelstand erhoben ward; worauf er den 21. October des folgenden Jahres vom Kaiser selbst, sowohl zum Leibarzt der Kaiserlichen Familie, als auch zu seinem Rath gemacht wurde. Ja am Ende dieses Jahres erhielt er den Titel eines Barons. Als zur selben Zeit der Herzog Leopold gestorben war, und der Erbprinz sein Herzogthum in Besitz zu nehmen verreißte, so ersah er sich Bassand zu seinem Reise-Gefährten.

Im Jahr 1730. wurde der Prinz Carl von Lothringen, Bruder des Herzogs Franz, zu Commerey mit den Pocken befallen. Bassand hob sie glücklich durch die antiphlogistische Heilart, und der Herzog ließ ihm deswegen auch das Diplom eines Barons, mit denen

nen dieser Würde anhängenden Vorrechten, den 26. October übergeben.

Uebrigens begleitete Bassand diesen Herzog, der ihn sehr hochschätzte, auf allen seinen Reisen durch Frankreich, Holland, England, Preussen, Ungarn und Italien. Nach Absterben des Höchstseeligen Kaisers Karl VI. erhielt dessen Erbin die Durchlauchtigste Prinzessin Maria Theresia, die väterlichen Reiche, und nun verwaltete Bassand, bey derselben sowohl als ihrem königlichen Gemahl, das Amt des obersten Leibarztes: aber er erlebte es nicht, daß er seinen Herzog und Herrn, auch als Kaiser hätte verehren können: denn am letzten November 1742. starb er an einer Verstopfung des Urins, welche aus den Nieren ihren Ursprung nahm, nachdem er wenige Tage vorher das 62. Jahr seines Alters zurück gelegt hatte, und vom Hof und der ganzen Stadt gar sehr bedauert ward.

Bassand hat zwo Frauen gehabt, und zwar war die erste, welche er 1715. geheyrathet hat, die älteste Tochter des Antonius Benedetti, ersten Kammerdieners des Eugenius, Herzogs von Savoyen. Mit dieser erzeugte er zween Söhne, die schon als Säuglinge

durch

durch den frühzeitigsten Tod ihm entrissen worden, und eine einzige Tochter, die noch lebt; die zweyte Ehe aber war unfruchtbar.

Vor allen andern Theilen der Arzneygelahrtheit, die er iedoch in ihrem ganzen Umfange ausübte, hatte er den meisten Hang zur Kräuterkunde, so daß, ob er gleich vom Podagra, und mit vom Stein herrührenden Nierenschmerzen geplagt ward, er doch oft der Kräuter wegen, Oesterreich und die nahgelegene Provinzen durchsuchte, ia selbst die Alpen bestieg. Die seltenste schickte er seinem Boerhaave, entweder frisch und grün, oder aber ihre Saamen; als womit noch iezt der Leydnische botanische Garten prangt. Geehret und geliebt von diesem sehr berühmten Arzte, unterhielt er mit demselben 26. Jahre lang einen ununterbrochenen gelehrten Briefwechsel. Boerhaavens eigenhändig geschriebene Briefe, die ich hier öffentlich durch den Druck bekannt mache, befinden sich in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien. Im Jahr Christi 1777.

Brief

Brief I.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Das günstige Urtheil, so Dieselbe seit mehrern Jahren über mich und meine Handlungen, in ihren Briefen sowohl, als bey andern Gelegenheiten, zu fällen die Gewogenheit hatten, hat mich Ihnen gar sehr verbindlich gemacht: nun aber beliebte es Ihnen gar mich nicht nur mit so geneigtem Andenken, sondern noch überdiß mit Geschenken zu beehren. Für alles diß sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank, und ich werde iede mir schätzbare Gelegenheit nutzen, wo ich Ihnen, es mag bestehen worinnen es will, irgend etwas angenehmes erweisen kan.

I. Einem neugebohrnen Kinde pflege ich alsbald nach der Geburt ein Quint Honig mit zwey Quint weissen Wein zu geben; und damit der Magen von der zähen Materie, die gewöhnlicher Weise in demselben alsdann da zu seyn pflegt, gereiniget werde, so lasse ich ihm die erste sechs Stunden weder Speise noch Trank geben.

II. In den ersten zwanzig Tagen muß die Säugamme sich leichter Speise, und dünnen Getränks be-

dienen; und sie darf den Säugling nicht früher, als 3. oder 4. Stunden nach genossener Speise und Trank säugen, als bis dahin nemlich alle Crudität wohl verbessert ist. Und wann ganz offenbare Zeichen einer übermässigen Säure da sind, dann lasse ich leichte Fleischbrühen reichen; sind aber besagte Anzeigen einer obwalten Säure nicht da, so halte ich dafür, man müsse die Milch allem andern vorziehen. Sintemahl ich aus dem Erfolg gefunden habe, daß im Wasser eingekochtes Brodt noch eher als die Milch sauer werde.

III. Uebrigens ist das bewährteste Mittel, das ich ie erfahren, und als das beste, zur Verhütung und Heilung derer Krankheiten, so den Kindern eigen sind, nachstehendes

℞. Sapon. Venet. drach. duas.	℞. Venedische Seife zwey Quint.
Margar. pulv. drach. vnam.	Perlenmutter Pulver ein Quint.
Lapid. Cancr. drach. vnam semis.	Krebsaugen ein und ein halb Quint.
Syr. Altheae unciam semis.	Eybischsyrup ein Loth.
Aq. stillat. Menthae	Destillirtes Wasser von Müntzen
Foeniculi	Fenchel und
Cort. Citr.	Citronenschaalen
āā uncias duas.	von iedem vier Loth.
M. bibat unciae ¼ ter spatio	Diß wird zusammen gemischt

spatio nycthemeri divisis aequaliter temporibus.

mischt und innerhalb 24. Stunden, welche in gleiche Zeitpuncte getheilt worden, dreymal davon iederzeit ein halb Loth genommen.

Diß Arzneymittel empfiehlt sich durch seine bewunderungswürdige Würkung dergestalt, daß ich den grösten Prahler abgeben müßte, wann ich es, so wie es dasselbe verdiente, anrühmen wollte. Ich pflege dasselbe sonst auch noch deßwegen sehr geheim zu halten, damit nicht nach dessen allgemeinen Bekanntwerdung, es mißbraucht werden, oder sein Ansehen verliehren möge. Denn diese beyde Fälle mit möglichstem Fleiße zu verhüten, liegt iedem Arzt ob. Ueberhaupt wann Sie dem wenigen nachkommen werden, so ich im vergangenem Jahr öffentlich in meinen Vorlesungen in ihrer Gegenwart über diese Gegenstände gesagt habe, so haben Sie alles das, was man als wahr davon weiß. Denn ich würde mich schämen, wenn ich einem verständigen und einsichtsvollem Manne durch eine eitle Schrifterklärung Eckel erwecken wolte; und ich habe bey Ihnen so vortrefliche medicinische Gaben und Einsichten angetroffen, daß ich für dieselbe nicht Achtung genug hätte, wenn ich nur ein einiges Wörtlein noch hinzuthun würde. Diß einzige erlauben Sie noch an-

zuschliessen, daß ich in der That zu allem Dero Dienste bereit stehe. Leben Sie wohl. Leiden. 17 $^{1}\frac{2}{3}$. 14.

Brief II.

Boerhave an Bassand.

Werthester Freund,

Daß Sie mich mit einem sehr angenehmen Schreiben haben beehren wollen, freuet mich sehr, und ich gestehe es, daß das in Dero letztern Brief wiederhohlte Zeugniß ihrer Freundschaft, mir sehr lieb gewesen seye. Denn ob ich wohl weiß, daß meine Verdienste um Sie nicht von grosser Wichtigkeit sind, und daß ich, höchstens ausser dem eifrigen Bestreben Gutes zu thun, nichts besonders auszeichnendes an mir habe, so gereicht mir doch die Liebe eines so bedächtlichen und einsichtsvollen Mannes, zu solchem Vergnügen, daß ich, um Dero mir geschenktes Wohlwollen nicht zu entbähren wünsche, es möge Ihnen die Wenigkeit meiner guten Thaten nicht genauer bekannt seyn.

Mit grossen Freuden ersehe ich ferner, daß die Prinzeßin von Savoyen durch die Geburt eines Prinzen glücklich Mutter geworden. Alles müsse der

Durch-

Durchlauchtigsten Familie nach Herzenswunsch gehen! in dem sie ihr Leben und Gesundheit Dero klugen Einsichten in der Heilkunde sicher anvertrauet.

Wolte aber Gott, daß Sie mit eben so glücklichen Vorbedeutungen die Cur ienes adelichen Fräuleins übernehmen könnten, deren sehr genau erzehlte Geschichte Sie mir überschickt haben. Denn diß ist einer von den Fällen, welche dem Arzt zwar bis zum Eckel Mühe machen, die aber nur sehr selten ein glücklicher Erfolge krönt. Und gewiß hier scheint mir zum Voraus schon der Ausgang um so viel mehr unglücklich zu seyn, ie mehr ich überlege, daß die Krankheit von einer angebohrnen Schlappigkeit entstanden sey, und bereits länger als zwey Jahre gedauret habe. Sie selbst wissen aus der Erfahrung, daß wenn sich die Oefnung einmal so sehr erweitert hat, daß sie die Gedärme oder andere Eingeweide so gar weit herausläßt, alsdann bey Erwachsenen nur sehr wenig Hofnung noch vorhanden seye. Uebrigens gestehe ich aufrichtig, daß ich denen Sachen, welche Sie gebraucht haben, nichts bessers hinzu zu thun weiß. Auch ich habe einst, nicht ohne langes und wohl überlegtes Bedenken, mit gutem Erfolge eben diesen Weg versucht.

Man lasse auf dem Arm acht Unzen Blut zu Ader. An den drey nachfolgenden Tagen reinige man

hintereinander allgemächlich den Leib mit Rhabarbara und Mirobalanen aus: als

℞. Rhei drachm. vnam	℞. Rhabarbara ein Quint.
Mirobalan. citrin. ſine nucleis vnc. vnam.	Citronfärbige Mirobalanen ohne Schalen 2 Loth.
Infuſa cum aqua ſpatio noctis mane vncias tres exhibe.	Gieß es mit Waſſer an, und laß es die Nacht über daran ſtehen, alsdann gebe man am Morgen ſechs Loth davon.

Nachher laſſe man wieder 6. Unzen zur Ader, und wiederhohle die Ausreinigung noch einmal wie oben.

Endlich werden zum dritten und letztenmal ſechs Unzen Blut abgezäpft.

Und ſchließlich wird die dritte Ausreinigung drey Tage lang wiederhohlt.

Während dieſem ganzen Verlauf werde der Ort, ſo oben mit Alcohol gebäht worden, durch gelindes Drücken wohl vor dem Herausgehen, und vor der Erweiterung bewahrt. Sie genieße gebraten Fleiſch mit Bißquit, und rothem rauhen Wein; von allen andern Speiſen enthalte ſie ſich.

Nachdem alſo hiedurch die Feuchtigkeiten ausgeleeret, und die veſten Theile zuſammen gezogen worden, ſo iſt es ſehr dienlich, noch nachher die 4.

oder 5. folgende Wochen, durch eine gehörige Lage, Druck und Bähung dem kranken Ort zu begegnen.

Man soll auch mit der nemlichen Lebensart fortfahren, und folgenden aus nachstehenden Sachen gemachten Kräuterwein gebrauchen.

Cortic. Radic. Cappar.	Rinde von den Wurzeln der Cappern.
— Granator.	Granaten —
— Tamarisci.	Tamarisken —
— Peruviani ãã Unc. I.	Fieber-Rinde von ieder zwey Loth.
Folior. querc. Unc. II.	Eichen-Blätter vier Loth.
Folior. granator. Unc. I.	Granatblüthe zwey Loth.
Cum vini Unc. III. coque S. A. in phiala altissima vitrea methodo nostra spatio XXIV. horarum. Sumat quater quotidie divisis rite temporibus Unc. I. ſs.	Diß werde mit sechs Loth Wein ohne Wasser in einer recht hohen gläsernen Phiole, nach meiner Art 24. Stunden lang gekocht. Davon werde dann viermal des Tages, der ordentlich in gleiche Theile getheilt worden, iedesmal drey Loth genommen.

Diß ist die beste Heilart: ist diese vergeblich, so hilft nichts mehr; selbst eine chirurgische Operation würde ich nicht leicht anrathen. Sie wissen die gefahrvolle Beschwerlichkeiten derselben, und unterdessen gibt es viele mit diesem Uebel behaftete Frauenzimmer, welche doch das Geschäft des Ehestandes ausdauren können.

Leben Sie wohl! und wann Sie etwas durch mich auszurichten haben, so befehlen Sie ohne Bedenken; denn ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihre Befehle fleißig zu vollziehen.

Leiden $17\frac{2}{11}$. 14.

Brief III.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero Brief, welchen Sie den 18. Februar von Wien aus an mich geschickt haben, ist mir sehr angenehm gewesen. Denn ich hatte das Vergnügen, daraus Dero mir schätzbares Wohlbefinden zu ersehen, und zugleich die vortrefliche Würksamkeit unserer Kunst, in der Sie so vieles zum Voraus haben, zu erfahren. Daher wünsche ich Sie überzeugen zu können, daß ich es allezeit für eine Ehre und Wohlthat halte, so oft es meinem Freunde gefällt, mich mit auffordernden Zuschriften zu beehren.

Sie sehen es selbst leicht ein, daß für den Muttervorfall nichts helfen könne: diß einzige Mittel, das Sie zur Befolgung vorgeschlagen haben, mag, wenn es recht gebraucht wird, dienlich seyn. Uebrigens

gens ist diß Uebel hauptsächlich hartnäckig, wenn es jungen Personen begegnet, als bey welchen es gemeiniglich aus einer grossen Schlappheit der vesten Theile entstehet. Auch der Schwangerschaft wird diese Drückung des spannaderichten Bandes nicht hinderlich seyn; denn bald nach der Empfängniß steiget der Muttermund allezeit innerhalb dem Leib in die Höhe, und daher darf man zur selben Zeit nicht so leicht einen Muttervorfall befürchten. Derowegen würde ich auch glauben, daß diejenige Uebel, deren Entstehung Sie besorgen, alsdann wenn sie schwanger wird, nicht erfolgen werden; ja ich hoffe vielmehr, daß sodann, wenn die Gebährmutter zusammen gezogen, und wie eine Kugel ausgedehnt werden solte, man auch nicht einmahl ein Mutterkränzgen zu gebrauchen nöthig habe. Nach der Geburt aber ist es höchsterforderlich die Kindbetterin eine gute Ruhe geniesen zu lassen, damit die Gebährmutter durch die sehr erschlappte Geburtsglieder nicht herausfalle.

Von dem Kunststück, mit dem Sie den Prinzen behandelt haben, muß ich aufrichtig sagen, daß es nicht besser hätte veranstaltet werden, noch glücklicher von statten gehen können. Ich habe nicht das geringste zu schreiben, das nach den Gesetzen unserer Kunst anderst hätte behandelt werden können. Ganz und gar nichts tadelhaftes finde ich in ihrem

Betragen, es mag dasselbige iezt entweder ihre Auswahl einer Säugamme, oder die Anordnung derselben betreffen, oder ich mag auch mein Augenmerk auf die Besorgung des Kindes richten. Auch wundere ich mich gar nicht, daß die Prinzeßin etwas anderes angepriesen, und ihren Rath verworfen habe. Denn es ist allezeit leicht sich mit der einmal eingeführten Gewohnheit zu beruhigen, schwer hingegen Neuerungen zu trauen. Derowegen wünsche ich Ihnen um so viel mehr zu ihrem Siege Glück, weil Sie durch einen erwünschten Erfolg ihre Heilart erprobt haben. Ich halte auch dafür, daß man blos mit dem Gebrauch der Milch von der Säugamme fortfahren soll, bis die Vorderzähne sowohl in der obern als untern Kinnlade hervorgebrochen sind, wo alsdann gesäuertes oder wohl gegährtes Weizenbrod, entweder mit warmer Milch, oder auch mit Fleischbrüh, nicht sowohl lange gekocht, als vielmehr wohl untereinander gerührt, gereicht werden kann. Ich habe niemals gesehen, daß es einem Kinde übel bekommen sey, wenn man ihm die Milch einer mit dem Monathlichen behafteten, aber sonst recht gesunden Säugamme gab: hingegen habe ich oft beobachtet, daß die Abwechslungen der Säugammen viel Schaden gebracht haben; derowegen halte ich dafür, daß Sie auch da weißlich handelten. Ferner glaube ich

nicht,

nicht, daß die Bläßlein und Geschwürlein daher entstanden seyen, weil man den säugenden Prinzen auf besagte Art behandelt habe, sondern ich leite sie vielmehr aus einem Antrieb der Kräfte der Natur her, als welche auf diese Weise, so wie auch sonst durch Furunkeln oder Blutgeschwüre, des zähern Theils der Lymphe sich entlediget; welches allezeit zum Nutzen eines solchen Subiects gut von statten geht, und keine Einhalt thuende Arzneyen erfordert. Denn diß Uebel schadet nicht, und heilt von selbst; so leicht ist es. Nur wäre zu wünschen, daß die Säugamme durch angemessene fleißige Leibesübungen ihren Körper recht ermuntern und stärken möchte. Dabey soll sie zwar überhaupt alles, was abmattet und ermüdet fliehen; aber auch Trägheit und Faulheit, als welche Seele und Leib schwächt oder stumpf macht, vermeiden. Derowegen glaube ich, sie müsse schon vorher einige Wochen vor der zu unternehmenden Reise das Fahren ertragen lernen, welches bequem geschehen kan, wenn sie täglich mit dem jungen Prinzen in einer Carosse fährt, da man stufenweiß diese Art von Uebungen vermehrt: denn sonst wenn sie es gar nicht gewohnt ist, so ist es mißlich, wenn man aber diese Vorsicht braucht, so wird beydes, sowohl die Reise als Luftveränderung dienlich seyn. Auf der ganzen Reise aber ist es nothwendig,

daß die Säugamme allezeit vorher ehe sie in die Kutsche sitzt, mehr als gewöhnlich trinke, und es wird auch dem zarten Kinde dienlich seyn, wenn es allezeit vor dieser Bewegung, von der Milch der Amme trinken wird. Leben Sie wohl und fahren Sie fort mich mit ihrer schätzbaren Freundschaft noch ferner zu beehren.

Leiden 17⅓² 15.

Brief IV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero den 12. Jul. von Kosteletz aus an mich abgelassenen Brief habe ich erst den 14. August erhalten. Er war mir höchst angenehm, weil er von Ihnen kam, und dann weil er mir berichtete, daß der junge Prinz ietzt recht wohl auf seye. Ich wünsche nur, daß er durch Hülfe ihrer Kunst glücklich heranwachsen und alt werden möge.

Die Krankheitsgeschichte, mit welcher die Prinzeßin behaftet ist, habe ich mit Sorgfalt erwogen, wie auch alles dasienige, was Sie dieselbe zu erläutern mit aller Genauigkeit beygefügt haben. Derowegen bin ich überzeugt, diese Sachen so deutlich eingesehen

gesehen zu haben, daß ich von denselben allerdings ein Urtheil zu fällen mich erkühnen darf. Ich gestehe aufrichtig, Sie haben zur Zeit der Schwangerschaft alles so gut besorgt, daß man es nicht besser hätte machen können. Wolte aber Gott! daß die Kindbetterin, an statt sich gänzlich ihrer Gesundheit widriger Mittel zu bedienen, vielmehr Ihre heilsame Vorschläge befolgt hätte. Denn Dero Rathgebungen wären für sie allerdings besser gewesen, und sie würde dieienige kränkliche Anfälle, mit denen sie iezt behaftet ist, nicht bekommen haben. Eben iezt von der Geburtsarbeit herkommenden Personen ist nur die Ruhe dienlich, ie eher man ihnen diese verschaft, desto besser ist es; hingegen ist ihnen nichts schädlicher als das Wachen und Unruhe; die ganze Kunst also sie gehörig zu besorgen, besteht darinnen, daß Wachen vermieden, Ruhe aber ihnen gelassen werde. Den Schlaf also durch reitzende Mittel zu vertreiben, scheint mir Thorheit und recht gefährlich zu seyn. So ist auch die gefahrvolle Ausdünstung der flüchtigen Theile, und das beständige Schwitzen gleichfalls zu mißbilligen, wie auch schon Hippokrates dasselbige als sehr nachtheilig für den Kopf verwirft; zumal da Kopfkrankheiten vor allen andern bey Kindbetterinnen zu befürchten, und für sehr schädlich zu achten sind. Aphorism. XXII. Absch. V.

Endlich

Endlich halte ich es allerdings für sehr verderblich, den sehr scharfen Ruß von verbranntem Campher solchen Kranken einzugeben, denen zu dieser Zeit von keiner Sache mehr Gefahr bevorsteht, als von einem allzugrossen Blutfluß der verletzten Gebährmutter, welchen zu erregen kein kräftigeres Mittel als diß ist, so daß ich mich allerdings sehr wundern muß, woher doch diese Gewohnheit bey Höfen gekommen seyn mag! Wahrlich wenn irgend ein Bösewicht verwegener und gottloserweise dem Frauenzimmer Schaden zuzufügen sich mit grösstem Fleiß bestreben würde, so hätte er keine schädlichere Mittel als diese Dinge ausdenken können. Und ich glaube, daß, wenn Sie nicht gerade den gegenseitigen Weg gegangen wären, sich die Durchlauchte Prinzeßin sehr schlimm würde dabey befunden haben, als welche Sie wahrlich! blos durch ihre vortrefliche Heilart beym Leben erhielten. Daß aber die Umstehenden das mit Limoniensaft verdünnte Getränk ungern gestatteten, daran ist blos ihre Unwissenheit schuld. Was widersteht wohl der Entzündung mehr als diß? Ich reiche den Kindbetterinnen, wann Hitze, Durst, Krankheit, und die Beschaffenheit der Umstände es erfordern, einen mit beygegossenem Limoniensaft sehr verdünnten Gersten- oder Havertrank wahrhaftig in grosser Menge, und allezeit mit dem glück-

lichsten

lichsten Erfolge. Damit Sie aber nicht glauben, daß ich Ihnen hierinnen mehr aus nachgiebiger Gefälligkeit, als aus Beobachtungen beypflichte, so bitte ich, daß Sie den hier beygelegten *) Zettel wohl über-

*) Mauriceau Buch III. Cap. I.

So bald als die Frau in das Kindbett gekommen, und von ihrer Nachgeburt entlediget worden, so hat man Achtung zu geben, daß ihre Ablösung mit keinem gar zu grossen Blutverlust begleitet seye. Weswegen man ihr eine dienliche Lage wohl zu ruhen gehen wird, als welche ihr sehr nothwendig ist, um von der Arbeit, und den Schmerzen, die sie ausgestanden hat, sich wieder zu erhohlen. Man läßt sie ruhen und schlaffen, wenn sie kann, macht ihr kein Geräusch, zieht die Umhänge ihres Bettes wohl zu, und verschließt die Thüren und Fenster ihres Zimmers, so daß sie keine Helle sieht, und desto besser einschlummern kan.

Buch III. Capitel III. gegen das Ende.

Die entbundene Frau muß sich sehr ruhig halten, und so wenig als seyn kan reden. Man soll ihr gar keine Neuigkeiten bringen: denn solche Gegenstände haben schon vielen den Tod zugezogen.

Buch II. Capitel III. in der Mitte.

Man reiche der Frau Suppen und Kraftbrühen von Kalbfleisch und Federvieh; worinnen man

überlegen mögen. Da werden Sie sehen, was derjenige davon hält, welcher aus allen Sterblichen über diese Gegenstände am besten Anweisung ertheilen kan, den durch den glücklichen Erfolg von tausend Erfahrungen bestens unterrichteten *) Mauriceau meyne

man den Saft von einer Orange gegossen hat. Sie kan auch ein wenig Limonade oder Orangeade trinken, oder man soll ihrem ordentlichen gesottenen Wasser etwas Citronen-Syrup beymischen.

*) Mauriceau (Franz) in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Paris geboren, legte sich im Hotêl-Dieu daselbst lange Zeit auf die Wundarzneykunst und Geburtshülfe, ward endlich oberster Chirurgus an der Schola Chirurgica zu St. Come, starb aber auf dem Land 1709. mit Ruhm und Ehre überhäuft. Mauriceau war einer der grösten und angesehensten Geburtshelfer; Geschmack an seiner Kunst und Forschungsgeist trift man überall bey ihm an; und diß beweißt auch der Beyfall, mit dem seine über die Geburtshülfe verfaßte Schriften aufgenommen worden sind. Sein Werk über die Krankheiten schwangerer Weiber ist neunmahl in seiner Ursprache, nemlich der Französischen, einmal in italiänischer, zweymal in englischer, einmal in holländischer und viermal in teutscher Sprache nachgedruckt worden, und zeugt, in welcher Hochachtung

meyne ich, als von welchem bekannt ist, daß in diesem Stück heut zu Tag auf der ganzen medicinischen gelehrten Welt es ihm niemand gleich thue.

Aber diß ist immer das Schicksal derienigen, die sclavischer Schmeicheleyen überdrüssig, es wagen, vorgefaßte Meynungen zu verlassen, und die begabt mit einer redlichen und edlen Seele, sich mehr um die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes, als um die eitlen und läppischen Künste bekümmern, wie man Gold bekommt, und damit Gewinste macht. Geben

achtung er gestanden. Aus seinen Beobachtungen aber über harte Geburten kan man seine große Praxis und Erfahrung sehen, obwohl wegen diesen letzten Werks ihm verschiedene Beschuldigungen gemacht worden, die wir hier nicht untersuchen können. Wahr ist es, daß er für die Wendung allzugünstig dachte; allein er war doch der erste rechtschaffene Geburtshelfer, der wenig oder fast gar keine gute Vorgänger hatte, und wegen seiner vortreflichen Kenntnisse war er weit über seine Zeitgenossen hinaus, ia seine Feinde nahmen, selbst da sie seine Lehre und Eigenschaften verschrien, die erste an. Denn es ist ausgemacht, daß sein Charakter ihm Feinde und seine Talente Neider gemacht hatten. —

V. Portal. hist. de l' Anat. T. III. p. m. 354. Hall. Bibl. Chir. T. I. p. m. 379. Eloy. Dict. hist. de la Med. I. Le roy Accouch.

Sie diesen ia nicht nach, sondern gehen Sie ihnen desto muthiger entgegen! Tugend allein sey Ihnen Belohnung. Und bekümmern Sie sich nicht, was Unwissende, sondern was Weisheit befiehlt.

Nun glaube ich gegenwärtige Krankheit der Princeßin seye für einem Mutterumstand zu halten, welchen zu besiegen der Gebrauch frischer Luft, das Fahren in einer Kutsche, und das Spazierengehen vorzüglich dienlich ist. Gegen Abend mag ein gelindes aus süssem Wasser gemachtes und eine viertel Stunde lang gebrauchtes Fußbad empfohlen werden. Sodann brauche man auch Pillen, die aus nachstehenden Sachen gemacht werden: (nemlich aus Gummi Ammoniac, Oppoponax und Sagapeno von jedem gleich viel ein Quint, weissen peruvianischen Balsam XVI. Gran, Bibergeil IX. Gran.) von diesen Pillen, deren iedes 3. Gran schwer ist, wird am Morgen vor dem Frühstück eins, alsdann eine Stunde vor dem Mittagessen eins, und endlich wieder eins eine Stunde vor dem Nachtessen genommen. Ich getraue mir nach kurzem Gebrauch derselben die Heilung zu versprechen. Leben Sie wohl, und wann ich mit meiner Kunst Ihnen in irgend etwas dienen kan, worinnen es nur bestehen mag, so bitte ich mir

es

es anzuzeigen; ich werde mit Vergnügen alles besorgen, was ich zu thun vermag.

Leiden. $17\frac{15}{8}15$.

Brief V.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Als ich Ihren Brief, den Sie den zehenden September an mich abzuschicken beliebten, erhielt, habe ich mich recht sehr erfreut, theils weil er mir ankündigte, daß Sie sich wohl befinden, theils weil ich daraus ersah, daß Ihnen mein letztes Schreiben nicht mißfallen habe. Meine über den bewußten Gegenstand gewiß nach Herzens Aufrichtigkeit überschriebene Gedanken habe ich doch mit gutem Vorbedacht noch durch das Ansehen und die Machtsprüche derjenigen unterstützen wollen, welche unpartheyisch und der Sache ganz kundig alles billigen, was Sie weißlich anriethen, das aber verwerfen, was ihre Gegenparthey unschicklich angab. Gott gebe, daß der kluge Rath endlich das leere Geschwätz und schädliche Tändeleyen überwinden, und verdrängen möge. So oft Sie aber durch meine geringe Kenntnisse unserer Kunst etwas bewürken zu können glauben, was den

Sterblichen heilsam seyn, oder auch vielleicht Dero Nutzen und Vortheil befördern kan, so gebrauchen Sie nur meiner nach Belieben. Denn da ich ihre vortrefliche Gemüthseigenschaften und ihre Rechtschaffenheit liebe, so opfere ich Ihnen selbst das, was ich für das schätzbarste halte, gerne auf.

Ich ersehe, daß Sie von mir eine Beschreibung haben wollen, von der Erzeugung und dem Leben des Menschen, wie auch von dem natürlichen Tod desselben, so wie er aus einer traurigen Nothwendigkeit nach den Gesetzen der Natur aus seinem Leben selbst folgt. Wenn ich von den zahlreichen Geschäften, mit denen ich bis zum Ermüden überhäuft bin, nur wenige Stunden hätte gewinnen können, so würde ich Ihnen den Anfang des verlangten Werks schon übermacht haben. Aber kaum lebe ich mir selbst, mir, dem kaum ein Tag vorübergeht, an dem mir nur eine halbe Stunde auf das Mittagessen zu wenden vergönnt wäre. Sie wissen aber, welche Ruhe der Seele, welch ernstliches Nachdenken die Erzehlung derjenigen Gegenstände erfordert, welche in die kleinsten Erfindungen der Zergliederer und Dioptricker eindringen. Vorzüglich sind diese beyde Stücke nöthig, wenn zugleich eine solche Schreibart erfordert wird, welche Fürsten, die das wenigste von diesen Sachen verstehen, klar und deutlich seyn soll; Sachen aber,

deren

deren genaue Einsicht zum voraus gesetzt wird, ehe man zu höhern Kenntnissen schreiten kan.

Diß, vortreflicher Mann, sind die Beweggründe wegen welcher, wenn Sie sie mit unpartheyischem und gelassenem Gemüthe zu erwegen belieben, ich von einem Geschäfte, das Sie gewiß vermöge unserer Freundschaft mir auftragen konnten, Nachsicht zu erhalten hoffe. Ich bitte also, daß Sie nicht übel nehmen, wenn ich in diesen ersten Monaten, in denen ich nur der Akademie täglich fünf Stunden wiedme, ihren Wunsch nicht erfüllen kan. Glauben Sie aber, daß ich keine Zeit verabsäumen werde, welche ich zur Erfüllung eines Dienstes, den ich Ihnen schuldig zu seyn selbst bekenne, nur haben werde. Denn der ersten sich zeigenden Gelegenheit werde ich mich zum Ueberdenken der aufgelegten Arbeit wiedmen.

Am Schlusse dieses Briefes, durch den Sie mich Ihnen so sehr verbindlich gemacht haben, finde ich etwas, das mich in meinem Gemüthe ein wenig beunruhigte, und welches vor Ihnen zu verhehlen, selbst ihre Rechtschaffenheit nicht gestattet. Warum wollen Sie mir denn von dem Ihrigen Geld schicken? ich sehe keine Ursache dazu. Seyn Sie versichert, mein Freund, daß ich auch nicht das geringste Geschenk annehmen werde, wenn Sie es mir deswegen machen, weil ich die schäzbare Ehre habe, mit Ihnen

 in

in einem angenehmen und freundschaftlichen Briefwechsel zu stehen, und es würde mir ein beissender Vorwurf seyn, wenn ich wüßte, daß meine Freundschaft irgend einem Menschen um Geld und Lohnes wegen theuer zu stehen käme. Derowegen fordere ich mit allem Rechte von Ihnen, daß Sie dasienige, was Sie nach ihrer Ankunft in Wien zu thun sich vorgenommen haben, nicht ins Werk setzen. Hingegen aber, wenn Sie iedoch wohlwollend meynen, daß ich etwas verdient habe, so glauben Sie, daß ich keine andere Belohnung erwarten oder annehmen könne, als daß Sie meiner Dienste, worinnen Sie auch nur immer bestehen mögen, ferner sich zu bedienen fortfahren. Leben Sie wohl,

Leiden $17\frac{3}{10}15$.

Brief VI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero Brief, welchen Sie den 10. Dec. des verflossenen Jahres an mich abzulassen beliebten, habe ich zugleich mit dem darein geschlossenen Wechsel von 66. Gulden erhalten. Für den ersten, nemlich den Brief, von dem unsere Freundschaft Sie überzeugen wird,

wird, daß er meinem Gemüthe sehr angenehm gewesen seye, bezeuge ich Ihnen aufrichtig mein Vergnügen und meine Danksagung. Wollte aber Gott, daß ich auch das von Ihnen hätte erhalten können, was ich in meinem letzten Schreiben mit heißestem Verlangen von Ihnen mir ausbat, daß es mir nemlich vergönnt gewesen wäre, mit Ihnen des Rechts der von allem Verdacht eines nach Lohn gierigen Geitzes befreyten Freundschaft zu genießen, von dem ich zwar ein freyes Gemüth und reines Gewissen habe, dessen aber mich zu bedienen, Sie mir verbieten. Da Sie unterdessen nicht wollen, daß ich Ihnen dieser Wohlthat wegen recht verbunden seye, so nehme ich die Geschenke ihrer edlen Freygebigkeit mit der Bedingniß an, wenn Sie mir erlauben, ihre Befehle bey vorkommenden Gelegenheiten hinwiederum befolgen zu dürfen; wobey Sie mir aber zugleich die Gegenversicherung geben, inskünftige meine Freundschaft niemals mehr durch Geschenke zu stöhren. Unterdessen werde ich die an Handen gegebene Gelegenheit fleißig dazu anwenden, denienigen Sachen, die Sie erst neuerlich von mir verlangt haben, ein Genüge zu thun; denn ich bin Ihnen mehr als mir lieb ist verbunden. Leben Sie wohl.

Leiden 17$\frac{6}{1}$ 16.

Brief VII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich habe mich sehr erfreut, als ich aus letzterm Schreiben Dero gute Gesundheitsumstände, und kluge Einsichten in ihre für das Wohlbefinden der Fürsten beständig rathschlagende Kunst ersah. Und ich wünsche diesen Glück dazu, daß sie von den sehr grossen Gaben Dero recht feinen Verstandes richtig zu urtheilen, und sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit anzuwenden wissen; so wie ich denselben überhaupt zu allen ihren Unternehmungen vom Himmel die glücklichsten Erfolge erbitte.

Die Krankheit des Prinzen Eugenius habe ich wohl überlegt; denn ich verehre seine weltbekannte erhabene Tugenden gar sehr, und auch seine Leibesbeschaffenheit ist mir recht gut bekannt, sintemal ich ehedem im akademischen Garten fast eine Stunde lang diesen Helden anfmerksam betrachtet, und mit ihm geredet habe.

Geschwollene Beine bekommen gemeiniglich diejenige Personen, bey denen durchs Reiten und Drücken zur Sommerszeit viele dicke Säfte in die in den Stiefeln hangenden Theile sich ansetzen, worauf denn im Winter sich diese einmal entstandene Anlage noch mehr

mehr aufbläht und die Theile geschwollen macht. Hier sind Bäder schädlich, weil sie noch mehr schwächen, wenn sie auch gleich durch alcalische Salze scha... worden sind. Blos Reibungen sind dien... ...ckener und warmer ...

Brief F II, Seite 72-Seite 73, 1. Abs. deutsch

... ein, ... iges ... stär... ..., des ... e von ..., den ... Namen

... e Witte ... idirte zu ... Medicin, ... Arzney... ...e zugleich ... nhaltischer ... ahre seines ... Schriften ... n erworben hatte: und er ... nach Hallers Urtheil

Brief VII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich habe mich sehr erfreut, als ich aus letzterm Schreiben Dero gute Gesundheitsumstände, und kluge Einsichten in ihre für das Wohlbefinden der Fürsten beständig rathschlagende Kunst ersah. Und ich wünsche diesen Glück dazu, daß sie von den sehr grossen Gaben Dero recht feinen Verstandes richtig zu urtheilen, und sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit anzuwenden wissen; so wie ich denselben überhaupt zu allen ihren Unternehmungen vom Himmel die glücklichsten Erfolge erbitte.

Die Krankheit des Prinzen Eugenius habe ich wohl überlegt; denn ich verehre seine weltbekannte erhabene Tugenden gar sehr, und auch seine Leibesbeschaffenheit ist mir recht gut bekannt, sintemal ich ehedem im akademischen Garten fast eine Stunde lang diesen Helden anfmerksam betrachtet, und mit ihm geredet habe.

Geschwollene Beine bekommen gemeiniglich diejenige Personen, bey denen durchs Reiten und Drücken zur Sommerszeit viele dicke Säfte in die in den Stiefeln hangenden Theile sich ansetzen, worauf denn im Winter sich diese einmal entstandene Anlage noch mehr

mehr aufbläht und die Theile geschwollen macht. Hier sind Bäder schädlich, weil sie noch mehr schwächen, wenn sie auch gleich durch alcalische Salze scharf zubereitet worden sind. Blos Reibungen sind dienlich, welche mit Tüchern von trockener und warmer Leinwand gemacht werden, die da über den Rauch von angezündetem Agtstein gehalten worden, so daß sie mit diesem Dampfe geschwängert im Reiben stärken. Abends und Morgens wird diß am besten vorgenommen.

Wenn die Luftröhre, ihre Gänge und Bläßlein, einer gesunden, trockenen, vesten, und an heftiges Reiten recht gewöhnter Lunge, durch die Kälte stärker zusammen gezogen werden, so fangen sie an, des klebrigten Schleims derienigen Haut, welche von dem berühmten Zergliederer *) Schneider, den

 Namen

*) Schneider, (Conrad Victor) war wie Witte sagt 1616. zu Bitterfeld gebohren, studirte zu Wittenberg unterm Sennertus die Medicin, ward aber nachmals selbst Lehrer der Arzneykunst auf dieser hohen Schule; wurde zugleich Churfürstl. Sächsischer und Fürstl. Anhaltischer Leibarzt und starb 1680 im 66sten Jahre seines Lebens, nachdem er sich durch seine Schriften grossen und ausgebreiteten Ruhm erworben hatte: und er verdiente ihn, denn nach Hallers Urtheil

überlegen mögen. Da werden Sie sehen, was derjenige davon hält, welcher aus allen Sterblichen über diese Gegenstände am besten Anweisung ertheilen kan, den durch den glücklichen Erfolg von tausend Erfahrungen bestens unterrichteten*) **Mauriceau**. meyne

man den Saft von einer Orange gegossen hat. Sie kan auch ein wenig Limonade oder Orangeade trinken, oder man soll ihrem ordentlichen gesottenen Wasser etwas Citronen-Syrup beymischen.

*) Mauriceau (Franz) in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Paris geboren, legte sich im Hotêl-Dieu daselbst lange Zeit auf die Wundarzneykunst und Geburtshülfe, ward endlich oberster Chirurgus an der Schola Chirurgica zu St. Come, starb aber auf dem Land 1709. mit Ruhm und Ehre überhäuft. Mauriceau war einer der grösten und angesehensten Geburtshelfer; Geschmack an seiner Kunst und Forschungsgeist trift man überall bey ihm an; und diß beweißt auch der Beyfall, mit dem seine über die Geburtshülfe verfaßte Schriften aufgenommen worden sind. Sein Werk über die Krankheiten schwangerer Weiber ist neunmahl in seiner Ursprache, nemlich der Französischen, einmal in italiänischer, zweymal in englischer, einmal in holländischer und viermal in teutscher Sprache nachgedruckt worden, und zeugt, in welcher Hochachtung

meyne ich, als von welchem bekannt ist, daß in diesem Stück heut zu Tag auf der ganzen medicinischen gelehrten Welt es ihm niemand gleich thue.

Aber diß ist immer das Schicksal derienigen, die sclavischer Schmeichelenen überdrüssig, es wagen, vorgefaßte Meynungen zu verlassen, und die begabt mit einer redlichen und edlen Seele, sich mehr um die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes, als um die eitlen und läppischen Künste bekümmern, wie man Gold bekommt, und damit Gewinste macht. Geben

achtung er gestanden. Aus seinen Beobachtungen aber über harte Geburten kan man seine große Praxis und Erfahrung sehen, obwohl wegen diesen letzten Werks ihm verschiedene Beschuldigungen gemacht worden, die wir hier nicht untersuchen können. Wahr ist es, daß er für die Wendung allzugünstig dachte; allein er war doch der erste rechtschaffene Geburtshelfer, der wenig oder fast gar keine gute Vorgänger hatte, und wegen seiner vortreflichen Kenntnisse war er weit über seine Zeitgenossen hinaus, ia seine Feinde nahmen, selbst da sie seine Lehre und Eigenschaften verschrien, die erste an. Denn es ist ausgemacht, daß sein Charakter ihm Feinde und seine Talente Neider gemacht hatten. —

V. Portal. hist. de l' Anat. T. III. p. m. 354. Hall. Bibl. Chir. T. I. p. m. 379. Eloy. Dict. hist. de la Med. I. Le roy Accouch.

Sie diesen ia nicht nach, sondern gehen Sie ihnen desto muthiger entgegen! Tugend allein sey Ihnen Belohnung. Und bekümmern Sie sich nicht, was Unwissende, sondern was Weisheit befiehlt.

Nun glaube ich gegenwärtige Krankheit der Princeßin seye für einem Mutterumstand zu halten, welchen zu besiegen der Gebrauch frischer Luft, das Fahren in einer Kutsche, und das Spazierengehen vorzüglich dienlich ist. Gegen Abend mag ein gelindes aus süssem Wasser gemachtes und eine viertel Stunde lang gebrauchtes Fußbad empfohlen werden. Sodann brauche man auch Pillen, die aus nachstehenden Sachen gemacht werden: (nemlich aus Gummi Ammoniac, Oppoponax und Sagapeno von iedem gleich viel ein Quint, weissen peruvianischen Balsam XVI. Gran, Biebergeil IX. Gran.) von diesen Pillen, deren iedes 3. Gran schwer ist, wird am Morgen vor dem Frühstück eins, alsdann eine Stunde vor dem Mittagessen eins, und endlich wieder eins eine Stunde vor dem Nachtessen genommen. Ich getraue mir nach kurzem Gebrauch derselben die Heilung zu versprechen. Leben Sie wohl, und wann ich mit meiner Kunst Ihnen in irgend etwas dienen kan, worinnen es nur bestehen mag, so bitte ich mir

es anzuzeigen; ich werde mit Vergnügen alles besorgen, was ich zu thun vermag.

Leiden. 17 $\frac{15}{8}$ 15.

Brief V.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Als ich Ihren Brief, den Sie den zehenden September an mich abzuschicken beliebten, erhielt, habe ich mich recht sehr erfreut, theils weil er mir ankündigte, daß Sie sich wohl befinden, theils weil ich daraus ersah, daß Ihnen mein letztes Schreiben nicht mißfallen habe. Meine über den bewußten Gegenstand gewiß nach Herzens Aufrichtigkeit überschriebene Gedanken habe ich doch mit gutem Vorbedacht noch durch das Ansehen und die Machtsprüche derjenigen unterstützen wollen, welche unpartheyisch und der Sache ganz kundig alles billigen, was Sie weißlich anriethen, das aber verwerfen, was ihre Gegenparthey unschicklich angab. Gott gebe, daß der kluge Rath endlich das leere Geschwätz und schädliche Tändeleyen überwinden, und verdrängen möge. So oft Sie aber durch meine geringe Kenntnisse unserer Kunst etwas bewürken zu können glauben, was den

Sterblichen heilsam seyn, oder auch vielleicht Dero Nutzen und Vortheil befördern kan, so gebrauchen Sie nur meiner nach Belieben. Denn da ich ihre vortrefliche Gemüthseigenschaften und ihre Rechtschaffenheit liebe, so opfere ich Ihnen selbst das, was ich für das schätzbarste halte, gerne auf.

Ich ersehe, daß Sie von mir eine Beschreibung haben wollen, von der Erzeugung und dem Leben des Menschen, wie auch von dem natürlichen Tod desselben, so wie er aus einer traurigen Nothwendigkeit nach den Gesetzen der Natur aus seinem Leben selbst folgt. Wenn ich von den zahlreichen Geschäften, mit denen ich bis zum Ermüden überhäuft bin, nur wenige Stunden hätte gewinnen können, so würde ich Ihnen den Anfang des verlangten Werks schon übermacht haben. Aber kaum lebe ich mir selbst, mir, dem kaum ein Tag vorübergeht, an dem mir nur eine halbe Stunde auf das Mittagessen zu wenden vergönnt wäre. Sie wissen aber, welche Ruhe der Seele, welch ernstliches Nachdenken die Erzehlung derjenigen Gegenstände erfordert, welche in die kleinsten Erfindungen der Zergliederer und Dioptricker eindringen. Vorzüglich sind diese beyde Stücke nöthig, wenn zugleich eine solche Schreibart erfordert wird, welche Fürsten, die das wenigste von diesen Sachen verstehen, klar und deutlich seyn soll; Sachen aber,

deren genaue Einsicht zum voraus gesetzt wird, ehe man zu höhern Kenntnissen schreiten kan.

Diß, vortreflicher Mann, sind die Beweggründe wegen welcher, wenn Sie sie mit unpartheyischem und gelassenem Gemüthe zu erwegen belieben, ich von einem Geschäfte, das Sie gewiß vermöge unserer Freundschaft mir auftragen konnten, Nachsicht zu erhalten hoffe. Ich bitte also, daß Sie nicht übel nehmen, wenn ich in diesen ersten Monaten, in denen ich nur der Akademie täglich fünf Stunden wiedme, ihren Wunsch nicht erfüllen kan. Glauben Sie aber, daß ich keine Zeit verabsäumen werde, welche ich zur Erfüllung eines Dienstes, den ich Ihnen schuldig zu seyn selbst bekenne, nur haben werde. Denn der ersten sich zeigenden Gelegenheit werde ich mich zum Ueberdenken der aufgelegten Arbeit wiedmen.

Am Schlusse dieses Briefes, durch den Sie mich Ihnen so sehr verbindlich gemacht haben, finde ich etwas, das mich in meinem Gemüthe ein wenig beunruhigte, und welches vor Ihnen zu verhehlen, selbst ihre Rechtschaffenheit nicht gestattet. Warum wollen Sie mir denn von dem Ihrigen Geld schicken? ich sehe keine Ursache dazu. Seyn Sie versichert, mein Freund, daß ich auch nicht das geringste Geschenk annehmen werde, wenn Sie es mir deswegen machen, weil ich die schätzbare Ehre habe, mit Ihnen

in einem angenehmen und freundschaftlichen Briefwechsel zu stehen, und es würde mir ein beissender Vorwurf seyn, wenn ich wüßte, daß meine Freundschaft irgend einem Menschen um Geld und Lohnes wegen theuer zu stehen käme. Derowegen fordere ich mit allem Rechte von Ihnen, daß Sie dasjenige, was Sie nach ihrer Ankunft in Wien zu thun sich vorgenommen haben, nicht ins Werk setzen. Hingegen aber, wenn Sie iedoch wohlwollend meynen, daß ich etwas verdient habe, so glauben Sie, daß ich keine andere Belohnung erwarten oder annehmen könne, als daß Sie meiner Dienste, worinnen Sie auch nur immer bestehen mögen, ferner sich zu bedienen fortfahren. Leben Sie wohl,

Leiden $17\frac{3}{10}15$.

Brief VI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero Brief, welchen Sie den 10. Dec. des verflossenen Jahres an mich abzulassen beliebten, habe ich zugleich mit dem darein geschlossenen Wechsel von 66. Gulden erhalten. Für den ersten, nemlich den Brief, von dem unsere Freundschaft Sie überzeugen wird,

wird, daß er meinem Gemüthe sehr angenehm gewesen seye, bezeuge ich Ihnen aufrichtig mein Vergnügen und meine Danksagung. Wollte aber Gott, daß ich auch das von Ihnen hätte erhalten können, was ich in meinem letzten Schreiben mit heißestem Verlangen von Ihnen mir ausbat, daß es mir nemlich vergönnt gewesen wäre, mit Ihnen des Rechts der von allem Verdacht eines nach Lohn gierigen Geitzes befreyten Freundschaft zu genießen, von dem ich zwar ein freyes Gemüth und reines Gewissen habe, dessen aber mich zu bedienen, Sie mir verbieten. Da Sie unterdessen nicht wollen, daß ich Ihnen dieser Wohlthat wegen recht verbunden seye, so nehme ich die Geschenke ihrer edlen Freygebigkeit mit der Bedingniß an, wenn Sie mir erlauben, ihre Befehle bey vorkommenden Gelegenheiten hinwiederum befolgen zu dürfen; wobey Sie mir aber zugleich die Gegenversicherung geben, inskünftige meine Freundschaft niemals mehr durch Geschenke zu stöhren. Unterdessen werde ich die an Handen gegebene Gelegenheit fleißig dazu anwenden, denienigen Sachen, die Sie erst neuerlich von mir verlangt haben, ein Genüge zu thun; denn ich bin Ihnen mehr als mir lieb ist verbunden. Leben Sie wohl.

Leiden 17$\frac{6}{1}$ 16.

Brief VII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich habe mich sehr erfreut, als ich aus letzterm Schreiben Dero gute Gesundheitsumstände, und kluge Einsichten in ihre für das Wohlbefinden der Fürsten beständig rathschlagende Kunst ersah. Und ich wünsche diesen Glück dazu, daß sie von den sehr grossen Gaben Dero recht feinen Verstandes richtig zu urtheilen, und sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit anzuwenden wissen; so wie ich denselben überhaupt zu allen ihren Unternehmungen vom Himmel die glücklichsten Erfolge erbitte.

Die Krankheit des Prinzen Eugenius habe ich wohl überlegt; denn ich verehre seine weltbekannte erhabene Tugenden gar sehr, und auch seine Leibesbeschaffenheit ist mir recht gut bekannt, sintemal ich ehedem im akademischen Garten fast eine Stunde lang diesen Helden anfmerksam betrachtet, und mit ihm geredet habe.

Geschwollene Beine bekommen gemeiniglich diejenige Personen, bey denen durchs Reiten und Drücken zur Sommerszeit viele dicke Säfte in die in den Stiefeln hangenden Theile sich ansetzen, worauf denn im Winter sich diese einmal entstandene Anlage noch

mehr

mehr aufbläht und die Theile geschwollen macht. Hier sind Bäder schädlich, weil sie noch mehr schwächen, wenn sie auch gleich durch alcalische Salze scharf zubereitet worden sind. Blos Reibungen sind dienlich, welche mit Tüchern von trockener und warmer Leinwand gemacht werden, die da über den Rauch von angezündetem Agtstein gehalten worden, so daß sie mit diesem Dampfe geschwängert im Reiben stärken. Abends und Morgens wird diß am besten vorgenommen.

Wenn die Luftröhre, ihre Gänge und Bläßlein, einer gesunden, trockenen, vesten, und an heftiges Reiten recht gewöhnter Lunge, durch die Kälte stärker zusammen gezogen werden, so fangen sie an, des klebrigten Schleims derienigen Haut, welche von dem berühmten Zergliederer *) Schneider, den

 Namen

*) Schneider, (Conrad Victor) war wie Witte sagt 1616. zu Bitterfeld gebohren, studirte zu Wittenberg unterm Sennertus die Medicin, ward aber nachmals selbst Lehrer der Arzney-kunst auf dieser hohen Schule; wurde zugleich Churfürstl. Sächsischer und Fürstl. Anhaltischer Leibarzt und starb 1680 im 66sten Jahre seines Lebens, nachdem er sich durch seine Schriften grossen und ausgebreiteten Ruhm erworben hatte: und er verdiente ihn, denn nach Hallers Urtheil

Namen führt, zu entbähren; daher denn die blos-liegende Nerven, so die rauhe Luft nicht gerne ertragen, stark zum Husten gereitzt werden. Dieser kommt also nicht von einem Zusammenfluß des Schleims, sondern von dem Blosliegen der durch die Kälte angespannten Nerven her. Nur oelichte, lindernde Arzneyen helfen hier, und vor allen andern hat frisches süsses Mandeloel, so man öfters leckt, den Vorzug. Abends aber kan der nach der Amsterdammer Apothecker Vorschrift verfertigte Bockshörnlsyrup (Syrupus Diacodii) bis zu einem Loth genommen werden. Uebrigens halte ich davor, daß man gegen diese Uebel ietzt nichts gebrauchen, sondern erst im Herbst diese Mittel versuchen soll. Ich würde allerdings für rathsam erachten, daß man den Leib des Durch-

Urtheil war er nicht ein Compilator vom gemeinen Schlag, sondern sehr scharfsinnig und gelehrt, wie dann auch in seinen Schriften, so mehrentheils anatomischen oder practischen Inhalts sind, die wir aber hier nicht nennen können, viele eigene Erfahrungen enthalten. Wir dürfen blos die von ihm erfundene und innere Haut der Nase, deren hier Boerhaave gedenkt, anführen: oder auch seiner hieher gehörigen Abhandlungen über den Catharr erwähnen.

V. Hall. B. A. T. I. p. 412. Portal. H. d'An. Ch. T. II. p. 617. Kaestn. med. Gel. Lex. p. 763.

Durchlauchtigsten Prinzen, den ich sonst recht gesund gesehen habe, nicht mit Arzneyen beunruhige oder schwäche: zumal da diese beyde Krankheiten äusserlich sind, und weder vom verdorbenen und unreinen Geblüt, noch von einer üblen Bildung, sondern blos von seiner Lebensart herkommen.

Es deucht mich, Sie haben die Fehler des Gehörs, woran die Prinzeßin leidet, gut eingesehen. Denn ie genauer ich alle Umstände, die Sie mir sorgfältig überschrieben haben erwäge, desto mehr werde ich in meiner Meynung bestätiget, es fehle nichts, als daß die dem Hammer und Steigbiegel zur Bewegung dienende Muskel nicht bis auf den Grad ausgedehnt, und wieder zusammen gezogen zu werden vermögen, daß dadurch das Häutlein der Trommel und des länglichtrunden Fensters in keinen gleichlautenden Wohlklang zusammen stimmen könne, mit denen sonst einen scharftönenden Laut hervorbringenden Saiten; oder auch mit einer Stimme, die ähnliche zitternde Bewegungen in einer wiederhallenden Luft erreget. Oder es ist vielleicht in den allerkürzesten Zasern, so über die knöcherne Zwischenwand des schneckenförmigen Canals nach den obern Flächen zu gehen, eine allzu grosse Schlappigkeit, als daß diese Zäserlein mit den sehr feinen Tönen in harmonischen Schwingen zittern könnten. Unterdessen bin ich doch

eher gesonnen, die zuerst angeführte Ursache, als die wahre zu erkennen; theils weil dieser Theil öfters krank, theils weil er häufigern äusserlichen Anfällen ausgesetzt zu seyn pfleget. Wenn die Beobachtungen diese Meynung bestätigen, so wird eine feuchte Luft noch mehr Hinderniß machen, und schädlich seyn. Und dann scheint es, daß nach so vielen vergeblich versuchten Arzneyen nichts gebraucht werden könne, das mehr Linderung schaffen möge, als wenn sie iederzeit Abends beym Schlaffengehen, den Gehörgang mit Geishaar ausfüllt, so von dessen Hoden genommen, einige Zeit über den Rauch von angezündeten Olibanum und Mastix gehalten, und also wohl eingeräuchert hineingethan worden. Diß ist, wie ich muthmasse, das einzige sichere und zugleich würksame Mittel wider diß Uebel, wie ich schon oft erfahren habe. Jedoch glaube ich, daß ein so eingewurzeltes und zu heben oft versuchtes Uebel dieses Werkzeuches gänzlich unheilbar seye; unterdessen aber wird es nichts schaden, diß Mittel zu versuchen. Jede zur Heilung vorgenommene Versuche pflegen den Kranken neuen Muth zu geben; und oft werden sie durch den Anschein einer Besserung und Erleichterung besänftiget.

Wahrlich sehr verwirrt und hartnäckig ist eine andere Krankheit, die Sie mir mit so natürlichen

Farben

Farben geschildert haben, daß ich sie würklich vor mir zu sehen glaubte. Die lange Dauer des Uebels, seine verschiedene Veränderungen, und gegenwärtiger Zusammenfluß so vieler schlimmen Zufälle erschwerten mir die Diagnosin gar sehr. Ich überlas den Fall, und überlas ihn noch niemal, so daß ich endlich mit irgend einem Schein von Warheit folgendes daraus zu schließen mich berechtiget halte.

1. Ihre natürliche Anlage scheint schon ehedem in den vesten Theilen zart, in den Nerven sehr beweglich, in den Gefäßen voll, und endlich demienigen Uebel unterworfen gewesen zu seyn, welches bey Weibspersonen muttersüchtig, bey Mannspersonen aber milzsüchtig genennet wird.

2. Die nach angefülltem Magen zunehmende Röthe, und Wärme des Gesichts, scheint dann zur selben Zeit von einer leichten von der Geschwulst des ausgedehnten Magens verursachten Drückung der Pulsadern des Unterleibes herzukommen. Daher entsteht auch ein stärkeres Wiederstreben der grossen Pulsader gegen das andringende Geblüt, Herzklopfen, und Bangigkeit bis zum Ersticken. Denn man bemerkt, daß ordentlicher Weise alle diese Uebel bey den Frauenzimmern von sehr geringen Ursachen entstehen. Und ob gleich die Aerzte sehr oft diese Krankheit von schwerern Beweggründen herleiten, so ist ihr

Vor-

Vorgeben doch falsch, zumal da man weiß, daß blos eine Schwäche der Pulsadern und Nerven solche erregen kan, als welche letztere diesen Theilen gar leicht Bewegung und Reitzbarkeit rauben, und so hinwiederum sehr heftig scheinende Anfälle mit geringer Mühe heben können.

3. Da aber vorzüglich aus solcher Anlage der verhinderte Umlauf des Geblüts durch die Eingeweide des Unterleibes, diese zu verstopfen, und dessen Gefäße nach und nach mit dickerm Unrath anzufüllen pflegt, so scheint es mir, daß schon zur selben Zeit die Milzsucht angesetzt habe.

4. Daß nachher durch die Ausspannung der schwangern Gebährmutter, diese Uebel zugenommen haben, ist allzuoffenbar, als daß ich es weiter erweisen dürfte; zumal da die Nothwendigkeit zu Ader zu lassen, und das nach der zunehmenden Ausdehnung des Unterleibs auch zunehmende Uebel dieses gleichfalls beståttigen. Wobey ich derowegen bemerken zu müssen glaube, daß das Milz, die Gekrößdriese, das Netz, das Gekrös, die Gedärme und Leber hauptsächlich bey dieser Gelegenheit anfangen, durch die Anhäufung dickerer Säfte immer mehr und mehr belästiget zu werden. Und vor allen andern zwar haben iene grosse Höhlungen des grossen Darms um die Leber und das Milz herum, durch den angehäuften

ten Unflath ausgedehnt werden müssen; wovon Sie wohl wissen, daß diß den Schwangern gar oft begegne.

5. Eben davon glaube ich hänge auch ihr Husten ab. Denn wenn der zarte, von einem scharfen und feinen Geblüt gekützelte Bau der Lunge die kleinen Nerven reitzt, so kan ihn diß zuwege bringen. Von dannen wird er wegen schneller Bewegung des Geblüts durch die Lunge, oder auch wegen grösserer Drückung vermehrt, als welche von verhindertem Durchlauf dieser Säfte, durch den Unterleib herrührt. Und diß halte ich für die wahre Entstehungsart des zuerst sich gezeigten Hustens. Durch seine Würkung aber konnte das durch heftige, und die bereits verstopften Eingeweide noch mehr belästigende Erschütterungen geschwächte Zwerchfell, auch die andere in den Seiten sich zeigende Uebel hervorbringen; ia endlich konnte die Vollblütigkeit bey bevorstehendem Monatsfluß, die kleinen Pulsäder'gen zerreissen, Blutspeyen erregen, und die Anlage zur Auszehrung mit sich bringen.

Mehrere Scharfsichtigkeit und durchdringendern Verstand würde es erfordern, wenn man die wahre Beschaffenheit und den Ursprung des Pulsschlages, der im linken Theil der untern Brust, und dem obern Theil der Weiche dieser Seite sich zeigt, deutlich er-

kennen

kennen und angeben wollte. Ich ersehe, daß es die Aerzte für einem Pulsaderbruch halten, zweifle aber, ob sie recht haben? Denn dieser Ort ist schon an und für sich selbst, ohne daß er mit einem solchen Fehler behaftet ist, gar sehr dem Pulsschlag unterworfen. Hippokrates, Galenus und andere haben diß durch Beobachtungen bestättiget. Unterdessen aber bin ich doch in dieser Sache noch zweifelhaft, da ein solcher Pulsschlag von beyden Ursachen hergeleitet werden kan. Uebrigens scheint es mir doch, der kluge Fleiß eines erfahrnen Arztes könne durchs Gefühl unterscheiden, ob es ein Anevrisma (Pulsaderbruch) seye oder nicht? Die Gegenwart eines Pulsaderbruchs erkennet man aus iezt zu sagenden Kennzeichen: es gibt nemlich dem Druck nach, macht wegen zurückdringenden und wallenden Geblüts Bangigkeiten des Herzens, verursacht einen grossen und gespannenen Puls, bringt an dem Ort, wo es sitzt, eine Geschwulst hervor, und ist wie ein hangendes Gewicht anzufühlen. Alle diese Umstände aber sind in einem hypochondrischen oder milzsüchtigen Pulsschlag nicht zugegen; den ich aber, ich gestehe es, eher vermuthe als ienen.

Aus allen diesen mit der grösten Sorgfalt wohl erwogenen Umständen schließe ich, der eigentliche Name der gegenwärtigen Krankheit seye.

1. Ein

1.) Ein Mutterumstand, der mit der grösten Reitzbarkeit des Nervensystems,

2.) mit verstopften Speisesaftführenden Eingeweiden, und

3.) mit einer anfangenden Schwindsucht verbunden ist.

8. Daher befürchte ich, es möchte aus diesen mit einander verbundenen, und aus dreyen zusammenkommenden Krankheiten herrührenden Zufällen eine tödliche Auszehrung entstehen, und da sehe ich warlich zum Voraus, daß die Cur sehr schwer und verdrießlich ist.

9. Wenn ich die Heilung davon übernehmen sollte, so würde mein Hauptzweck folgender seyn:

1.) Die Gefäße der Füsse, der Schienbeine, und der Schenkel also zu ändern, daß sie viel Geblüt in sich aufnehmen, und so die obern Theile erleichtern könnten. Diß bewirkt man durch das Aussetzen dieser Theile in ein wässerichtes Dampfbad, das man allezeit Morgens und Abends eine halbe Stunde lang, nach den Gesetzen der Kunst vornimmt, und sich darauf gleichfalls eine halbe Stunde lang gelind reiben läßt.

2.) Den verstopften Leib zu eröfnen. Der Gebrauch des Galbanum, Ammoniac und Oppoponax in Form der Pillen 4mal des Tages iedesmal zu 6.

Gran gegeben, ist hier nütze und schadet gewiß nicht. Hernach ist es auch dienlich, wenn man Morgens bey leerem Magen nach der Verdauung, den ganzen obern Bauch und die Weichen, mit Oel von der Guineischen Palma täglich einreiben läßt.

3.) Das Geblüt zu besänftigen. Wozu Milch, warm, so wie sie vom Thier kommt, getrunken dient.

4.) Mit gröster Klugheit zu stärken. Ein Aufguß von der Fieber-Rinde zu einem Quint, in etwas wenigem mit Honig angemachtem Wasser gegeben, ist vorzüglich gut, wenn er täglich eine Zeitlang, nach dem Reiben genommen wird.

5.) Den Husten zu verhüten. Diß aber würde ich durch den klugen Gebrauch des Mohnsafts bewerkstelligen. Denn sonst erreget ein Husten den andern. Den Husten selbst aber, so wie auch alles was Husten macht, muß man sorgfältig zu verhüten trachten.

Der Gebrauch der Pillen wird der schwangern Prinzeßin nicht entgegen seyn, und so mag sie in diesem Zustande täglich 2. einnehmen.

Leben Sie wohl, vortreflicher Mann, und wenn Sie hier was zu bestellen haben, so befehlen Sie nur.

Leiden 17$\frac{24}{8}$ 16.

Brief

Brief VIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Schon seit geraumer Zeit habe ich mich gewundert, was doch Schuld wäre, warum ich von Ihnen so lange Zeit gar kein Schreiben erhalten habe; und ich war sehr in Sorgen, es möchte Ihnen ein Unglück begegnet seyn. Wollte aber Gott, daß es bey der bloßen Furcht geblieben wäre, und ich nicht aus ihrem mir Anfangs so lieben Briefe, die Uebel mit denen Sie zu streiten hatten, hätte ersehen müssen! Diß einzige gereicht mir zum Trost, daß Sie die durch ein widriges Schicksal bewürkte Unglücksfälle zu heben im Stande sind. Ich freue mich, daß der Durchlauchtigste Prinz, durch ihre kluge Einsicht, so glücklich beym Leben erhalten worden; und wünsche daß er ie mehr und mehr ihre Verdienste einsehen, und Dieselbe mit ihnen würdigen Belohnungen auszuschmücken fortfahren möge! Auch Ihnen selbst wünsche ich Glück, daß Sie von ihrer bösen Krankheit genesen sind, und ich hoffe, daß auch dieienige Ueberbleibsel des Uebels, welche als rückständig dem iezt geschwächten Leibe schädlich seyn können, in kurzem vollends besiegt werden mögen. Nach meiner

Einsicht halte ich dafür, daß es bey so bewandten Umständen Ihnen dienlich und heilsam wäre, wenn Sie alle Morgen, ehe Sie aus dem Bett aufstehen, den ganzen Leib mit leinenen, warmen, trockenen und durch den Rauch von angezündetem Mastix und Olibano eingeräucherten Tüchern sich wohl reiben ließen, alsdann würden Sie zur Erweckung der natürlichen Wärme mit nüchterm Magen eine Stunde lang spatzieren gehen, und nachher sollten Sie zwey Loth von einem Kräuterwein trinken, welcher aus 4. Pfund d. i. zwey Maaß recht gutem Weine besteht, so über 6. Loth Salvey, zwey Loth Angelicwurz, und 4. Loth Fieberrinde warm gegossen worden, und drey Tage lang daran stehen geblieben. Wenn Sie dieß Abends um 5. Uhr nach einer mäßigen Leibesübung von einer oder zwey Stunden zu nehmen belieben, so dürfen Sie sicher glauben, daß Sie die verlohrne Kräfte in kurzer Zeit wieder bekommen werden, welches ich Ihnen mit den eifrigsten Wünschen von Gott erbitte. Auserdem wurde ich recht sehr über die guten Gesundheitsumstände des iungen Prinzen erfreut, und billige ihren Vorschlag mit der Milch der Säugamme bis auf künftigen May fortzufahren. Alsdann wird es am besten seyn, wenn Sie anfangen, ihm zum Mittagessen etwas zu reichen, das aus Gersten, Reis, Hirsekorn,

und Haber mit Wasser, Milch, oder Fleischbrüh von Kälbern, Schaafen, Rindern, Hünern und ähnlichen Thieren bereitet worden. Besonders habe ich bemerkt, daß recht neugebacken- und feines Bisquit, so wie ich glaube, daß Sie allhier in Leiden werden beobachtet haben, allezeit nützlich sey. Gegen Abend könnte eine dünne Fleischbrüh gegeben werden, darinnen etwas Bisquit eingeweicht worden, oder man könnte auch etwas aus Milch gemachtes, das aber nicht gar zu dick ist, reichen. Da man aber doch unter der Zwischenzeit dem Kind auch etwas geben muß, so sind dazu süsse Mandeln, Pistacien, wie auch die aus Bisquit gemachte Küchlein oder Sträublein dienlich. Und zwar halte ich dafür, daß es am besten seye, wenn man sie im Jenner und Feber gebrauche. Nachher im Merz und April wird es recht gut seyn, alles das, was ich eben empfohlen habe, gleichfalls zu geben, aber zum Nachtisch bediene man sich des frischgebratenen und klein zerschnittenen Fleisches von Kälbern, Böcklein, Lämmern, Schaafen, Tauben, Hünern, welschen Hünern und andern Thieren, diese aber müssen allezeit mit etwas wenigem Salz und Bisquit genommen werden, damit das Kind genöthiget sey, wegen der Trockene des etwas harten Bisquits es wohl zu kauen und nicht ganze Bissen auf einmal hinunter schlingen könne. Die

Abendmahlzeit soll alsdann wieder, wie vor gesagt, eingerichtet seyn. Bey dieser Lebensart muß man ihm oft etwas von Bier, oder von demienigen Trank, dessen er sich nachher bedienen soll, in geringem Maße reichen. So muß man auch im Monat May verfahren, nur daß er alsdann anfangs zur Nachtzeit sich der Milch der Amme sparsamer zu bedienen anfange, und man sie ihm blos gebe, wenn dringende Nothwendigkeit, wegen heftigen Schreyen, es erfordert, und so ist er nach und nach ganz von ihr zu entwehnen. Damit aber unterdessen die Milch der Amme nicht verderbe, so muß man ein anderes Kind suchen, das so lang als diß währt, am Tag an den Brüsten der Säugamme säuge. Nachher dient eben derselbe Lebensunterhalt, der in diesen letzten Monaten vorgeschrieben worden, um allgemächlich zu einer vollständigen Diät zu schreiten. Von den Hefen klar abgegossenes, aber doch noch nicht sauer gewordenes Bier wird das Beste seyn. Das sehr traurige Schicksal der Kaiserlichen Familie beklage ich bitterlich: Gott ersetze den Verlust zur Ruhe Europens. Sie sehen aber hieraus, wie nachläßig, daß ich mich nicht schärfer ausdrücke, die Angelegenheiten der Fürsten betrieben werden; und daß dieienige, deren Umstände weder grosse Belohnungen noch Neid hoffen lassen, gemeiniglich weit glücklicher be-

handelt werden. Wollte Gott sie hätten an Ihnen ein Exempel genommen, was in dergleichen Umständen dienlich sey: aber an den Höfen geht es nicht anders. Geben Sie ia den Widerwärtigkeiten nicht nach, sondern gehen Sie desto muthiger, wohin ihr Schicksal Sie ruft! Denn Sie können sich ia der Gewalt des Prinzen Eugenius bedienen, um solche dem Erdkreis so schädliche Uebel abzuwenden, und dann auch dadurch, daß Sie bessere Anschläge beybringen, können Sie viel Gutes stiften.

Der Prinzeßin Mutter reichen Sie, ich bitte darum, nüchtern alle Morgen fünf Gran der allerbesten Fieberrinde, mit etwas wenigem ungarischem Weine; Abends um 5. Uhr aber geben Sie ihr von einer aus gleichen Theilen von der Tinctur des Bibergeils und Agtsteins bestehenden Mixtur, allezeit 20. Tropfen, und fahren damit ein Monat lang fort. Vielleicht gibt sich die Krankheit; denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß diß Mittel unstreitig das beste sey, so man hier brauchen könne.

Wenn gleiche Theile von Mastix, Olibano, und Agtstein, nemlich von iedem 4. Quint 24. Stunden lang, in einer sehr hohen gläsernen und hermetisch versiegelten Phiole, mit zwölfmal so viel durch chemische Kunst bereiteten und sehr alcoholisirten Weinbrandtwein eingeweicht und digerirt werden, so hat

 man

man einen für die Häute, Nerven und Spannadern sehr dienlichen Liquor, der, wenn er auf etwas Baumwolle gegossen, und ins Ohr, aber nicht allzutief hineingethan worden, durch eine wohlthätige Ausdämpfung die Fibern stärkt. Sicher wird man es versuchen dürfen, ob es auch dem Prinzen die erwünschte Würkung würde leisten können.

Bisher habe ich noch nichts durch den Druck öffentlich bekannt gemacht, als das, was Sie gesehen, und allzusehr gelobt haben, und auch gegenwärtigen Aufsatz würde ich nie heraus zu geben gewagt haben, wenn nicht mein öffentliches Amt mich darzu verbunden hätte. Doch gestehe ich es aufrichtig, daß mich auch da meine Verwegenheit schon oft gereuet hat. Es ist die Pflicht eines rechtschaffenen Mannes, seine Seelenkräfte auf das bedächtlichste bey allem zu gebrauchen und sehr sorgfältig sich vorzusehen, bevor er, auch nur das Geringste, für bewährt auszugeben sich erkühnt. Es sind bereits zwey Jahre, seit dem ich die akademische Rectoratswürde niedergelegt habe. Den Gesetzen gemäß mußte ich damals eine öffentliche Rede halten; da handelte ich denn von der in physischen Dingen zu erwerbenden Gewißheit, und ich habe Ihnen ein Exemplar davon mit der Post zu überschicken mich deswegen nicht erkühnt, weil ich befürchtete, es möchte Ihnen um einen

nen so theuern Preiß eine so unerhebliche Sache nicht anständig seyn. Leben Sie wohl!

Leiden. $17\frac{2}{1}\frac{9}{2}$ 16.

Brief IX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Daß der Prinz Eugenius Ihnen die Besorgung für die Gesundheit des Kriegsheeres aufgetragen, darüber habe ich mich sehr gefreut, weil Sie so durch kluge Rathschläge dem Menschengeschlecht thätig nutzbar seyn können, als welches mir für einen Menschen die gröste Glückseligkeit zu seyn scheint, die er nur immer aus der bürgerlichen Gesellschaft hoffen kan. Ich wünsche Ihnen aber recht sehr dazu Glück, daß der vornehmste Held, und der weiseste Prinz unsers Zeitalters Sie für würdig geachtet hat, daß Sie durch ihre tiefe Einsichten in ihre Kunst, zur Erhaltung der Armee des Kaysers dienen mögen. Prinzen gefallen gereicht einem Mann schon zu keinem geringen Lob; aber einem Prinzen Eugenio nicht zu mißfallen, ist erhabene Ehre. Gott schenke Ihnen hiezu nur recht dauerhafte Gesundheit, um recht vielen braven Leuten heilsam zu seyn, und das Elend der

Kranken lindern zu können; und dann, wenn meine Kunst zu diesen Wünschen etwas beyzutragen vermöchte, so würde ich mich recht sehr darüber erfreuen. Ich werde mich eifrig bestreben, Ihr Verlangen zu erfüllen; allein zu so ernsthaften Geschäften hat man ein gesetztes, und ruhiges Gemüth nöthig. Sie werden derowegen nicht übel nehmen, wenn ich die Aufgabe zwey Tage lang überlege, und erst mit der folgenden Post überschreibe, auf was für eine Art man nach meinen Einsichten am besten eine rechte Erkenntniß derienigen verborgenen Ursachen erhalten könne; welche oft durch eine schnelle Seuche ganze Armeen anstecken, wobey ich Ihnen denn auch Vorschläge thun werde, durch was für Mittel man das verderbliche Unglück einer epidemischen Niederlage verhüten könne. Und ob ich gleich selbst einiges Mißtrauen in meine Kräfte setze, diß edle Geschäft mit der Genauigkeit, die es fordert, vollenden zu können, so werde ich doch nicht erröthen, Ihnen solche Sachen vorzuschlagen, die vielleicht die Aufmerksamkeit des Beobachters erregen werden, um sie zu verbessern und zu vervollkommnen. Den Wechselbrief habe ich empfangen, und werde das mir darinnen angewiesene Geld sorgfältig dazu verwenden, Arzneyen, die ich für die besten halte, einzukaufen, ich werde auch

besorgt

besorgt seyn, Ihnen diese auf das geschwindeste zu übermachen, und zugleich will ich Ihnen dann von der Ausgabe des Geldes und dem Ueberschuß desselben Rechnung thun, damit Sie ferner befehlen können, was Sie mit dem übrigen zu machen belieben. Sollte es Ihnen bey Ihrem Aufenthalt in Ungarn nicht gar zu schwer fallen, Naturalien, Foßilien, Metallen, Zinnoberarten, und andere ähnliche Dinge ausfindig zu machen, sie zu sammeln, und mit Gelegenheit mir zu schicken, so werden Sie mich Ihnen recht sehr verbinden; weil meine chemische Arbeiten und Vorlesungen gar oft eine genauere Untersuchung und Betrachtung dieser natürlichen Gegenstände heischen, weswegen denn auch der fleißige Anblick solcher Naturalien mir bey meinen chemischen Geschäften stattlich zu Hülfe kommt. Leben Sie wohl.

Leiden $17\frac{2}{4}17$.

Brief X.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Um die Feld- und Landkrankheiten, das ist diejenige Krankheiten, welche den Soldaten oder irgend einem Lande eigen sind, recht zu erkennen und gehörig zu heilen,

heilen, glaube ich, müsse man allen nur möglichen Fleiß anwenden, theils weil es schwer ist die Natur derselben zu entdecken, theils auch, weil, wenn sie einmal erkannt worden, bey allen und ieden die nemliche Heilart statt findet. Die Ursachen derselben aber werden ergründet, wenn man allen Verrichtungen, Speise und Trank, denen daraus abgesonderten, und entweder in dem Körper aufbehaltenen, oder aus demselben hinausgeschaften Säften, kurz allen auf den Körper dieser Personen würkenden Gegenständen mit Anstrengung aller Seelenkräfte genau nachspürt. Hauptsächlich aber muß man die Luft, das Wasser, und die ganze Beschaffenheit des Ortes untersuchen, welches alles ich in meinem Büchlein von Ergründung der Ursachen und der Natur der Krankheiten, so vollständig abgehandelt zu haben glaube, daß es eine völlige überflüßige Arbeit wäre, wenn ich noch mehrers darüber sagen wollte. Derowegen gehe ich iezt vielmehr sogleich zur Betrachtung der rothen Ruhr. Was aber die dermalige Ursache dieser iezt in Ungarn so stark herrschenden Krankheit seye, wollen wir auf nachstehende Weise untersuchen.

Sollte nicht in dem gewöhnlichen und allgemeinen Trank irgend ein salziger, vitriolischer, arsenikalischer, spiesglasartiger, faulender oder anderer ähnlicher Reitz verborgen seyn. Diß geschieht sehr

oft.

oft. Alsdann aber wird vergeblich ein Hülfsmittel gesucht. Es ist nichts anders zu thun, als daß man einen solchen Trank entweder meide oder verbessere. Kan man aber das nicht, so erfolgt das Sterben gewiß.

2. Vielleicht befindet sich im Brod eine so grosse Menge Insekten, daß davon die Ursache der Krankheit herrühren kan; oder es liegt die Schuld am Schimmlichwerden eines halbverdorbenen oder erstickten Getraides. Davon ist mir bekannt, daß diß auch in unsern Gegenden geschehen sey.

3. Sollte nicht auch der Genuß roher Früchte beym Wassertrinken dazu etwas beytragen können? Wenn man sieht, daß der Ursprung der Krankheit von solchen Sachen herkommt, so erhellet von selbst, was man diese Krankheit zu heilen zu thun habe; und dann hat die ganze Sache gar keine Schwierigkeit, da es blos erforderlich ist, sie nach der gewöhnlichen Methode zu behandeln. Sollte aber die Schuld nicht daran liegen, sondern die Ursache der Krankheit, wie es bekanntermassen oft zu geschehen pflegt, tiefer verborgen liegen, so scheinen mir dann zwey Mittel übrig zu seyn, deren genauere Erwegung über die Heilart derselben viel Licht verbreiten könnte. Zuerst nemlich ist in Betrachtung zu ziehen der Reitz, welcher ordentlicher Weise die

Excretion oder Hinaussonderung bewürkt; und dann muß man die grosse Mattigkeit und den Verlust der Kräfte erwägen, welcher nicht sowohl von der Menge der ausgeworfenen Materie, als vielmehr von einer gewissen vergifteten in die Lebensgeister selbst würkenden Kraft abhängt: und warlich von dieser letzten Ursache scheinen fast alle, die ich an der rothen Ruhr habe sterben gesehen, umgekommen zu seyn. Diese bösartige Gattung aber wird aus einem plötzlichen Nachlaß der Kräfte, Heftigkeit der Schmerzen, starkem Zwang, schwachem und sehr unbeständigem Puls, Bläße des Gesichts, Eckel, Abneigung vor aller Speise und unlöschbarem Durst erkannt. Gleich Anfangs so bald als diese Kennzeichen erscheinen, hat allezeit nachstehende Heilart meine Wünsche befriediget. 1. Ich nehme von der zu Pulver zerstossenen Ipecacuanha 1½ Quint, gieße 4. Loth Wein darüber, lasse es in einem heissen Anguß stehen, iedoch ohne daß es siede, alsdann diesen durch ein Tuch geseiheten Saft austrinken, und hernach 16. Loth eines aus Honig und Wasser gekochten Tranks, Meth genannt, zu sich nehmen. Sollte er diesen wieder von sich brechen, so trinke er noch einmal eben so viel, und diß wiederhohle er bey iedem Erbrechen, bis der letzte Meth bey ihm bleibt, alsdann aber ruhe er aus: hiebey wird er mehrentheils zu Stuhl gehen müssen.

Wenn

Wenn er nach dem letzten Erbrechen eine Stunde lang geruhet hat, so bediene er sich nachstehenden herzstärkenden Mittels.

Nimm ein auf beyden Seiten geröstetes Stück Brod, reibe es auf beyden Flächen wohl ein, mit der Oberfläche einer getheilten Muskatnuß, alsdann gieß 8. Loth kalten Wein, und etwas weniges von zerstossenem Zimmet und Zucker darüber. Abends geben Sie von dem Opio, so ich Ihnen überschicke, und das sehr vortreflich ist, ein und ein halb Gran, als eine Pille: denn alle andere Zubereitung würde es in seiner Würkung schwächen. Sollte er sich Morgens früh wieder brechen, so esse er abermals von dem gerösteten Brod, und Abends nehme er das Opium wie am vorigen Tag. Hernach am 4. 5. 6. 7. 8. und 9. Tag nehme er Morgens und Abends ein Gran von Opio. Von allen ihren Kranken wird kaum einer sterben. Diese ganze Zeit über gestatte ich einem ieden nach seinem Belieben zu trinken, welches andere den Kranken gemeiniglich verbieten, obwohl mit größtem Schaden. Ich aber gebe entweder Milch mit zwey Theil warmen Gerstenwasser, oder auch Gerstentrank mit etwas Wein und Zimmet, und lasse das geröstete Brod darein eintauchen. Unterdessen werden dem Kranken Milch, Haver, und Gerstenbrey, Reiß, Grütz, Gersten, Haver, und daraus

bereitete Speisen zugelassen. Denn ob sie gleich andere verbieten, so können sie doch bey dieser Heilart gegeben werden. Nun sehen Sie, auf diese Weise wird das in den Körper aufgenommene Gift aus demselben wieder heraus gebracht, bevor es das Geblüt angesteckt hat. Unterdessen werden die Lebensgeister durch diese herzstärkende Sachen, das Getränk, und durch das Opium erquickt und wieder hergestellt, als welches letztere vor allen andern diesen vortreflichen Namen verdient. Wenn aber diß Uebel schon einige Tage gedauert haben sollte, bevor man eine gute Arzney gebraucht hätte und die Kräfte schon allzusehr geschwächt wären, dann würde ich so zu handeln mich nicht getrauen, sondern ich würde alsbald besorgt seyn, dem Kranken ein Clystier geben zu lassen, welches also bereitet wird, daß man zwey Quint Venetianischen Terpentin mit einem Eyerdotter wohl verrührt, und denn von dem Theriac des Andromachus ein Loth, wie auch von frischer Milch, in welcher ein glühendes Eisen etlichemal abgelöscht worden, 16. Loth beymischt. Dieß würde ich innerhalb 24. Stnnden fünfmal geben lassen. Während dessen aber müßte ein solcher Kranker alle Stund 2. Loth von einem aus ein halb Pfund Wein, mit 6. Loth Zucker bereiteten Trank nehmen, Morgens und Abends aber ein halb Gran Opium verschlucken,

schlucken, und dabey die nemliche Lebensordnung, wie vorher gesagt worden, beobachten. Auch bey dieser Heilart habe ich allezeit meinen Zweck erreicht, so daß wir ihr ganz sicher trauen dürfen. Jedoch muß ieder rechtschaffene Mann gestehen, es gebe viele Körper, die einen so feinen Bau haben, daß sie die wiederhohlten Anfälle vom Erbrechen nicht ertragen können; welche alsdann auf iezt zu sagende, eben so gewisse und sichere, aber gelindere Art als die vorhergehende behandelt werden können.

So bald als die rothe Ruhr sich zu zeigen anfängt, so nehme der Kranke alsbald nachstehendes Tränklein.

Vier oder fünf Scrupel in sehr dünne Blättlein geschnittene Rhabarbara macht man zu einem ordentlichen Mußlein, indem man sie in einem gläsernen Mörsel abreibt, während des Reibens vier Loth gemeinen Wassers, und nachher noch ein Loth destillirten Zimmetwassers dazu gießt. Am Abend des nemlichen Tages kan man einem solchen Kranken ein oder zwey Gran vom Opio geben lassen, und diß wird 4. oder 5mal, bis er wieder gesund ist, wiederhohlt. Auch bey dieser Heilart dient der nemliche erquickende Lebensunterhalt, wie oben angegeben worden. Ich getraue mir zu behaupten, daß eine iede heilbare rothe Ruhr, die noch nicht in den heissen Brand ausgeartet,

[library stamp]

geartet, durch diese Mittel gehoben werden könne. Aber es geschieht oft, daß der ganze Bau des Magens, der Leber, und der grossen sogenannten Gekrößdrüsen, und der Gedärme so geschwächt und erschlappet worden, daß die dadurch laufende Säfte ausfliessen, die Kräfte weichen, und die Kranken plötzlich sterben. Um diß zu verhüten, hat man hier eines schnell- und gewiß-würkenden Arzneymittels nöthig. Alsbald muß derowegen dem Kranken zwey Quint Theriac mir zwölf Loth warmen Wein gereicht werden; alsdann soll derselb 24. Loth von einem sehr warmen, mit Zimmet und Wein bereiteten Broddecoct darauf trinken, und gelind schwitzen. Zugleich lege man auf den obern Bauch, oder auf die Gegend über den Nabel, einen auf weiches Leder gestrichenen Theriac, und gebe ein aus dem Eisenwasser der Schmiede, oder aus gestählter, mit 4. Loth Granatenrinde, oder Eichenblätter, und zwey Quint Theriac bereiteter Milch, gemachtes Clystier. Diese Sachen läßt man alle mit einander sieden, und gibt sie dann als ein Clystier, welches gewiß hilft; es muß aber alle Morgen drey bis vier Tage lang hintereinander wiederhohlt werden. Diß sind würklich die vornehmste Bemerkungen, die ich, so viel ich vermochte, in Ansehung der rothen Ruhr erlernt habe. Uebrigens wissen Sie wohl, daß, wenn das Daseyn der Zeichen

der

der höchsten Entzündung, Eiterung, und äußerlichen Brandes, auch hier die Gegenwart dieser gesagten Uebel anzeigen, man auch alsdann die Natur der Arzneyen, und die Heilart ändern müsse. Und diese erfordern alsdann die in ähnlichen Krankheiten gebräuchliche Hülfsmittel.

Noch ist übrig, daß ich, der ich Ihre Wünsche gern befriedige, auch noch etwas weniges von der Natur der ungarischen Feldkrankheit sage. Zwar habe ich dieselbe niemalen untersucht, und Sie als ein Erfahrner wissen aus der Erfahrung mehr Wahres, als ich Unerfahrner mit meinen forschenden Muthmassungen ausfindig machen kan. Hippokrates *)

 und

*) Hippokrates. Eher wir etwas weniges von dem Leben unsers Hippokrates anzeigen, so müssen wir mit Kürze zum voraus bemerken, daß das ganze vom Aesculapius, dem ersten Arzt, abstammende Geschlecht der Hippokraten, die eben deswegen sonst auch noch Aesclepiaden heissen, eine ganze und höchst berühmte medicinische Familie des Alterthums war. Weswegen denn auch die darinnen vorkommende gleichlautende Personen nicht miteinander zu verwechseln sind. Unser Hippokrates muß derowegen wohl von andern unterschieden werden. Denn in diesen Zeiten haben in diesen Gegenden innerhalb hundert Jahr sechs Hippokrates vom nemlichen Geschlecht und der nemli-

und nach ihm alle Aerzte, haben beobachtet, daß in einem ieden epidemischen und endemischen Fiber et-

was

nemlichen Kunst gelebt. Als unsers Hippokrates Grosvater, Hippokrates der Sohn des Geosidicus, ferner sein Enkel vom Thessalus, alsdann ein Vetter von ihm, Hippokrates, der Sohn des Praximenes, aus Coos, und endlich die beyden Hippokrates, Söhne des Chymboni aus Coos; und sechstens unser Hippokrates. Der unsrige, als der Vater der Arzneykunst angesehene Hippokrates, war der Sohn des Arztes Heraclides, dem er im 3500sten Jahr der Welt, im ersten Jahr der achtzigsten Olympiade also 460. Jahre vor Christi Geburt auf der griechischen Insel Coos gebohren ward. Von diesem seinem Vater erlernte er die Arzneykunst, die er denn mit solchem Glück in seinem Vaterlande ausübte, daß er von dem Könige Artaxerxes in Persien zu seinem Arzt verlangt wurde. Er zog aber die gleiche Gnade des Königes Perdiccas in Macedonien vor, und schätzte die Achtung seiner Landsleute höher als alles, davon in der unterm Namen des Soranus von ihm verfertigten Biographie verschiedene Anecdoten vorkommen, die sich, zumal nach seinem in einem hohen Alter zu Larissa erfolgten Tode, zugetragen haben sollen; die wir aber hier nicht erzehlen können, sondern nur bemerken, daß billig sein Lob durch seine beyden Söhne den

Thessa-

was von dem ansteckenden Gift, so das Fieber erreget, den Säften mitgetheilt werde. Diß aber geschieht

 allezeit

Thessalus und Dracon, seinen Tochtermann den Polybius, und vorzüglich durch seine unschätzbaren Schriften, bis auf uns spate Nachkommen fortgepflanzt worden. Ich müßte die Gedult der Leser und meine eigene mißbrauchen, wenn ich alle dem Hippokrates zugeeignete Schriften nur nennen, geschweige denn dieselbe untersuchen wollte. Aber einen Fingerzeig muß ich doch geben, wie und wo man alle Schrtften dieses medicinischen Patriarchen kennen lernen kan. Wer alle Schriften desselben auf einmal übersehen will, der wird es in Mercklin. Lind. renov. le Clerc, Schulz, Fabricius, und vorzüglich Herrn von Haller thun können; als welche theils ordentliche Auszüge aus dem ganzen Lehrgebäude dieses vortreflichen Mannes gemacht, theils sehr genau alle Ausgaben seiner Werke, die verschiedenen Codices, Abdrücke und Uebersetzungen aller seiner Schriften, ächter und unächter, angezeigt haben. Denn leider ist Sorans Ausspruch: descriptio Hippocratis multa dissensio est, schon vom Galenus bestättiget worden, als welcher bereits zu seinen Zeiten viele Schriften des Hippokrates, nicht für älter, als 300. Jahre alt hält. Daher um sie auseinander zu setzen schon zu Neronis Zeiten Erotian, unter Adrians Regierung aber Dioscorides, und Artemidorus Capito, es versucht haben; denen nachher ein Foesius,

van

allezeit auf eine zweyfache Weise. Denn erstlich wird irgend einmal von diesem fremden Reitz ein schnel-

van der Linden, Chartier, Conringius, Dacier, Fabricius, Triller, Cliffton, Haller u. s. w. gefolgt sind. Und doch hat man ihren Werth und Unwerth noch nicht gehörig bestimmen können. Gemeiniglich richtet man sich nach dem Mercurialis, der alle dem Hippokrates zugeeignete Schriften in 4. Classen gebracht hat, die ich an einem andern Ort weitläufig angegeben habe; und die ich, des Raums zu schonen, nicht wiederhohlen will. Auch im Schulz kommt diß Verzeichnis vor. Da aber aus Mangel der Sprachkenntniß leider in unsern Tagen gar viele Aerzte diesen grossen Mann mißkennen, und seine Schriften nicht einmal in der lateinischen Uebersetzung, geschweige denn in der griechischen Urquelle lesen können — sich also um die Aecht- oder Unächtheit seiner Schriften nicht bekümmern — ia ihn wohl gar zu einem ietzt unbrauchbaren Obsoleto machen, so verdient derowegen auch hier der gelehrte Fleiß des verdienstvollen Herrn Dr. Grimms, Sachs. Gothaischen Raths und Leibmedici, allerdings angepriesen zu werden, durch seine mit vortreflichen Erläuterungen und Anmerkungen versehene deutsche Uebersetzung der ächten Hippokratischen Schriften Licht über diß Fach zu verbreiten. Ich kan es in Warheit

schnellerer Kreislauf des sonst gesunden Bluts bewürkt. Alsdann entsteht eine grosse, am ganzen Körper sich äussernde Hitze; ein starkes, öfteres und keichendes Athemhohlen; ein geschwinder, grosser und gespannter Puls; ein sehr rother Urin; ein heftiger Durst, Trockenheit, Bangigkeit, Wahnsinn und Unruhe. Ein solches aus diesen Zeichen erkanntes Fieber erfordert alsbald eine Aderlaß, verdünnende aus Salpeter und Meerzwiebel-Honig bereitete Arzneyen, Fußwasser, Dampfbäder, aufrechte Stellung des Körpers, salpetriche und verdünnende Clystiere, eine leichte aus Haver, Brey u. s. w. bestehende Diät und wässeriches, säuerliches Getränk. So werden sie durch Hülfe der Natur und der Kunst sehr leicht geheilt. Aber es giebt noch eine andere, weit schlimmere, und tödtlichere Gattung von epidemischen Fiebern, welche kaum der hundertste Arzt

 kennt.

heit sagen; gesehen habe ich dieses Werk zwar noch nicht, aber dem mir davon gemachten Abriß nach, muß ich mich und ieder darauf freuen. Denn ich glaube mit Recht, die hier vom Boerhaaven erwähnte, und von den meisten Schriftstellern als ächt angenommene Schrift, Επιδημιῶν: s. de morbis popularibus libri VII. anzutreffen, wenigstens ist das erste und dritte Buch dieser Epidemicorum; wie auch Fabricius und Haller urtheilen, gewiß vom Hippokrates. Doch genug.—

kennt. Und zwar schlägt diß Fiebergen alsbald alle Kräfte des Kranken darnieder, iedoch ohne daß dem ersten Anschein nach so gar üble Zeichen da wären. Denn die Hitze ist sehr erträglich, ia man merkt sie kaum, dabey sind die Gliedmassen oft ganz kalt. Dann ist zugegen ein verhindertes, beschwerliches und ängstliches Athemhohlen, ein sehr schneller, schwacher, kaum fühlbarer, sparsamer und so ungleich gehender Puls, daß er oft fast zu verschwinden scheint, ein nicht rother, sondern gemeiniglich milchichter und trüber Urin, der zwar keinen Satz, aber doch in seinem Innern verschiedene fremde Theile hat, oft ein schlechter Durst, Trockenheit des Mundes, der Zunge und des Gaumens, Unruhe, einiges Irrereden und geringere Bangigkeiten. Diß Fieber pflegt oft so versteckt zu seyn, und uns so zu hintergehen, daß wir es mehrentheils blos an dem Verlust der Kräfte erkennen können; während daß es doch sowohl wegen seiner Natur, als auch wegen seiner übeln Behandlung weit gefährlicher als obiges vorhergenanntes ist, so daß selbst der gerühmte Vater der Arzneykunst Hippokrates, an demselben etwas heiliges und göttliches wahrzunehmen glaubte. So bald man von der Gegenwart eines solchen Fiebers überzeugt ist, so soll man den Kranken vom Bett aufstehen, und in einen Schlafsessel sitzen lassen; er habe eine sehr

mäßig

mäßig warme Stube; vermeide alle Hitze, lege auf den Kopf, die Hände und den Mittelbauch Umschläge aus genugsamer Menge Wasser und Weineßig, auf die Füsse und den Nacken aber schlage man Tag und Nacht abziehende aus scharfem Sauerteig mit Salz und Weineßig angemachte Arzneymittel über, trinke eine ansehnliche Menge von Gerstenaufsutt, so man entweder mit dem gepreßten Saft von Citronen und Pomeranzen, oder mit der Latwerge von Johannisbeeren, schwarzen Kirschen, Hollunder und ähnlichen Früchten vermischt hat, und wenn er durch den anhaltenden Gebrauch derselben von freyen Stücken schwitzen sollte, so befördere man den Schweiß zwar nicht mit Gewalt, helfe ihm aber doch ganz gelind und allgemächlich fort. Panade mit etwas wenigem Wein, oder etwas ähnliches sey seine Speise: und zur Arzney werden solche Mittel gereicht, welche der Fäulniß widerstehen, und die allzugrosse Auflösung der Säfte hindern; als nachstehende und ähnliche.

℞. Fol. Rutae	℞. Die Blätter von Rauten.
Scordii àà Mij.	— — von Lachenknoblauch von iedem 2. Handvoll.
Cort. Citrei flav. Unc. II.	Die gelbe Schaale von Citron. 4 Loth.

Succi citrei recens expreſſi Unc. III.	Friſch ausgepreßten Citronenſaft 6 Loth.
aut eius defectû	oder im Mangel deſſen
Aceti Vini acris Unc. I. ſs.	ſcharfen Weineßig, 3 Loth.
Aqu. commun. libr. IV.	friſches Röhrenwaſſer 2. Maaß.
ſtent in infuſione fervida ſine ebullitione, vaſe rite clauſo, per horas ſex, tum liquori per pannum depurato admiſce	Diß ſtehe an einander 6. Stunden lang in einem wohlverſchloſſenen Gefäs in einem heißen Aufguß, iedoch ohne daß es ſiede, alsdann ſeihe man es durch ein Tuch, und miſche noch bey:
Roob Sambuci Unc. IV.	Hollunder Selz 8. Loth.
Aqu. deſt. Cinnam. Unc. I.	Deſtillirtes Zimmetwaſſer 2 Loth.
Bibat de hoc liquore aeger Unc. I. omni hora de die et noctû, niſi ſomnus impediverit.	Von dieſem Trank trinke der Kranke alsdann alle Stund Tag und Nacht, auſſer wann er ſchlaffen ſolte, 2 Loth.

Sehen Sie hier, mein werther fürtreflicher Mann, diß ſind kurz gefaßt alle meine zwar einfache aber doch vorzüglichſte Geheimniſſe, die ich in unſerer ſo feinen Kunſt durch fleißiges Forſchen erlangt habe. Wenn es mir alſo erlaubt iſt aufrichtig zu reden, ſo ſage ich, das vorzüglichſte, ſo ich darinnen erlernt habe, iſt der Unterſchied und die Eintheilung ſolcher Fieber in dieſe zwey verſchiedene Claſſen; und ich glaube mit Recht behaupten zu dürfen, daß diß für Aerzte und Kranke von vorzüglichem Nutzen ſeye. Leben Sie wohl! und halten Sie es mir zu gut, daß

ich

ich Ihnen nicht früher geantwortet habe. Warlich das Nachdenken und die Beschreibung einer so ernsthaften Sache erfordert Zeit.

Leiden 172$\frac{6}{4}$ 17.

N. S. Heute habe ich zu Land über Nürnberg nach Wien Ipecacuanhawurz 5 Pfund, Chinarinde 12 Pfund, Rhabarbara 5 Pfund, und Opium 4 Pfund abgeschickt.

Brief XI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero Wohlgewogenheit und Freundschaft gegen mich überschreitet alle Maaße; ich aber habe entweder gar nichts, oder nur sehr wenig um Sie verdient. Warum sollte ich also nicht erröthen, so oft Sie mich mit so vielen Lobsprüchen überhäufen, wozu ich Ihnen warlich keine Gelegenheit gebe. Gewähren Sie mir also mein Begehren, ich bitte darum, mir keine andere Eigenschaften anzudichten, als ein Ihnen zu dienen aufrichtiges Gemüth. Einen durch Kunst besonders dazu verfertigten Barometer, daß man auch auf Reisen mit ihm die Schwere der Luft messen kan, werde ich Ihnen hier machen lassen! freylich

wird, wenn er wohl gerathen soll, einige Zeit dazu erfordert: so bald er fertig seyn wird, will ich ihn sogleich geradeswegs Ihnen ins Lager schicken. Einen Schiffcompaß, der die Winde anzeigt, mag ich Ihnen nicht schicken, weil ein am hiesigen Ort verfertigter vor andern nichts besonders hat; und man sie in Wien eben so richtig und gut als hier kaufen kan. Wenn Sie in der That etwas rechtes in der Lagerausmeßungskunst zu erlernen gesonnen sind, so lesen Sie, mein Bester, das güldene Büchlein des Hippkrates, von der Luft, den Wassern und Orten; denn das hat seines gleichen nicht; aber man trift auch nur sehr selten iemand an, der diß edle Werk zu lesen, oder zu verstehen fähig wäre.

Die im Wasser sich befindliche Metalle werden durch Eintröpflung des Weinsteinöls, niedergeschlagen oder präcipitirt: unter allen ist das Rattenpulver, (Arsenicum) das am wenigsten vorkommende, aber auch das allerschädlichste, und vermittelst eben dieses Weinsteinoels erkennt man auch das darinnen etwa versteckte saure Salz. (Sal Acidum.) Schwefliche und arsenicalische im Wasser verborgene Theile werden durch Beymischung des Vitrioloels ganz milchich und stinkend; wenn man aber ein Alcali dazu thut, so werden sie ganz gelb oder roth. Zu eben der Zeit will ich Ihnen zum Abmessen des Zu- und

Abneh-

Abnehmens der Wärme und Kälte, einen Thermometer oder Wetterglas, und, zur Betrachtung der kleinsten Körperchen, auch ein Vergrößerungsglas überschicken; und mir alle Mühe geben, nur die besten Stücke, deren Nutzen und Gebrauch ich Ihnen zugleich genauer bezeichnen werde, auszusuchen.

Der Arzt Casimir Vitella zeichnet sich durch seine Eigenschaften der Seele sowohl, als auch durch seine Gelehrsamkeit sehr aus; und ich freue mich, daß Sie ihn ihrer Freundschaft würdigen. Sein edles Gemüth würde ein besseres Schicksal verdienen, als er hat. Vermittelst der nemlichen Gelegenheit werden Sie 25. Exemplare von meinen Schriften überkommen, die, weil Sie solche selbst verlangt haben, ich Ihnen zu verehren keinen Anstand nehme. Sonst ist hier nichts neues, das Ihre Aufmerksamkeit verdienen würde, herausgekommen. Bellini *) vortrefliches Werk habe ich zum Nutzen der Studierenden neu auflegen lassen.

Ich

*) Bellinus (Laurenz) war aus einem guten Geschlechte zu Florenz 1634. geboren. Nachdem er seine Schulstudien zeitig geendiget, gieng er nach Pisa, wo er durch Beyhülfe der Freygebigkeit des Grosherzogs Ferdinands II. an welcher ieder, der sich auf die Wissenschaften legte, Antheil nahm, studierte. Da lernte er die Mathematick

Ich sage Ihnen den verbindlichsten Dank, daß Sie für mich durch keine Kunst geänderte Stücke und

thematick vom Alexander Marchetti: die Physik vom Oliva; die Anatomie vom Borelli, die Medicin vom Rhedi. Schon im 20sten Jahr seines Alters erhielt er zu Pisa eine philosophische, und kurz darauf die anatomische Professur, welche letztere der Grosherzog von Toscana, zur Belohnung seiner Talente aus einer ausserordentlichen Stelle, in eine ordentliche verwandelte; und die er auch mit gröstem Beyfall, 30. Jahre lang zum Vergnügen dieses Prinzen, der ihn bey seinen Vorlesungen selbst etlichemal besuchte, verwaltet hat, bis er endlich im 50. Jahr seines Alters von dem Grosherzog Cosmus III. als oberster Leibarzt nach Florenz beruffen ward. Lancisius, Pabst Clemens XI. erster Leibarzt, zog ihn wegen der Gesundheitsumstände dieses Pabsts auch zu Rathe, und da er ein sehr geschickter Poet, Redner, Musicus und Mathematicus war, so wurde er auch Mitglied der Akademie der Arcadier in Rom. Irrig schreibt ihm der bolognesische Professor Sandrai die Erfindung der mechanischen Medicin bey: denn er hat seine Sachen alle aus dem Sennertus genommen, wie er denn auch am Schluß seines Lebens gar sehr in Abnahme kam, und unvermuthet 1703. d. 8. Jenner zu Florenz im 60. Jahr seines Alters an der Colic und Blutbrechen

und Klumpen von Fossilien, Metallen, Halbmetallen, Vitriol und Schwefel, haben sammeln wollen, die zwar nicht sehr groß, aber doch so verschieden sind, daß ich, die in ihnen würkende Weise der Natur daraus lernen kan. Gar sehr wünschte ich aber, daß die Bergmeister auch bey iedem Namen und Geburtsort angezeigt hätten. Es gibt hier sehr selten dergleichen ächte Naturalienstücke zu kaufen, denen man

sicher

brechen starb; nachdem er die Ehre gehabt hatte, daß über seine Schriften noch bey seinen Lebzeiten auf der Universität Edenburg von Hn Pitcarne öffentliche Vorlesungen gehalten wurden. Er stund auch mit den geschicktesten Aerzten Europens, namentlich einem Borelli, Malphighi, Fracassati, Lancisio und Pitcarne im Briefwechsel, und hat, wie nicht nur aus seinen Biographen, Mozzi und Fabronius, sondern auch einem Möhser, Haller, Carreon, Portal, Eloy, Kästnern und van der Linden erhellet, mit wichtigen Entdeckungen angefüllte Schriften hinterlassen. Dahin gehören z. E. die nach ihm benennte Tubuli vrinarii bellini, ob ihm wohl da Boerhaave, Haller und Portal einen gelehrten Diebstahl aus dem Eustach vorwerfen. Ueberhaupt hat er gar mannigfaltiges geschrieben, wir bemerken aber nur die hier von Boerhaaven angeführte Schrift: nemlich sein grosses von Boerhaaven edirtes Werk, über den Urin, Puls, Kopf- und Brustkrankheiten rc. — —

sicher trauen könnte. Doch dürfen Sie sich damit nicht übereilen.

Wenn Sie dem Prinzen Eugenius irgend einige Verehrungen machen wollen, so forschen sie zuerst nach, was ihm etwa gefallen möchte, hernach machen Sie es mir zu wissen, und dann werde ich Sorge tragen, daß Sie es bestens erhalten; aber ich bitte Sie, sagen Sie ihm ia nicht, daß es von mir kommt; denn ich fliehe nichts so sehr, als Fürsten bekannt zu werden. Und ich habe das Zutrauen zu ihrer Freundschaft, daß ich diese Gewogenheit von Ihnen zu hoffen mir schmeicheln darf.

Einen Aerometer, oder Instrument zur Abmessung der Schwere und Dicke der Luft habe ich machen lassen, und werde Ihnen nächstens überschicken.

Uebrigens bitte ich, daß Sie inskünftige mir unverdienter Weise keine andere Wohlthaten mehr erzeigen wollen, als mich blos mit Dero beständigen Freundschaft, dem angenehmsten Geschenke für mich, zu beehren, um die davon abhängende Befehle, die Sie durch meinen Dienst ausgerichtet wünschen, zu vollziehen. Leben Sie wohl.

Leiden $17^{2\frac{5}{6}}$ 16.

Brief

Brief XII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich übermache Ihnen hiemit ein Vergrößerungsglas, einen vollständigen Feldbarometer, drey Röhren, um noch andere zu machen, und einige hygrometrische Instrumente die Feuchte der Luft damit abzumessen; so wie Sie befohlen haben. Von ihrem mir übermachten Gelde habe ich drey und vierzig Gulden dafür ausgegeben: was aber die Zollunkosten anbetrift, will ich Ihnen nachher melden. Leben Sie wohl!

Leiden 17 5/7 17.

Brief XIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Den Durchlauchtigsten Prinzen bedaure ich recht sehr, wegen des traurigen Zufalls, so ihm begegnet ist. Der Höchste verleihe demselben durch ihre Kunst eine baldige Genesung. Wollte Gott! daß Sie, gleich weise und glücklich, noch länger die Gesundheitsumstände der Armee besorgt hätten; sintemal Sie da

die ausnehmenste Beobachtungen gemacht, und die schönste Handlungen verrichtet haben. Das übrige nehme ich auf mich, und wundere mich sehr über die Krankheit des Wundarztes. Woher doch bey einem Menschen eine so plötzliche Ergiesung der Säfte aus allen Gefäßen entstehen mag? Die den Soldaten im Lager eigene Wurmkrankheit erkennet man an einer nach einer mittelmäßigen Mahlzeit sehr schnell entstehenden grossen Geschwulst der obern Eingeweide in der Brust, vorzüglich um die Gegend der Herzgrube gar gut, und sie wird durch die gewöhnliche Arzneymittel ganz gewiß gehoben. Daß die Instrumente Ihnen gefallen haben, freuet mich sehr, besonders ist das Wetterglas sehr gut, und wie ich glaube, ist diese Erfindung des genievollen Künstlers noch niemand als Ihnen bekannt. Ein englisches Vergrößerungsglas, wie Sie mir es beschrieben haben, gibt es hier nicht zu kaufen. Wenn Sie aber darauf bestehen, so will ich meine Freunde ersuchen, daß sie mir eins aus England schicken, um es alsdann Ihnen übermachen zu können. Das mir zugedachte Geld habe ich nicht angenommen, weil ich mich schämen muß, von Ihnen so viele Wohlthaten zu empfangen, und Ihnen doch keine besondere Dienste erzeigt zu haben. Ich bitte Sie darum, lassen Sie sich doch meine Freundschaft nicht so viel kosten. Gott hat

mich

mich mit mehrern Gütern bereichert, als ein rechtschaffener Mann zur Gemächlichkeit seines Lebens bedarf: Ihre Liebe aber gegen mich schätze ich gar sehr; und meiner aufrichtigen gegenseitigen Freundschaft können Sie versichert seyn. So bald als ich Dero Befehle für den edlen *) Garelli Instrumente einzukaufen

*) Garelli (Pius Nikolaus) ein zwar nicht durch grosse Schriften, aber durch desto glänzendere Handlungen und merkwürdige Thatsachen, merkwürdiger Arzt, aus der ersten Hälfte des gegenwärtigen achtzehenden Jahrhunderts; der sich durch seine ächte Verdienste zum ersten Kaiserl. Leibarzt, Rath und Bibliothekar schwung. Die von ihm herrührende und noch mit seinem Namen, der k. k. garellischen Bibliothek am Theresiano prangende Büchersammlung ist ein redender Beweiß von dem ihm mit Recht ertheilten Lob; wie denn nach seinem 1739. erfolgten Tode, die Kaiserl. Bibliothek aus diesem Garellischen Vorrath mit 2314. Werken vermehrt ward. Den übrigen zahlreichen Rest seiner Sammlung bekam sein würdiger Sohn, Joh. Bapt. Hannibal Garelli; der ihn sodann, nach seinem 1741. erfolgten Tode, gleichfals, nebst einem Vermächtniß von 10000. Gulden, zu dessen Unterhaltung und Vermehrung, zum öffentlichen Gebrauch bestimmte: wie alles diß in des verdienstvollen ietzigen Bibliothekars dieser Garellischen Bibliothek, Merkwürdigkeiten der Ga-

relliſchen

sen erhielt, war ich sogleich besorgt, sie bestens zu bestellen; ich will sie selbst untersuchen, und sie, so bald es nur seyn kan, überschicken. Leben Sie wohl.

Leiden 17²¹⁄₉ 17.

Eben da ich diesen Brief vollendet habe, finde ich Dero vom 8. September datirtes Schreiben an mich. Alles, was Sie für den Prinzen von mir verlangen, will ich, daß es bestens gemacht werde, besorgt seyn. Was ich kaufe, zahle ich sogleich, daß Sie nicht nöthig haben, sich darum zu bekümmern. Ich bin versichert, daß ich die allerbesten Instrumente werde herbeyschaffen können, wenn es Ihnen nur gefällig ist, ein wenig zu warten. Ungern befolge ich Ihre mir wegen des Geldes ertheilte Befehle. Leben Sie wohl!

Brief

rellischen Bibliothek am Theresiano sattsam erhellet. Daß man diese vortrefliche Schrift selbst nachschlage, weil darinnen auch ihres Stifters Leben so meisterhaft geschildert wird, habe ich von diesem merkwürdigen Manne nicht mehr sagen wollen.

Brief XIV.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Blos weil Sie es mir bey groſſer Strafe geboten, habe ich vom Hr Schaephuyſen 250 fl. angenommen. Hernach habe ich die Herbeyſchaffung der Inſtrumente für den Prinzen beſtens beſorgt; ſie werden alle nach Verfluß ſechs Wochen von ietzt an gerechnet fertig ſeyn. Was aber der Künſtler ſchon im Vorrath hatte, übermache ich hiemit, und den Gebrauch davon kan ieder Liebhaber, beſonders ein ſo emſiger als wie Sie, gar leicht einſehen. Der gläſerne Springbrunnen wird zuerſt bis zur Hälfte mit Waſſer angefüllt, alsdann eine gläſerne Röhre bis auf den Grund oder Boden deſſelben hineingeſteckt, und die Oefnung durch die ſie in den Springbrunnen geht, mit Wachs wohl zugeklebt; alsdann bläßt iemand mit aller Gewalt durch die obere Oefnung der Röhre Luft ein; ſo bald er nachläßt, ſpringt Waſſer heraus, und das um ſo viel ſtärker, ie näher der Springbrunnen ans Feuer gehalten wird. Der aus Queckſilber bereitete Phoſphorus leuchtet im Finſtern, wenn er unter einander gerüttelt wird; aber man muß das Gläßlein, worinnen er iſt, ia niemals aufmachen, denn ſonſt verſchwindet er. Beygelegtes

 ſehr

sehr gutes englische Fern- und Vergrösserungsglas oder Telescopium habe ich so eben bekommen. Die gläserne Kügelchen werden ans Licht gehalten, und wenn dann die Flamme der Kerze ihre Spitze ergreift und sie anzündet, so zerspringen sie mit einem solchen Knall, als ob man ein kleineres Schießgewehr loß-läßt. Mit dieser spielenden Unterhaltung hat letzthin der Prinz von Wallis seinen ganzen Hof in Erstaunen gesetzt. Aus beyliegendem Verzeichniß sehen Sie die aufgewandte Unkosten für alle diese Sachen, doch sind die Zollabgaben nicht darzugerechnet. Sollte der Prinz ein Vergnügen daran finden, so kan ich noch mit andern neuerfundenen vortreflichen Maschinen aufwarten. Ferner überschicke ich Ihnen des Bellini Werke, und 50 Stück von meinen Schriften. Nehmen Sie, ich bitte darum, diß Geschenk, so eine Folge des ihrigen ist, als ein kleines Pfand meiner grossen Freundschaft für Sie an. Leben Sie wohl!

Leiden. 17$^{2}\frac{5}{9}$ 17.

Verzeichniß der Preise, um welche die Instrumente gekauft und bezahlt worden.

	fl.	kr.
Eine kleine Luftpumpe mit den dazu gehörigen Instrumenten.	120	—
Eine Machine zur Verdickung der Luft.	28	—
Eine Machine zum Aufbehalten der Kräuter.	5	—
Ein aus Quecksilber gemachter Phosphorus.	5	—
Zwey Gefässe zum Quecksilber-Regen.	8	—
Zugehör zum Hauxbeckianischen Experiment.	30	—
Ein Quint von einem aus Urin bereiteten Phosphorus.	5	5
Flächen und Röhren zum Herunterrollen und Abfall schwerer Körper.	3	3
Ein gläserner Springbrunnen.	7	10
Ein Springbrunnen in den Luft geblasen wird.	—	16
Sturms Springbrunnen.	2	—
Das Mariottische Instrument.	25	—
Ein Cubus oder Hydrostatische Machine.	15	—
Magische Schwimmer.	4	—
Hohle eherne Kugeln zum Springbrunnen.	4	—
Ein zum Beysichtragen dienliches Wetterglas.	18	18
Eine Zauberlaterne.	36	—
Ein Prisma.	2	—
Vexirgläser und 50 Kugeln.	2	10
Ein Vergröserungsglas mit 12 linsenförmi Gläs'gen.	28	—
Ein englisches Vergröserungsglas, Telescopium.	12	—
Eine den Mund zusammenhaltende Maschine.	4	—
Ein grosses Sprach- oder Höhr-Rohr.	12	12
Eine unter den Haarlocken zu tragende Röhre.	4	—
Ein linsenförmiges Glas zu einer Camera Obscura.	2	10
Ein Brennglas.	28	—
Alle Werke des Mariotte.	7	—
	417.	24.

Brief XV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Unter den glücklichsten Vorbedeutungen eines gesegneten Jahres habe, ich gestehe es, ich Ihren am 15. Januar. dieses 1718. Jahres an mich abgelassenen Brief erhalten. Sie überhäufen mich darinnen mit Freundschaftsbezeugungen und Wohlgewogenheiten gar sehr. Dafür sage ich Ihnen auch den verbindlichsten Dank, und werde mich fleißig bestreben, Ihnen meine gegenseitige Dienste zu bezeugen. Wenn der Sturmische Springbrunnen mit Wasser angefüllt und auf seine Schüssel gesetzt wird, dann springt er: so bald man aber mit dem Finger den mittlern Canal zuhält, so geht nichts heraus, läßt man ihn aber wieder frey und los, und thut den Finger davon hinweg, so springt er wieder, und diß kan man nach Belieben so oft machen, als man will, um den Druck einer schweren Luft sowohl nach oben als nach unten zu zeigen. Den gläsernen Springbrunnen will ich überschicken, so bald als die Instrumente fertig seyn werden, welches nächstens geschehen wird. Nach London werde ich nächstens um ein Vergrösserungsglas schreiben, so wie Sie es verlangen. Die Geschichte der Prinzeßin habe ich zwar mit gröster Anstrengung

strengung meiner Seelenkräfte bey mir selbst erwogen: allein ich kan keine andere Ursache dieses Uebels ausfindig machen, als etwa eine in der Höhlung des blinden Darms verlegene harte Materie, die sich zur Zeit der Schwangerschaft daselbst gesammelt hat, iezt aber sehr schwer zu zertheilen ist, wann nicht vielleicht auch noch eine verhärtete Geschwulst des rechten Eyerstockes da ist. Warlich aus fleißig angestellten Leichenöfnungen derer mit ähnlichen Umständen lange Zeit behaftet gewesenen Kranken, hat man sehr oft die Würklichkeit solcher Ursachen ersehen. Unterdessen pflegen sich gar gern muttersüchtige Umstände dazu zu gesellen; von denen alsdann die Traurigkeit des Gemüthes, die alles noch mehr verschlimmert, herrührt. Mir scheint es allerdings das Beste zu seyn, wenn man Morgens und Abends den leidenden Ort mit folgender Salbe wohl einschmieret.

℞. Vnguent. martiati nervini āā Unc. II.	℞. Stahlsälblein. Nervensälblein von iedem 4. Loth.
Olei stillatit. ligni Rhodii drach. I.	Destillirtes Oel von Rhodiser Holz, 1. Quint.
atque bibat omni trihorio diei vnum cochleare huius mixturae.	Dabey nehme er den Tag über alle 3. Stund einen Löffel voll von nachstehender Mixtur.
℞. Sal.	℞. Flüch-

℞. Sal. vol. oleosi nostrae descript. in Coll. Chemico. Unc. I.	℞. Flüchtig öhlichtes Salz, nach unserer in den chemischen Vorlesungen ertheilten Beschreibung, 4 Loth.
Spir. Cochleariae Unc. I. ſs.	Löffelkrautgeist, 3 Loth.
Tinctur. Myrrhae — Unc. III.	Tinctur von Myrrhen, 6 Loth.
— — Succini nostrae descript. Unc. I. ſs.	— — Agtstein nach unsrer Beschreibung, 3 Loth.
— — Castorei — Drach. V.	— — Bibergeil, 5 Quint.
Syrup. artemis. Fernelii.	Fernels Johannes-Gürtel Syrup.
— V. radic. aperient. ãã Unc. II.	Fünf auflösender Wurzelsyrup von iedem 4. Loth.
aq. stillatit. lavend.	Destillirtes Wasser von Lavendel.
— — majoranae.	— — Majoran.
— — melissae.	— — Melissen.
— — salviae ãã Unc. VI.	— — Salvey von iedem 12 Loth.
M.	Es werde unter einander gemischt.

Damit wird ein Monat lang fortgefahren, wo dann der Erfolg zeigen wird, was ferner zu thun sey. Leben Sie wohl!

Leiden 172 8/1 18.

Brief

Brief XVI.

nach Wien.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Das Kiſtgen mit den auserleſenſten Foßilien, welches Sie mir nach ihrer Freygebigkeit gütigſt zu übermachen beliebten, habe ich richtig erhalten. Ich ſage Ihnen für dieſelben den verbindlichſten Dank, und werde dieſe länger als Gold und Erz daurende Denkmähler unſerer Freundſchaft in meiner Schatzkammer von Naturſeltenheiten aufſtellen. Wenn Sie auch inskünftige mir noch mehrers zu ſammeln die Geneigtheit haben wollen, ſo iſt es nicht nöthig mir ſo groſſe Stücke zu ſchicken, weil nur kleine Probſtücke ſchon hier länglich ſind. Mit möglichſter Sorgfalt, und nicht ohne groſſe Mühe, war ich beſorgt, daß die Inſtrumente des Prinzen verfertiget würden. Die, ſo ich Ihnen hiebey überſchicke, ſind die allerausgeſuchteſten, und gewiß ſehr tauglich ein ſo weiſes Gemüth zu ergötzen. Auch habe ich Beſchreibungen ihres Nutzens und Abbildungen davon beygefügt, und habe ſowohl über die Zeichnungen als Inſtrumente ihren Namen geſchrieben, ſo daß Sie kaum fehlen können. Ich bin verſichert, daß

in ganz Europa kein Mensch ist, der solche ausgesuchte Instrumente besitzt. Dem Künstler und Frachtgebühr bis nach Nürnberg, habe ich dafür 460. Pfund oder Holländische Gulden bezahlt; als von welchem Ort Sie durch den Jakob Blomart in Nürnberg, drey mit B. H. B. bezeichnete Kistlein 1. 2. 3. überkommen werden. Der Sturmische Springbrunnen wird umgekehrt durch die mittlere Röhre mit Wasser angefüllt, alsdann auf die dazu gehörige Schüssel gestellt, welche auf einem darunter gesetzten Gefäße ruht, damit die mittlere Röhre auf das Loch der Schüssel zu stehen kommt. Bald springt dann das Wasser heraus; bald steht es stille, und ein wenig nachher fließt es von freyen Stücken wieder, welches den Personen, so diese Sache nicht verstehen, ganz wunderbar vorkommt. Der gläserne Springbrunnen ist nicht von grosser Erheblichkeit. Nach London habe ich um das Mikroscopium geschrieben. So bald ich es bekomme, will ich es überschicken. Leben Sie wohl.

Leiden 17 1/3 8 18.

Brief

Brief XVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Zu Dero glücklichen Ankunft im Bad wünsche ich Ihnen Glück und erflehe für Sie vom Himmel einen guten Erfolg dieses Ihnen von mir ertheilten Rathes. Ausser den vielen durch den öftern Gebrauch bestätigten Regeln, die ich hier beyfüge, habe ich sonst dabey nichts zu erinnern. Am besten scheint es zu seyn, wenn man das Wasser am Morgen trinkt und dessen Würkung durch eine dienliche Bewegung des Leibes befördert. Dann wird eine trockene Mittagsmahlzeit gehalten, purer und unvermischter Wein getrunken, und der also erquickte Körper nach dem Mittagessen wieder in Bewegung gesetzt, daß er gegen Abend durch das Baden erweicht werden kan. Nachdem man aus dem Bade gegangen, so ist es sehr gut, den Unterleib, besonders aber den untern Bauch, oft und viel reiben zu lassen, und den Tag mit einer leichten Abendmalzeit zu beschliesen. Sie haben warlich sehr vernünftig geurtheilt, daß Ihnen nicht nur die Bäder, sondern auch die Erschütterungen des Körpers in einer beständig veränderten Luft, und also die Reise selbst gar nützlich seye; besonders da diß dem Gebrauch des Bades vorgeht, und nachfolgt;

und es wird mich recht freuen, wenn ich Sie, nach wiederhergestellter Gesundheit, hier werde umarmen können. Ich hoffe, daß Sie noch vor ihrer Abreise von Wien die Instrumente werden erhalten, und sie Ihnen gefallen haben. Für die mir überschickten Foßilien sage ich Ihnen schuldigen Dank, bedaure aber nur, daß ich keine Gelegenheit habe, für die mir so häufig erzeigte Wohlthaten Ihnen mein dankbares Gemüth thätig zu bezeugen. Wahrlich, wann Sie mir noch mehrere Gefälligkeiten zu erzeigen Willens sind; so geben Sie mir nur vorher eine Anweisung, Ihnen meinen Diensteifer beweisen zu können. Leben Sie wohl!

Leiden 17 $\frac{27}{5}$ 18.

Brief XVIII.

nach Aachen.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Zur glücklich angefangenen Cur wünsche ich Ihnen Glück, und erflehe für Sie vom Himmel noch ferner erwünschten Fortgang. Ich habe schon lang befürchtet, daß in der Gebährmutter, oder den Eyerstöcken eine verhärtete Geschwulst seyn möchte. Sie

haben

haben ietzt die schönste Gelegenheit, deren Sie sich die Zertheilung zu bewürken bedienen können. Derowegen glaube ich, man müsse nach geendigtem Bade sich auch des Wassers in ziemlicher Menge zum Trinken bedienen: denn Sie wissen wohl, wie hartnäckig diß Uebel ist. Und es wird nichts schaden, wenn man, nachdem der Körper durch die Bäder erweicht worden, alsdann nach Verfluß einiger Tage eben diß Wasser zum Trinken gibt; zumal da bald nachher dieienige Theile, so etwa durch den Gebrauch dieses Wassers erschlappt werden, durch die Reise hinlänglich wieder gestärket werden. Daß die Hofnung Sie persönlich zu umarmen fehlgeschlagen, bedaure ich recht sehr: unterdessen wird es mir doch zu einem entschädigenden Troste gereichen, aus Dero mir so angenehmen Briefen Ihre höchstschätzbare Gesundheitsumstände zu ersehen, Dero Befehle zu vernehmen, und sie zu befolgen. Ich muß mich recht sehr wundern, daß die Instrumente vor ihrer Abreise von Wien, daselbst noch nicht angelangt waren. Von daher habe ich Briefe und Geld zum Auszahlen bekommen, und es sind mir davon noch 40. Gulden übrig geblieben. Davon werde ich noch das Newtonische Vergröserungsglas, das ich aus England erwarte, so bald als es angelangt seyn wird, bezahlen.

Jede Gelegenheit, bey der ich Ihnen etwas angenehmes

nehmes erweisen kan, ist mir sehr willkommen und schäzbar. Sie dürfen also frey und ohne Scheu alles, was Sie wünschen, befehlen.

Der Herr Baron von Wassenaar wird, meinem ihm ertheilten Rath zu folge, sich zu gleicher Zeit in Aachen aufhalten. Wenn Sie mir eine Schachtel mit Foßilien senden wollen, so dürfen Sie sie nur dessen vornehmsten Bedienten mir zu übermachen geben. Er wird den Auftrag gewiß mit erster und bester Gelegenheit besorgen. Leben Sie wohl!

Leiden 17 7/6 18.

Brief XIX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Das Vergrösserungsglas habe ich endlich lezthin von London aus erhalten, und würde es schon abgeschickt haben, wenn ich nicht noch die Kräuter hätte erwarten wollen, welche Sie von Aachen aus von mir verlangt haben, die ich aber bisher noch nicht habe bekommen können. Sie müssen damit schon Gedult haben, bis die ostindianische Compagnie die ihren verkaufen wird. Ich bedaure nur den unsinnigen Preiß dieser Eitelkeiten. Zwey Loth Rinzin,

d. i.

d. i. chinesische Ninsingwurz, und dazu nicht die beste, ist um 40. Holländische Gulden verkauft worden. So etwas geringhaltiges und schlechtes gedenke ich nicht um so vieles Geld zu kaufen. Es ist würkliche Raserey, solche Tändeleyen so übermäßig theuer zu zahlen.

Von der mir überschriebenen Krankheitsgeschichte überschicke ich Ihnen hiemit das Gutachten des Herrn Rau. Meine Meinung ist, daß, wenn der Kranke bey der Heilung nicht anwesend und selbst zugegen seyn kan, die Krankheit unheilbar sey. Ich glaubte, es wäre am besten, daß er nach Paris gienge, und daselbst die zween darinnen gar sehr erfahrne Wundärzte *) Arnold und Petit, zu Rath zöge. Ich habe der Krankheitsgeschichte nachgedacht und halte es für eine verrenkte Schulter; ist aber

J das,

*) Arnauld (Ruhland Paul) ein berühmter französischer Chirurgus zu Paris, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geboren, und 1723. gestorben ist. Er hat zwar nichts eigenes geschrieben, aber seine anatomische und chirurgische Erfindungen, deren Garengeot und le Clerc, (nicht der berühmte Genever Arzt, sondern der königl. französische Leibarzt dieses Namens) gedenken; sind desto merkwürdiger, wie Hall. B. Ch. T. II. p. 84. et Portal. H. de l'Anat. et Chir. T. IV. p. 174. sagen.

das, so kan und muß sie zuerst eingerichtet werden. Und es ist am besten sich hierzu des Parisischen Wundarztes *) Petit Instruments und Heilart zu bedie-

*) Petit (Johann Ludwig) geboren zu Paris d. 13. Merz 1674. legte sich schon in seiner zartesten Jugend auf die anatomische und chirurgische Wissenschaften und brachte es frühe darinnen so weit: daß er bereits im 12. Jahr seines Alters, die Stelle seines Lehrmeisters Littre auf seinem Amphiteater vertretten konnte. Seine andern Lehrmeister waren die Herren Marechal und Castel. 1700. ward er Meister der Chirurgie; 1715. aber Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, und Königl. Demonstrator der Chirurgie zu Paris. Welches Amt er mit solchem Beyfall, Fleiß und Geschicklichkeit verwaltete; daß er einen ausgebreiteten Ruf bekam, und für einen der geschicktesten Wundärzte Frankreichs, ja ganz Europens, gehalten ward. Wie ihn dann nicht nur 1726. der König von Polen, sondern auch 1734. König Ferdinand in Spanien, sie an ihren Schäden zu heilen, beruften, und ihn nach vollendeter Cur an ihren Höfen behalten wollten. Allein er schlug die vortheilhafteste Bedienungen aus und begab sich wieder in sein Vaterland, woselbst er auch 1750. d. 7. April, im 77. Jahr seines Alters gestorben ist. Ein redender Beweiß seiner grossen Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit und Ruhmes sind seine viele schätzbare Schriften, aus

bedienen, welche er im letzten Theil seiner Schriften von den Krankheiten der Beine beschreibt. Doch wäre es am allerdienlichsten, wenn der Kranke selbst zu belobtem, in dieser Kunst selbst sehr berühmtem Manne, dem Petit, nach Paris gienge, und ich zweifle gar nicht an einem guten Erfolg und glücklichen Ausgang.

Leiden $17^{2}\frac{3}{9}$ 18.

---

aus denen wir, weil wir nicht alle, wie sie es doch verdienten, nennen können, nur auf ein einziges — und zwar das einzige in seiner Art — auf das Boerhaave hinzielt, weisen; es ist sein Traité des maladiès des os. Ich sage nur davon, daß ieder, der in diesem Fach etwas rechtes leisten will, es ganz und gar nicht entbehren kan. — Ich wenigstens versichere, daß ich es schon mehr als 10mal mit gröstem Nutzen gelesen habe. — Sonst ist noch zu merken, daß unser Joh. Ludw. Petit, von andern Gelehrten dieses Namens, insonderheit von seinem nach ihm benahmtem Sohn, dem Johann Ludwig Petit dem iüngern, ferner dem Anton Petit, dem Franz Peter und Stephan Petit u. s. w. wohl unterschieden werden müsse; als welche zu gleicher Zeit die nemliche Kunst trieben, ausübten und über sie schrieben. —

Rauens Brief an Hermann Boerhaave.

Werthester College.

Sie haben gestern meine Meinung über die Verrenkung verlangt, welche ein adelicher junger Herr von 29. Jahren schon seit 4. Monaten in der Eingleichung der Achsel mit dem Schulterblat erleidet; und die ihm alle die üblen Zufälle verursacht, welche gewöhnlich eine Verrenkung dieses Gliedes zu begleiten pflegen, nemlich eine verhinderte Bewegung des Gliedes nach Oben, nach Vornen und nach Hinten; davon Sie mir sagten, daß die Verrenkung einzurichten gleich im Anfang von unwissenden Wundärzten versäumt worden seye. Da aber die Erfahrung lehrt, daß es bisweilen zu geschehen pflegt, daß der Kopf des Oberarmbeins aus der Höhlung des Schulterblats nur in etwas herausweicht, aber der Rabenschnabel oder ankerförmige Fortsatz (processus coracoides) nur gebrochen, und gegen den Kopf des Schulterbeins gebogen ist, mithin der Raum der Höhlung des Schulterblates verringert, und die freye Bewegung des Kopfs dieses Beins verhindert wird; so entstehet daraus derjenige Fehler der Bewegung, welche man ordentlicher Weise bey einem verrenkten

Ober-

Oberarm zu spüren pflegt. Und derowegen bin ich noch zweifelhaft zu bestimmen, ob hier die Schuld an einer Verrenkung des Oberarms, oder einem Bruch des besagten Fortsatzes liege. Da Sie ferner zu wissen verlangen, was man in Absicht der Heilung desselben hoffen dürfe, so sage ich, daß ich oft gesehen habe, wie eine schon lange Zeit aus ihrer gewöhnlichen Lage gewichene Achsel in dieselbe wieder zurück gebracht worden seye. Sie aber erzehlen, daß bey diesem Kranken die Einrichtung dreymal vergeblich versucht worden seye: derowegen wird mein Zweifel, ob es eine Luxation sey, vermehrt. Diejenige aber, bey welchen diß Uebel von einem gebrochenen und zurückgebogenen Fortsatz herrührt, werden bisweilen geheilt, wann der Wundarzt die Sache gleich im Anfang recht einsieht, und die Achsel durch ein am Elenbogen angelegtes und in die Höhe hebendes Band so bevestiget, daß dem durch den Bruch abgerissenen und niedergedrückten Stücklein so lange in die Höhe geholfen werde, bis es mit dem Theil von dem es abgerissen worden, wieder in einer solchen Gestalt angewachsen, die es vor dem Bruch hatte. Geschieht das nicht, und der andere Theil bleibt nach oben zu krumm, so sind solche Personen ihr ganzes Leben hindurch aller der Bewegungen, die, wie wir oben sagten, bey einer Verrenkung zu fehlen

pflegen, beraubt. Es sind mir drey mit diesem Fehler behaftete Personen bekannt, die schon 15. Jahre lang solche unbewegliche Achseln haben. Da Sie zugleich erinnern, daß die Erhöhungen des Achselbeins noch unter den Brust-Muskeln verborgen liegen, so vermehret diß wieder die Zweifel, daß man nicht bestimmen kan, ob es eine wahre oder falsche Verrenkung seye. Alles diß kan bey diesem Kranken, der von trockener Natur ist, und bey dem man nicht wegen Fettigkeit verhindert wird, durch einen erfahrnen Chirurgum noch besser entdeckt werden. Diß ist es kürzlich, was ich, mein werthester Herr Amtsgehülfe, auf Ihre mir vorgelegte Fragen habe antworten wollen. Der ich bin Ihr sehr verpflichteter

Rau *)

Brief

*) Raw (Johann Jakob) geboren 1658. zu Baden in Schwaben, woselbst sein Vater Jakob Raw, ein nicht sonderlich begüterter Weinhändler war, weswegen er ihn auch schon im 14. Jahr seines Alters, die Wundarzneykunst zu erlernen, zu einem Chirurgo in Straßburg in die Lehre that. Drey Jahre nachher gieng er als Barbierersgesell auf die Wanderschaft, und durchreißte Spanien, Portugall, England u. s. w. und von diesem letzten Lande gieng er nach Holland. Und da eben zu der Zeit der Prinz von Oranien, mit seinen Völkern, seine bekannte Landung auf England

Brief XX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Erst den 7. Januarius dieses 1720. Jahrs spat Abends, habe ich Dero Brief empfangen, den Sie schon

land vornahm, so nahm Raw auf dessen vom Vice-Admiral Milord Schey commandirten Flotte, als Schiffswundarzt Dienste, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, daß er nachher ordentlich studieren konnte. Die Medicin erlernte er dann vorzüglich zu Leiden, den grösten Schatz aber seiner grossen anatomischen und chirurgischen Einsichten sammelte er zu Paris. Und mit den treflichsten Kenntnissen in diesen Fächern versehen, kehrte er nach Leiden zurück und nahm daselbst den Doktorsgrad an. Darauf verfügte er sich nach Amsterdamm, und lehrte daselbst seit 1696. die Zergliederungskunst auf dem dasigen Amphitheater mit solchem Ruhm, daß sein Name in ganz Holland bekannt, und er bey allen chirurgischen Operationen zu Rathe gezogen ward. Vorzüglich seine Streitigkeiten mit dem bekannten Frere Jaque, seine verbesserte Art des Steinschnittes, verbreiteten seinen Ruhm durch ganz Europa, kurz er ward einer der geschicktesten Wundärzte seines Zeitalters gehalten. Daher wurde er auch 1713. zum öffentlichen Lehrer

den ersten August 1719. von Wien in Oesterreich an mich geschrieben haben. Zugleich habe ich ein Kistlein mit Foßilien erhalten, welche Sie mir zu lieb, so wie ich wünschte, zu meinem chemischen Gebrauche, so gütig gesammelt haben. Ich bin Ihnen recht vielen Dank schuldig, und Sie verbinden mich Ihnen auch aufs kräftigste dadurch, daß Sie mich von einer grossen Furcht befreyet haben, weil Sie mich nemlich wieder einmal mit einem Brief beehrten: denn ich fürchtete, es möchte Ihnen, den ich doch sehr schätze, liebe, und gesund wünsche, wie es im menschlichen Leben zu geschehen pflegt, ein Unfall zugestossen seyn. Und konnte ich wohl anders denken, da ich so lange Zeit nichts von Ihnen wußte? Ich bitte Sie, wenn Sie auch keine Materie zum schreiben haben, so thun Sie mir doch alle viertel Jahr einmal zu wissen, was Sie machen, wie Sie leben, was Sie für eine Familie haben; denn alles diß bin ich zu erfahren begierig. Ferner haben Sie mich Ihnen für das sehr angenehme metallene Geschenk gar sehr verbindlich gemacht. Es freut mich um so viel mehr, da ich hier keine Gelegenheit habe, es so zu überkommen,

daß

der Anatomie und Chirurgie nach Leiden berufen, woselbst er auch 1719. in gröstem Ruhm und Ansehen starb.

daß ich von seiner Aechtheit gewiß seyn kan; weil die, so es verkaufen, es öfters nicht verstehen, ja zuweilen noch bößartig sind. Der auf seiner Heimreise krank gewordene Kaufmann aus Antwerpen Verwilt, ist bisher beständig krank gewesen; so daß alles, was er auch bis iezt genommen, nichts gewürkt hat, und er dermalen nicht einmal mehr der freyen Luft geniesen kan. Sie sind so gütig, mir mit dem gewöhnlichen Briefboten zu schreiben, ob Sie haben wollen, daß ich Ihnen das Vergrösserungsglas schicken soll, als welches ich eben mit dem Geld, so ich Ihnen für die von Ihnen verlangte und mir überschickte Pflanzen, hätte zahlen sollen, anschaffen konnte: wie auch, ob Sie die zum Bruch dienliche Schindeln befehlen. Uebrigens sind Sie mir nichts schuldig, denn von ihrem Geld hatte ich noch einen so grossen Vorschuß, als nicht nur zum Kauf des Vergrösserungsglases, sondern auch zur Bestreitung anderer Unkosten nöthig war. Die zur Ankaufung, Besorgung, und Beschreibung derer Ihnen übermachten Instrumente, aufgewandte Mühe, habe ich blos Ihnen zu Lieb gethan, und verlange niemals etwas dafür. Wolte Gott! ich hätte Gelegenheit, Ihnen noch grössere, Ihren Verdiensten um mich angemessenere Gefälligkeiten zu erzeigen! Unterdessen freuet es mich, daß der Prinz sich bisher noch nicht Zeit genommen die Ex-

perimente zu sehen; denn diß lehrt mich, er seye gesund. Aber ich bitte, werden Sie nicht so bös auf andere, daß Sie mir das Vergnügen benehmen solten, Ihnen und den Ihrigen zu dienen. Vitella lebt vergnügt mit seinem Schicksale zu Amsterdam, und erhält sich daselbst mit der Ausübung der Arzneykunst. Wenn seine Tugend und Gelehrsamkeit erst bekannter werden, so glaube ich, wird man dergestalt sich um ihn reißen, daß er Noth haben wird, sich heraus zu helfen. Das*) Opium oder der Magsamen-Saft scheint mir durch seine allerdings besondere Kraft, die Bewegung der Lebensgeister zu beruhigen und zu besänftigen, wenn es aber zu stark gebraucht wird, Schlaf, Rausch und Schlagfluß zu machen. Derowegen hat es eine doppelte Kraft, nemlich eine eigene besonders in die Lebensgeister würkende; und eine allgemeine erhitzende,

*) Wenn ich nicht gelobt hätte, über Boerhaaven keine Praktische Noten zu machen, so könnte ich zur Bestätigung dessen, was Boerhaave hier von den Würkungen des Mohnsafts sagt, wie auch über das, was er im vorhergehenden Briefe, von den Verrenkungen, zumal des Arms, vorbringt, brauchbare Bemerkungen und mir in meiner Praxi vorgekommene Beyspiele anschließen; doch ich verspare sie in eine andere Periodische Schrift. —

de, die auf den ganzen Körper Einfluß hat. Vielleicht kan man daraus schliesen, daß Mohnarzneyen bey allen Krankheiten schädlich seyen, wo schwache und aus Mangel in Unordnung gebrachte Lebensgeister zugegen sind, als bey einigen, sehr schwächlichen muttersichtigen Weibspersonen, doch glaube ich nicht, daß Sie bey allen Ihnen vorgekommenen Fällen, das nemliche werden beobachtet haben. Diß ist es, was ich bey ihrem Gebrauch zu beobachten pflege, und ich sehe nicht ein, daß wenn er in einer geringen, und oft wiederhohlten Gabe gereicht wird, er alsdenn schaden solte z. E.

℞. Succi Limonior. recpressi Unc. ſs.	℞. Frisch ausgepreßten Citronensaft 1. Loth.
Opii puriſſimi — — Gran I.	Des allerreinsten Opiums 1. Gran.
in mortario vitreo accuratiſſime contritis ſimul admiſce	Nachdem diß in einem gläsernen Mörsel fein zerstossen worden, so mische bey
aq. ſtillatit. cinnam. — drach. VI.	Destillirtes Wasser vom Zimmet 6 Quint.
— — cortic. citrei — Unc. I. ſs.	— — Pomeranzen-Schaalen 3. Loth.
— — meliſſae — Unc. II.	— — Melissen 4. Loth.
Syrup. Violar. — Drach. VI.	Violen-Syrup 6 Quint.
Tinctur. Succini — drach. II.	Agtstein Tinctur 2 Quint.

Davon wird alle viertel Stund ein Loth genommen,

men', so lang bis der Krankheitsanfall nachläßt. Leben Sie wohl!

Leiden 17 $\frac{1}{1}$ 5 20.

Brief XXI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Zu Ihrer wieder hergestellten Gesundheit wünsche ich Ihnen herzlich Glück; der Höchste mache sie nur recht dauerhaft und verlängere sie. Damit Sie aber nicht aufs neue krank werden, so fliehen Sie alle allzustarke Anstrengung ihrer Seelenkräfte, und verschaffen ihrem Körper mehrere Bewegung. Unterdessen wird es sehr nützlich seyn, wann Sie sich öfters am Leibe reiben lassen, mäßig ein gutes Glas Wein trinken und reiten. Das Mikroscopium, die Binden, und die Pflanze Acmella überschicke ich Ihnen hiemit. Die andern Sachen sind iezt nicht feil, ich mag mich noch so sehr darnach erkundigen.

Daß Sie von den Aerzten verfolgt werden, nimmt mich nicht wunder. Ehrsucht und Geitz sind die Haupttriebfedern davon, und die Verzweiflung spornet sie noch mehr dazu an, da sie ihrer eigenen Kunst nicht trauen dürfen, und doch in ihren alten Tagen nichts bessers lernen wollen noch können. Es

ist

ist zwar Pflicht eines ieden weisen und vernünftigen Mannes iedermann anzuhören; aber nur mit den Rechtschaffenen übereinstimmig zu denken, und das zu fühlen, was sie fühlen. Fahren Sie nur fort rechtschaffen zu handeln, und ertragen Sie es mit Stillschweigen und Gelassenheit. *) Uebrigens wünsche ich Ihnen und den Ihrigen alles wahre Wohlergehen. Leben Sie wohl!

Leiden $17^{2}\frac{3}{3}$ 20.

N. S. Ich habe heute von Amsterdam nach Wien, für Sie, an Herrn Benedetti ein Kisgen abgeschickt, in welchem ein Vergröserungsglas, zwey Bruchbänder, ein Pflanzenverzeichniß, und das Kraut und die Blumen von der Acmella sich befinden. Mehrers habe ich iezt nicht bekommen können. Leben Sie wohl!

Brief

*) Wann diß nicht wäre mein Trost gewesen: so wäre ich vergangen in meinem Elend. — Doch ich habe mir ia vorgenommen, keine andere als biographische Anmerkungen zu machen, — Allein, pflegt man zu sagen, wessen das Herz voll ist, des gehet der Mund über.

Brief XXII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Mit vielen Freuden danke ich Ihnen, daß Sie mich von einer grossen Furcht befreyet haben: denn Dero so langes Stillschweigen konnte ich, da Sie sonst so freundschaftlich sind, keiner andern Ursache beymessen, als einem Ihnen etwa zugestossenen menschlichen Unfall. Und es war mir ferner in der That sehr angenehm zu vernehmen, daß Sie sich von dem Hofe eines Fürsten entfernt haben; der um seinen iungen Prinzen so sehr bekümmert ist, daß sein Betragen gegen denselben so gar ins tyrannische fällt, als wodurch er, an statt dessen Wohl zu befördern, dessen ohnehin furchtsame Seele durch eitle Schröckungen noch feiger und bestürzter macht. Verwalten Sie nur ferner ihre eigene und nicht eines andern Geschäfte. Wer fromm leben will, entferne sich vom Hof. Ich bedaure aber, daß Sie dabey ein so ungünstiges Schicksal gehabt haben, daß blos die Erinnerung des ausgestandenen Ungemachs und Schmerzens, ihre Seelenkräfte, zumal ihre Beurtheilungskraft erschüttert und geschwächet hat. Unterdessen wünsche ich Ihnen zu der nach so vielen Kränkungen erhaltenen Ehrenstelle Glück; es müsse diß zu

Ihrem,

Ihrem, der Ihrigen, und des gemeinen Wesens Nutzen und Besten gereichen. Der Gebrauch des Wermuths ist oft den Augen schädlich, aber doch kan man, wann der Fehler noch neu ist, und nicht zunimmt, mäßig damit fortfahren. Die Wurzel von der langen Osterlucey (radix Aristolochiae longae) lindert das Podagra, aber die mehreste Personen, so sich dessen bedienen, werden nicht alt. Nehmen Sie sich also ia davor in Acht! Nächstens will ich Ihnen die Bücher, so Sie begehren, überschicken. Eins können Sie dem Prinzen Eugenio anbieten; das andere behalten Sie für sich. Ueberreichen Sie es ihm aber in ihrem und nicht in meinem Namen; denn Helden bekannt zu werden, suche ich nicht, und mag auch nicht.

Uebrigens, mein Freund, sind Sie mir nichts schuldig; wohl aber ich Ihnen sehr vieles, für die mir überschickte, und richtig erhaltene Foßilien. Aber ich bedaure das Unglück, so sich dabey zugetragen hat, gar sehr. Es waren nemlich verschiedene Sachen in einem Kistgen, und alle waren mit ihrem eigenen darüber geschriebenen Namen wohl bezeichnet, aber unter andern war auch ein Säcklein mit sehr schwarzem Wasser- oder Reiß-bley Erz dazu gelegt. Als diß durch die Erschütterungen des Wagens unter die andern Sachen zerstreut wurde, so löschte es durch seine Schwärze ihre Buchstaben also aus, daß ich

nichts

nichts mehr lesen konnte. Wenn ich mich derowegen unterstehen dürfte, so würde ich Sie recht sehr bitten, daß Sie mir zwar nur kleine, aber verschiedene Probstücke von Metallen und Halbmetallen, so wie sie in ihrer steinernen Bruch- oder Mutterschaale sind, oder auch andere aus Bergwerken zu erhaltende Sachen verschaffen möchten. Ich besitze zwar schon viele, aber doch habe ich unter denen, die Sie mir geschickt haben, einige ganz besondere gesehen. Seyn Sie aber so gütig ihren Freunden zu empfehlen, daß sie jedes Stück in einen reinen ledernen Sack besonders thun, und es genau bemerkt und richtig bezeichnet überschicken, auch einen Catalogum beylegen, in welchem die Geburtsörter, Natur und Namensbenennung dieser Erdschollen bestimmt angegeben sind. Jedoch diß alles nur mit dem Beding, daß es auf meine Kosten geschehe; weil ich gern etwas darauf wenden will, es aber hier nicht überkommen kan.

Alles, was Sie dafür bezahlt haben, will ich, so bald als Sie mir den Preiß davon werden überschrieben haben, sogleich erstatten. Besonders wünschte ich von Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Cinnober, Vitriol und gefärbten Steinen mancherley Arten, so wie sie noch in ihren verschiedenen Muttern liegen. Von neuen besonders würksamen Arzneymitteln

mitteln ist mir nichts bekannt, als die *) Helmontische Salmiacs Blumen; (Eno Veneris Helmontii) ein in vielen Krankheiten sehr bewährtes Mittel. Wenn Sie befehlen, will ich Ihnen etwas weniges von solcher Arzney, so wie ich sie eigenhändig bereitet habe, überschicken; wie auch ein nach besagter Helmonts Art verfertigtes schweißtreibendes Spießglas: (antimonium diaphoreticum Helmontii) Beyde Stücke sind gewiß gut, und mit vieler Mühe

K gemacht

*) Ens Veneris Helmontii, Helmontische Salmiacs-Blumen, ist eine auf chemische Art bereitete Arzney, die von ihrem Erfinder dem unten vorkommenden Helmont, den Beynamen hat. Den lateinischen sowohl als deutschen Namen hat sie von ihren Bestandtheilen: denn von einigen wird sie aus Kupfer, von andern aus Cyprischem Vitriol gemacht, welcher durchs Feuer calcinirt, gewaschen, pulverisirt, und dann mit gleichen Theilen von ebenmäßig gepulverten Salmiac sublimirt wird. Die durch diese Operation erhaltene und am Helm sich angesetzte gelbe Blumen werden, wenn das Gefäß verkaltet, herabgestrichen und herunter genommen, und in einer Flasche aufbewahrt. Sie sollen den Schweiß treiben, eröfnen, verdünnen, und werden sehr gegen die Epilepsie, Scorbut und bößartige Fieber gerühmt; wo sie von 6. Gran bis zu einen Scrupel gegeben werden.

gemacht worden. Leben Sie wohl! und lassen Sie sich sagen, daß ich ihren Brief erst heute den 19. Merz empfangen habe, ob er wohl, wie ich sehe, schon vom 20. Januarius unterschrieben ist.

Leiden $17\frac{20}{3}21$.

Brief XXIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Geniesen und gebrauchen Sie der unschåtzbaren Freyheit ia recht, die Sie ietzt haben, da Sie nun nicht mehr den Begierden derer gehorchen müssen, die selten der Vernunft folgen. Der Friede der Seele, und ein sich selbst gelassenes Gemüth, ist dem Leibe sowohl in gesunden Tagen gut, als auch in Krankheiten die beste Helferin. Auch sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank für die wahrlich nicht verdienten, aber vielen Beweise Dero Freundschaft und Wohlwollen, mit denen Sie mich so sehr überhåufen. Das Unglück, das denen Foßilien begegnete, ist nicht so groß, daß es Sie so sehr rühren dürfte. Mit Dankbarkeit nehme ich Dero Anerbieten an, mir fünferley Probstücke von Foßilien, einen Magnet und eine versteinerte Schlange zu überschicken; so wie

wie mir überhaupt alles sehr schätzbar ist, was Sie mir aus Ungarn, Steyermark, Tyrol, Temeswar und Böhmen zu verschaffen besorgt waren; aber mit dem Beding, daß ich das, was sie bey ihrem Ankauf gekostet haben, Denselben wieder erstatten möge, und nicht anders. Denn ich weiß gar wohl, daß sie um einen sehr theuren Preiß zu stehen kommen, und es wäre höchst ungerecht, wenn ich Ihnen nicht nur durch Mühe und Arbeit, sondern auch durch Unkosten beschwerlich fiele. Und Sie sollen glauben, mein Freund, daß mir diese Sachen nur unter der Bedingung sie zahlen zu dürfen gefallen. Sie können sie mir so bald, als möglich ist, schicken, nur daß Sie für ihre Sicherheit auf der Reise besorgt seyn, daß sie weder verlohren gehen, noch verderben, noch weniger an den Flüssen und Gränzorten als verbottene Waare eingezogen und confiscirt werden.

Die Salmiacs- und Spießglasblumen, (Ens Veneris et *) Antimonii flores) will ich zubereiten, Ihnen

*) Flores Antimonii sind der schweflichte Theil des Spießglases, welches rarificirt und vom Feuer in die Höhe getrieben worden. Die Art sie zu bereiten kommt in allen chemischen Institutionen und medicinischen Lexicis vor; als wo selbst, um den Raum hier nicht zu verschwenden, nachzuschlagen. Wir haben nur obiges allgemeine, wie

nen überschicken, und die Vorschrift davon beyfügen. Ich hoffe, daß Sie damit Nutzen schaffen werden, erschrecke aber, weil Sie sagen, Sie wollen es zu meinem Vortheile gebrauchen. Diß sey ferne! denn ich bin ia ganz der Ihrige. So bald als ich die Arzneyen werde bereitet haben, will ich sie sogleich samt den Büchern überschicken. Leben Sie wohl!

Leiden $17^{2}\frac{2}{4}21$.

Brief XXIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Daß Sie sich wohl befinden, freuet mich; daß Sie mir es zu berichten beliebten, dafür sage ich Ihnen Dank, und daß Sie noch lange einer dauerhaften Gesundheit geniesen, diß wünsche ich. Was soll ich aber von so vielen gefundenen Foßilien sagen, welche ihre Freygebigkeit mir bestimmt hat? Ich freue mich mehr darüber, als wenn ich persische Schätze hätte. Wolte nur Gott, es hätte Ihnen beliebt, mir auch bey Ueberschickung derselben, die bey ihrem Ankauf dafür ausgegebene Unkosten zu melden! Denn dadurch würde meine Freude vollkom-

auch daß sie stark Brechen machen und von 2. bis 4. Gran gegeben werden, bemerken wollen.

vollkommen werden. Wenn Sie mir sie doch recht bald übermachen wollten: so würden Sie mir einen grossen Gefallen thun. Meine hiesigen Freunde halten dafür, es wäre am besten und sichersten, wenn Sie sich zu Wien von einigen, so über diß Geschäft gesetzt sind, ein Attestat geben ließen, worinnen bezeugt würde, daß in dem Kistlein einzig und allein solche Sachen enthalten seyen, die blos zu wissenschaftlichen Bemühungen und gelehrten Untersuchungen für Studierende dienlich seyen. Sie belieben es mir nur durch den gewöhnlichen Nürnberger Fuhrmann zu schicken; aber ich bitte, daß Sie vorher an den Herrn Blomard schreiben, daß sich besagte Sachen im Kistgen befinden, und daß er eben dieses, wie auch, daß der Werth davon auf 30. Holländische Gulden geschätzt werde, bey den Pacht- und Zollhäusern sagen und anzeigen lasse, damit die gewöhnliche Zollgebühr davon an die Zollbeamte bezahlt werden könne.

So glaube ich, wird diß Geschäft auf diese Art glücklich bewerkstelliget werden. Trachten Sie auch dahin, ich bitte darum, daß das Verzeichnis dieser Sachen nicht verderbt werde. Derowegen wünsche ich, daß Sie mir eins im Brief, durch die ordentliche Briefpost, das andere oder doppelte, wie man es zu nennen pflegt, in dem Kistgen überschicken. Denn

der in dem letzten Kasten gelegene Catalogus war ganz befleckt und zerrissen, so daß ich ihn nicht lesen konnte. Dann seyn Sie insonderheit auch dahin besorgt, daß die dazu geschriebene Zahlen nicht besudelt, noch die Zetteln durchs Fahren zerrieben und zerrissen werden, als welches sich letzthin so ereignete, daß ich keine Zahl mehr erkennen konnte. Denn die Rauhe derer harten Foßilien zerreißt durch die beständige Erschütterungen die papierene Blätlein. Derowegen würde es sicherer seyn, in iedes ledernë Säcklein ein kleines Stück Pergament mit darauf geschriebener Zahl hinein zulegen, und dann noch aussen am ledernen Sack das Zeichen der nemlichen Zahl hinzumachen. So wird Dero edle Freygebigkeit ihren Wunsch, mir Wohlthaten zu erzeigen, erfüllen können. Ich werde besorgt seyn, daß Sie in kurzer Zeit einige neue Bücher, die gewiß ihrer Untersuchung würdig seyn werden, erhalten mögen. Und ich würde diß schon gethan haben, wenn ich nicht eine gar vortrefliche Streitschrift, in welcher der Milchcanal des Menschen abgezeichnet und beschrieben ist, hätte beyfügen wollen. Leben Sie wohl! und seyn Sie versichert, daß ich Ihnen auf alle nur mögliche Art zu dienen bereit sey.]

Leiden 17$\frac{1}{7}$ 21.

Brief

Brief XXV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die mir letzthin übermachte Foßilien habe ich richtig erhalten. Ich habe nicht bald so was schönes, und gut verwahrtes gesehen. Derowegen sage ich Ihnen den heissesten Dank, nicht nur für diese höchstansehnlichen Geschenke, sondern auch für die grosse Sorgfalt, welche Sie darauf gewandt haben, sie wohl zu unterscheiden und gut zu erhalten. Heute habe ich ein Kistgen mit einigen Büchern an Sie abgeschickt. Nemlich drey Exemplare meines Verzeichnisses derer im akademischen Garten zu Leiden wachsenden Pflanzen; einige Abdrücke der neuesten Ausgabe meiner Institutionen oder Anweisung zur Erlernung der Arzneykunst; und das schöne anatomische Buch des Herrn *) Cant, das ich für sich selbst zu

 behalten

*) Cant (Arent) ein zwar nicht sonderlich bekannter holländischer Doktor der Arzneykunst zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts, der aber ein desto vortreflicherer Anatomikus, Albins und Ruyschens Schüler, der Besitzer einer auserlesenen Bibliothek, und der Verfasser zweyer höchstschätzbarer anatomischen Abhandlungen ist. Denn mehr hat er nicht geschrieben: weil er leider

behalten bitte, weil man es nicht zu kaufen bekommen wird, indem der Verfasser, auf seine eigene Kosten, nur sehr wenige Exemplare davon hat drucken, und sie unter seine Freunde und einige Zergliederer austheilen lassen. Ich habe auch den sehr seltenen Traktat des *) Terraneus vom Saamenfluß dazu gethan.

der allzufrüh für die medicinische Wissenschaften gestorben ist. Die erste seiner Schriften: nemlich seine Streitschrift: über den Milchkanal, ist in Absicht der Materie ganz vortreflich bearbeitet, aber das Kupfer will Albin nicht recht gefallen. Hingegen seine hier vom Boerhaaven so erhobene anatomische Untersuchungen, sind, nach aller Kenner Urtheil, sowohl in Absicht ihres gründlichen Inhalts, als wegen ihrer schönen Tabellen unschätzbar. Da das Werk nicht mehr zu bekommen, so kan man dessen Werth und Inhalt bey Hallern B. A. T. II. p. 145. Portal H. de l' Anat. et Chir. T. IV. p. 576. Larr. T. II. p. 322. nachsehen.

*) Terraneus (Laurenz.) war ein am Ende des vorigen, und im Anfang des ietzigen Jahrhunderts geschickter Doktor der Philosophie und Medicin, von Turin gebürtig, woselbst er auch 1714. den 4. Jun. im 36. Jahr seines Alters gestorben: nachdem er verschiedene merkwürdige anatomische Abhandlungen herausgegeben, und sich durch seine Untersuchung der Drüsen, besonders

than. Helmonts und Boylens Arzneyen war ich schon lang zu verfertigen Willens, wurde aber durch unglaublich viele Geschäfte daran gehindert. Ich will sie aber nächstens machen, und Ihnen mit einer sehr genauen Beschreibung überschicken. Leben Sie wohl, bester Freund, und gebrauchen Sie sich meiner als des Ihrigen.

Leiden $17\frac{25}{10}21$.

N. S. Eben da ich diesen Brief vollendet hatte, erhalte ich Dero letztes Schreiben. Für das Ueberschickte sage ich Dank, daß Sie gesund seyn erfreuet mich, und zum neugebornen Sohne wünsche ich Ihnen Glück! Gott gebe, daß Sie ihn mit Weisheit und Tugend ausgerüstet sehen. Stets verbleibe ich Ihr Freund.

Brief XXVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Daß die durch mich Denenselben übermachte Sachen gefallen haben, vergnügt mich. Ich hoffe, Sie

ders der Geburtsglieder, gar sehr ausgezeichnet hat. Mehreres von ihm kan nachgesehen werden in den Memoir. de Valentuomeni III. p. 124. Haller Bibl. Anat. Tom. II. p. 64. Portal hist. de l'Anat. et Chir. T. IV. p. 427.

werden an den Ihnen überschickten und überschriebenen Arzneyen etwas finden, das den Kranken heilsam, Ihnen aber nützlich und rühmlich ist. Der Aethiops fossilis den *) Harris als ein ganz sicheres Mittel lobt, dringt niemals bis ins Geblüt, sondern reiniget blos den Magen und die Gedärme, wenn er durch dieselbe geht, hauptsächlich von den Würmern; als gegen welche er für eine sehr würksame Arzney gehalten wird. Einen Speichelfluß erregt er nicht: weil er wegen seiner unbeholfenen, kaum fortzubringenden Dicke über

*) Harris (Walther) ein zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts gelehrter englischer Doktor der Arzneywissenschaft, und des Collegiums der Aerzte zu London Mitglied, von dem wir einige Aufsätze medicinisch-chirurgischen Inhalts haben. Siehe Portal Hist. de l'Anat. et Chir. T. IV. p. 634. Genauere Nachricht von ihm gibt uns Kästner in seinem medicinischen Gelehrtenlexikon; woselbst er nicht nur seine verschiedene Schriften nahmhaft macht, sondern auch erzehlet, daß er Professor Chirurgiä zu London, in des dasigen Collegii Medici Präsident geworden, mit den geschicktesten Männern in Bekanntschaft und zumal seinem Collegen, dem grossen Sydenham in vertrauter Freundschaft gestanden, und noch 1725. in einem hohen Alter gelebt hat. Kästn. Med. L. p. 376.

über die allzukleinen Oefnungen der Milch- und Milzgefäße nur hin rutscht oder vorüber lauft, und also nicht in die Säfte dringt. Ich rede aus bewährter Erfahrung, und will es mit einem Wort sagen, er ist roher und unverdaulicher als der Zinnober. Ich wünschte mir gar sehr recht frische Saamen von ungarischem Porst, (*)Tataria hungarica,) und von dem grösten Siebenbürgischen mit dem Blate des Creutzbaums versehenen Porst, (**)Spondylii maximi Transylvanici, Ricini folio:) aber ich zweifle ob es bey Ihnen Leute gibt, die sie kennen. Die mir überschriebene Krankheitsgeschichte, macht mir wenig Hofnung zu glauben, daß die Krankheit ihres Freundes noch heilbar seye. Für die aus Freundschaft und Gewogenheit in so reichem und doppel-

*) Tataria Hungarica; so nennt Clusius eine ungarische Art des Porstes, welche des Linné dritter Art gleich kommt. O. B. C.

**) Spondylium, ist nicht nur die Benennung, unter welcher Matthioli, Lacuna, Geßner, Lonicer, Cäsalpin, Durante, und Theodor, die teutsche Beerenklau verstehen, sondern auch der Gattungsname, unter welchem sie Tournefort, Boerhaave, Rivin, Adanson, Ludwig, Böhmer und Haller mit einigen andern Arten des Porsts vereinigen. V. Onomat. Bot. Compl.

doppeltem Maaße herrührende Geschenke sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Leben Sie wohl!

Leiden. 17¾ 22.

Vorhergehendem Brief beygelegtes medicinisches Gutachten

Hermann Boerhaavens.

Die Natur der überschriebenen Krankheit, die gegebenen Rathschläge, und die sie zu heben mitgetheilte Hülfsmittel, habe ich sorgfältig erwogen, und habe iezt zu sagende Gedanken darüber. Die Ursache der Krankheit scheint im Gehirn selbst zu liegen; denn zuerst entstund sie daselbst, und dann offenbarte sie sich erst durch Anstrengung der Augen, welche auf die Betrachtung der Körper gerichtet war. Derowegen war der Kranke sowohl im Anfang als in der Folge mit krampfhaften Zusammenziehungen behaftet, und so hieng auch das nachmals entstandene Kopfweh davon ab.

Die Heilung wird um so viel schwerer seyn, ie wahrer und gegründeter die eben angenommene Meinung von dem Sitze des Uebels ist, zumal da so gute, so würksame, und recht gebrauchte Hülfsmittel ganz fruchtlos gegen die würkende Kraft dieses zunehmenden Uebels angewandt worden: und doch weiß ich

in

in der That nichts bessers. Ich befürchte gar sehr, das Uebel möchte stets noch mehr zunehmen, und gewiß mit der Zeit in heftige Krämpfe anwachsen; und zwar behaupte ich diese Meinung mit Recht: denn ich habe mehrere Beyspiele davon gesehen. So habe ich auch nicht vieles mehr vorzuschlagen, oder Mittel und Weise an Handen zu geben, wie man ferner verfahren soll, da bereits die beste Arzneyen gebraucht worden, und selbst die Heilkraft des lebendigen Quecksilbers fruchtlos war, ob es gleich die Säfte so auflößte, daß der Kranke sogar die Schwindsucht zu bekommen schien. Unterdessen kan doch noch der Versuch mit der Embrocation oder dem Eintröpfeln gemacht werden, da man sechs ganzer Wochen Morgens und Abends täglich eine halbe viertel Stunde lang, warmes Wasser von einer ziemlichen Höhe nach und nach auf den bloßen Kopf herabtröpfeln läßt, und denselben dann nach ieder Embrocation mäßig zu reiben befiehlt.

Während dieses ganzen Verlaufs aber würde ich rathen, den Ort, wo der rechte Brust-Kau-Muskel (Sterno-Mastoideus) sich befindet, Morgens und Abends mit dem zusammen gesetzten Ebischsälblein (Unguentum Altheae compositum) wohl einzureiben, damit er nach und nach weicher werden möge. Die ganze Gegend des Halses aber, welche

der

der linke Brust-Kau-Muskel einnimmt, würde ich zu gleicher Zeit mit warmen trockenen und über den Dampf des angezündeten Agtsteins gehaltenen, und so damit eingeräucherten Tüchern stark reiben lassen, damit der also gestärkte Muskel seinem Gegner das Gleichgewicht zu halten, Kraft bekommen möge.

Leiden 17¾ 22.

H. Boerhaave.

Brief XXVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Den Bericht von Dero vortreflichen Gesundheits-Umständen habe ich mit wahrem Vergnügen und aller Theilnehmung vernommen, und es wird mich freuen, wann, Gott gebe es, Sie dieselbe noch recht lang unbeschädiget erhalten. Was soll ich aber zu denen mir in so überreichem Maaße erzeigten Wohlthaten sagen, und wie soll ich sie Ihnen vergelten? Warlich Sie machen mich so zu ihrem Schuldner, daß ich nicht im Stande bin, meine Schuldigkeit abzutragen. Denn so oft ich die durch Dero Freygebigkeit in mein Naturalienkabinet verehrte Metall-Klumpen betrachte, muß ich allezeit rühmen, daß ich alles dieses Ihnen, mein Freund, zu verdanken

ken habe. Aus den mir letzthin überschickten Stücken war keines verletzt, selbst aus den ehernen nicht; denn an allen war das darüber geschriebene Zeichen unbeschädiget, auch von den hölzernen Käst-lein ist nicht ein einziges zerbrochen worden, sondern ich habe alles bestens erhalten. Leben Sie wohl! und befehlen Sie, ohne Scheu und nach Gefallen, ich stehe allezeit zu ihren Diensten bereit.

Leiden 17 $\frac{12}{6}$ 22.

Brief XXVIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

In ganz Holland ist nur ein einziger Gewürzhänd-händler, der die wahre chinesische *) Ninsingwurz hat;

*) Weil dieser Wurzel in gegenwärtigen Briefen so oft gedacht wird, so kan ich nicht umhin, mit ein Paar Worten zu sagen, daß sie eine längliche eines kleinen Fingers dicke Wurzel als wie Pastinack ist, in Asien, besonders in China und Japan wächst, einen scharfen süssen und etwas bittern Geschmack, und angenehmen Geruch hat, in diesen Reichen sehr hoch geschätzt, wie Thee nüchtern getrunken, und gegen Ohnmachten, schwaches Gedächtnis, Convulsionen, Contra-cturen

hat; aber dieser gewinnsüchtige Niederträchtige wollte uns nur ein Loth davon nicht eher zukommen lassen, als bevor wir ihm dafür 27. Gulden gezahlt hätten; so leert man die Beutel der Reichen. Warlich, ich halte diß Gewächs nicht höher, als die Wurzeln von dem süssen Fenchel, mit denen sie sehr übereinkommen. Die mir überschickte Foßilien habe ich zur gehörigen Zeit bestens und unverletzt erhalten, aber selbst habe ich sie noch nicht sehen können; denn es hat Gott gefallen, daß ich schon seit vier Monaten zu Bett liegen muß, so daß, ob es gleich iezt würklich zur Besserung geht, ich doch noch nicht einmal aufrecht im Bett sitzen kan. Ich bin mit der Krankheit behaftet, welche, unter allen Schriftstellern, der einzige Sydenham unter dem Namen des flußartigen Hüft-oder Lendenwehes (Lumbago Rheumatica) beschrieben hat. Ich habe sehr viele Arzneymittel und Heilarten, aber leider fruchtlos, versucht. Für Dero großmüthige Geschenke sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank.

Sie waren glücklicher als ich, da Sie eine ähnliche Krankheit so schnell besiegten. Ich verwerfe es nicht, daß man alle Monate einmal auslaxirt; wenn man nur Abends Mohnsaft, (Opium)

nimmt:

cturen u. s. w. ehedem gar sehr gerühmt war. Vanitatum vanitas!

nimmt, wovon Sydenham in seinen letzten Schriften nachgesehen werden kan. Leben Sie wohl!

Leiden auf meinem Krankenbett. $17\frac{3}{12}22$.

Brief XXIX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero schon am 19. November des vorigen Jahres an mich abgelassenen Brief erhielt ich zwar zur rechten Zeit nebst einem Zettel an Schäphuisen, daß er mir 27. Pf. auszahlen sollte. Darüber hätte ich, ich bekenne es, Ihnen sogleich antworten sollen; allein den Fehler meines langen Stillschweigens werden Sie mir verzeihen, da ich ihn durch meine viele Geschäfte entschuldigen kan. Ich war im Begrif Ihnen zu antworten, der Schmerz aber nöthigte mich es zu verschieben, und dann die Menge der auf mich wartenden Geschäfte drückte mich, der ich ohnehin vor Mattigkeit kaum noch athmen konnte, ganz darnieder. Ich schäme mich zu meiner Entschuldigung nicht noch andere Gründe anführen zu können. Sie, mein werthester Freund, halten mir als Ihrem Freund, diesen Fehler zu gut; und bedienen sich meiner noch ferner nach Belieben, als der

ich aufrichtig bezeugen kan, daß mir nichts liebers seye, als wenn ich Ihnen etwas angenehmes erweisen kan: denn ich habe keinen Menschen so lieb als Sie, weil ich niemand kenne, dessen Freundschaft ich mehrers zu verdanken hätte. Die Assignation schicke ich Ihnen wieder zurück, denn ich habe mich nicht überwinden können, und werde es auch niemalen thun, diß Geld von Ihnen anzunehmen. Derowegen bitte ich Sie aufs angelegentlichste, daß Sie es wieder zurück nehmen: es enthält ia doppelt so viel, als es seyn soll. Zwey Loth kosten sieben und zwanzig Gulden; ich aber habe Ihnen nur ein Loth geschickt. Ich bitte Sie, nehmen Sie es doch nicht übel, daß ich so freymüthig handle. Von meiner Krankheit bin ich fast hergestellt, und meinen öffentlichen sowohl, als Privat-Geschäften habe ich, seit dem Anfang des neuen Jahres, ziemlich gut vorstehen können, aber ich werde gar zu sehr dadurch zerstreut. Noch ist immer der Schmerz in der Gegend der Lenden da, den ich durch häufigen und täglichen Gebrauch des ausgepreßten Saftes von Bachbonnen, Löffelkraut, Erdrauch, Brunnenkresse und Mönchskopf, oder Löwenzahn zu heben trachte. Und würklich hat mir diß Mittel bisher schon ziemliche Dienste geleistet: denn ich habe dadurch verhindert, daß weder Lähmung noch Schwindsucht entstehen

hen konnte. Neulich drohte mir der Schmerz einen neuen Anfall, aber durch den fleißigen Gebrauch des Wasserklees (Trifolii aquatici) vergieng er wieder. Mein getreuer Rathgeber Sydenham ist würklich der einzige, der diese Krankheit unter dem Namen Rhevmatismus gut beschrieben hat. Dero Heilart und Arzneymittel, durch die Sie verschiedene Kranke dieser Art weislich und glücklich geheilt haben, sind allerdings zu loben, und ich habe selbst die beste Würkung davon gesehen. Wollte Gott! daß ich ihre mir wohlmeinend mitgetheilte Rathschläge befolgen könnte; ich wünschte selbst, daß der Himmel mir vergönnte, ein fern von Geschäften ruhiges und vergnügtes Landleben genießen, und mit andachtsvoller Seele einzig Gott anbeten und verehren zu können. Allein das Schicksal ist meinen Wünschen hinderlich: denn das Zutrauen der Kranken und Schüler verfolget mich allenthalben, ich mag fliehen, wohin ich will. In den Sommerferien habe ich mich schon zweymal einen Monat lang aus meiner Vaterstadt entfernt, um ihnen verstehen zu geben, daß ich mich mit Lehren und Ausübung der Arzneykunst nicht länger abzugeben gesonnen sey. Aber da ich zurück kam, fand ich alle meine Geschäfte vermehrt, und selbst auf der Reise war es mir nicht vergönnt, Aufforderungen zu Krankenbesuch aus-

zuschlagen. Betrachten Sie, ich bitte darum, wie sehr ich gequält werde. Denn bisher habe ich von denen Kisten, die Sie mir verehrt haben, nicht mehr als eine recht durchgehen können; die anderen werde ich, Trotz aller Hindernisse, nächstens untersuchen. Und ich finde ietzt schon so viel schönes darinnen, daß ich wohl merke, daß Sie bey der zu meinen Gunsten gemachten Sammlung derselben grosse Unkosten aufgewandt haben. Aber eben das liegt mir auf dem Herzen. Die göttliche Vorsicht hat mich mit mehrerm, als ich nöthig habe, versehen. Warum soll ich durch fremde Güter reich werden? Warlich es schmerzt mich, so oft ich über diese Sache bey mir selbst nachdenke, und ich muß es meinem eigenen Unverstand zuschreiben, wenn ich gedenke, daß ich Dero freundschaftliche Freygebigkeit mißbrauche. Auch meine Eheliebste sagt Ihnen für ihr geschmackvolles Geschenk Dank, läßt Ihnen durch mich ihre Dienste anbieten, und fragen, in was sie wohl Denselben dienen könne. Alles, was über die Pest zu Marseille herausgekommen ist, will ich sammeln, und Ihnen nächstens überschicken. Leben Sie wohl! braver Mann, und befehlen Sie, wenn ich Ihnen etwas dienen kan.

Leiden 17 6/5 23.

Brief

Brief XXX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ihrem Gläubiger habe ich iene ansehnliche Summe ausgezahlt. Für Dero sehr grosse Freygebigkeit aber bin ich Ihnen schon längstens so verpflichtet, daß ich mich ohne Schaam nicht daran erinnern kan. Die die Marseillische Pest betreffende, und bisher herausgekommene Schriften, habe ich zu sammeln angefangen: aber ich finde an denselben noch nicht viel vorzügliches und nützliches; ich warte nur noch auf die übrigen, und wann ich sie werde bekommen haben, will ich sie Ihnen sogleich mit ienen überschicken. Unterdessen, glaube ich, wird es Denenselben keinen grossen Nachtheil bringen, wann es schon noch einige Zeit ansteht, bis Sie solche überkommen. Nun habe ich aus Indien selbst eine wahre *) Acmella erhalten, welche

*) Acmella. Acmellen-Blätter sind zarte und zerkerbte Blätter, an der Grösse und Gestalt den tauben Nesseln nicht sehr ungleich. Sie werden vom Chrysanthemum bidens oder Zeilanicum genommen: denn sie kamen zuerst von der Insel Ceylon 1690. nach Holland, und wurden als Thee für ein Urin treibendes Mittel gebraucht; und nachher immer mehr erhoben; obwohl ihr Credit darauf wieder fiel.

che ich Ihnen alsdann richtig zu übermachen besorgt seyn werde; sie ist sehr gut, und ich habe Sorge getragen, daß sie auf der Insel Ceylon selbst gesammelt wurde. Ich habe derowegen nicht früher, als nach Verlauf zweyer Jahre, Dero Wünsche befriedigen können; als so lang nemlich die Reise Zeit erforderte. Sie wird hier sehr theuer verkauft, aber ich habe sie vom Gouverneur selbst erhalten. Und Sie können sich derselben, als des besten Steintreibenden Mittels bedienen, so wie man es denn auch in Asien dafür ausgibt, und in Europa als bewährt erfunden hat. Auf ein Quint davon gießt man 6. Loth siedendes Wasser, bereitet es als Thee zu, trinkt die Helfte dieses Tranks früh mit nüchterm Magen, die andere Helfte aber wird Abends eine Stunde vor dem Nachtessen genommen; und diß soll dann, wenn man es die Woche durch nur einmal nimmt, vortreflich wider den Stein dienen. Sie können ja einen Versuch damit machen. Der Preiß wird Ihren Freunden nicht mißfallen. Den sehr traurigen Zufall, da Ihnen die Helfte ihres Lebens durch den Tod entrissen worden, bedaure ich recht sehr. Es hat nun einmal Gott so gefallen. Erkennen, lieben und verehren Sie den, welchem wir uns und alles schuldig sind. Diß mag Ihnen zum Troste gereichen, daß man alles mögliche gethan, was menschliche

Weiß-

Weißheit vermag, ein solches Gut zu retten. Denn so denke ich davon. Gott gebe Ihnen ein munteres Gemüth und dauerhafte Gesundheit, um mit Gedult zu ertragen, was nicht zu ändern ist. Sie wissen ja, wir sind nur Stäublein in Jehovens Händen, welcher allein alles weislich und mächtig regiert. Daran zu denken, diß ist mir mein Lebetage allerdings meine angenehmste Freude; mir, der ich weiß, daß ich von einem solchen Herrn beherrscht werde, der in allen seinen Handlungen mit unergründbarer Weisheit verfährt. Unterdessen kan ich kaum glauben, daß Ihre liebe Frau an einem Fieber gestorben sey, sondern vielmehr an einer wahren Entzündung der Gebährmutter, welche für das schöne Geschlecht warlich eine harte und tödliche Krankheit ist. Verzeihen Sie, ich bitte Sie, liebster Freund, daß ich, der ich mit Geschäften überhäuft bin, bisher keine Stunde habe erübrigen können, die ich auf eine genaue Betrachtung der mir letzthin überschickten Foßilien hätte wenden können. Einen Kasten zwar habe ich aufgemacht, in welchen Sie ein sehr köstliches Felsenstück gelegt und mir es zum Geschenke übermacht haben. Dafür sage ich Ihnen verbindlichen Dank. Leben Sie wohl, bester Mann, und gebrauchen Sie mich, der ich zu ihrem Dienste stehe.

Leiden $17^{2}\frac{5}{7}23$.

N. S. Ich bin wieder wohl auf, und bringe mit Betrachtung und Aufsuchung der Pflanzen ganze Tage zu. Ich bediente mich einer grossen Menge Honigs, und frisch ausgepreßten Safts von Bachbonnen, Erdrauch, Brunnenkresse, und Pfaffenblat, davon ich täglich einige Loth nahm, und drey Monate lang unausgesetzt brauchte. Jetzt brauche ich einen Trank von Wasserklee. (Trifolii aquatici infus.)

Brief XXXI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester College.

Sie o mein Freund, legen mir allzuviele Lobsprüche bey, ich weiß gar wohl, wie wenig ich vermag, und bin gewiß, daß ich Sie mir nicht durch Wohlthaten zum Schuldner gemacht habe, und daß ich Ihnen für so viele aus Freundschaft, ia Freygebigkeit erhaltene Geschenke verbunden bin. Dafür sage ich Ihnen nicht nur den verbindlichsten Dank, sondern werde auch, so viel in meinem Vermögen seyn wird, sie wieder zu erstatten suchen. Sie dörfen daher nur befehlen, was Sie durch mich ausgerichtet wünschen; ich werde es allezeit aufs fleißigste besorgen. Ihr Schicksal bedaure ich gar sehr! Die Vollblütigkeit

halte

halte ich für den Grundstof, aus welchem die Neigung zur Melancholie, das Podagra und der Fluß entstehet. Daher entsteht die ganze Kette ihrer Krankheiten. Die Vollblütigkeit also halte ich einzig und allein für die Quelle, aus der alle diese Uebel entspringen. Diese werden Sie durchs Aderlassen nur noch vermehren, und sich endlich gar eine üble und böse Leibesbeschaffenheit, (Cachexie) zuziehen. Man muß also ernstlich auf ein Mittel dagegen denken, das würksam ist, doch aber den Körper nicht in Unordnung bringt. Machen Sie einmal mit nachstehendem einen Versuch.

℞. Rad. recent. gramin. libr. I.	℞. Frische Graßwurz ein Pfund.
bardanae Unc. IV.	Klettenwurz 8. Loth.
Stipit. dulcoamarae Unc. VI.	Stiel von Bittersüß 12. Loth.

Diß wird klein zerschnitten, zerstossen, und eine Stunde lang in einem verschlossenen Gefäß, nemlich in einer Destillierblase, gekocht; hernach werden die Wurzeln zerstossen, der Saft ausgepreßt, das Wasser, so während dem Kochen durch den Hals des Kolben in die Höhe gestiegen, diesem Saft alsdann wieder beygegossen, und damit eingekocht. Hierzu nimmt man so viel Wasser, daß es 6. Pfund Decoct gibt, welches alsdann von seinen Hefen, die sich blos durchs Stehenlassen von sich selbst setzen, gereiniget,

und an einem kühlen Ort in einem steinernen Gefäße zum Gebrauch aufbehalten wird.

℞. Sehr weiße und reine Crystallen vom Rheinweinstein zwey Loth; diß wird zu einem sehr feinen Pulver gerieben, und in 5. gleiche Theile getheilt. Alsdann wird alle drey Monate, iederzeit 5. Tage lang hinter einander also damit verfahren, daß man iedesmal Morgens um 6. Uhr eine Dosis von besagtem Weinstein einnimmt, und acht Loth von diesem Decoct laulich darauf trinkt; nachher wird um 7. 8. 9. 10. Uhr dieses wiederhohlt, so daß man in einem Morgen zwey Loth Weinstein und 40. Loth Decoct zu sich nimmt. Diß reiniget, richtet aber keine Unordnung an, benimmt die Anlage zur Entzündung, eröfnet die Eingeweide, leitet vom Gehirn ab, macht den Körper etwas mager, und verursacht, daß man nicht nöthig hat, Ader zu lassen. Des Monats einmal kan man sich eines aus süssem Wasser gemachten Bades bedienen. Am Rückgrad und den Füssen lasse man sich fleißig reiben. Durch dergleichen Mittel bin ich so wieder hergestellt worden, daß ich iezt in der That ganze Stunden lang über Heck und Stauden, im Felde ganz frey herum steigen kan, ob ich gleich bereits 54. Jahre alt, und durch viele Arbeiten allerdings sehr geschwächt worden bin. Wolte Gott! daß diß Ihnen auch dienlich

lich wäre und ich schmeichle mir mit der Hofnung. Sie können nicht glauben, wie ungern ich vernahm, daß, ohnerachtet Sie ein freyer und von sich selbst abhängender Mann sind, Sie sich doch wiederum dem Willen anderer überlassen haben, Sie, der Sie den Hof und die Hofleute eben so gut kannten, als die Fürsten und ihre Befehle. So etwas begegne mir ia nicht, ich würde bis an den äussersten Winkel der Welt fliehen. Aber der, welcher seinen Fuß einmal auf die Schwelle eines Mächtigen gesetzt hat, kan ihn nicht mehr zurück ziehen. So hat *) Euripides gesungen, so hat

*) Pom-

*) Euripides war nicht nur ein berühmter Philosoph des Alterthums, sondern auch einer der vornehmsten Tragödienschreiber der Griechen. Von Athen war er gebürtig und ein Zeitgenosse des Socrates, als der sein Freund und Lehrer in der Moral, so wie Anaxagoras in der Physik war. Und von diesen seinen vortreflichen Meistern ward er früh zu einem grossen Geiste gebildet. Schon im 18. Jahr seines Alters trat er als Tragödienschreiber auf, und hat Meisterstücke darinnen geliefert. Ich verweise auf seine Hecuba, seinen Orestes, Alcest, Iphigenia, Electra u. s. w. Wer die Grundsprache davon nicht versteht, darf nur des le Clerc Bibl. Choisie davon

*) Pompejus es erfahren, als er in des Egyptischen Königes Ptolomäus Gebiet floh. Befolgen Sie also den Spruch des Königes Salomons, welcher sagt: Die Gnade des Fürsten ist eine ewige Dienstbarkeit, sein Zorn aber ist wie das Brüllen eines Löwen. Uebrigens kan ich mich des Lachens kaum enthalten, wenn ich einen Hofmann sehe, der sich einer reinen untadelhaften Rechtschaffenheit, und eines thätigen Gefühls für wahre Religion rühmt! Wer fromm seyn will, der muß vom Hofe sich entfernen. Uebrigens habe ich, wie billig, den mir überschriebenen Umstand reiflich überlegt, und erstatte Denenselben von meinen ganz freyen Gedanken, die ich ver-

von, oder die verschiedene Uebersetzungen nachsehen. Genug es herrscht so viel philosophisches darinnen, daß er daher Philosophus Scenicus genennt wurde.

*) Hier ziehlt Boerhaave auf die schaudervolle Geschichte des grossen Römischen Feldherrn Pompejus. Als dieser im Jahr der Welt 3902. in den Campis Pharsalicis in Thessalien, gegen den grossen Cäsar, die entscheidende Schlacht verlohren, und nach Egypten geflohen war; so ließ ihn der damalige König Ptolomäus auf dem Schiffe ermorden, und dessen Kopf seinem Ueberwinder dem Cäsar entgegen bringen; wie man das mehrere aus der Universalhistorie wissen mag.

vermittelst der allerschärfsten Anstrengung meiner Seelenkräfte darüber gehegt habe, in einem ganz einfachen Vortrage Bericht ab. In Absicht des Baues des Körpers scheint der Kranke ein sehr reizbares Nervensystem und schwaches Gedächtniß zu haben, und dann hat er Säfte zwar genug, aber sie sind scharf, und arten sehr leicht in ein alcalescirendes und ölichtes faules Wesen aus. Derowegen glaube ich, müsse man den allzuhäufigen Gebrauch des fetten Markes einschränken, und sich an dessen statt eines weniger fetten Fleisches bedienen. Dienlich scheint es zu seyn, öfters Wasser zu trinken, und Brod dazu zu essen. In den erzehlten Krankheiten, besonders in der letztvorhergehenden, scheint etwas anomalisches oder epidemisches zu herrschen, weches mir ganz verdächtig vorkommt. Ein magerer Tisch kan hier sicher gebraucht werden. Gift trinkt man aus Goldbechern! Uebrigens gefällt mir die zur Erhaltung der Gesundheit vorgeschriebene Lebensart gar gut, ausgenommen der allzuhäufige Genuß der Fettigkeiten. Dabey halte ich eine angemessene und mäßige Leibesübung für höchst nothwendig; ob ich wohl die zu sehr erschütternde Bewegungen zu diesem Alter nicht anpreisen würde. In Einrichtung der Cur der Blattern muß man allerdings sehr sorgfältig zu Werke gehen, weil die unter diesem Namen verstandene

dene Krankheit wunderbarer Weise so gar verschieden ist, daß dabey in diesen Fällen diese, in andern Fällen wieder eine andere je nach der Verschiedenheit der Umstände eingerichtete Heilart erfordert wird. Um aber eine genaue Kenntniß dieser Dinge zu erhalten, ist wahrlich Sydenham einzig und allein hinreichend, als der die Untersuchung dieses Geschäftes zuerst mit vorzüglicher Sorgfalt, Treue und Klugheit unternommen hat, so daß ich nichts bemerkungswerthes mehr hinzu zu thun wüßte, wann nur die zu heilende Blattern allezeit von der nemlichen Beschaffenheit, und dergleichen Natur wären. Sie werden sich aber zu erinnern wissen, daß ich Ihnen erzehlte, wie man bey dieser Gattung Krankheit dahin müsse bedacht seyn, die Reitzbarkeit des aufgenommenen ansteckenden Wesens schon vorher unthätig zu machen, bevor und ehe es Entzündungen, Schwürungen, Brand, Zerfressungen derer Gefäße der Eingeweide, und andere ähnliche traurige Zufälle verursachet hat. Werden Sie aber nur ein Wort von dieser Sache gedenken, so wird man Sie ausklatschen, und Sie werden der einzige seyn, der es sagt, oder wenn Sie auch so glücklich sind, daß Ihr Vorschlag angenommen wird, so wird doch der fast allezeit ungewisse Ausgang solcher höchst heimtückischen Krankheit Ihnen einzig und allein zur Last gelegt werden. Sie

fragen

fragen mich, was also in der Sache zu thun sey? Wenn es mich eigen angienge, so würde ich also verfahren.

1. Hätte mein Subiect die Blattern noch nicht gehabt, so würde ich diese allezeit vermuthen, so bald als nur die Zeichen irgend eines bevorstehenden Fiebers sich zeigten, besonders würde ich auf diesen Verdacht kommen, wenn eben ietzt die Blattern herrschten.

2. Würden aber, während daß ich darauf aufmerksam wäre, sich die Blattern selbst zeigen, so würde ich alsbald dahin trachten, das bereits in den Körper aufgenommene Blattern-Gift zu entkräften, es von den edlern Theilen, dem Kopf, Schlund, wie auch den Eingeweiden der Brust und des Unterleibs abzuwenden, und hingegen an weniger gefährliche Orte, die Füsse, Schienbeine, und Schenkel hinzuziehen.

3. Meine Kranke müßten sich nur einer mittelmäßig warmen Kleidung bedienen, sich in einem geraumigen und ganz mäßig heissen Zimmer aufhalten, den ganzen Tag im Sessel und am Tisch auffseyn, und sich durch ein nicht ermüdendes, zerstreuendes und leichtes Spiel ergötzen; oder mit Besichtigung schöner Mahlereyen sich die Zeit vertreiben. Vor Abends um 6. Uhr würde ich Ihnen nicht gestatten sich schlaffen zu legen; es müßten denn wichtige Ursachen mich dazu nöthigen; und auch dann vergönnte ich Ihnen

nur

nur in einem Schlaf- oder Tragsessel etwas schlummernd auszuruhen, und wenn sie zu Nacht schliessen, so ließ ich sie nur leicht bedeckt liegen.

4. Morgens früh von 7 — 8. Uhr, verordnete ich ein aus gleich vielen Theilen süssen Wassers, mit eben so viel süsser Milch und etwas Salpeter angemachtes Bad zu gebrauchen; und eben diß müßte man Abends eine Stunde lang von 5 — 6. Uhr wiederhohlen. Nach dem Bad würde ich verordnen, die Schienbeine und die Schenkel mit leinenen Tüchern sachte und gemächlich zu reiben, und alsdann allezeit auf die Füsse ein Pflaster zu legen, das aus gleichen Theilen von des Galenus Cerato-Stomachico, und dem Meliloten Pflaster bestehen würde. Diß dürfte Tag und Nacht darauf liegen bleiben, und nur zur Zeit des Bades weggenommen werden.

5. In Absicht des Tranks, dessen man sich fleißig und warm bedienen muß, seye es ein aus gutem Wasser verfertigtes gutes Haver-Decoct, davon alsdann zu der Zeit, wenn man es brauchen will, 4. Theile mit einem Theil frischer nicht gekochter Kuhmilch vermischt wird. Je mehr man davon trinkt, desto besser ist es.

6. Was die Speisen anbelangt, so bediene sich ein solcher Kranker nach Belieben ein und alle Tage, der nemlichen nachstehenden. Zwey Loth eines von

seiner

seiner Schaale gereinigten Havers, wird mit 3. Pfund d. i. 6. Maas reinem Wasser, bis zur Helfte eingekocht, alsdann wird zu 8. Loth von dem durchgeseihten Safte 1. Loth frisch ausgepreßter Citronensaft, 1. Loth Violensyrup, 2. Loth ein wenig geröstetes Brod, und 1. Loth Rheinwein beygemischt.

Den Tag über trinke er alle Stunden, wenn er nicht schläft, 2. Loth von nachstehendem warmen Decoct.

℞. Herbae Scabiosae recentis morsus diaboli ãã. Man. ſs.	℞. Frisches Apostemkraut. Teufels Abbiß von iedem ½ Handvoll.
Flor. althaeae, Pug. ſs.	Ebischblüthe halb so viel als man zwischen 3. Finger fassen kan.
papav. erratici Pug. I.	Schnallenblumen so viel als man zwischen 5. Finger fassen kan.
Rad. Graminis	Graswurz.
acetosae pratensis	Saueramphber
scorzonerae	Schlangenmord
sisari ãã Unc. I.	Zuckerwurz von ieder 2. Loth.
Sem. contusor. lini. drach. II.	Zerstossenen Leinsaamen 2. Quint.
cum aqua decoct. spatio ¼ horae libr. III. depuratis admisce	Alles diß wird eine viertel Stunde lang mit Wasser gekocht, dann durch ein Tuch geseiht und gereiniget, so daß 3. Pfund davon übrig bleiben, dem man dann noch dazu thut

Syrupi Bocks-

M

Syrupi diacodii Unc. I.	Bocksbörnleinsyrup 2. Loth.
Nitri depurati drach. ſs.	Gereinigten Salpeter ein halb Quint.
Sumatque mane hora octava, veſperi hora quarta, vnum de his pulveribus:	Dabey nimmt man Morgens um 8. Uhr und Abends um 4. Uhr, eins von nächſtehenden Pulvern:
℞. Flor. Sulphuris Drach. II.	℞. Schwefelblumen 2. Quint.
Laudani puri ex ſolo puriſſimo opio Gran. II.	des allerreineſten Opii 2. Gran.
Stibii diaphoretici non abluti, rite parati Drach. ſs.	rechtbereitetes ſchweißtreibendes Spiesglas, ein halb Quint.
M. F. Pulv. ſubtiliſſimus divid. in VI. dos. aeq.	Diß werde zu einem ſehr feinen Pulver zuſammen gemiſcht, und in 6. gleiche Theile getheilt.

8. Unterdeſſen kan man auch alle 6. Stunden das Angeſicht und den Hals mit nachſtehender warmen Mixtur abwiſchen, und alsdann wieder abtrocknen.

℞. Aq. ſtillatit. roſar.	℞. Deſtillirtes Roſenwaſſer.
Sambuci, Scabioſae āā Unc. V.	Hollunderblüth Scabioſen von iedem 10 Loth.
Aceti roſacei ſambucini āā Unc. II.	Roſeneßig Hollunder Weineßig von iedem 4. Loth.
Sal. ammoniaci drach. I.	Salmiac ein Quint.
Spiritus vini vulgaris ſemel rectificati Unc. ſs.	Gemeinen rectificirten Weinbrandwein 1 Loth.

Und

Und damit ist vom ersten Anfall der Krankheit an, bis auf den Anfang des zwölften Tags, fortzufahren. Denn wenn einmal dieser vorüber ist, so hat man selten mehr Gefahr zu befürchten. Was das noch übrige Verfahren bey dieser Krankheit anbetrift, besonders den Gebrauch des Vitriolgeistes im Getränk, bey bößartigen und auf eine Zerfressung der Gefäße abzielenden Blattern, kan man sicher den ganz zuverläßigen Sydenham zu Rathe ziehen. Mehreres dabey dienliches ist mir nicht bekannt.

Gibt es in Oesterreich mit Kräutern wohl versehene Gärten, oder in der Kräuterkunde erfahrne Männer? Der grosse Clusius beschreibt so viele daselbst wachsende seltene Pflanzen, daß ich sehr wünschte, einen botanischen Briefwechsel dahin unterhalten zu können. Leben Sie wohl!

Leiden 17 2/3 24.

Brief XXXII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Als ich Dero letzten an mich abgeschickten Brief empfieng, habe ich ihn vor Freuden geküßt, und war ganz von Ihrem edlen Charakter durchdrungen. Das

kan man eine Freundschaft nennen! Wer hat wohl ihres gleichen gesehen? Was das für eine Gewogenheit ist! Wer hat wohl iemals eine solche Freygebigkeit erfahren? Mein sehr freundschaftlicher Bassand, Sie übertreffen meine Wünsche, und kommen ihnen noch zuvor! so muß ich bekennen, wenn ich bey mir selbst Sie mir vorstelle. Wenn ich aber mich betrachte, so muß ich mich selbst der Unverschämtheit, Grobheit, und fast möchte ich es niederträchtige Knickerey nennen, beschuldigen; als der ich mich mit von Ihnen erbettelten Geschenken bereichere, und Ihnen nichts dagegen vergelte. Arbeiten gebe ich Ihnen genug, niemalen aber Lohn. Endlich bin ich auch Mitursache, daß Sie Schmerzen, Ermüdungen, und Anfälle von heftigem Podagra erlitten haben. Diß erkenne ich, diß gestehe ich. Ich bitte um Vergebung, inskünftige werde ich nichts mehr von Ihnen bitten, als nur daß, wann Sie mich für tüchtig halten, Ihnen einen Dienst leisten zu können, Sie mich, der ich Sie auf das angelegentlichste darum ersuche, mit ihren Befehlen beehren mögen. Diß habe ich mir zum Gesetze gemacht, und ich werde, so lange als meine Lebenskräfte im guten Stande seyn werden, es beständig beobachten. Wenn mich der Kaiser mit sechsfachen Ehrenstellen beehrte, oder der Herr der Goldminen mit den Schätzen der Ber-

ge bereicherte, so würde ich mich darüber nicht so freuetn, als über die von Dero Gütigkeit erhaltenen, und mir mehr als alles Gold schätzbaren Bäume! Ich will sie zertheilen, versetzen, ihrer wohl warten, und, wenn sie, wie ich hoffe, gut wachsen werden, sie fleißig besuchen; mit diesen Ergötzlichkeiten will ich mein Gemüth erquicken, und dabey meinem Körper fleißige Bewegung verschaffen, indem ich durch anmuthige grüne Oerter, und durch die mit so mannigfaltigen Bäumen versehene Alleen von Sorgen frey Lust einnehmen werde. Hier werde ich mit meinem abwesenden Bassand, dem Stifter und Ursacher meines göttlichen Vergnügens, mich redend unterhalten. Die an den Aesten der Bänme aufgehängte Täfelein werden Dero darein geschriebenen Namen den Vorbeygehenden anpreisen, einen Namen, der meinen Bäumen heilig seyn wird. Uebrigens muß ich mich sehr wundern, daß Sie ietzt noch einen so rauhen Winter, Frost und Schnee haben; da wir hier mit dergleichen nicht mehr geplagt sind. Zu Dero neu angelegten Garten wünsche ich Ihnen Glück, und wenn ich zu noch besserer Bebauung desselben etwas beytragen kan, so dürfen Sie nur befehlen. Sie werden sehen, was ich dann thun werde. Und ich fange damit an, daß ich Ihnen heute Saamen von solchen Pflanzen schicke, deren

sehr in die Augen fallende Kennzeichen deutlich zeigen, zu was für einem Geschlecht und Familie sie gehören. Mit der folgenden Post haben Sie andere, und so nach und nach alle Arten zu gewarten. Doch habe ich in ieder Geschlechtsart die seltensten ausgesucht. Sie unterdessen bereichern ihr zu bauendes Land mit der ansehnlichsten in Oesterreich zusammengelesenen Beute, und füllen Sie es mit allen und iedem an, was Sie nur irgend finden können. Warlich Sie werden uns in kurzer Zeit als ein zweyter Clusius, gleich einem klugen Haushofmeister, mit dem besten Vorrathe bedienen. Und Sie können sich alle Botaniker verbindlich machen, wann Sie mannigfaltige Veränderungen und neue Arten zu erhalten suchen. Ich bin versichert, daß eine mäßige Leibesbewegung, besonders aber gelinde Reibungen an den Gelenken, Ihnen nützlich seyn werden; zumal wenn man sie Morgens und Abends fleißig macht. So werden Sie nach und nach zum Herumgehen angewöhnt und in den Stand gesetzt werden, sich eben dadurch ihrer arthritischen Bande zu entledigen. Es ist schon ziemlich lang, daß ich Briefe und Saamen an Sie abgeschickt habe, welche der Hofmeister zweyer adelichen Cavalliers aus Oesterreich, so hier die Rechtsgelahrtheit studierten, Ihnen zu übergeben auf sich genommen hatte; und ich hoffe nun, daß Sie solche richtig

tig werden erhalten haben. Den von mir heraus gegebenen Vesalius, der zwey Foliobände ausmacht, werden Sie nächstens bekommen. Die Zahl der Subscribenten ist schon lang vollständig, doch kan man, wenn er heraus seyn wird, ihn auch noch, aber mit mehrern Kosten, anschaffen. Auch werde ich dahin trachten, die griechischen Aerzte gleichfalls nach und nach heraus zu geben. Der Aretäus ist schon vor drey Jahren gedruckt, aber noch nicht bekannt gemacht worden. Am Nicander bin ich würklich: wenn er fertig seyn wird, so wird er zugleich mit dem Aretäus ausgegeben werden. Sie sollen der erste seyn, der diß Werk von mir selbst sogleich erhalten wird. Den vortreflichen Garelli grüssen Sie von meinetwegen; und bezeigen Sie diesem grossen Manne meine Hochachtung. Ich hätte noch mehrers zu sagen: aber ich werde abgeruffen! Leben Sie wohl!

Leiden $172\frac{6}{1}25$.

Brief XXXIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Vergangenen Freytag, als den 26. gegenwärtigen Monats, habe ich Saamen an Sie abgeschickt, die in

ihren Geschlechtscharaktern, nach der Ordnung meines Verzeichnisses, bis auf die Gymnomonospermas gehen. Eben überschicke ich welche auch an — — Die noch rückständige werde ich künftigen Freytag übermachen. Mit gröster Begierde erwarte ich die Bäume, welche Sie mir verschaft haben; und ich habe es schon veranstaltet, daß sie bey ihrer Ankunft die Erde und alles andere bereitet finden. Leben Sie wohl, und bedienen Sie sich meiner, als eines Ihnen ganz ergebenen Freundes!

Leiden $17\frac{3}{1}\frac{0}{1}$ 25.

Brief XXXIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die Ihnen noch rückständige Saamen habe die Ehre Denenselben ietzt nach der Ordnung zu übermachen; und sie sollen Vorboten noch mehrerer folgenden seyn. Es wird Ihnen wohl bewußt seyn, daß die kriechenden Pflanzen hier selten gut fortkommen; und dieser Ursache halben gehen einige ab. Diß kan denn freylich nicht anders seyn. Gott gebe nur, daß Sie diese Sachen gesund, und von allen Schmerzen befreyt erhalten mögen. Leben Sie

wohl

wohl, vortreflicher Freund, und schenken Sie noch ferner Ihre Freundschaft Ihrem H. Boerhaaven.

Leiden 17 2/3 25.

Brief XXXV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

In ein Meer von Geschäften versenkt schicke ich Denenselben diesen Brief, um Ihnen zu wissen zu thun, daß mir eben diesen Augenblick das von Ihnen übermachte Kistlein mit Früchten und Bäumen unentgeltlich übergeben worden sey. Sehen Sie, ich fliege damit gleichsam auf das Feld hinaus, um sie unverzüglich ins Land zu bringen, und ihrer unausgesetzt zu warten, wo ich dann hoffen kan, daß diese Denkmähler Dero Freundschaft, und Wohlgewogenheit gegen mich gut gerathen werden. Ich bin Ihnen grössere Danksagungen schuldig, als daß ich fähig wäre, sie mit Worten auszudrücken; ia mit meinem Gemüth kan ich sie kaum begreifen. Leben Sie wohl, und bedienen Sie sich Ihres Boerhaavens nach Belieben.

Leiden 17 8/2 25.

Am Tage des dritten Jubelfestes unserer Akademie.

Brief XXXVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Diß sey das letztemal, daß ich Ihnen Mühe mache. In unserm Saamenbehältniß fehlt wieder verschiedenes, das wir vielleicht künftigen Sommer ergänzen, vielleicht neuerdings kommen lassen müssen. Denn es gehen eben nicht alle Saamen, wenn man sie auch auf das beste säet, auf. Diß werden auch Sie zu seiner Zeit, wenn Sie noch bey ihrer Gesinnung verbleiben, bemerken, und es mir berichten, damit ich alsdann die abgängige Saamen für Sie sammle, und sie Ihnen überschicke. Es freuet mich, daß Dero Gesundheitsumstände immer besser werden; und ich wünsche Ihnen eine vollkommene Gesundheit.

Die verlangten Bücher werde ich sorgfältig sammeln, und sie Ihnen, so bald als ich sie werde gefunden haben, überschicken. Vesalius aus zwey grossen in Foliobänden bestehendes Werk ist unvergleichlich, welches zu verschönern ich alle nur mögliche Sorgfalt auf das geflissentlichste angewandt habe. Das Werk selbst, so der Auctor 1542. herausgegeben, war Kaiser Karl V. dedicirt. Vielleicht könnte es jetzt gleichsam erneuert, und dem unüberwindlichsten Kaiser Karl VI. gewiedmet werden. Wenn nur das

keine

keine Hinderniß macht, daß das Werk nicht neu, sondern nur vermehrt und verbessert wieder aufgelegt ist. Damit Sie aber doch wissen, wie es inskünftige zu halten sey, so sehen Sie beygelegtes Zettelgen. Die Zahl der Subscribenten war bereits vor zwey Jahren vollständig, so daß es schon damals hätte können verkauft werden. Ich habe Ihnen ein Exemplar von den meinen bestimmt, es ist also nicht nöthig, daß Sie eins kaufen. Nächstens wird es herauskommen. Leben Sie wohl! mein Bester, und erinnern Sie sich Ihres H. Boerhaaven.

Leiden $17^{2}\frac{8}{2}$ 25.

Brief XXXVII.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Schon lang dachte ich von Ihnen also, entweder ist mein werthester Bassand krank, oder er ist verliebt; denn sonst würde er mir doch seit so langer Zeit etwas zugeschickt oder wenigstens ein Paar Zeilen geschrieben haben. Aber sehen Sie doch, wie es so wunderlich kommen kan, auf einmal wurde ich an einem und eben demselben Tage nicht nur durch einen ihrer Wiener Freunde, der sich hier aufhält, sondern

dern auch durch ihren Brief selbst, von der Sache besser unterrichtet. Jener erzehlte mir zu meiner grösten Verwunderung, daß Sie durch eine zweyte glückliche Verheyrathung der Schutzgöttin der Ehen, Juno, ein abermaliges Opfer gebracht haben, und dann Dero Brief zeigt mir die von Ihnen zur Aufsuchung neuer Pflanzen unternommene botanische Reise an. Verliebt seyn und den Wissenschaften dienen, können nicht wohl bey einander bestehen; und diese beyde Stücke können nicht von einem und eben demselben Subiect zugleich behandelt werden. Was soll ich also glauben? Was ist wohl an der Sache wahr? Nunmehr mag an Dero Stillschweigen Schuld gewesen seyn was da will, wenn Sie nur ein glückliches Loos gehabt haben, als welches mir sehr lieb seyn wird. Ich wünsche mir und dem Publico Glück dazu, daß Sie das Pflanzenreich genauer untersucht und erst kürzlich neue Entdeckungen darinnen gemacht haben. Auch sage ich Ihnen für die überschickten Saamen schuldigen Dank, und diese mir so angenehme Schätze werde ich mit vieler Erkänntlichkeit bald der Erde anvertrauen. Die schirmtragende Pflanzen so, wie mehrere Bäume, gehen oft erst im zweyten Jahr nach ihrer Aussaat auf. Was Ihnen abgeht, belieben Sie nur zu bemerken; denn ich will Ihnen, zur Ergänzung desselben, das gehörige

sammeln

sammeln und überschicken. Ich freue mich sehr, daß Sie an solchen Gegenständen der Natur ihr Vergnügen finden. Diß bevestiget die Gesundheit des Leibes, und verschafft der Seele Heiterkeit und Freude.

Die grössere Dentaria, (Dentaria maior,) oder ἄφυλλος des Clusius Hist. CXX. ist das Anblatum Cordi, Tournefort. Coroll. 48. fl. et fr. Tab. 481. In unserm Index muß es nach dem Hydrophyllon gesetzt werden (Part. I. Ind. alt. p. 204. vid. C. B. P. 88. N. VII.) neben dem Orobanche. Sehr selten kan man diese Dentaria, oder grössere weisse Sannickel (Dentaria maior) aus dem Saamen erhalten: nur an ihrem Geburtsort wird sie daraus erzogen. Derowegen bitte ich Sie, daß Sie die nach reifem Saamen noch übrige Wurzeln sorgfältig auszunehmen, und die hölzernen Schachteln mit trockenem Sande bedeckt mir baldigst zu übermachen belieben, welches am besten mit Anfang des Monats Octobers geschehen kan. Eben diß gilt auch von den Kuchenschellen, (Pulsatillis) und andern Pflanzen. Die Dolden oder Regenschirmtragende Gewächse müssen gleich den nemlichen Herbst noch, in dem sie reif und zeitig geworden sind, wieder gesäet werden oder sie gehen nicht auf. Derowegen müssen dergleichen gute Saamen, wenn Sie Früchte tragen sollen, sogleich überschickt werden. Die mir über-

machten

machten Brombeere (Rubus) kommen ganz gut fort; und so geräth auch das Eneorum des Matthioli; (d. i. die 9te Art der Daphne nach dem Linne) und andere Sachen ganz wohl; auch die übrige lassen uns alles gute hoffen, deren glücklichen Fortgang ich Ihnen alsdann sogleich zu berichten das Vergnügen haben werde. Wir wollen suchen alle und iede Gattungen von Bäumen, Sträuchen, Hecken, Zwiebelgewächsen, und vorzüglich von regenschirmtragenden Pflanzen aufzutreiben; und überhaupt keine unserm Augenmerk entgehen lassen. Leben Sie wohl, mein Bester, und wenn Sie mein letztes Schreiben empfangen haben, in welchem ich Ihnen in Absicht des Vesalius etwas im Vertrauen eröfnet habe, so seyn Sie so gütig mir bald darüber zu antworten.

Leiden $17\frac{2}{9}25$.

Brief XXXVIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ueber die durch Dero Fleiß gemachte neue Erfindungen und dann über die von ihrer Freygebigkeit herrührende Geschenke habe ich mich sehr erfreut.

Denn

Denn daraus lernte ich nicht nur diese ihre beyde fürtrefliche Eigenschaften, Fleiß und Freygebigkeit, auf das neue kennen, sondern eben deswegen küsse ich Sie auch vor Freuden. Daß die schirmtragende Gewächse noch nicht aufgegangen, dürfen Sie sich nicht verwundern; denn sie kommen etwas spat, und oft erst im andern Jahr nach ihrer Aussaat. Sie dürfen sie also nicht für verlohren schätzen, noch den Ort, wo sie stehen, umgraben, es werden gewiß noch viele kommen. Diß ist ihnen aber eigen, daß der Saame ganz frisch abgepflückt sogleich muß gesäet werden, besonders bey denen, die fette und harzige Saamen haben. Unterdessen will ich doch neuerdings gute und frische Saamen für sie sammeln, die Sie sodann wieder an den nemlichen Platz säen können; und diß werden Sie mit geringer Mühe thun können. Uebrigens gehen sie am besten auf, wenn sie an einem sonnenreichen Ort, in eine fruchtbare wohl umgegrabenen Erde Fingers tief hineingethan werden. Eins von ihren Bäumlein ist, wie ich ganz richtig urtheile, die dritte Abart von der Vitis Idäa des Clusius, oder die zwölfte Abart der Mespeln nach unserm Index. Das andere ist nicht das Cneorum des Matthiolus, sondern ein mir unbekanntes Bäumlein, so ein Blat hat als wie die Gattung Diestel, so Chameläa heißt und eine zaseriche, seitenan-

zufüh-

zufühlende, einseitige, und wenn ich recht gesehen habe, einblütige Frucht hat. Wenn ich dessen Blüthe und Frucht hätte sehen können, so würde ich etwas gewisseres davon sagen können. Vielleicht werden wir die Erfindung davon Ihnen verdanken müssen. Das andere Pflänzlein ist zwar ein Steigauf (Convolvulus) aber aus dem bloßen Blümlein kan ich unmöglich bestimmen, von was für einer Gattung es sey. Die auf den Alpen wachsende mit einem Chamanderleinsblat versehene Caryophyllate (Charyophillata alpina folio Chamaedryos,) Clusius ungarische Steinbrech (Saxifraga Pannonica Clusii,) Breyns gröster Siebenbürgischer Porst, mit dem Blate des Wunderbaums, (Sphondylium maximum Transylvanicum Ricini folio Breynii) alle Gattungen der Pestwurzeln, (Cacalia.) (Diese habe ich wohl zehenmal gesäet und sie sind mir niemalen aufgegangen;) Clusius weiche Disteln, (Carduci molles Clusii) auf den Alpen wachsendes und mit dem Blate der Haselwurz versehenes Cardamine, (Cardamine alpia folio asari,) Clusius auf den Alpen wachsende Trifolia; (Trifolia alpina Cl.) die Alpine mit dem Harnkrautblat, (Alpina Resedae folio) Buchäscher, Steinäschen; und die vom Clusius beschriebene Picea Pumila, sind die Pflanzen, nach denen mich besonders verlangt: weil sie mir fehlen, und

und ich sie nicht anders bekommen kan, als wenn Sie mir sie verschaffen. Von den mir verehrten Bäumen halten sich die meisten recht gut, welches mich sehr freuet. Einige davon kan ich iezt bereits erkennen, wegen anderer bin ich noch zweifelhaft. Einige werden noch abstehen: weil Ihnen die Wurzel fehlt. Ich bitte Sie besorgt zu seyn, daß zur Herbstzeit vollkommen zeitige, recht gesunde und bey trockenem Wetter aus dem besten Zweig eines frischen Baums sowohl selbst abgefallene als abgepflückte Früchte, von allen Bäumen die zu finden sind, für mich gesammelt werden. Diese mögen alsdann an einem schattichten von Winden durchwehten Ort getrocknet werden, und wenn Sie denn noch vor dem Ende des Octobers an mich abgeschickt werden, so bekomme ich allezeit Bäume, welche, so entsprossen, weit schneller zu ihrer Vollkommenheit heranwachsen, als die von einem Land in das andere verpflanzte. In dem Ihnen übermachten Verzeichniß von ungarischen und österreichischen Gewächsen habe ich alle die, welche ehedem Clusius darinnen bemerkte, auch bemerkt. Es kommt dabey gar gut zu statten, wenn man die bey den Einwohnern des Landes gebräuchliche Benennung dazu schreibt, und zugleich Blätter beylegt. Aber, wehe mir, ich habe gegen mein Versprechen gehandelt. Denensel-

ben bisher genug beschwerlich, belästigend und verbunden, habe ich die Unverschämtheit, Ihnen neue Arbeiten zu verursachen. Verzeihen Sie, ich bitte darum. Des Clusius österreichische und hungarische Pflanzenbeschreibung habe ich allenthalben gesucht, bisher aber nirgends gefunden. Ich habe an verschiedene Orte, besonders nach Antwerpen, deswegen schreiben lassen, und so bald ich sie werde bekommen haben, will ich sie sogleich überschicken. Leben Sie wohl, mein bester Freund, und bedienen Sie sich meiner als Ihres Freundes nach Belieben.

Leiden 17 $\frac{20}{8}$ 25.

Brief XXXIX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero abermalige Geschenke für mich habe ich mit dankbarem Gemüthe erhalten, und sage Ihnen dafür den verbindlichsten Dank. Des Clusius Verzeichnis ungarischer Pflanzen habe ich endlich gefunden, und zwar ein Exemplar, worinnen der Auctor mit eigener Hand die darinnen vorkommende Fehler verbessert hat. So bald als ich iemand werde erfragen können, der ohnehin an den Ort ihres Aufenthaltes

enthaltes reiset, will ich es Ihnen sogleich überschicken. Meine mit dem Chamanderleinsblate versehene Caryophyllata ist zu Grunde gegangen; und die ausgestreuten Saamen haben mir, ob ich sie gleich mit aller Sorgfalt behandelte, doch bisher noch keine Pflanzen gegeben. Doch ich mag Ihnen bey ihrer abermaligen Reise nach den Alpen nicht noch einmal beschwerlich fallen; denn ich muß mich allezeit schämen, so oft ich mich daran erinnere, wie theuer es Ihnen zu stehen gekommen sey, daß Sie mich unter Ihre Freunde aufgenommen haben.

Der Himmel gebe nur, daß Sie gesund und von allen Schmerzen befreyt leben mögen. Ich kan mir gar nicht einbilden, daß diese botanische Streifereyen Ihrer Gesundheit nachtheilig gewesen seyen. Vielmehr, um Ihnen meine Herzensmeynung zu sagen, werden nach meinen schwachen Einsichten diese Gattung von Leibesübung und dergleichen natürliche Beschäftigungen Ihnen den Keim des Podagra zu besiegen dienen. Leben Sie wohl! und bedienen Sie sich meiner, der ich schon lange für das auf mich verwandte Geld und Dienste ganz der Ihrige bin.

Leiden 17 $\frac{2}{9}$ 25.

Sehen Sie, was mir noch einfällt! Sie haben mir ein kleines Zweiglein geschickt, an dem eine ganz kleine runzliche Frucht hieng, dabey fragten Sie mich

ob diß das Cneorum des Matthiolus sey. Ich hatte zu voreilig geantwortet: denn es ist der Indianische Mandelbaum, welcher in der *) Montingischen Historie in Folio steht. Derowegen muß ich mich um so viel mehr wundern, daß Sie ihn in unangebauten Gegenden Oesterreichs wild wachsend gefunden haben.

Brief

*) Monting (Abraham) war der würdige Sohn des ehemals sehr geschickten Gröningischen Professors Botanices Heinrich Monting, daher Vater und Sohn, weil beyde im XVII. Sec. gelebt und beyde geschickte Botaniker, und durch dahin einschlagende Schriften berühmt waren, wohl von einander zu unterscheiden sind. Unser Boerhaave meint hier den Sohn, nemlich den Abraham Monting, welcher 1684. als Prof. Botanikus in seiner Vaterstadt Gröningen gestorben ist, nachdem er bey seinen Lebzeiten verschiedene botanische Schriften selbst herausgegeben, und noch seine fürtrefliche Phytographiam curiosam im Mscpt. hinterlassen; welche nach seinem Tode zu Leiden 1702. und zu Amsterdam 1713. Fol. mit prächtigen Kupfern herausgekommen ist.

Brief XL.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Von den Göttern erflehe ich Ihnen eine glückliche Verbindung, und warlich es freuet mich, daß die Schutzgöttin des Ehestandes Juno, mit dem Gott des Reichthums, dem Pluto, zu ihrer Verlöbniß günstig gewesen. Welcher Phöbus, oder Aeskulapius hat iemals eine solche Belohnung davongetragen? Der Himmel gebe nur, daß auch die Venus in Gesellschaft der Grazien auf ihrem Hochzeitfeste zugegen seyn mögen: aber ich befürchte eine kleine Kälte. Warum wollen Sie als ein Nachspäher der Kräuter, uneingedenk der zarten Gattin, Wüsteneyen durchstreichen, und einen regnerischen Himmel einem so prächtigen Brautbette vorziehen? Wollen Sie lieber ein ernsthafter und tiefsinniger Philosoph seyn, als die zärtliche Liebkosungen ihrer Frau genießen? Ey das gefällt mir nicht! ich weiß nicht, was mir böses ahndet. Gehen Sie, bessern Sie sich: Ein ganz zu ihren Diensten stehendes Frauenzimmer, das Reichthümer, als gute Hülfsmittel, Tugend zu unterstützen besitzt, das ferner selbst noch ein mit Tugend versehenes Gemüth Ihnen zum Brautschatze mitbringt, und mit Nachgiebigkeit, Gefälligkeit und

Brief XXXVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Diß sey das letztemal, daß ich Ihnen Mühe mache. In unserm Saamenbehältniß fehlt wieder verschiedenes, das wir vielleicht künftigen Sommer ergänzen, vielleicht neuerdings kommen lassen müssen. Denn es gehen eben nicht alle Saamen, wenn man sie auch auf das beste säet, auf. Diß werden auch Sie zu seiner Zeit, wenn Sie noch bey ihrer Gesinnung verbleiben, bemerken, und es mir berichten, damit ich alsdann die abgängige Saamen für Sie sammle, und sie Ihnen überschicke. Es freuet mich, daß Dero Gesundheitsumstände immer besser werden; und ich wünsche Ihnen eine vollkommene Gesundheit.

Die verlangten Bücher werde ich sorgfältig sammeln, und sie Ihnen, so bald als ich sie werde gefunden haben, überschicken. Vesalius aus zwey grossen in Foliobänden bestehendes Werk ist unvergleichlich, welches zu verschönern ich alle nur mögliche Sorgfalt auf das geflissentlichste angewandt habe. Das Werk selbst, so der Auctor 1542. herausgegeben, war Kaiser Karl V. dedicirt. Vielleicht könnte es jetzt gleichsam erneuert, und dem unüberwindlichsten Kaiser Karl VI. gewiedmet werden. Wenn nur das

keine Hinderniß macht, daß das Werk nicht neu, sondern nur vermehrt und verbessert wieder aufgelegt ist. Damit Sie aber doch wissen, wie es inskünftige zu halten sey, so sehen Sie beygelegtes Zettelgen. Die Zahl der Subscribenten war bereits vor zwey Jahren vollständig, so daß es schon damals hätte können verkauft werden. Ich habe Ihnen ein Exemplar von den meinen bestimmt, es ist also nicht nöthig, daß Sie eins kaufen. Nächstens wird es herauskommen. Leben Sie wohl! mein Bester, und erinnern Sie sich Ihres H. Boerhaaven.

Leiden 17 $^{28}_{2}$ 25.

Brief XXXVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Schon lang dachte ich von Ihnen also, entweder ist mein werthester Bassand krank, oder er ist verliebt; denn sonst würde er mir doch seit so langer Zeit etwas zugeschickt oder wenigstens ein Paar Zeilen geschrieben haben. Aber sehen Sie doch, wie es so wunderlich kommen kan, auf einmal wurde ich an einem und eben demselben Tage nicht nur durch einen ihrer Wiener Freunde, der sich hier aufhält, sondern

nur in einem Schlaf= oder Tragsessel etwas schlummernd auszuruhen, und wenn sie zu Nacht schliessen, so ließ ich sie nur leicht bedeckt liegen.

4. Morgens früh von 7 — 8. Uhr, verordnete ich ein aus gleich vielen Theilen süssen Wassers, mit eben so viel süsser Milch und etwas Salpeter angemachtes Bad zu gebrauchen; und eben diß müßte man Abends eine Stunde lang von 5 — 6. Uhr wiederhohlen. Nach dem Bad würde ich verordnen, die Schienbeine und die Schenkel mit leinenen Tüchern sachte und gemächlich zu reiben, und alsdann allezeit auf die Füsse ein Pflaster zu legen, das aus gleichen Theilen von des Galenus Cerato=Stomachico, und dem Meliloten Pflaster bestehen würde. Diß dürfte Tag und Nacht darauf liegen bleiben, und nur zur Zeit des Bades weggenommen werden.

5. In Absicht des Tranks, dessen man sich fleißig und warm bedienen muß, seye es ein aus gutem Wasser verfertigtes gutes Haver=Decoct, davon alsdann zu der Zeit, wenn man es brauchen will, 4. Theile mit einem Theil frischer nicht gekochter Kuhmilch vermischt wird. Je mehr man davon trinkt, desto besser ist es.

6. Was die Speisen anbelangt, so bediene sich ein solcher Kranker nach Belieben ein und alle Tage, der nemlichen nachstehenden. Zwey Loth eines von

seiner

seiner Schaale gereinigten Havers, wird mit 3. Pfund d. i. 6. Maas reinem Wasser, bis zur Helfte eingekocht, alsdann wird zu 8. Loth von dem durchgeseihten Safte 1. Loth frisch ausgepreßter Citronensaft, 1. Loth Violensyrup, 2. Loth ein wenig geröstetes Brod, und 1. Loth Rheinwein beygemischt.

Den Tag über trinke er alle Stunden, wenn er nicht schläft, 2. Loth von nachstehendem warmen Decoct.

℞. Herbae Scabiosae recentis	℞. Frisches Apostemkraut.
morsus diaboli ãã. Man. ſs.	Teufels Abbiß von iedem ½ Handvoll.
Flor. althaeae, Pug. ſs.	Ebischblüthe halb so viel als man zwischen 3. Finger fassen kan.
papav. erratici Pug. I.	Schnallenblumen so viel als man zwischen 5. Finger fassen kan.
Rad. Graminis	Graswurz.
acetosae pratensis	Saueramphe̱r
scorzonerae	Schlangenmord
sisari ãà Unc. I.	Zuckerwurz von ieder 2. Loth.
Sem. contusor. lini. drach. II.	Zerstossenen Leinsaamen 2. Quint.
cum aqua decoct. spatio ¼ horae libr. III. depuratis admisce	Alles diß wird eine viertel Stunde lang mit Wasser gekocht, dann durch ein Tuch geseiht und gereiniget, so daß 3. Pfund davon übrig bleiben, dem man dann noch dazu thut
Syrupi	Bocks-

Syrupi diacodii Unc. I.	Bocksbörnleinsyrup 2. Loth.
Nitri depurati drach. ſs.	Gereinigten Salpeter ein halb Quint.
Sumatque mane hora octava, veſperi hora quarta, vnum de his pulveribus:	Dabey nimmt man Morgens um 8. Uhr und Abends um 4. Uhr, eins von nächſtehenden Pulvern:
℞. Flor. Sulphuris Drach. II.	℞. Schwefelblumen 2. Quint.
Laudani puri ex ſolo puriſſimo opio Gran. II.	des allerreineſten Opii 2. Gran.
Stibii diaphoretici non abluti, rite parati Drach. ſs.	rechtbereitetes ſchweißtreibendes Spiesglas, ein halb Quint.
M. F. Pulv. ſubtiliſſimus divid. in VI. dos. aeq.	Diß werde zu einem ſehr feinen Pulver zuſammen gemiſcht, und in 6. gleiche Theile getheilt.

8. Unterdeſſen kan man auch alle 6. Stunden das Angeſicht und den Hals mit nachſtehender warmen Mixtur abwiſchen, und alsdann wieder abtrocknen.

℞. Aq. ſtillatit. roſar.	℞. Deſtillirtes Roſenwaſſer.
Sambuci,	Hollunderblüth
Scabioſae āā Unc. V.	Scabioſen von iedem 10 Loth.
Aceti roſacei	Roſeneßig
ſambucini āā Unc. II.	Hollunder Weineßig von iedem 4. Loth.
Sal. ammoniaci drach. I.	Salmiac ein Quint.
Spiritus vini vulgaris ſemel rectificati Unc. ſs.	Gemeinen rectificirten Weinbrandwein 1 Loth.

Und

Und damit ist vom ersten Anfall der Krankheit an, bis auf den Anfang des zwölften Tags, fortzufahren. Denn wenn einmal dieser vorüber ist, so hat man selten mehr Gefahr zu befürchten. Was das noch übrige Verfahren bey dieser Krankheit anbetrift, besonders den Gebrauch des Vitriolgeistes im Getränk, bey bößartigen und auf eine Zerfressung der Gefäße abzielenden Blattern, kan man sicher den ganz zuverläßigen Sydenham zu Rathe ziehen. Mehreres dabey dienliches ist mir nicht bekannt.

Gibt es in Oesterreich mit Kräutern wohl versehene Gärten, oder in der Kräuterkunde erfahrne Männer? Der grosse Clusius beschreibt so viele daselbst wachsende seltene Pflanzen, daß ich sehr wünschte, einen botanischen Briefwechsel dahin unterhalten zu können. Leben Sie wohl!

Leiden 17⅔ 24.

Brief XXXII.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Als ich Dero letzten an mich abgeschickten Brief empfieng, habe ich ihn vor Freuden geküßt, und war ganz von Ihrem edlen Charakter durchdrungen. Das

kan man eine Freundschaft nennen! Wer hat wohl ihres gleichen gesehen? Was das für eine Gewogenheit ist! Wer hat wohl iemals eine solche Freygebigkeit erfahren? Mein sehr freundschaftlicher Bassand, Sie übertreffen meine Wünsche, und kommen ihnen noch zuvor! so muß ich bekennen, wenn ich bey mir selbst Sie mir vorstelle. Wenn ich aber mich betrachte, so muß ich mich selbst der Unverschämtheit, Grobheit, und fast möchte ich es niederträchtige Knickerey nennen, beschuldigen; als der ich mich mit von Ihnen erbettelten Geschenken bereichere, und Ihnen nichts dagegen vergelte. Arbeiten gebe ich Ihnen genug, niemalen aber Lohn. Endlich bin ich auch Mitursache, daß Sie Schmerzen, Ermüdungen, und Anfälle von heftigem Podagra erlitten haben. Diß erkenne ich, diß gestehe ich. Ich bitte um Vergebung, inskünftige werde ich nichts mehr von Ihnen bitten, als nur daß, wann Sie mich für tüchtig halten, Ihnen einen Dienst leisten zu können, Sie mich, der ich Sie auf das angelegentlichste darum ersuche, mit ihren Befehlen beehren mögen. Diß habe ich mir zum Gesetze gemacht, und ich werde, so lange als meine Lebenskräfte im guten Stande seyn werden, es beständig beobachten. Wenn mich der Kaiser mit sechsfachen Ehrenstellen beehrte, oder der Herr der Goldminen mit den Schätzen der Ber-

ge bereicherte, so würde ich mich darüber nicht so freuetn, als über die von Dero Gütigkeit erhaltenen, und mir mehr als alles Gold schätzbaren Bäume! Ich will sie zertheilen, versetzen, ihrer wohl warten, und, wenn sie, wie ich hoffe, gut wachsen werden, sie fleißig besuchen; mit diesen Ergötzlichkeiten will ich mein Gemüth erquicken, und dabey meinem Körper fleißige Bewegung verschaffen, indem ich durch anmuthige grüne Oerter, und durch die mit so mannigfaltigen Bäumen versehene Alleen von Sorgen frey Lust einnehmen werde. Hier werde ich mit meinem abwesenden Bassand, dem Stifter und Ursacher meines göttlichen Vergnügens, mich redend unterhalten. Die an den Aesten der Bänme aufgehängte Täfelein werden Dero darein geschriebenen Namen den Vorbeygehenden anpreisen, einen Namen, der meinen Bäumen heilig seyn wird. Uebrigens muß ich mich sehr wundern, daß Sie ietzt noch einen so rauhen Winter, Frost und Schnee haben; da wir hier mit dergleichen nicht mehr geplagt sind. Zu Dero neu angelegten Garten wünsche ich Ihnen Glück, und wenn ich zu noch besserer Bebauung desselben etwas beytragen kan, so dürfen Sie nur befehlen. Sie werden sehen, was ich dann thun werde. Und ich fange damit an, daß ich Ihnen heute Saamen von solchen Pflanzen schicke, deren

sehr in die Augen fallende Kennzeichen deutlich zeigen, zu was für einem Geschlecht und Familie sie gehören. Mit der folgenden Post haben Sie andere, und so nach und nach alle Arten zu gewarten. Doch habe ich in ieder Geschlechtsart die seltensten ausgesucht. Sie unterdessen bereichern ihr zu bauendes Land mit der ansehnlichsten in Oesterreich zusammengelesenen Beute, und füllen Sie es mit allen und iedem an, was Sie nur irgend finden können. Warlich Sie werden uns in kurzer Zeit als ein zweyter Clusius, gleich einem klugen Haushofmeister, mit dem besten Vorrathe bedienen. Und Sie können sich alle Botaniker verbindlich machen, wann Sie mannigfaltige Veränderungen und neue Arten zu erhalten suchen. Ich bin versichert, daß eine mäßige Leibesbewegung, besonders aber gelinde Reibungen an den Gelenken, Ihnen nützlich seyn werden; zumal wenn man sie Morgens und Abends fleißig macht. So werden Sie nach und nach zum Herumgehen angewöhnt und in den Stand gesetzt werden, sich eben dadurch ihrer arthritischen Bande zu entledigen. Es ist schon ziemlich lang, daß ich Briefe und Saamen an Sie abgeschickt habe, welche der Hofmeister zweyer adelichen Cavalliers aus Oesterreich, so hier die Rechtsgelahrtheit studierten, Ihnen zu übergeben auf sich genommen hatte; und ich hoffe nun, daß Sie solche rich-

tig werden erhalten haben. Den von mir heraus gegebenen Vesalius, der zwey Foliobände ausmacht, werden Sie nächstens bekommen. Die Zahl der Subscribenten ist schon lang vollständig, doch kan man, wenn er heraus seyn wird, ihn auch noch, aber mit mehrern Kosten, anschaffen. Auch werde ich dahin trachten, die griechischen Aerzte gleichfalls nach und nach heraus zu geben. Der Aretäus ist schon vor drey Jahren gedruckt, aber noch nicht bekannt gemacht worden. Am Nicander bin ich würklich: wenn er fertig seyn wird, so wird er zugleich mit dem Aretäus ausgegeben werden. Sie sollen der erste seyn, der diß Werk von mir selbst sogleich erhalten wird. Den vortreflichen Garelli grüssen Sie von meinetwegen; und bezeigen Sie diesem grossen Manne meine Hochachtung. Ich hätte noch mehrers zu sagen: aber ich werde abgeruffen! Leben Sie wohl!

Leiden 17 2 6/1 25.

Brief XXXIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Vergangenen Freytag, als den 26. gegenwärtigen Monats, habe ich Saamen an Sie abgeschickt, die in

ihren Geschlechtscharaktern, nach der Ordnung meines Verzeichnisses, bis auf die Gymnomonospermas gehen. Eben überschicke ich welche auch an — — Die noch rückständige werde ich künftigen Freytag übermachen. Mit größter Begierde erwarte ich die Bäume, welche Sie mir verschaft haben; und ich habe es schon veranstaltet, daß sie bey ihrer Ankunft die Erde und alles andere bereitet finden. Leben Sie wohl, und bedienen Sie sich meiner, als eines Ihnen ganz ergebenen Freundes!

Leiden $173\frac{0}{1}$ 25.

Brief XXXIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die Ihnen noch rückständige Saamen habe die Ehre Denenselben ietzt nach der Ordnung zu übermachen; und sie sollen Vorboten noch mehrerer folgenden seyn. Es wird Ihnen wohl bewußt seyn, daß die kriechenden Pflanzen hier selten gut fortkommen; und dieser Ursache halben gehen einige ab. Diß kan denn freylich nicht anders seyn. Gott gebe nur, daß Sie diese Sachen gesund, und von allen Schmerzen befreyt erhalten mögen. Leben Sie

wohl

wohl, vortreflicher Freund, und schenken Sie noch ferner Ihre Freundschaft Ihrem H. Boerhaaven.

Leiden 17⅔ 25.

Brief XXXV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

In ein Meer von Geschäften versenkt schicke ich Denenselben diesen Brief, um Ihnen zu wissen zu thun, daß mir eben diesen Augenblick das von Ihnen übermachte Kistlein mit Früchten und Bäumen unentgeltlich übergeben worden sey. Sehen Sie, ich fliege damit gleichsam auf das Feld hinaus, um sie unverzüglich ins Land zu bringen, und ihrer unausgesetzt zu warten, wo ich dann hoffen kan, daß diese Denkmähler Dero Freundschaft, und Wohlgewogenheit gegen mich gut gerathen werden. Ich bin Ihnen grössere Danksagungen schuldig, als daß ich fähig wäre, sie mit Worten auszudrücken; ia mit meinem Gemüth kan ich sie kaum begreifen. Leben Sie wohl, und bedienen Sie sich Ihres Boerhaavens nach Belieben.

Leiden 17$\frac{8}{2}$ 25.

Am Tage des dritten Jubelfestes unserer Akademie.

Brief XXXVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Diß sey das letztemal, daß ich Ihnen Mühe mache. In unserm Saamenbehältniß fehlt wieder verschiedenes, das wir vielleicht künftigen Sommer ergänzen, vielleicht neuerdings kommen lassen müssen. Denn es gehen eben nicht alle Saamen, wenn man sie auch auf das beste säet, auf. Diß werden auch Sie zu seiner Zeit, wenn Sie noch bey ihrer Gesinnung verbleiben, bemerken, und es mir berichten, damit ich alsdann die abgängige Saamen für Sie sammle, und sie Ihnen überschicke. Es freuet mich, daß Dero Gesundheitsumstände immer besser werden; und ich wünsche Ihnen eine vollkommene Gesundheit.

Die verlangten Bücher werde ich sorgfältig sammeln, und sie Ihnen, so bald als ich sie werde gefunden haben, überschicken. Vesalius aus zwey grossen in Foliobänden bestehendes Werk ist unvergleichlich, welches zu verschönern ich alle nur mögliche Sorgfalt auf das geflissentlichste angewandt habe. Das Werk selbst, so der Auctor 1542. herausgegeben, war Kaiser Karl V. dedicirt. Vielleicht könnte es jetzt gleichsam erneuert, und dem unüberwindlichsten Kaiser Karl VI. gewiedmet werden. Wenn nur das

keine

keine Hinderniß macht, daß das Werk nicht neu, sondern nur vermehrt und verbessert wieder aufgelegt ist. Damit Sie aber doch wissen, wie es inskünftige zu halten sey, so sehen Sie beygelegtes Zettelgen. Die Zahl der Subscribenten war bereits vor zwey Jahren vollständig, so daß es schon damals hätte können verkauft werden. Ich habe Ihnen ein Exemplar von den meinen bestimmt, es ist also nicht nöthig, daß Sie eins kaufen. Nächstens wird es herauskommen. Leben Sie wohl! mein Bester, und erinnern Sie sich Ihres H. Boerhaaven.

Leiden $17^{2}\frac{8}{2}$ 25.

Brief XXXVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Schon lang dachte ich von Ihnen also, entweder ist mein werthester Bassand krank, oder er ist verliebt; denn sonst würde er mir doch seit so langer Zeit etwas zugeschickt oder wenigstens ein Paar Zeilen geschrieben haben. Aber sehen Sie doch, wie es so wunderlich kommen kan, auf einmal wurde ich an einem und eben demselben Tage nicht nur durch einen ihrer Wiener Freunde, der sich hier aufhält, sondern

dern auch durch ihren Brief selbst, von der Sache besser unterrichtet. Jener erzehlte mir zu meiner größten Verwunderung, daß Sie durch eine zweyte glückliche Verheyrathung der Schutzgöttin der Ehen, Juno, ein abermaliges Opfer gebracht haben, und dann Dero Brief zeigt mir die von Ihnen zur Aufsuchung neuer Pflanzen unternommene botanische Reise an. Verliebt seyn und den Wissenschaften dienen, können nicht wohl bey einander bestehen; und diese beyde Stücke können nicht von einem und eben demselben Subiect zugleich behandelt werden. Was soll ich also glauben? Was ist wohl an der Sache wahr? Nunmehr mag an Dero Stillschweigen Schuld gewesen seyn was da will, wenn Sie nur ein glückliches Loos gehabt haben, als welches mir sehr lieb seyn wird. Ich wünsche mir und dem Publico Glück dazu, daß Sie das Pflanzenreich genauer untersucht und erst kürzlich neue Entdeckungen darinnen gemacht haben. Auch sage ich Ihnen für die überschickten Saamen schuldigen Dank, und diese mir so angenehme Schätze werde ich mit vieler Erkänntlichkeit bald der Erde anvertrauen. Die schirmtragende Pflanzen so, wie mehrere Bäume, gehen oft erst im zweyten Jahr nach ihrer Aussaat auf. Was Ihnen abgeht, belieben Sie nur zu bemerken; denn ich will Ihnen, zur Ergänzung desselben, das gehörige

sammeln und überschicken. Ich freue mich sehr, daß Sie an solchen Gegenständen der Natur ihr Vergnügen finden. Diß bevestiget die Gesundheit des Leibes, und verschafft der Seele Heiterkeit und Freude.

Die grössere Dentaria, (Dentaria maior,) oder ἄφυλλος des Clusius Hist. CXX. ist das Anblatum Cordi. Tournefort. Coroll. 48. fl. et fr. Tab. 481. In unserm Index muß es nach dem Hydrophyllon gesetzt werden (Part. I. Ind. alt. p. 204. vid. C. B. P. 88. N. VII.) neben dem Orobanche. Sehr selten kan man diese Dentaria, oder grössere weisse Sannickel (Dentaria maior) aus dem Saamen erhalten: nur an ihrem Geburtsort wird sie daraus erzogen. Derowegen bitte ich Sie, daß Sie die nach reifem Saamen noch übrige Wurzeln sorgfältig ausnehmen, und die hölzernen Schachteln mit trockenem Sande bedeckt mir baldigst zu übermachen belieben, welches am besten mit Anfang des Monats Octobers geschehen kan. Eben diß gilt auch von den Kuchenschellen, (Pulsatillis) und andern Pflanzen. Die Dolden oder Regenschirmtragende Gewächse müssen gleich den nemlichen Herbst noch, in dem sie reif und zeitig geworden sind, wieder gesäet werden oder sie gehen nicht auf. Derowegen müssen dergleichen gute Saamen, wenn Sie Früchte tragen sollen, sogleich überschickt werden. Die mir über-

machten Brombeere (Rubus) kommen ganz gut fort; und so geräth auch das Eneorum des Matthioli; (d. i. die 9te Art der Daphne nach dem Linne) und andere Sachen ganz wohl; auch die übrige lassen uns alles gute hoffen, deren glücklichen Fortgang ich Ihnen alsdann sogleich zu berichten das Vergnügen haben werde. Wir wollen suchen alle und iede Gattungen von Bäumen, Sträuchen, Hecken, Zwiebelgewächsen, und vorzüglich von regenschirmtragenden Pflanzen aufzutreiben; und überhaupt keine unserm Augenmerk entgehen lassen. Leben Sie wohl, mein Bester, und wenn Sie mein letztes Schreiben empfangen haben, in welchem ich Ihnen in Absicht des Vesalius etwas im Vertrauen eröfnet habe, so seyn Sie so gütig mir bald darüber zu antworten.

Leiden 17$\frac{2}{9}$25.

Brief XXXVIII.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Ueber die durch Dero Fleiß gemachte neue Erfindungen und dann über die von ihrer Freygebigkeit herrührende Geschenke habe ich mich sehr erfreut. Denn

Denn daraus lernte ich nicht nur diese ihre beyde fürtrefliche Eigenschaften, Fleiß und Freygebigkeit, auf das neue kennen, sondern eben deswegen küsse ich Sie auch vor Freuden. Daß die schirmtragende Gewächse noch nicht aufgegangen, dürfen Sie sich nicht verwundern; denn sie kommen etwas spat, und oft erst im andern Jahr nach ihrer Aussaat. Sie dürfen sie also nicht für verlohren schätzen, noch den Ort, wo sie stehen, umgraben, es werden gewiß noch viele kommen. Diß ist ihnen aber eigen, daß der Saame ganz frisch abgepflückt sogleich muß gesäet werden, besonders bey denen, die fette und harzige Saamen haben. Unterdessen will ich doch neuerdings gute und frische Saamen für sie sammeln, die Sie sodann wieder an den nemlichen Platz säen können; und diß werden Sie mit geringer Mühe thun können. Uebrigens gehen sie am besten auf, wenn sie an einem sonnenreichen Ort, in eine fruchtbare wohl umgegrabenen Erde Fingers tief hineingethan werden. Eins von ihren Bäumlein ist, wie ich ganz richtig urtheile, die dritte Abart von der Vitis Idäa des Clusius, oder die zwölfte Abart der Mespeln nach unserm Index. Das andere ist nicht das Cneorum des Matthiolus, sondern ein mir unbekanntes Bäumlein, so ein Blat hat als wie die Gattung Diestel, so Chameläa heißt und eine zaseriche, seitenan-

zufüh-

zufühlende, einseitige, und wenn ich recht gesehen habe, einblütige Frucht hat. Wenn ich dessen Blüthe und Frucht hätte sehen können, so würde ich etwas gewisseres davon sagen können. Vielleicht werden wir die Erfindung davon Ihnen verdanken müssen. Das andere Pflänzlein ist zwar ein Steigauf (Convolvulus) aber aus dem bloßen Blümlein kan ich unmöglich bestimmen, von was für einer Gattung es sey. Die auf den Alpen wachsende mit einem Chamanderleinsblat versehene Caryophyllate (Charyophillata alpina folio Chamaedryos,) Clusius ungarische Steinbrech (Saxifraga Pannonica Clusii,) Breyns gröster Siebenbürgischer Porst, mit dem Blate des Wunderbaums, (Sphondylium maximum Transsylvanicum Ricini folio Breynii) alle Gattungen der Pestwurzeln, (Cacalia.) (Diese habe ich wohl zehenmal gesäet und sie sind mir niemalen aufgegangen;) Clusius weiche Disteln, (Carduci molles Clusii) auf den Alpen wachsendes und mit dem Blate der Haselwurz versehenes Cardamine, (Cardamine alpia folio asari,) Clusius auf den Alpen wachsende Trifolia; (Trifolia alpina Cl.) die Alpine mit dem Harnkrautblat, (Alpina Resedae folio) Buchäscher, Steinäschen; und die vom Clusius beschriebene Picea Pumila, sind die Pflanzen, nach denen mich besonders verlangt: weil sie mir fehlen,

und

und ich sie nicht anders bekommen kan, als wenn Sie mir sie verschaffen. Von den mir verehrten Bäumen halten sich die meisten recht gut, welches mich sehr freuet. Einige davon kan ich iezt bereits erkennen, wegen anderer bin ich noch zweifelhaft. Einige werden noch abstehen: weil Ihnen die Wurzel fehlt. Ich bitte Sie besorgt zu seyn, daß zur Herbstzeit vollkommen zeitige, recht gesunde und bey trockenem Wetter aus dem besten Zweig eines frischen Baums sowohl selbst abgefallene als abgepflückte Früchte, von allen Bäumen die zu finden sind, für mich gesammelt werden. Diese mögen alsdann an einem schattichten von Winden durchwehten Ort getrocknet werden, und wenn Sie denn noch vor dem Ende des Octobers an mich abgeschickt werden, so bekomme ich allezeit Bäume, welche, so entsprossen, weit schneller zu ihrer Vollkommenheit heranwachsen, als die von einem Land in das andere verpflanzte. In dem Ihnen übermachten Verzeichniß von ungarischen und österreichischen Gewächsen habe ich alle die, welche ehedem Clusius darinnen bemerkte, auch bemerkt. Es kommt dabey gar gut zu statten, wenn man die bey den Einwohnern des Landes gebräuchliche Benennung dazu schreibt, und zugleich Blätter beylegt. Aber, wehe mir, ich habe gegen mein Versprechen gehandelt. Denensel-

ben bisher genug beschwerlich, belästigend und verbunden, habe ich die Unverschämtheit, Ihnen neue Arbeiten zu verursachen. Verzeihen Sie, ich bitte darum. Des Clusius österreichische und hungarische Pflanzenbeschreibung habe ich allenthalben gesucht, bisher aber nirgends gefunden. Ich habe an verschiedene Orte, besonders nach Antwerpen, deswegen schreiben lassen, und so bald ich sie werde bekommen haben, will ich sie sogleich überschicken. Leben Sie wohl, mein bester Freund, und bedienen Sie sich meiner als Ihres Freundes nach Belieben.

Leiden 17 $2\frac{0}{8}$ 25.

Brief XXXIX.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Dero abermalige Geschenke für mich habe ich mit dankbarem Gemüthe erhalten, und sage Ihnen dafür den verbindlichsten Dank. Des Clusius Verzeichnis ungarischer Pflanzen habe ich endlich gefunden, und zwar ein Exemplar, worinnen der Auctor mit eigener Hand die darinnen vorkommende Fehler verbessert hat. So bald als ich iemand werde erfragen können, der ohnehin an den Ort ihres Aufenthaltes

enthaltes reiset, will ich es Ihnen sogleich überschicken. Meine mit dem Chamanderleinsblate versehene Caryophyllata ist zu Grunde gegangen; und die ausgestreuten Saamen haben mir, ob ich sie gleich mit aller Sorgfalt behandelte, doch bisher noch keine Pflanzen gegeben. Doch ich mag Ihnen bey ihrer abermaligen Reise nach den Alpen nicht noch einmal beschwerlich fallen; denn ich muß mich allezeit schämen, so oft ich mich daran erinnere, wie theuer es Ihnen zu stehen gekommen sey, daß Sie mich unter Ihre Freunde aufgenommen haben.

Der Himmel gebe nur, daß Sie gesund und von allen Schmerzen befreyt leben mögen. Ich kan mir gar nicht einbilden, daß diese botanische Streifereyen Ihrer Gesundheit nachtheilig gewesen seyen. Vielmehr, um Ihnen meine Herzensmeynung zu sagen, werden nach meinen schwachen Einsichten diese Gattung von Leibesübung und dergleichen natürliche Beschäftigungen Ihnen den Keim des Podagra zu besiegen dienen. Leben Sie wohl! und bedienen Sie sich meiner, der ich schon lange für das auf mich verwandte Geld und Dienste ganz der Ihrige bin.

Leiden 17 $\frac{12}{9}$ 25.

Sehen Sie, was mir noch einfällt! Sie haben mir ein kleines Zweiglein geschickt, an dem eine ganz kleine runzliche Frucht hieng, dabey fragten Sie mich

ob diß das Cneorum des Matthiolus sey. Ich hatte zu voreilig geantwortet: denn es ist der Indianische Mandelbaum, welcher in der *) Montingischen Historie in Folio steht. Derowegen muß ich mich um so viel mehr wundern, daß Sie ihn in unangebauten Gegenden Oesterreichs wild wachsend gefunden haben.

Brief

*) Monting (Abraham) war der würdige Sohn des ehemals sehr geschickten Gröningischen Professors Botanices Heinrich Monting, daher Vater und Sohn, weil beyde im XVII. Sec. gelebt und beyde geschickte Botaniker, und durch dahin einschlagende Schriften berühmt waren, wohl von einander zu unterscheiden sind. Unser Boerhaave meint hier den Sohn, nemlich den Abraham Monting, welcher 1684. als Prof. Botanikus in seiner Vaterstadt Gröningen gestorben ist, nachdem er bey seinen Lebzeiten verschiedene botanische Schriften selbst herausgegeben, und noch seine fürtrefliche Phytographiam curiosam im Mscpt. hinterlassen; welche nach seinem Tode zu Leiden 1702. und zu Amsterdam 1713. Fol. mit prächtigen Kupfern herausgekommen ist.

Brief XL.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Von den Göttern erflehe ich Ihnen eine glückliche Verbindung, und warlich es freuet mich, daß die Schutzgöttin des Ehestandes Juno, mit dem Gott des Reichthums, dem Pluto, zu ihrer Verlöbniß günstig gewesen. Welcher Phöbus, oder Aeskulapius hat iemals eine solche Belohnung davongetragen? Der Himmel gebe nur, daß auch die Venus in Gesellschaft der Grazien auf ihrem Hochzeitfeste zugegen seyn mögen: aber ich befürchte eine kleine Kälte. Warum wollen Sie als ein Nachspäher der Kräuter, uneingedenk der zarten Gattin, Wüsteneyen durchstreichen, und einen regnerischen Himmel einem so prächtigen Brautbette vorziehen? Wollen Sie lieber ein ernsthafter und tiefsinniger Philosoph seyn, als die zärtliche Liebkosungen ihrer Frau genießen? Ey das gefällt mir nicht! ich weiß nicht, was mir böses ahndet. Gehen Sie, bessern Sie sich: Ein ganz zu ihren Diensten stehendes Frauenzimmer, das Reichthümer, als gute Hülfsmittel, Tugend zu unterstützen besitzt, das ferner selbst noch ein mit Tugend versehenes Gemüth Ihnen zum Brautschatze mitbringt, und mit Nachgiebigkeit, Gefälligkeit und

Treue begabt ist, verdient ja dem tausendmal vorgezogen zu werden, das Ihnen tausend Beschwerlichkeiten, Unkosten und Mühe verursacht, und für alles das nichts einträgt.

Mit Dankbarkeit habe ich abermals neue Geschenke von Ihnen empfangen, welche ich sogleich als wie die vorigen aussäete.

Da ich mir vorgenommen habe, in meinen Garten alles zu säen, was ich von Bäumen, Stauden, Halbstauden, regenschirmtragenden Pflanzen und Zwiebelgewächsen nur bekommen kan; so habe ich an zwey Stücken von jeden Bäumen und Stauden genug; die je kleiner sie sind; desto besser fortkommen, und je grösser sie sind, desto schwerer gerathen. Weil man aber dieselbe, wenn sie noch so klein sind, kaum erkennen kan, so ist nichts bessers, als gute Saamen die recht zeitig sind, und fast von sich selbst ausfallen, oder die von einem tragbaren Zweig eines gesunden Baumes abgenommen und an einem schattigten freyen Ort, wo die Luft stark durchstreicht, getrocknet worden; denn solche mit gehöriger Vorsicht gesäete Saamen geben Bäume, die eben so schnell vollkommen werden, als die zur nemlichen Zeit und an den nemlichen Ort verpflanzte grösste Bäume. Ein Satz, der, ob er gleich von der mehrentheils angenommenen Meinung abweicht, und

daher

daher wunderlich scheint, dennoch völlig wahr ist. Ich ersuche Sie also, weil Sie es so haben wollen, daß Sie sich bemühen für mich solche Saamen zu sammeln, und sie mir dann mit beygesetztem Namen, einem Blat und völliger Frucht zu überschicken: dann kan ich sie vielleicht erkennen. Die Fichten, Tannen, Pistazien und Wachholderbäumlein, so Sie mir schickten, sind alle zu Grunde gegangen; Clusius kleinere Spielart der Meerfichte allein ausgenommen: denn diese wächst vortreflich, so daß ich vor Freuden ganz ausser mir bin. Rothe Tannen habe ich ebenmäßig, wie auch sehr viele aus Saamen gezogene Fichten; welchen ich im vorigen Jahr aus Italien bekam, und dessen davon erzogene Bäume recht gut fortkommen. Diese Pflanzen kan ich auch durch Zweige fortpflanzen, wenn sie am Ende des im vorigen Jahr geschossen = oder gewachsenen Holzes abgeschnitten und die abgeschnittenen Spitzen oder Enden in warmes aber nicht siedendes Pech gestossen werden, dann bleiben sie ganz frisch und behalten ihren Saft; aber diß Abschneiden muß am Ende des Augusts geschehen. Wenn Sie mir Bäume zu überschicken belieben, so seyn Sie so gütig solche auszulesen, die iung, gesund, und mit den Wurzeln herausgerissen sind, und deren Zweige und Wurzeln ein wenig beschnitten worden. Aber die Tannen, Fichten und Eichen dörfen nicht be-

schnitten werden: denn diese taugen alsdann nichts mehr. Wegen der Dedication des Vesalius dürfen Sie sich nicht bemühen; denn für eine so hohe Majestät habe ich die Derselben dadurch zugedachte Ehrenbezeugungen nicht für anständig genug gehalten und derowegen meinen Schluß geändert. Freilich wird es in der Arzneykunst kaum ein so wichtiges Buch geben, als dieses ist, und daher habe ich auch diesen Einfall gehabt. Die Schuppenwurz, (Anblati radix) habe ich noch nicht erhalten; ich bin begierig sie zu sehen, so wie auch alle weisse Sanickel oder Dentarias Arten, (Dentarias) denn hier gibt es keine. Ich will ihrer fleißig warten und pflegen; denn wenn sie feil wären, so würde ich sie mit grossen Kosten kauffen. Leben Sie wohl! mein Bester, und wenn Sie was auszurichten haben, so befehlen Sie.

Leiden 17$\frac{2}{8}$25.

Brief XLI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Zum erstenmal überschicke ich Ihnen hiemit diese neu ausgesüchte Saamen; nach und nach will ich alle übermachen, welche ich von denen, die Sie verlangen, habe.

Heute wird ein Kaufmann, der ohnehin nach Wien einen Ballen Waare schickt, ein Exemplar von unserm *) Vesalius beypacken, das aus zweyen in

N 5 Franz-

*) Vesalius (Andreas) war zu Brüssel 1514. aus einer ganzen medicinischen Familie geboren, deren Vorfahren von der Stadt Wesel, in welcher sie vormals wohnten, die Weseler, lateinisch Vesalii genennt wurden, da sie nach ihrem eigentlichen Geschlechtsnamen vorher Wittage hießen. Sein Vater Andreas Vesalius lebte in besagter Hauptstadt des Herzogthums Brabant als Hofapothecker bey dem damaligen Kaiser Karl V. Ein ausserordentlicher natürlicher Hang zur Zergliederungskunst machte, daß unser Vesalius nicht nur einer der grösten Anatomicker seiner Zeit, sondern beynahe aller Jahrhunderte ward. Es werden derowegen gar viele Anekdoten von seiner Liebe zur Anatomie, seinen zu ihren Gunsten unternommenen Bemühungen und Versuchen erzehlt. Genug, nach unter den geschicktesten Meistern zurück gelegten medicinischen Studien zu Löwen, Paris, Basel, Pisa, Bologna 2c. 2c. ward er 1537. von der Republik Venedig auf der Universität Padua zum ersten Professor Anatomes bestellt, als welches Amt in ganz Europa vor ihm noch kein Gelehrter verwaltet hatte. Und bald verbreitete sich sein Ruf bis an den kaiserlichen Hof: Karl V. machte ihn zu seinem Leibarzt; welche Stelle er auch bey dessen

Sohn

Franzband gebundenen, und auf Regalpapier gedruckten Bänden besteht, welches ich Ihnen hiemit ver-

Sohn Philipp II. König in Spanien verwaltete. Allein das gewöhnliche Sprichwort: Invidia virtutis comes ward an ihm erfüllt: er mußte von seinen Neidern viel Ungemach ausstehen und dieserwegen, wie auch aus verschiedenen andern Ursachen, die von verschiedenen Historikern verschieden angegeben werden, unternahm er eine Reise nach Jerusalem zum heil. Grab: kam auch glücklich daselbst an, aber nicht eben so glücklich zurück. Denn auf seiner Heimreise ward sein Schiff durch widrige Winde auf die Insel Zante verschlagen, wo er Schiffbruch litte. Nachdem er daselbst einige Zeit in wüsten Oertern herum gewandelt und den äussersten Hunger ausgestanden hatte, so endigte er von aller Hülfe verlassen auf eine klägliche Art daselbst sein Leben A. 1564. im 50. Jahr seines Alters: obwohl die Schriftsteller wegen seines Alters nicht einig sind, indem andere sagen, er sey 52. und noch andere er sey 58. Jahre alt geworden. Sein Körper ward einige Zeit nachher von einem Goldschmied der daselbst von ohngefehr anlandete, erkannt, und durch dessen Besorgung in der Marienkirche auf dieser Insel beerdiget. Von den vielen unschätzbaren Werken dieses verdienstvollen Wiederherstellers der Zergliederungskunst und ächter Heilkunde, merken

verehrt haben will. Es ist noch ein anderes auch auf Regalpapier gedrucktes, aber nicht gebundenes Exemplar beygelegt, welches ich hiemit dem Marquis Garelli zu einem Geschenk übergebe. Und da Sie mir schrieben, daß dieser vortrefliche Mann ehedem Willens gewesen sey, zur Ausgabe dieses Werks auch etwas beyzutragen; so habe ich seinen Namen in das Verzeichnis der Subscribenten und Beförderer dieser Schrift gesetzt. Sie werden also sorgen, daß er diß Zeichen meiner Ergebenheit überkommen möge. Die beständige Kälte hat mich daran gehindert, daß ich die einballirte Bäume und Stauden noch nicht aufgemacht, sondern sie unberührt an einem Ort, wo es nicht gefrieret, habe stehen lassen; indem ich vorhabe, sie so bald als möglich ist, zu eröfnen und zu verpflanzen. Leben Sie wohl!

Leiden 17 $\frac{1}{2}$ 26.

Brief

ken wir blos, daß er vorzüglich durch seine schon im 18. Jahr seines Alters verfertigte Anatomie den Ruhm des grösten Anatomikers erhalten, und daß unter Boerhaave eine vollständige Ausgabe aller Werke des Vesals, nebst seinem Leben unter folgender Aufschrift veranstaltet habe: Andr. Vesalii Opera omnia anatomica et chirurgica. Lugd. Bat. 1725. fol.

Brief XLII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Sehen Sie, diß sind die Saamen, und zwar alle, die ich habe ausfindig machen können. Die übrigen aber fehlen, theils wegen der heftigen Platzregen und der Kälte, so im vorigen Sommer regierte; theils weil auf einem so kleinen Felde, als der akademische Garten ist, die Früchte nicht zeitig werden, theils endlich weil viele Bäume nie keinen Saamen tragen. Es sind bereits 14. Tage verflossen, seitdem ich durch den Kaufmann, der Ihnen den Clusius übergeben hat, den Vesalius an Sie abgeschickt habe. Er muß Ihnen beyde Exemplare, ohne daß Sie etwas dafür zahlen dürfen, überliefern. Nach der Beschreibung derjenigen Fichte, (Pinus) bey der aus einem Behältniß 2. 3. 5. Blätlein entstehen, bin ich sehr begierig; denn ich bewundere diesen Baum ausserordentlich. Wie hoch wird er wohl werden? Was für ein Holz gibt er? wo wird er gefunden? Sie wissen wohl, was mir nach dem Clusiusischen Catalogo noch für österreichische Bäume fehlen. Lassen Sie sich diese angelegen seyn! Wie leben Sie mein Bester? Was machen Sie? Denen hier in einer grössern Menge als irgend einmal Studierenden gebe ich des Tages

4. Stun-

4. Stunden. Darnach bin ich auch noch nicht nur mit Leuten, die mich mündlich um Rath fragen, sondern auch noch mit höchstbelästigenden Briefen überhäuft; welche alle mir Antworten abnöthigen. Ueberdiß hat der Vesalius und *) Vaillant mir gleichfalls

*) Vaillant (Sebastian) geboren 1669. zu Vigny ohnweit Pontoise, ließ schon in seiner zartesten Kindheit eine ausserordentliche Liebe zur Kräuterkunde spüren: allein auf Befehl seines Vaters mußte er die Musik und Organistenkunst erlernen, legte sich aber doch nachher auf die Chirurgie. Allein auch diese ließ er, als er nach Paris kam, wieder fahren, und wiedmete sich unter Tourneforts Anführung einzig und allein der Botanik, erhielt auch nach dieses seines Lehrers Tod dessen botanische Professur, und die Aufsicht am königl. Garten zu Paris, wurde von der Academie des Sciences zum Mitglied ernannt, und schrieb verschiedene botanische brauchbare Schriften. Er war auch Willens, ein neues Pflanzensystem ausfindig zu machen, starb aber darüber zu Paris 1722. nachdem er sein Botanicon Parisiense, woran er über 30. Jahre gearbeitet hatte, kurz vor seinem Ende dem Herrn Boerhaave geschickt, welcher dann auch dieses in französischer Sprache ausgefertigte Werk in Ordnung gebracht, und zu Leiden 1727. in Folio an das Licht gestellt, vier Jahre vorher aber einen Prodromum davon vorangeschickt hatte.

falls etwas Geschäfte gemacht; und dann erinnern mich auch die Griechischen Aerzte ihnen Gehör zu ertheilen. Wenn meine Arbeiten nicht mehr fort wollen, so gehe ich zu Fuß auf das Land, besäe, pflanze, und baue dasselbe, und ergötze mein Aug und Gemüth an den Geschenken meiner Freunde, besonders meines Bassands. Warlich! hundertmal stehe ich dann hochachtungsvoll davor stille. Doch es sey genug von diesen Tändeleyen gesagt. Leben Sie, mein Bester! lange recht wohl und als ein Liebling des Höchsten.

Leiden $17\frac{2}{2}\frac{7}{}$ 26.

Brief XLIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Mit innigstem Bedauern habe ich vernommen, daß alle Hülfsmittel, welche Sie der Gewalt des Podagra entgegensetzten, fruchtlos gewesen sind. Durch die Süßigkeiten der Milch wollen Sie das, was Sie nicht bezwingen konnten, lindern? Und ich würde es billigen, wenn nur das Alter, Gewonheit, Temperament, besonders aber das Andenken Dero sehr traurigen melancholischen Umstände es nicht verbieten würde. Vielleicht können Sie durch den täglichen

Gebrauch

Gebrauch des bis zu 6. Loth alle Morgen nüchtern getruukenen frischen Wassers, die üble Ausartung der Säfte und ihre Neigung zur Entzündung dämmen; besonders wenn Sie alle Monate einmal den Tartarum tartarisatum dazwischen brauchten. Die Art und Weise ihn zu bereiten, kennen Sie, und ich empfehle seinen Gebrauch deswegen, weil ich seinen sehr grossen Nutzen zähe und zur Entzündung geneigte Säfte zu zertheilen bestens erfahren habe. Der Himmel verleihe nur, daß auch Sie, mein Bester, dadurch Erleichterung bekommen! wie sehr würde ich mich darüber freuen? Im Maymonat aber, und den ganzen Junius hindurch sollten Sie sogleich mit Anbruch des Tages einen frisch ausgepreßten Kräutersaft von Graswurz, Bachbunnen, und Mönchskopf nehmen (Succus Graminis, Beccabungae et Taraxaci) daneben müssen die Glieder an ihren Gelenken beständig und fleißig frottirt oder gerieben werden. Besagte Sachen also nebst einer mäßigen Lebensordnung scheinen mir zuerst versucht werden zu müssen, bevor man zur Milch-Diät schreitet; als zu deren Gebrauch man erst nachher, wenn man alles andere vorher vergeblich angewandt hat, Zuflucht nehmen kan. Ich glaube, Sie werden ietzt meinen Vesalium erhalten, und er Ihnen verkündiget haben, welch verbundenes, aber auch warlich! welch dankbares

und

und durch keine Schicksale wandelbares Gemüth ich gegen Sie habe. Dem Marquis Garelli habe ich mich erkühnt deswegen ein Exemplar zu übermachen: weil Sie mir schrieben, daß dieser vortrefliche Mann diesem Werk in seiner Bibliothek eine Stelle bestimmt, und vorhabe, sich dasselbe durch Subscription anzuschaffen; die aber schon lang vorher, ehe ich dessen Gesinnung erfuhr, geendiget und geschlossen ward. Ich bediente mich also meines Ansehens, um zu befehlen, daß der Name dieses vortreflichen Mannes dem Verzeichniß der Subscribenten noch beygesetzt wurde; und ich hoffe, er werde es nicht übel aufnehmen. Trachten Sie nur dahin, daß er diese geringhaltige Sache als ein Zeichen meiner Ergebenheit und Hochachtung gegen Ihn anzunehmen beliebe. Kaiser Karls VI. Leibmedikus, nehme Kaiser Karls V. Leibarzt, der iezt eine Herberge sucht, geneigt auf. Uebrigens betrachte er diß Unternehmen aus dem rechten Gesichtspunkte, und glaube nicht, daß ich eine Absicht darunter habe.

Von der neuen englischen Art die Brüche zu heilen, habe ich noch nichts gehört. Ich halte sie für schwerer als sie dem ersten Anblick nach zu seyn scheint; und zwar deswegen, weil die fressende Arzneymittel die alsbald auf der Oberfläche gemachte Schärfe nachher kaum mehr durchdringen; und deros

wegen

wegen selten bis zur Fetthaut (panniculus carnosus) kommen. Und wann sie auch bis dahin gelangten, was sollte denn diß dazu beytragen zu verhindern, daß das bis zur Grösse und Gestalt eines Sackes erweiterte Darmfell (Peritonaeum) nicht herausgehen und in dasselbige die andern Theile hineinfallen. Das Brennen, die Eiterung, die schwielichte Narbe müßte derowegen bis am Ende des äussern Bauchmuskels gemacht und der Durchgang des ausgespannten Darmfells, das ist der sogenannte Ring durch den das Peritonäum durchgefallen, bevestiget, gestärkt und zusammengezogen werden, oder es würde alles nichts nutzen. Und hierzu ist die alte Heilart, zu schneiden, abzusondern, zu unterbinden, eine Eiterung, und gute Narbe zu machen, so wie es *) Dionis

*) Dionis (Peter) einer der berühmtesten Wundärzte der Franzosen, war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Paris gebohren, woselbst er auch 1673. am königl. Garten Demonstrator der Anatomie und Chirurgie ward; welche Stelle er bis 1680. verwaltete, als in welchem Jahr er zum ersten Leibchirurgus der Königin in Frankreich, Maria Theresia von Oesterreich ernannt worden, welche Stelle er auch bey den Dauphinen, Maria Anna Victoria von Bayern, und Maria Adelhait von Savoyen, wie auch bey

klärlich beschrieben hat, weit sicherer und gewisser; ob sie gleich wegen der bey solcher Cur unvermeidlichen Grausamkeit schon lange verworfen worden. Leben Sie wohl! mein Bester. Alle' Eneora des Matthiolus sind mir zu Grunde gegangen.

Leiden 17 5/4 26.

Brief

bey den königl. Kindern in Frankreich verwaltete, bis er endlich, wie Portal sagt 1718. den 11. December starb, und in der Kirche des heil. Rochus zu Paris begraben ward. Er ist sehr merkwürdig: denn er macht in der Chirurgie eine Epoche, und seine mehr als ein halbes Jahrhundert lang in dieser Kunst gemachte Erfahrungen sind höchstschätzbar: daher sind auch seine mit den fürtreflichsten Resultaten angefüllte Schriften mit dem grösten Beyfall aufgenommen und in viele Sprachen übersetzt worden. Ja seine Vorlesungen von der Anatomie wurden sogar ins Chinesische übersetzt, sein Werk über die Entbindungskunst ist allgemein bekannt: und seine Abhandlungen über die Chirurgische Operation sind mehr als zehenmal aufgelegt worden. Auf diß letzte Werk verweißt hier Boerhaave; zumal auf die vierte Vorlesung, welche eine genaue Geschichte der Brüche enthält, als von dessen Heilart hier Boerhaave einen kurzen Begrif gibt.

Brief XLIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Daß ich von Ihnen, Deren Briefe mir allezeit so angenehm sind, so lange Zeit kein Schreiben erhielt, diß hat mich sehr angefochten: denn ich besorgte, es möchte Ihnen ein Unglück zugestossen seyn. Und nun ersehe ich mit Bedauern, daß zu ihrem alten und hartem Uebel noch ein anderes eben so grausames gekommen. Für die erste dieser Krankheiten habe ich Ihnen bereits einen Rath gegeben, den ich für den besten hielt, und von dem ich in der That glaube, daß er Ihnen dienlich seyn werde. Vielleicht hat der dabey gebrauchte Kräutersaft die zugleich verborgen gelegene Steine abgetrieben. Und ich erinnere mich würklich, ehedem dadurch aus ihren Nestern herausgetriebene Steine gesehen zu haben. Derowegen rathe ich ferner mit dem Gebrauch dieser Säfte fortzufahren. Steinschmerzen, wissen Sie wohl, werden durch Wasser, Manna, Opium und Clystiere gelindert; als wodurch die Wege schlüpfrig gemacht und ihre Herauskunft erleichtert wird. Sie wissen aber auch, und es ist höchst nothwendig zu wissen, daß durch überflüßiges Fett gedrückte Nieren zur Erzeugung und Ernährung der Steine gar sehr ge-

schickt und tüchtig gemacht werden, und diesem kan und soll, durch fleißige Bewegung des Leibes, mehr als durch irgend ein anderes Mittel, vorgebeugt werden. Schon zweymal habe ich von Ihnen Briefe, die eine wahre Arzney für mein bekümmertes Gemüth waren, erhalten: ich habe sie vor Freuden geküßt, und sie waren mit botanischen Geschenken für mich reich beladen. Die Saamen gefallen mir ausserordentlich wohl. Glauben Sie mir, der ich es aus der Erfahrung habe, die aus einem Land in das andere verpflanzte Fichten kommen niemalen fort; diß versuchen zu wollen, wäre also eine vergebliche Arbeit. Zeitige auf die von mir angegebene Art gesammelte Saamen geben allezeit, wenn man sie säet, die besten Bäume. Sie dürfen mir also keine Bäume, sondern nur gedörrte Blätter und Saamen überschicken. Ich bin sehr begierig die Steinäsche zu sehen; wenn sie am Ende des Monats Oktobers ausgegraben wird, so läßt sie sich gern verschicken. Die Geißblätter oder Waldlilgen, (Periclymena) so Sie mir verehrten, grünen ganz gut. Wenn Sie mir Beere und Saamen von der ersten und zweyten Gattung der Vitis Idäa, dem Alpenwachholder, und der mit einem Chamanderleinsblate versehenen Caryophyllate überschicken, so hoffe ich, daß sie mit der Zeit Früchte tragen werden; wenn man sie aber von

den

den Pflanzen nehmen würde, so zweifelte ich daran; es müßte denn seyn, daß sie am Ende des Februarius herausgerissen und sogleich hieher geschickt würden. Von dem Cneorum des Matthiolus, (Cneorum Matthioli) ist nur ein einziges ganz kleines übrig geblieben; allein auch dieses ist ganz schwelk, und dem Untergange nah. Ach was haben Sie nicht für schöne Arten von Ranunkeln und Dolden oder regenschirmtragenden Pflanzen gefunden und mir überschickt! Sie dürfen gar nicht fürchten, daß Sie mir beschwerlich seyn, wenn Sie mir so was überschicken; es ist allezeit etwas Gutes, allezeit etwas Neues darunter. Ueber die mir verehrte Ranunkeln erstaune ich: denn sie sind sehr rar. Sie werden sehr klug daran handeln, wenn Sie die Bäume erst dann aus der Erde ausgraben, wenn Sie sie eben verschicken wollen. Die immer grünende Bäume sind so beschaffen, daß sie sich im November und Februarius verpflanzen lassen; andere leiden es schon am Ende des Oktobers, nur müssen sie alsdann sogleich wenn sie ausgegraben worden sind, überschickt und an der Wurzel ganz gelind mit etwas Moos, doch ohne Erde, umgeben werden. Der Himmel gebe nur, daß Sie mir, ohne grosse Mühe, die Schirm- und Zwiebeltragende Pflanzen, die Pestwurzeln oder Cacalien, (Cacalia) und die weiße Sannickeln oder

Dentarien, (Dentaria) so in dem an Pflanzen so rei-
chen Oesterreich zu Hause sind, verschaffen könnten.
Nichts ist mir bewunderungswürdiger vorgekommen,
als ienes kleine Tannebäumlein, mit dem leeren
Nest. Ich bitte Sie, versuchen Sie es, ob Sie sei-
ne natürliche Beschaffenheit ausforschen, und mir in
einer so zweifelhaften Sache etwas gewisses berich-
ten können. Ich habe alle mir von Ihnen über-
machte Saamen in das Land gesäet, aber es ist kei-
ner aufgegangen; ob ich sie gleich mit aller mögli-
chen Kunst behandelt habe: denn ich liebte ein nied-
liches Pflänzlein, und war auf das sorgfältigste be-
dacht, es recht aufzuziehen; aber vergeblich. In
was für einem Stande befindet sich Ihr Garten;
und was trägt er wohl für Pflanzen? Und Sie
selbst, was machen Sie? Ich habe zwar schon vor
drey Jahren das ermüdende Prakticiren aufgegeben,
aber doch läßt man mir keine Ruhe: denn man er-
hohlt sich immer Raths bey mir in meinem Hause.
Unterdessen schreibe ich es doch meinem täglichen
Hinausgehen auf mein Landgut und dem Wiederher-
eingehen davon zu, so wie auch dem Gebrauch des
Kräutersaftes, daß ich iezt so gesund bin, und bis-
her keine so grausame Schmerzen mehr gehabt ha-
be. Der Himmel aber gebe nur, daß auch Sie, mein
Bassand, Liebster meiner Freunde, recht gesund seyen.

Leben Sie wohl, mein Bester, und bedienen Sie sich meiner nach Gefallen.

Leiden 17 9/8 25.

Brief XLV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Den 26. November habe ich eine Kiste mit Saamen und Pflanzen erhalten, die ich bald durchsah und in das Land brachte. Freilich hat die Länge der Reise, das feuchte Wetter, und das starke Packen verursachet, daß viele erstickt und verfault sind. Doch ist der gröste Theil der Bäume und Gesträuche noch so gesund, daß ich hoffen darf, sie werden meine Erwartung erfüllen, und daß sie nach so vielen vorhergehenden Wohlgewogenheiten, neue Denkmähler, Dero Geneigtheit gegen mich seyn werden. Wenn die Kiste aus keinem so vesten, sondern lockerm Holze wäre gemacht, und mit mehrern und grössern Oefnungen durchlöchert und die Wurzeln mit einem recht trockenen Moos umwickelt gewesen, so würde, wie ich glaube, in der Kiste selbst keine solche Wärme entstanden seyn. O werthester Freund, schon so viele Jahre haben Sie für mich so grosse Unkosten auf-

gewandt; ich aber habe nichts für Sie gethan. Wissen Sie also, daß es mich sehr schmerzt und mein bekümmertes Gemüth in grosse Unruhe setzt, weil ich Ihnen so viele und grosse Wohlthaten schuldig bin. Wenn Sie also zu so vielen Gunstbezeugungen noch eine hinzuthun wollen, so seyn Sie so gütig, ich bitte darum, mir die Gefälligkeit zu erzeigen, alle und iede Unkosten, so sie meinetwegen gehabt haben, zu melden, damit ich Ihnen meine Schuldigkeit mit Dank abstatten könne. Endlich haben Sie in der That einmal das Eneorum des Matthiolus gefunden, und es mir zum erstenmal überschickt; und ich habe noch ein einziges kleines Pflänzlein davon übrig, welches eben blühet. Sie haben mir auch einen Zwergmandelbaum (Amygdalum nanum) geschickt. Die Zapfen von der fünfblätterichten Fichte (Pini pentaphylli conos) habe ich erhalten, die Saamen sehr gut gefunden, und ihn auf verschiedene Art und an verschiedene Plätze gesäet. Ich hoffe, daß sie Früchte tragen werden. In den Zapfen von der Weistanne (Piceae pumilae) habe ich keinen guten Saamen gefunden; hingegen haben die Zapfen des Zwergs des Pinasters (Pinastri Pumilionis) Saamen gegeben, den ich bald aussäete; aber da sie so leicht sind, fürchte ich es werde vergebliche Arbeit seyn. Alle diese Pflanzen aber haben das Unbequeme, daß

wenn

wenn sie aus einer Gegend in die andere verpflanzt werden, sie nicht fortkommen; welches ich schon oft erfahren habe.

Was Sie mir von dem Florentiner Micheli schreiben, wundert mich, ich kenne den Mann, es gibt keinen so erfahrenen in der Kräuterkunde, als er ist; niemand unserer Zeitgenossen hat mehr vorher unbekannte Pflanzen entdeckt, als er. Derowegen hat ihn auch der Durchlauchtige Grosherzog von Toscana zu seinem Botaniker gemacht. Bald wird er auch sein Buch über diese Gegenstände herausgeben. Uebrigens ist er sehr arm und hat keinen anständigen Lebensunterhalt. Berge, Felder und Wälder pflegt er alle Jahre zu durchstreichen, und durch ganz Italien Pflanzen aufzusuchen. Zweymal ist er auch in Teutschland gewesen, wie auch in Schlesien, Oesterreich u. s. w. Seit vielen Jahren unterhalte ich einen botanischen Briefwechsel mit ihm, besitze, und habe von demselben viele sonderbare Sachen bekommen; und wegen grosser ihm erzeigten Gefälligkeiten, hat er mir noch vieles versprochen. Aber doch schickt er mir das nicht, was er, wenn er wolte, wohl thun könnte; ob ich ihn gleich mit Belohnungen und Bitten angegangen bin, und ihn eifrig darum ersucht habe. Wenn Sie wolten, könnten Sie versuchen, ob Sie vielleicht etwas von

ihm erhalten könnten. Daher überschicke ich Ihnen ein Verzeichniß von Pflanzen, deren gute Saamen mir mit Gelegenheit zu schicken, ich schon vor drey Jahren von ihm verlangt, aber von allen hier beschriebenen bißher keinen von ihm empfangen habe. Die übrigen Italienischen Bäume glaube ich schon in meinem Garten zu besitzen. Vielleicht thut er Ihnen zu Gefallen, was er mir nicht that: da er die Oesterreichische und ungarische Pflanzen zu untersuchen bemüht ist. Leben Sie wohl! mein bester Freund, und wenn Sie durch mich etwas auszurichten haben, so befehlen Sie.

Leiden $17\frac{6}{12}25$.

Vorgehendem Brief beygefügtes Pflanzenverzeichniß.

Acer; orientale, hederae F. Tournef.

Cretischer Maßholder oder Orientalischer mit einem Epheublate versehener Ahornbaum nach Tournefort.

Acer; campestre; minus, F. minori; fr. albo, parvo.

Feldmaßholder oder kleiner Feldahornbaum, mit kleinerm Blate, und weiser kleiner Frucht.

Acer; trifolium; monspessulanum. C.B.P.

Maßholder oder dreyblättrichter Ahornbaum, von Montpellier, nach des Casp. Bauhini Pinax.

Agnus,

Agnus; folio non serrato; floribus albidis. Cat. hort. Pis.

Müllen mit keinem sägartig gezähnten Blate, und weissen Blumen; wie er im Pflanzenverzeichniß des Pisanischen Garten zu finden.

Agrifolium; fr. unico, oblongo alternatim, pendulo Cat. h. Pis.

Agrifolie mit einer länglicht und einzeln herabhängenden Frucht nach dem Pflanzenverzeichniß des Pisanischen Gartens.

Agrifolium; f. inferioribus tantum aculeatis. C. h. Pis.

Agrifolie mit einem unten etwas zugespitzten Blat, laut dem Pflanzenverzeichniß des Pisanischen Gartens.

Alaternus, minima, Buxi minoris folio. H. R. Par.

Der kleinste Alaternus mit dem Blate des kleinern Buxes; wie er in der Beschreibung des Königlichen Gartens zu Paris genennt wird.

Alnus, alpina, maior C. B.

Caspar Bauhins kleine niedrige Spielart der gemeinen Erle, die auf den Oesterreichischen Alpen wächst.

Alnus, f. oblongo, viridis C. B.

Die mit einem länglichten Blat grüne Erle des Bauhins.

Alnus,

Alnus, glutinosa, folio cordato, viridis. Micheli.
Eine andere Abart der gemeinen Erle, die nach Micheli Bericht, ein herzförmiges und grünes Blat hat.
Alnus, montana. Neapolit. f. armeniacae; fr. crassiori Mich.
Erle, die auf den Neapolitanischen Gebirgen wächst, ein Amarellenblat hat, und etwas dicke Früchte trägt, nach dem Micheli.
Alnus, montana Vlmi f. Barr.
Des Barrelier auf den Gebirgen wachsende Erle mit einem Ulmenblat.
Alnus, mont. denticulato, crispo, folio Barr.
Auf den Bergen wachsende Erle, die nach des Barrelier Bericht ein gezahntes, krauses Blat hat.
Anagyris, non foetens, minor C. B.
Bauhins nicht stinkende kleinere Anagyris.
Arbutus; f. serrato, fr. turbinato. T.
Tourneforts Erdbeerbaum mit gesägtem Blate, und gewundener Frucht.
Arbutus; f. serrato, fr. magno, compresso. T.
Erdbeerbaum mit gesägtem Blate, und grosser zusammengedrückter Frucht, nach dem Tournef.
Arbutus; fr. serrato; fr. ovato, fl. oblong. Mich.
Michelis Erdbeerbaum mit gesägtem Blate, eyrunder Frucht und länglichter Blüthe.

Arbutus,

Arbutus, f. non ferrato. T. C.

Erdbeerbaum, der kein ausgesägtes Blat hat, nach Tournef. und Clusius.

Barba Iovis; hispanica; incana; fl. luteo. T.

Spanische weisse Hauswurz mit einer gelben Blume nach Tournef.

Barba Iovis; minor; Lusitanica; fl. minimo, variegato T.

Tourneforts kleinere Portugiesische Hauswurz, mit der kleinsten Frucht.

Capparis; f. acuto. C. B. P.

Cappern, mit einem spitzigen Blat, nach des Casp. Bauhins Pinax.

Capparis; non spinosa; fr. minore. C. B.

Bauhins nicht stachlichte Cappern, mit kleinerer Frucht.

Caprifolium; Italicum; perfoliat. subhirsut. et serotinum. f. oblongis. Vinciboscum vulgo Caesalp. Mich.

Geisblat oder Italienische Jerichorose, das ein durchwachsenes oder mit einem Stengel durchstochenes, etwas rauhes, spatkommendes und länglichtes Blat hat, und bey dem Cäsalpin und Micheli Vinciboscum heißt.

Cassia; poëtica; monspessulana. Lob. Ic.

Lobels Poeten-Caßia von Montpellier.

Casta-

Castanea; humilis racemosa. C. B.

Buahins niedrige traubenartige Castanie.

Cedrus; f. Cypressi; maior, fr. flavescente C. B.

Bauhins grössere Ceder mit dem Blat des Cypressen-
baums, und der gelben Frucht.

Cedrus; f. Cypressi; minor, maioribus baccis. C. B.

Bauhins kleinere Ceder mit dem Blate des Cypressen-
baums und grössern Beeren.

Chamaebuxus; Italica, angustifolia; minima, flore
flavescente, maiore Mich.

Micheli Italienischer schmalblättrichter, kleinster Cha-
mäbux, mit der gelben grössern Blüthe.

Cistus, Ledon, f. oleae sed angustioribus. C. B.

Cisten-Rößlein, oder Rosenbaum mit etwas schmälern
Blättern als der Olivenbaum nach Bauh.

Cistus, Ledon; f. rorismarini, sed non incanis C. B.

Rosenbaum mit Rosmarinblättern, die aber nicht weiß-
licht sind, nach dem Bauhin.

Cistus, Ledon, f. oleae; villosus; fl. aureo; Italicus.
Barrel.

Rosenbaum mit Olivenblättern, die rauh sind, dessen
Blüthe goldgelb ist, und der, wie Barrelier sagt,
aus Italien kommt.

Cistus Ladanifera; florentina; f. rugosioribus, et pau-
lo angustioribus Mich.

Der Florentinische Cistus Ladanifera, mit etwas runz-
lichern und schmalern Blättern nach dem Micheli.

Cistus,

Ciſtus ſerpilli f. villoſo; flore pallido; Italicus. Barr.
Eine andere Italieniſche Abart der Ciſten-Rößlein, die nach dem Barellier ein rauhes Blat und blaſſe Blüthe haben.

Clematis; virginiana; pannonicae ſimilis, flor. amplioribus ſubrotundis. Plum.
Virginianiſches Sinngrün, ſo dem ungariſchen gleicht, nur daß es breitere und etwas rundere Blätter hat, nach dem Plum.

Coris, caerulea, maritima. C. B. P.
Himmelblaues am Meer wachſendes Coris nach dem Bauhin.

Coris; maritima; fl. rubro. C. B. P.
Coris, ſo nach dem Bauhin am Meer wächſt, und eine rothe Blume hat.

Coris; repens Italica, f. Thymi, flore rubente, polygoni facie Cat. H. Piſani.
Kriechendes, italieniſches Coris, mit dem Blat des Quendels, röthlicher Blume und vielen Ecken, nach dem Pflanzenverzeichniß des Garten zu Piſa.

Cotinus; montana, ligno ad albedinem tendente, et intus minore colore infecto. Cat. H. Piſan.
Auf den Gebirgen wachſendes Gelbholz, das ein Holz hat, ſo von auſſen in das Weiße fällt, nach innen zu aber immer bläſſer wird. Verzeichniß der Pflanzen des Garten zu Piſa.

Coti-

Cotinus; fl. fr. et capillamentis ex albo flavescentibus, Scotanum vulgo Caesalp.

Gelbholz, dessen Blüthe Frucht und Zasern aus dem Weissen in das Gelbe fallen, und das ordentlich bey dem Cäsalpin Scotanum heißt.

Crataegus; Italica, f. lanciniato, minori, subtus lanato; fr. rotundo, rubro. Cat. Plant. agri Florent. Mich.

Hagedorn, Italienischer mit lanzenförmigen kleinen, unten wolligten Blättern, und mit runder, rother Frucht, wie Micheli in seinem Verzeichniß der um Florenz wachsenden Pflanzen sagt.

Crataegus; folio circinato, serrato, subtus incano. Mich.

Hagedorn, mit sägeartig gezähnten, auf der untern Fläche weißlichten Blättern Micheli.

Crataegus garganica; fl. minore, quae Cerasus Idaea Pr. Alpin. Mich.

Ein anderer Hagedorn mit einem kleinern Blat, der sonst auch Cerasus Idaea heißt, bey dem Prosp. Alpin.

Cydania; fr. oblongo, laevi, dulci edulique. T.

Quitten, mit länglichter, glatter, süsser und eßbarer Frucht nach dem Tournefort.

Cydonia; fr. oblongo, lanuginoso, minore, non eduli. T.

Quitten mit länglichter, wolligter, kleinerer, nicht eßbarer Frucht nach dem Tournefort.

Cytisus, hirsutus. I. B.

Geisklee, zottiger, nach Joh. Bauhin.

Cytisus; hirsutus, luteus, rotundifolius, siliquis latis. Mich.

Zottiger, gelber, mit einem runden Blat, und breiten Hülsen versehener Geisklee, nach Micheli.

Cytisus spinosus; germanicus; sericeus; et velut argenteus, siliquis latis. Mich.

Geisklee, der Stacheln hat und sanft und seidenhaft anzufühlen ist, wie der silberne, und auch breite Schotten trägt, nach Micheli.

Cytisus; humilis; subhirsutus, et subincan. fl. et calyculis amplioribus. Mich.

Geisklee, der niedrig kriechend und ein wenig zottig ist, etwas weißliche Blüthe, und weitere Kelchlein hat, nach Micheli.

Cytisus, humilis; siliquis latis. Mich.

Niedrigkriechender, breite Schotten tragender Geisklee, nach Micheli.

Cytisus, argenteus; linifolius insularum Stœchadum. F.

Tourneforts Genster mit Leinblättern.

Colutea; alpina; glabra, minima. Mich.

Auf den Alpen wachsende, glatte und kleinste Bläßleinsenna, nach Mich.

Colutea; alpina, hirsuta; lutea, erecta. Mich.

Bläßleinsenna, so auf den Alpen wächst, zottig, gelb, und aufrecht ist, nach Micheli.

Coronilla; alpina, minima, f. brevioribus, cordatis; siliquis crassioribus, et quasi alatis. Mich.

Kronenwicke oder Beilkraut, das auf den Alpen wächst, und sehr klein ist; kürzere und herzförmige Blätter hat und dickere längliche und gleichsam geflügelte Hülsen trägt, nach Mich.

Dorycnium; luteum maius. Barr.

Schottenklee, der gelb und grösser ist, bedeutet bey Barrelier die binsenartige Kronwicke.

Emerus. Caesalp.

Scorpionssenne des Cäsalpins.

Emerus minor. T.

Tourneforts kleinere Abart der Scorpionssenne.

Erinacea; Hispanica. T.

Tourneforts Spanischer Genster.

Erinacea Italica; flor. luteis. Micheli.

Michelis Italienischer Genster mit gelben Blumen.

Frangula; rugusiori et ampliori folio. T.

Tourneforts Alpenwegdorn, mit einem gerunzelten und breiten Blate.

Frangula montana; f. rotundo laciniato. C. H. Pis.

Zwergwegdorn, so auf den Bergen wächst, und ein rundes, lanzenförmiges Blat hat; dergleichen in dem Verzeichniß der Pflanzen, so im Garten zu Pisa wachsen, steht.

Frangula alpina; saxatilis; f. subrotundo, glauco, rupibus innascens, ex montibus petreis Apuanae. Mich.

Alpen- und Stein-Zwergwegdorn, mit etwas runden und blaulichen Blättern, so auf den Felsen wächst; dergleichen Micheli in den steinigen Gebirgen des Apuanischen Gebietes gefunden.

Frangula supina, saxatilis; f. subrotundis nigricantibus. Mich.

Steinwegdorn, mit etwas runden, schwarzen Blättern, nach Micheli.

Fraxinus; humilior; f. altera Theophrasti; minori et tenuiori f. C. B.

Niedrigere Esche, oder zweyte Eschenart des Theophrasts; oder Esche mit kleinerm und dünnerm Blat, nach Casp. Bauhin: es ist dieselbige die blühende, vollblumige oder blumentragende Esche, Fraxinus Ornus. L. foliis serratis, floribus corollatis, deren Blätlein sägartig gezahnt sind, und deren Blumen Kronen haben.

Fraxinus, f. rotundiori. C. B.

Mannasche mit dem rundern Blat nach dem C. Bauhin, so eine Abänderung der blühenden Esche ist.

Fraxinus, Italica, fr. lato, breviore, acutiore. Mich.

Italienische Esche, mit breiter, kürzerer und spitzigerer Frucht, nach Micheli.

Fraxinus maior: f. iuglandis, fr. retuſo. Mich.

Der gröſſere Eſchenbaum, der nach Micheli ein Wallnusblat, und eine zugeſtumpfte Frucht hat.

Fraxinus maior; f. iuglandis fr. breviore et acuminato. Mich.

Der gröſſere Eſchenbaum, der nach Micheli ein Wallnusblat und eine kleinere und zugeſpitztere Frucht hat.

Fraxinus minor; f. longiori et anguſtiori, ad oras undulato. Mich.

Die kleinere Eſche, mit einem längern und ſchmälern, an dem Rande wellenförmigen Blat, nach Micheli.

Fraxinus; f. tenuiori, fr. anguſtiſſimo. Mich.

Eſchenbaum mit einem dünnern Blat und ſehr kleiner Frucht, nach Mich.

Fraxinus; maior f. latiori, ex rotunditate acuminato fr. breviore. Mich.

Gröſſerer Eſchenbaum, mit einem breitern, aus der Rundung zugeſpitzten Blat, und kleinerer Frucht, nach Micheli.

Fraxinus; maior f. latiori, fr. obtuſo ac veluti cordato. Mich.

Gröſſerer Eſchenbaum, mit breiterm Blate, und einer ganz ſtumpf zugeſpitzten, gleichſam herzförmigen Frucht, nach Mich.

Fraxi-

Fraxinus; f. subrotundo, subtus subrufa lanugine obducto, fr. angustiore, obtuso. Mich.

Esche mit etwas rundem Blat, dessen untere Fläche mit röthlicher Wolle bedeckt ist, und die eine kleinere und stumpf zugespitzte Frucht trägt, nach Mich.

Genista tinctoria; frutescens; f. incanis. C. B.

Färbe-Genister, Bauhins, so staubig ist, mit weißgrauen Blättern, ist eigentlich Genista florida L. blühender Gnister, oder die genista tinctoria hispanica des Clusius.]

Genista Lusitanica; parvo flore luteo. T.

Portugiesischer Gnister, mit einer kleinen gelben Blume, ist Tourneforts achte Art.

Genista garganica; pumila; acutissimo f. Lini; viminibus incurvis. Mich.

Derjenige Gnister des Micheli, welcher ein sehr spitziges Flachsblat hat, deren Spitze am Rande eingebogen und zurück gerollt sind.

Genista garganica hirsuta, f. hyperici, viminibus erectis et longioribus. Mich.

Zottiger Genster, mit dem Johanneskrautblat, mit aufrechten und längern Zweigen, wie Micheli sagt.

Genista humilior; pannonica. T.

Die bey dem Tournefort sogenannte pannonische oder ungarische und niedrige Abart des haarigen Genisters.

Genista florentina; angustifolia, lutea, f. nunc retusis, nunc acutis. Mich.

Der bey dem Micheli vorkommende Florentinianische schmalblättriche und gelbe Gnister, der bald ein zugestumpft, bald ein spitziges Blat hat.

Genista maritima; frutescens; linifolia, caule alato. T. C.

Tourneforts letzte Art des Genisters, die an dem Strande wächst, deren Stamm staudig und geflügelt ist, und davon die Blätter den Leinblättern gleichen.

Genista, radiata, s. stellaris. I. B.

Johann Bauhins gestrahlte Pfriemen.

Genista arborea; Cretica, semper virens Zanon.

Die Cretische Witschen des Zanoni.

Genista-spartium; spinosum maius primum fl. luteo C. B.

C. Bauhins Scorpionspfriemen.

Genista--spartium; spinosum maius secundum flore pallido. C B.

Eine andere bey dem Bauhin vorkommende Abänderung der Scorpionspfrieme, die eine weißblaße Blume hat.

Genista-spartium; spinosum maius tertium hirsutum. C. B.

Eine von dem Bauhin angeführte zottige Spielart der Scorpionspfriemen.

Genista

Genista - spartium spinos. minus. C. B.

Bauhins Portugiesischer Genster.

Genista - spartium garganicum, pumilum, Lini folio acutissimo. Mich.

Eine von Micheli erwähnte andere Abart des Gensters mit einem sehr spitzigen Leinblat.

Hedera arborea, baccis duplo maioribus, viridaceis. H. C.

Hedera arborea mit zweymal grössern und grünen Blättern.

Ilex; f. oblongo, serrato. C. B. P.

Caspar Bauhins Steineiche; mit einem etwas länglicht- und gezahnten Blat; in seinem Pinax.

Ilex; f. angusto non serrato. C. B. P.

Eine Abart der Steineiche, deren Blätter nicht gezahnt sind, wie Bauhin in seinem Pinax sagt.

Ilex; f. rotundiori molli, modiceque sinuato; seu Smilax Theophrasti. C. B. P.

Bauhins dritte Abart der Steineiche, die etwas rundliche, weiche und etwas ausgehöhlte Blätter hat.

Ilex; f. et fr. rotundiori. Mich.

Des Micheli Steineiche mit einem etwas runden Blat und Frucht.

Ilex; f. agrifolii. Bot. monsp.

Tourneforts Abart der Eiche, welche Blätter als wie die gemeine Stechpalme hat.

Ilex; f. laurinis, amplioribus, glande longiori. Mich.
Micheli Eiche mit breitern Lorbeerblättern, und einer längern Eichel.

Ilex; f. oleae, non serrato; fr. angustiore. Mich.
Micheli Eiche mit dem Oelblat, so nicht ausgezahnt ist.

Ilex; f. vtrimque lanato, monspeliaca. B.
Bauhins Eiche, deren Blat auf seinen beyden Flächen wollig ist, und von Montpellier kommt.

Ilex; f. serrato; longiori et angustiori. Mich.
Micheli Eiche mit einem gezahnten, etwas längern und schmählern Blat.

Ilex; f. serrato, fr. crassiore. Mich.
Micheli Eiche, die ein gezahntes Blat hat, und etwas dickere Frucht trägt.

Ilex; f. oblongo; fr. serotino. Mich.
Micheli Eiche mit einem etwas länglichen Blat, und deren Früchte spät reif werden.

Iuniperus; minor; alpina, s. montana f. latiori fr. longiore. C. B. P.
Kleinerer auf den Alpen oder Gebirgen wachsender Wachholder, mit einem breitern Blat und längern Frucht, nach dem C. Bauhin.

Iuniperus, maior, bacca caerulea. C. B.
Der vom Bauhin unter diesem Namen verstandene Millerische Wachholderbaum, mit himmelblauen Beeren.

Iuniperus, maior, bacca rufescente. C. B.
Bauhins grosser Wachholder mit bräunlichen Beeren, sonst der spanische Wachholderb. Iuniperus Oxycedrus genannt.

Iuniperus, media, f. lyratis, baccis rubris. Mich.

Eine andere bey dem Micheli vorkommende Abart des Wachholderbaums mit einem leyerförmigen Blat, und rothen Beeren.

Laurocerasus, fr. rotundo. Mich.

Micheli Lorbeerkirschenbaum, mit runder Frucht.

Laurus; f. angusto ad oras undulato, fr. rotundo. Mich.

Micheli dünnblättricher Lorbeerbaum, dessen Blätter am Rande wellenförmig sind; und der eine runde Frucht trägt.

Mespilus, apii f. minus laciniato, praegrandi fl. fruct. oblongo. Mich.

Mispeln, mit einem Epheublat, das aber nicht so lanzenförmig und sehr groß ist, und eine längliche Frucht trägt, wie Micheli sagt.

Mespilus, f. laurino, fr. minore turbinato sine ossiculis. Mich.

Micheli Mespeln mit einem Lorbeerblat und einer kleinern und gewundenen Frucht, ohne Steinlein.

Morus, fr. nigro, minore, f. eleganter laciniatis. T.

Tourneforts Abart des schwarzen Maulbeerbaums, mit kleinern Früchten, und schön zerschlißenen Blättern.

Morus, fr. albo, minore, foliis eleganter laciniatis. M.

Micheli Spielart des weissen Maulbeerbaums, mit kleinern Früchten und schön zerschlißenen Blättern.

Morus, fr. nigro minore, fol. integris. Mich.

Micheli schwarzer Maulbeerbaum, mit kleinerer Frucht und einem ungetheilten Blat.

Morus, fr. purpurascente. M.

Micheli Maulbeerbaum mit purpurfarben Früchten.

Myrtus, Indica, f. rigescentibus, latis ac recurvis, parum odoratis. Cat. Hort. Pis.

Der im Pflanzenverzeichnis des Garten zu Pisa vorkommende Indianische Myrten mit starzenden, breiten und zurückgebogenen, wenig riechenden Blättern.

Nux iuglans; fr. rotundo, magno, duro cortice, albis maculis variegato. Mich.

Micheli Wallnußbaum, der eine runde, grosse Frucht trägt, die eine harte und mit weissen Flecken gezeichnete Schaale hat.

Nux iuglans, maior, longa, laevis, putamine aculeato. Mich.

Des Micheli grösserer langer glatter und mit einer spitzigen Schaale begabter Wallnußbaum.

Nux iuglans, fr. tenero, fragili putamine. C. B.

Bauhins Wallnußbaum mit dünner und zerbrechlicher Schaale.

Nux iuglans, fragili putamine, subrotundo. Mich.

Micheli Wallnußbaum mit zerbrechlicher und etwas runder Schaale.

Nux iuglans bifera. C. B.

Des Jahrs zweymal Früchte tragender Wallnußbaum. Eine andere bey dem Bauhin vorkommende Spielart des gemeinen Wallnußbaums.

Nux iuglans fructu sessili et friabili. Mich.

Wallnußbaum, der eine unmittelbar am Stengel sizende und zerbrechliche Frucht trägt, nach Mich.

Nux iuglans maior, cortice duro, semper evanido. M.

Eine andere bey dem Micheli vorkommende Spielart des gemeinen Wallnußbaums, der grosse Früchte trägt, die harte Schaalen haben.

Nux iuglans, maior, fr. pyramidato duro. Mich.

Micheli Spiel des Wallnußbaums, der grosse Pyramidenförmige und harte Früchte trägt.

Nux iuglans, maior, cortice tumide marginaginato. M.

Micheli Abart des gemeinen Wallnußbaums, mit grössern Früchten.

Nux iuglans media; fr. tuberculoso, non eduli. Mich.

Micheli Art des Wallnußbaums, der mittelmäßig grosse Früchte trägt, die man nicht essen kan.

Nux iuglans media; cortice obtuso, et facile friabili. Mich.

Eine andere Abart des Wallnußbaums bey dem Micheli, der mittelmäßige Früchte, und eine stumpfe leicht zerbrechliche Schaale hat.

Nux iuglans media, sine pediculis ramis alligato. M.

Wallnußbaum des Micheli, dessen mittelmäßig grosse Früchte mit keinen Stielen an den Aesten hangen.

Nux iuglans sylvestris, fr. densis loculamentis repleto. Mich.

Micheli wildwachsender Wallnußbaum, dessen Früchte mit vesten Fächern angefüllt sind.

Nux

Nux iuglans ſylveſtris fructu cordiformi, foliis anguſtioribus. Mich.

Micheli Spielart des Waldwallnußbaums, welche eine herzförmige Frucht und schmale Blätter hat.

Olearum omnes ſpecies: plurimas collegit.

Alle Arten von Oelbäume; Micheli hat die meisten derselben gesammelt.

Opulus, fl. ſimplici, foliis profunde diſſectis. Mich.

Schlingbaum, mit einfacher Blüthe, und tief zerschnittenen Blättern. Mich.

Pervinca, Italica, latifolia, ſubhirſuta, flore magno violaceo. Mich.

Des Micheli Italienisches, breitblättriches, etwas zottiges Sinngrün, mit grossen violeten Blumen.

Phillyrea, f. anguſto, rigido, peracuto, Ilatrum Caeſalpin.

Steinlinde, mit schmalem, starzendem, und sehr scharf zugespitztem Blate, so das Ilatrum des Cäsalpins ist.

Phillyrea, folio pervincae longiori. Mich.

Steinlinde, so ein längeres Blat hat, als Sinngrün, wie Micheli sagt.

Pinus, ſylveſtris. C. B. P.

Die gemeine Fichte Bauhins.

Pinus, ſylveſtris montana tertia. C. B.

Bauhins Zirnußbaum, oder rußische, und siberische Ceder — Cedernfichte: Pinus Cembra: genannt.

Pinus,

Pinus, maritima minor, C. B.

Bauhins kleinere Meerfichte, als worunter derselbige die niedrige Büschelkiefer, oder eine niedrige Art der Meerfichte versteht.

Pinus, conis erectis. T.

Tourneforts mit aufrecht gestellten Zapfen begabte Fiechte.

Punica, fr. maiore, granis maioribus, amethystinis crispis repleto. T.

Tourneforts Spielart des Granatbaums, mit grösserer Frucht, mit grösserm amethystblauen und krausem Saamen.

Quercus, f. muricatis non lanuginosis, gallae superiori similis. C. B.

Bauhins Abänderung der gemeinen Eiche, mit glatten Blättern, welche mit Galläpfeln besetzt sind.

Quercus, humilis, gallis binis, ternis, pluribus, simul iunctis. C. B.

Bauhins Abart derjenigen gemeinen Eiche, die niedrig ist, da ihr Stamm kaum einen Schuh hoch ist, und welche zwey, drey und noch mehr Galläpfel beysammen trägt.

Rhamus, Catharticus, minor. C. B.

Bauhins kleinerer Wegdorn, sonst Färbewegdorn, Rhamus infectorius genannt.

Rhamus Catharticus, minor, folio longiori. T.

Tourneforts auf den Alpen wachsender, und mit einem grössern Blat versehener Steinwegdorn, bey andern Schriftstellern Rhamus saxatilis genennt.

Rha-

Rhamus III. flor. herbaceo, baccis nigris. C. B.

Bauhins dritte Gattung des Wegdorns, mit grasgrünen Blumen und schwarzen Beeren, sonst spanischer Wegdorn; wie auch Bocksdornartiger Wegdorn. Rhamus Lycioides.

Rhamus, Siculus, pentaphyllos. Bocc.

Sicilianischer Wegdorn, dessen Stacheln zur Seite stehen, und dessen Blätter theils einzeln, theils fünffach sind, und der bey dem Boccone und Rai, Sicilianischer fünfblätterichter Wegdorn heißt.

Rhamus, Siculus, pentaphyllos, f. omnibus laciniatis. Mich.

Des Micheli Sicilianischer, fünfblätterichter Wegdorn, dessen Blätter zerrissen sind.

Rosae omnes, quas Micheli reperit: invenit multas.

Alle von Micheli gefundene Rosen, und er hat deren viele ausfindig gemacht.

Rubus vulgaris, spinis carens. H. R. Par.

Die im Catalogo der im königlichen Garten zu Paris wachsenden Pflanzen vorkommende Abart der ordentlichen Brombeer, ohne Stacheln.

Rubus Idaeus laevis, C. B.

Bauhins Abänderung der gemeinen Himbeere ohne Stacheln.

Rubus mont. rep. sarmentis rotundis. Mich.

Die vom Micheli beschriebene Bergbrombeere, vermuthlich eine Spielart des Rubus Saxatilis, Felsenhimbeere.

Ruscus,

Ruſcus, latifol. pumil. repens, minor, fr. folio inſidente. Mich.

Micheli breitblättriches, auf dem Boden kriechendes, kleines Zäpfleinskraut.

Ruſcus, f. anguſtiore fr. folio innaſcente. Micheli.

Zäpfleinskraut, deſſen Blätter auf ihrer obern Fläche unter einem beſondern Blätlein eine Blume tragen, deſſen Blumen und Früchte auf eigenen Stielen ſtehen, und das auch bey dem Tournefort, und andern Botanikern, ſchmalblätriches Zäpfleinskraut Ruſcus anguſtifolius etc. etc. oder auch Ruſcus hypogloſſum heißt.

Ruſcus, latifolius. fr. in medio foliorum extrapendente.

Des Micheli breitblätteriches Zäpfleinskraut.

Salix, montan. f. piſtachiae ampliori, glabro, pulchro, et ample auriculato. Mich.

Des Micheli auf den Bergen wachſende Weide, mit dem Blat des Piſtachienbaums, das aber etwas breiter, glatt, ſchön, und mit Ohren oder Nebenblättern verſehen iſt.

Salix eadem, non auriculata. Mich.

Die nemliche Weide, die aber, nach dem Micheli keine Ohren oder Nebenblätter hat.

Salix, f. Tini, utrinque glabro, inferius ſubcinereo, auriculato, et non auriculato. Mich.

Micheli Weide mit dem Blat des Tinus, ſo auf beyden Seiten glatt, und unten etwas aſchenfärbig iſt, und zum Theil Ohren oder Nebenblätter hat, theils aber nicht.

Salix,

Salix, Meſpili Mich.
Miſpelnweide des Micheli.

Salix, lutea; ſed fragilis. Mich.
Die gelbe aber leicht zerbrechliche Weide des Micheli.

Salix, f. ſerrato, longiſſimo, anguſtiſſimo, ſuperne ſplendente, inferne cinereo, glabro; vimine fragili. Mich.
Des Micheli Weide, mit einem ſägenartigen gezähnten sehr langem, und höchſtſchmalen Blat; ſo oben glänzend unten aber aſchenfärbig iſt, und einen zerbrechlichen Aſt hat.

Sapindus. T.
Tourneforts. d. i. der gemeine Seiffenbeerbaum.

Sorbus; ſylveſtris alpina, f. eleganter crenatis. M.
Des Micheli auf den Alpen wildwachſender Sperber- oder Vogelbeerbaum, der ſchön gekerbte oder ausgezackte Blätter hat.

Subera omnia recens reperta a Micheli.
Alle vom Micheli neuerfundene Koockbäume.

Tamariſcus, apula, ſpicis habitioribus unciam longis. Mich.
Der vom Micheli erfundene Tamariſcus.

Taxus, florifera, non fructifera. Micheli.
Des Micheli Taxus, der zwar blüht, aber keine Früchte trägt.

Thymelaea, Italica, Tartonraire Galloprovinciae ſimilis, ſed per omnia maior. Micheli.
Des Micheli italieniſche Thymeläa, ſo mit der franzöſiſchen Tartonraire aus der Province, übereinkommt, aber in allem gröſſer iſt.

Thyme-

Thymelaea; saxatilis; oleae f. T.

Tourneforts Alpen-Daphne mit des Olivenbaums-Blat.

Thymelaea; f. Chamelacae minoribus subhirsutis. C. B.

Caspar Bauhins Spanischer Vogelkopf.

Thymelaea; f. Lini. C. B.

Caspar Bauhins Italienische Daphne: Gnidium.

Thymelaea; f. Kali lanuginosis salsis. C. B. P.

Eine andere Abart davon, so in Bauhins Pinax kommt.

Thymelaea; argentea; Italica, oleae f. T.

Tourneforts silberweise Italienische Art der Daphne mit Oelbaumblättern.

Thymelaea; tomentosa; f. sedi minoris C. B. P.

Eine andere Abart der Thymeläa bey dem Bauhin, die filzig anzufühlen ist, und ein Blat als wie die Hauswurz hat.

Thymelaea; alpina; saxatilis; f. oleae minori, glauco; et subhirsuto. Mich.

Micheli Art der Alpen- oder Stein-Thymeläa, die ein kleineres Blat, als der Oelbaum hat, das bläulich und etwas rauh ist.

Thymelaea; alpina, saxatilis, serotina, f. oleae vtrimque glabro, et virente, fl. albo. Mich.

Micheli Alpen- oder Stein-Thymeläa, die spät kommt, und ein Oelbaumblat hat, das auf beyden Seiten glatt und grün ist, und eine weisse Blüthe trägt.

Tilia; Bohemica; f. minoribus, glabris; fr. oblongo, vtrimque acuminato, et minime costulato. Micheli.

Des Micheli Böhmische Spielart der Linden, mit kleinern, glatten Blättern und sehr kleinen, länglichen, spitzigen und geribbten Früchten.

Tilia; Bohemica, f. partim planis, partim undulatis, et cucullatis. Mich.

Micheli Spielart der böhmischen Linde, die theils flache, theils wellenförmig oder erhabene, theils hauben, oder kappenförmige Blätter hat.

Tilia, Silesiaca; f. maximo, varie, et profunde serrato, fr. subrotundo, anguloso, et lanuginoso. M.

Micheli Schlesische Abart der Linde, die ein sehr grosses verschieden, und tief eingesetztes Blat hat, und eine halbrunde, winkliche und wolliche Frucht trägt.

Tinus, f. rotundo. Mich.]

Des Micheli Tinus mit einem runden Blat.

Tragacantha, aegyptiaca, incana, siliquis longioribus, mucronatis, Mich.

Des Micheli egyptischer weisser Tragant, mit längern an der Spitze stachlichen Schotten.

Vlmus, f. latissimo laevi, Mich.

Micheli Ulmenbaum mit einem sehr breiten und glatten Blat.

Vlmus, f. longiore, rhomboidali, laevi Mich.

Micheli Ulmenbaum mit längerm, rhomboidalischen glatten Blat.

Vlmus, f. rotundiori, ſuperne ſcabro, inferne molli, et lanuginoſo. Mich.

Micheli Ulmenbaum mit einem runden Blat, das oben rauh, unten aber weich und wollich iſt.

Vlmus, f. Coryli parvo. Mich.

Micheli Ulmenbaum, der ein kleines Haſelſtaudenblat hat.

Vlmus, f. parvo, laevi, minor. Mich.

Micheli Ulmenbaums Spielart mit dem noch kleinern Blat.

Zizyphus Dod.

Des Dodonäus Zizyphus.

Zizyphus, ſativa, fr. oblongo, corniculato. Mich.

Des Micheli rothe Bruſtbeerlein, die etwas länglich und hornförmig ſind.

Zizyphus, ſativa, fr. oblongo, turbinato, et nonnihil corniculato Micheli.

Micheli Bruſtbeerlein, mit länglicher gewundener und etwas hornförmiger Frucht.

Zizyphus, ſativa, fr. oblongo, medio, ſerotino, craſſiore, nonnihil coſtulato. Micheli.

Micheli Bruſtbeerlein mit länglicher, ſpät kommender dicker, und etwas geribbter Frucht.

Zizyphus, ſativa, fr. rotundo Mich.

Micheli Bruſtbeerlein mit runder Frucht.

Zizyphus, ſylveſtris. T.

Tourneforts wildwachſender Zizyphus.

Sehen Sie mein werthester Bassand, diß sind die Pflanzen, welche der Fleiß des Micheli*) in Italien,

*) Micheli (Peter Anton) geboren 1679. am 11. December, zu Florenz in Italien, woselbst er auch 1737. den 2. Jenner, im 57. Jahr seines Alters gestorben ist, war eigentlich kein Gelehrter, aber doch ein grosser Pflanzenkenner. Und er hatte einen so grossen Hang von Natur zur Kräuterkunde, daß, ob er gleich arm war, er doch die Geburtsörter der Pflanzen, wo sie wild wachsen, aufzusuchen, Italien, Salzburg und Oesterreich durchreißte; und in diesem Fach viele neue Entdeckungen machte, so zeigte er z. E. die noch von niemand entdeckte Blume der Erdschwämme, des Erdmooses u. s. w. lehrte, wie ein gewisses in Toscana grosse Verwüstung anrichtendes Unkraut ausgerottet werden könne, und beschrieb in einem besondern höchst schätzbaren Werke, darinnen er die Pflanzen, nach der Tournefortischen Lehrart ordnete, 1900. Pflanzen, darunter 1400. völlig neue, die übrige 500. aber besser geordnete sind. Es ist nach Hallers Urtheil ganz Original, und es war der Mühe werth, daß Cocchi den Styl verbessert, und Alghisius es mit Kupfern bereichert hat; wie es dann auch in den gelehrten Zeitungen und Journalen sehr angepriesen wird. Schade, daß der zweyte versprochene Theile desselben, der von den See-Pflanzen und seinen botanischen Reisen handeln sollte, nicht herausgekommen. Wie denn auch erst

lien, oder sonst entdeckt hat, und diese befinden sich entweder im römischen Gebiete, oder in dem Garten zu Pisa. Daraus können Sie sehen, was und wie viel derselbe in unserer Kunst vermöge; und nach

erst nach seinem Tode das Verzeichniß der im Florentinischen Garten befindlichen Gewächse erschienen; als welchem Garten er, als Botanikus des Grosherzogs von Toscana, vorstund, und zwar, wie aus gegenwärtigen Briefen erhellet, durch Boerhaavens Bitte auf Bassands Empfehlung; worauf er dann auch daselbst eine botanische Societät errichtete und zur Bereicherung der Kunst, die nahgelegene Gegenden öfters durchstreifte, als: 1728. die Volaterranische Gebürge und das Thal d'Elsa. 1733. das Siennesische Gebiet, 1734. die Pistorischen Berge; wovon die Reißbeschreibungen in des Targioni Chorograph. Toscan. eingerückt sind; während daß Scipio Maffei, und vorzüglich Anton Cocchi an der Biographie dieses fleißigen Botanikers arbeiteten; der übrigens wohl von einem andern welschen Arzt gleiches Namens, nemlich dem Joseph Michelius, zu unterscheiden ist, welcher ein berühmter Chymikus war. Vid. 1) Cocch. opusc. Scientif. Vol. 19. 2) Scipio Maffei Diar. Veron. T. III. 3) Hall. Bibl. Bot. T. II. pag. 186. 4) Seguier Bibl. Bot. p. 124. 5) Kaestn. Med. Gel. Lex. p. 527. 6) Eloy Dict. hist. et crit. de la Med. p. 185.

meiner Meinung ist er einer der vornehmsten Botaniker.

Brief XLVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich kan niemalen an Sie schreiben, ohne daß es nicht meine Pflicht mir auferlegte, Ihnen für empfangene Wohlthaten den verbindlichsten Dank abzustatten; und warlich Sie überhäufen mich mit ihren Geschenken so sehr, daß ich sie ohne schaamroth zu werden nicht ansehen kan. Sie werden mich, der ich Ihnen hierinnen so ungleich bin, und gar nicht mit Ihnen zu streiten vermag, immer besiegen; daher reiche ich auch ihrer siegreichen Tugend als Ueberwundener die Hand. Jüngst sahe ich auch das Verzeichniß derienigen Pflanzen, von welchen Micheli, um, ihre gleichlautende oder synonymische Benennungen richtig bestimmen, und genauer auseinander setzen zu können, behauptete, sie in Oesterreich wild wachsend angetroffen zu haben: ein herrlicher und aus edler Absicht herrührender Versuch. Er verdient, daß er von allen Rechtschaffenen unterstützt werde: denn dieser fürtrefliche Mann sucht nichts anders darunter, als blos die Aufnahme der Kunst

zu befördern. Wollte Gott! daß ich ihn zu meinem vertrauten Freunde gewinnen könnte; mit Bitten und Kosten habe ich es schon versucht, und ich will mich nicht über ihn beschweren: aber ob ich gleich schon vieles besitze, habe ich doch eine fast unersättliche Begierde nach noch mehrerem. Er könnte mir die Saamen, so ich Ihnen auf dem überschickten Zettel bezeichnet habe, verschaffen, und es wäre mir gleichgültig, welche er mir schickte, wann er mir nur einige davon übermachte: denn meine Liebe ist zu allen gleich groß, so daß ich kaum etwas vorzügliches auslesen kan, sondern nach allen trachte. Schon vor langer Zeit hat derselbige selbst von mir eben diese Ihnen überschicke Tabelle erhalten; und mit der nemlichen Gelegenheit habe ich ihm verschiedene Saamen der ausgesuchtesten und seltensten Pflanzen, und eine Geldverehrung für das mir vorher Uebermachte zugeschickt. Vom Joseph *) Monti aus Bononien dürfen

O 4

*) Monti (Joseph) ein sehr geschickter Professor der Naturhistorie und Botanik im Anfang des ietzigen Jahrhunderts zu Bologna in Italien. Er war der würdige Vater des gleichfalls sehr geschickten Bononischen Lehrers neuerer Zeit, Caietans Monti, welcher, so wie er, in die Bononische Commentarien brauchbare Abhandlungen eingerückt hat. Unser Joseph Monti hat überdiß

fen Sie das, was Sie sich von ihm versprechen, nicht erwarten, iu Absicht seiner thut Micheli gar nichts. Ich habe mich hierzu des Grafen *) Marsigli, Joseph

diß noch besondere botanische Abhandlungen drucken lassen; als: einen Catalogum der um Bononien wachsenden Pflanzen, und dann eine im nemlichen 1724. Jahr erschienene Schrift über die ausländische einfache Arzneyen. S. Hall. Bibl. Bot. Tom. II. pag. 157. Seguier Bibl. Bot. p. 126.

*) Marsigli (Ludwig Ferdinand de) ein durch den Degen und die Feder berühmter, gelehrter und tapferer welscher Graf, welcher 1660. zu Bologna geboren ward; und nachdem er viele fremde Länder durchreißt hatte, zuerst bey dem Kaiser Leopold, hernach bey dem Pabst Clemens XI. als General in Diensten stund. Da er von Jugend an eine grosse Neigung zu den Wissenschaften gehabt hatte, so wendete er überaus viel Zeit und Mühe auf die Untersuchung der natürlichen Historie, und Alterthümer, brachte es darinnen sehr weit, und wurde deswegen von den königlichen Societäten der Wissenschaften zu London, Paris und Montpellier, als ein Mitglied aufgenommen; stiftete 1712. in seiner Vaterstadt, unter Päbstlicher Protektion und Einwilligung des Magistrats, das sogenannte Institutum Scientiarium et artium Bononiense; schonte weder Mühe noch Geld, diese neu angelegte Akademie in

seph Monti, und Wilhelm *) Sherard bedient, welche alle den Micheli gebetten haben, mir in diesem

in Flor zu bringen, hielte mit den grösten Naturkündigern sowohl in als ausser Italien einen weitläufigen gelehrten Briefwechsel, und schrieb verschiedene gelehrte Abhandlungen, von denen seine Schrift über den Kriegsstaat der Türken, über die Brücke des Trajans u. s. w. nicht hieher gehören, wohl aber seine Abhandlungen über den Caffee; die Polypen und den Coccus. Seine grosse prächtige Werke: von Erzeugung der Schwämme; die physische Geschichte des Meeres, und der Donaugegenden haben ihm einen unsterblichen Ruhm zuwege gebracht: ob er gleich 1730. zu Bologna privatisirend gestorben. Hall. Bibl. Bot. T. I. p. 630. Kaestn. Med. Gel. Lex. p. 519.'

*) Sherard (Wilhelm) Am Ende des vorigen und zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts lebten in England zween Brüder, welche beyde sehr geschickte Botaniker und Schriftsteller waren. Weswegen man, um sie nicht mit einander zu verwechseln, wohl acht zu geben hat. Einer hieß Jakob und der andere Wilhelm Sherard; und diesen letztern führt hier Boerhaave an. Es legte aber derselbe den Grund seines Studierens in dem St. Johannis Collegio zu Oxfort, wo er sich nicht nur auf sein eigentliches Fach, die Rechtsgelehrsamkeit legte, sondern auch die na-

Stücke an Handen zu gehen; aber ich sehe, daß diese vortrefliche Männer bisher darinnen nichts bey ihm ver-

türliche Historie, zumal die Kräuterkunde, bestens trieb, und auf seinen Reisen mit zwey vornehmen Herren durch Italien, Holland und Frankreich u. s. w. noch mehr excolirte, alsdann die Würde eines Doktor Juris annahm, und viele Jahre zu Smirna, als Consul der englischen Nation lebte: daneben sich beständig auf die Kräuterkunde legte, und darüber die grösten Seltenheiten sammelte. Wie er denn nicht nur so viele getrocknete Pflanzen hatte, als vor ihm kein Sterblicher gehabt; sondern auch so, wie sein Bruder, einen der herrlichsten botanischen Gärten anlegte, und über diß Fach gelehrte Arbeiten geliefert hat. So gab er des berühmten Paul Hermanns, sogenanntes holländisches Paradis heraus, rückte in die Philosophical-Transactionen Beobachtungen über den Fürniß der Chineser ein, beschrieb die von ihm in Italien und Frankreich gefundene Pflanzen, brachte mit Boerhaaven Vaillands Botanicon Parisiense in Ordnung, veranstaltete eine neue Ausgabe von Tourneforts Botanik und starb über der Verbesserung des Bauhinischen Pinax; hinterließ seine Schriften dem berühmten Dillenius, und machte ein ansehnliches Vermächtniß an den von ihm gestifteten akademischen Garten. S. Hall. Bibl. Bot. Tom. II. p. 16. Seguier B. B. pag. 128. Stolle Hist. der Med. p. 673. Eloy Dict. hist. de la Med. Kaestn. Med. Gel. Lex. l. c.

vermocht haben. Wenn Sie also bey ihm etwas sollen bewirken können, so wird diß blos durch Tausch derienigen Sachen geschehen, die er von Ihnen verlangt. Er hat den Gieronymo zum Gefährten, der gleichfalls die Pflanzen und ihre Geburtsörter sehr genau kennt.

In Absicht der Gifte ist es schwer etwas gewisses zu bestimmen. Denn wer hat wohl, ohne die verabscheuungswürdigste Grausamkeit zu begehen, Erfahrungen damit angestellt? Wer wird ohne solche Beobachtungen die Würkungen derselben, von denen eben die Frage ist, entdecken? und in welcher List sind nicht diese mörderische Künste, so von ieher als geheime Werkzeuche des Hofes verborgen lagen, eingehüllt? Die Speisen eines magern Tisches genießet man sicher; aber Gift trinkt man aus Goldbechern. Wer sicher seyn will, entferne sich vom Hof. Ich würde es für das beste achten, alle Zufälle zu beobachten, und sie so zu behandeln, als ob es eben so viel einzelne und besondere Krankheiten wären. Aber gegen Arsenic und Kobald, dergleichen Sie in Ihrem mir überschriebenen Fall als gegenwärtig verborgen zu liegen vermuthen, dafür hat die Kunst keine Hülfe; und weder Geruch noch Geschmack mahnt Unvorsichtige davon ab. Ja auch Bley kan die Auszehrung machen. Ich will es Ihnen kurz sagen, die

einzige

einzige Hülfe gegen alle diese schlimmen Zufälle ist, nicht nur einem, sondern allen und ieden zu widerstehen, süsse Ruhe zu genießen, und auf hartem Lager die Speisen zu sich zu nehmen. Gegen den Durst, den Harnfluß, und die Auszehrung ist zum ordentlichen Getränk Gerstenwasser, Honig und Weineßig zu gebrauchen; welches auch für das Erbrechen und die Krämpfe dienen kan. Diß mag auch hier versucht werden, zumal wenn nachher ein filtrirtes Infusum von lebendigem Kalch darauf getrunken wird. Daßselbige aber wird gemacht, wenn man ein Pfund guten frischen, noch gar nicht abgelöschten lebendigen Kalch, in acht Pfund des besten Röhrenwassers hineinthut, es damit siedet und eine halbe Seunde lang so abkocht, dann durch Fließ - oder Packpapier seihet, und zweymal des Tages nüchtern iederzeit zwey Loth davon zu trinken gibt. Ein Vergifter übertrift an Grausamkeit die wilden Thiere, und sucht mit seinen fürchterlichen Klauen niemand mehr zu schaden, als dem, der sich über seine der Menschheit so schädliche Künste aufhält.

Ein noch nicht vor gar langer Zeit hier angekommener, und von Ihnen unterhaltener Student ist bey mir gewesen, und hat mir gesagt, er komme von Paris, habe daselbst alles, was man da lernen könne erlernt, und seye von Ihnen befehliget worden, sich

eiligst

eiligst nach Leiden zu begeben, nun habe er gefolgt und komme hiemit, nur seine Aufwartung zu machen. Ich bot ihm auch bald alle Hülfe und Rath an, so viel als zur Befriedigung seiner Wünsche in meinem Vermögen steht. Er scheint mir ein rechtschaffener Mensch zu seyn, ist sehr ehrbar gekleidet und in meinen Privat- und öffentlichen Vorlesungen allezeit gegenwärtig und sehr aufmerksam; ich habe ihn examinirt und Genie und anatomische und chirurgische Einsichten so gut als man sie immer zu Paris sich erwerben kan, bey ihm angetroffen. Bücher hat er keine, und bedarf ihrer sehr wohl. Die Schriften eines Vesälius, Eustachs, Borelli, Bellini, Malpighi, Fernels, Riverius, Sydenhams, Forests, Sennerts, Hippokrates, Galens und einiger anderer, kan er gar nicht entbehren. Ich werde keine Gelegenheit, wo ich ihm etwas nützliches erzeigen kan, vorbey lassen. Nur belieben Sie mir zu melden, wie Sie es wollen gehalten haben, und zugleich zu berichten; ob er auf Kosten des Prinzen, oder Ihrer studiere, damit ich darinnen nach Ihrer Herzens Meinung handle.

Die cucullaten Blätter des Lindenbaums habe ich sehr bewundert. Wollte Gott! daß ich von ihm gute, zeitige Früchte bekäme. In wenigen Wochen werde ich wissen, was ich von meinen gesäeten und gepflanzten Bäumen zu hoffen habe; und ich will Ihnen

nen davon bald Nachricht ertheilen. Leben Sie wohl, und bedienen Sie sich meiner als ihres verbundenen Freundes, nach Belieben.

Leiden $17\frac{2}{2}\frac{7}{}$ 27.

Brief XLVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die Sache kommt so, wie ich sie voraus gesagt hatte, nemlich daß Sie vom Micheli durch den Monti nichts erhalten werden. Es ist aber dieser in der Kräuterkunde so sehr erfahrne Mann von unbegränztem Fleiß, und dabey gar arm. Im Beobachten ist er genau, im Unterscheiden verständig, im Erzehlen getreu, und distinguirt nicht so verwegen und sorglos, sondern gibt die Unterscheidungszeichen so wie er sie in der That erfahren hat, richtig an. Wann der durchlauchtigste Prinz Eugenius seine Glücksumstände wird verbessert haben, so glaube ich, wird Micheli alsdann, in Absicht Ihrer mehr, als in irgend einem andern Betrachte thun. Daß seine botanische Streiffereyen etwas verzögert worden sind, daran ist die emsige Sorgfalt, so er auf die Ausgabe seines Buches wendet, schuld. Doch hat er mir versprochen,

er

er wolle, so bald er von diesem mühsamen Geschäfte frey seyn werde, die von mir verlangten Früchte zu suchen sich bemühen. Er hat viele Gattungen von Eichen, Steineichen und Pantoffelholz oder Korckbäumen, so noch nirgend beschrieben sind, erfunden, und davon wünschte ich vorzüglich, zur rechten Zeit, von ihm gute Saamen zu bekommen. Ich werde dahin trachten, daß Ihr Jourdain die Anfangsgründe der Botanik kennen lerne, und mit dem dazu nöthigen Büchervorrathe versehen werde. Es ist zu vermuthen, daß unter denen Pflanzen, welche der Prinz Ihnen überbracht hat, sich etwas seltenes befinden werde. Den kleinern lychnisartigen Steinbrech (Saxifragam minorem lychnidem) habe ich nicht. Zur Uebermachung des Wechsels für den Jourdain, so wie zu allem andern, können Sie, wann es gefällig ist, sich meiner bedienen. Es scheint mir, derselbige habe ziemliches Genie und viel Fleiß. Für sein Zimmer zahlt er das Jahr 66. holländische Gulden: der Tisch, oder Speise und Trank, kostet ihn iede Woche fünf einen halben, oder 6. Gulden. Mit Bedauern habe ich vernommen, daß Sie mit gliedersüchtigen arthritischen Anfällen wieder geplagt sind, doch kan es Ihnen zum Troste gereichen, daß sie nicht so heftig als sonst sind; wollte aber Gott, daß Sie von dieser grausamen Krankheit ganz befreyet blieben.

ben. Finden Sie in Oesterreich keine Bäume, oder Stauden, die Clusius übersehen und vergessen hat? Sollte es Ihnen gelingen, einige ausfindig zu machen, so bin ich so frey Ihnen meinen Baumgarten zu geneigtem Andenken zu empfehlen. Leben Sie wohl, mein Bester!

Leiden 17¼ 27.

Brief XLVIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Das Steinrößlein oder *) Cneorum des Matthiolus habe ich erhalten, und mir alle Mühe gegeben, daß es gut fortkomme; nur bedauere ich, daß Sie nichts schriftliches beygelegt hatten; und vermuthete daher viel Böses. Aber zwey Tage nachher haben Sie mich von dieser Furcht befreyet, indem Sie mir einen Brief und zugleich ein sehr angenehmes, aus Saamen zu Bäumen bestehendes Geschenk überschickten; für welches ich Ihnen die verbindlichste Danksagungen abstatte. Ich wünschte sehr, daß ich vom Ellern- oder Erlenbaum Frucht bekäme: denn die, so ich vorher gesäet habe, sind niemal aufgegangen.

*) Cneorum Matthioli ist die neunte Art der Daphne nach dem Linné.

gen. Das Werk des *) Vaillants habe ich aus Pflicht der Freundschaft zu besorgen übernommen; und derowegen weder Mühe noch Kosten gespart, daß die Früchte meines Freundes so prächtig erscheinen möchte, als aus der königlichen Buchdruckerey irgend einmal ein Buch herausgekommen ist. Und diß glaube ich mit Recht von denen durch mich veranstalteten Werken eines Vaillants und Vesalius sagen zu können. Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen den Micheli eben so abgeschildert habe, als wie Sie ihn ietzt in der That erfahren. Ich habe diesen Menschen auf so mancherley Art versucht, und ihn zu gewinnen mich bemühet, daß ich ietzt wirklich zweifle, ob er noch möchte zu bewegen seyn. Erst neulich habe ich ihm Vaillants Werk und einige Goldstücke übermacht; aber bisher hat er mir kein Wort darauf geantwortet, noch weniger Saamen geschickt. Und gegen Sie, mein bester Bassand, habe ich mich niemals freygebig erzeigt. Aber ich bin ganz ihr Schuldner, und werde diese meine Schuldigkeit niemals abführen können: es wäre dann, daß Sie meine Unverschämtheit, vermöge welcher ich immer alles von Ihnen annehme, Freygebigkeit nennen wollen. Denn da bekenne ich es, daß ich diese Freyheit im Nehmen reichlich gegen Sie ausgeübt habe. Dieienige Brust-

*) S. Vorrede des Uebersetzers zu diesen Briefen.

krankheit, daß von der ich Ihnen letzthin berichtete, sie mich überfallen habe, ward durch gute Lebensordnung, da ich mich blos der Milch, und täglich des Reitens bediente, gänzlich gehoben, so daß gar nichts mehr davon zurück blieb. Aber eine epidemische Herbstkrankheit, die recht bösartig, und vielen tödlich war, hat in unserm Lande so stark geherrscht, daß alles voller Kranke ist. Ich habe niemal so viel zu besorgen gehabt, als damals, ob ich gleich schon längst die Praxis aufgegeben habe. Geheilt wurden alle diejenige, welche man mit einem Brechmittel, verdünnenden Arzneyen, Polychrestsalz, Contrajerva oder Giftwurz, und Opium ordentlich bediente. Endlich bekam ich diese Krankheit selbst, und zwar weit heftiger, als ich sie an andern gesehen, so daß ich selbst und alle Umstehende glaubten, es sey um mich geschehen. Aber unserm einigen Herrn, dem Ehre und Preis gebührt, gefiel es anderst, und nachdem ich wieder genesen, wurde ich mit dem höchsten akademischen Ehrenamte, nemlich dem Rektorate, beehret, und der grosse Dichter Peter Burmann verfertigte darauf beyliegendes Gedicht. Ich, der ich mit Gefahr meines Lebens über Ihnen schwebende Gefahren gern abwenden würde, bedaure recht sehr, daß Sie um meinetwillen so gar bekümmert gewesen; daß Sie selbst darüber krank geworden. Unterdessen freue ich mich

über

über unsere beyderseitige wieder erlangte Gesundheit, und Gott gebe, daß sie lang unverletzt erhalten werde! Jourdain scheint seiner Pflicht fleißig obzuliegen, und glücklich zuzunehmen. Ja er deucht mich auch sparsam zu seyn; und ich hoffe, daß er Ihre Wünsche vollkommen befriedigen werde. Leben Sie wohl, und seyn Sie glücklich, mein Trauter.

Leiden 17$\frac{7}{11}$27.

Brief XLIX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Alles, wie ich mit Recht hoffen darf, müsse Ihnen glücklich von Statten gehen, und mir seye es erlaubt, für so viele Wünsche, Zeichen und Proben wahrer Freundschaft, und thätigste Wohlgewogenheit, alsbald verbindlichen Dank abzustatten. Daß Sie so glücklich gewesen, den Prinzen gesund wieder herzustellen, dazu gratulire ich Ihnen, und ich kan mich über ihr in Entschlüssen so standhaftes Gemüth nicht genugsam verwundern, daß Sie bey dieser durchlauchtigen Person Sachen gewagt haben, welche die Hofärzte nicht billigten. Der durchlauchtige Prinz hat seine Heilung und Gesundheit vielleicht

blos ihrer Standhaftigkeit, und einzig ihrer Klugheit zu verdanken. Den dem Jourdain bestimmten Wechsel werde ich so behandeln, wie Sie befehlen. Da er fleißig ist, und wohl zunimmt, so wird er, wie ich glaube, nach der Zurückkunft in sein Vaterland, ihre Wünsche erfüllen, und die Gunst des Prinzen verdienen. Wir haben hier einen sehr glücklichen Geburtshelfer, der schon längst durch mein Bemühen aufgestellt ist, über die Hebammenkunst öffentlichen Unterricht zu ertheilen, welches er auch mit grösstem Lob befolgt. Aber dergleichen Leute, wie dieser, sind dabey mehrentheils unbillig genug, ihre Schüler blos nach dem Geld, so sie von ihnen bekommen, abzuwägen, ia sie wohl gar darum zu bringen. Ich will es wohl versuchen, ob er nicht dem Jourdain besondern Unterricht geben möge, aber ich fürchte mich vor den offenen Schlünden des gierigen Pluto, der nur Geld sucht. Schon seit langer Zeit besuche ich keine Kranke mehr, als nur meine wenigen Freunde. Derowegen kan ich ihm auch in Clinischen keine Uebung verschaffen, doch glaube ich, mein über diese Gegenstände ertheilter Unterricht und Vortrag sey so faßlich, daß er alles, was ich darüber denke, auf das genaueste einsehen werde.

Die hier graßirende Herbst- und epidemische Krankheit überfällt fast iedermann, und kostet die meisten

meisten das Leben. Sie erfolgte auf lang angehaltene Hitze und gröste Trockene. Es war ein anomalisches Fieber, so mit beständigem Erbrechen, und den heftigsten Kopfschmerzen begleitet war, und in kurzem in eine tödliche Hirnentzündung übergieng, oder das, wenn es auch nachzulassen geschienen, bald wieder auf das heftigste hervorbrach; worauf eine grosse Geschwulst des Unterleibs, Brechen und endlich der Tod erfolgte. Andere sind nachher bleifärbig, todenblaß und geschwollen, den ganzen Winter über, daran herum gegangen. Ich hatte sie zu tausenden curirt, als ich mich selbst daran legen mußte, denn ich war genöthiget, keine andere als nur solche zu heilen, so groß war ihre Anzahl. Daher hatte ich die Natur und Art der Krankheit genau eingesehen, und glaubte, daß ich davon befreyet bleiben würde; weil ich mich den ganzen Sommer über purer Milch und des Reitens gegen die Brustkrankheit bedient hatte, welche auch dadurch glücklich besiegt ward. Aber am dreyzehenden October überfiel mich besagtes Fieber, und zwar mit weit grösserer Heftigkeit, als ich an andern gesehen hatte. Nemlich, unter so vielen Kranken sind mir nur zwey, so an dieser Krankheit gestorben sind, vorgekommen. Einer war ein Greis von mehr als achtzig Jahren, der andere ein iunger Russe,

zu dem ich erst geholt ward, als er seiner Sinnen beraubt, und in Convulsionen da lag. Ich bediente mich bald der nemlichen Arzney, so wie ich sie allen andern Kranken gegeben hatte. Zuerst nahm ich ein Brechmittel, den zweyten und dritten Tag gebrauchte ich iedesmal zwey Loth vom präparirten Weinstein, endlich am vierten Tag ließ ich mir zweymal ein Clystier geben, und trank diese ganze Zeit über ein einfaches, simples Gerstenwasser, mit vielem Holdersaft und häufigem Polychrestsalz. Durch diese Heilart bekam ich zuförderst gereinigte Eingeweide und in meinem Kopf wurde es mir ganz leicht, dabey aber wurde ich doch bis zum Ohnmächtigwerden äusserst schwach. Dafür bediente ich mich hinlänglich mit Citronensaft und Zucker angemachten Rheinweins, und des gerösteten Brodes. Am vierzehenden Tag purgirte ich wieder dreymal, und gebrauchte einige Tage hindurch die Fieberrinde, die ich als wie Thee mit warmen Wasser angießen ließ, worauf sich nach und nach die Mattigkeiten verlohren, und ich gänzlich geheilt ward; ia es deucht mich, ich sey gesunder und stärker geworden, als ich vorher gewesen. Zu der Zeit, als besagte Mattigkeiten und kränkliche Umstände mich von meinen Amtsgeschäften abhielten; verfertigte ich meinen Tractat von der Venusseuche, welcher von vielen sehr getadelt werden wird, von dem

ich

ich aber doch glaube, daß er eine gute und aufrichtige Lehre enthalte. Es wird ihnen vielleicht nicht mißfallen, daraus die Behauptung zu ersehen, daß diese Krankheit ihre Bößartigkeit, in einem fetten Grunde und Subiecte an sich nehme, und denselben zur Fäulniß bringe, daher auch nicht eher könne geheilt werden, als bis das angesteckte Oel aus dem Körper des Kranken ausgesondert worden ist. Aber lesen Sie es selbst und schreiben Sie mir dann wieder; was Sie in diesem Stücke für Erfahrungen gemacht haben. In kurzem werden Sie die zu Venedig ehedem in zwey Foliobänden herausgekommene Schriftsteller über die Venusseuche erhalten, ich habe sie hier neuerdings auflegen und statt der Vorrede obige Schrift beydrucken lassen. Zur nemlichen Zeit verfertigte ich auch die Geschichte einer wunderbaren Krankheit, welche mir an dem Marquis de Sancto Albano zu heilen vorkam, ich habe sie aber noch nicht drucken lassen, und wenn es geschieht, so will ich Sie schon davon benachrichtigen. Micheli hat mir vor 6. Wochen die nemliche Saamen geschickt, welche er dem Prinzen Eugenio übermacht hat, und in seinem Briefe erkundigte er sich zugleich, ob man dieselbige nicht für mich von ihm verlangt habe, indem er von demselben einen gleichen Catalogum erhalten habe, als wie der meinige gewesen, den er schon vor langer

 Zeit

Zeit von mir empfangen. Darüber habe ich ihm keine Antwort gegeben. Machen Sie, daß er gegenwärtigen Inschluß erhalte. Ueber die Pflanzen, so Sie ihm getrocknet überschickt haben, wird er sich gewiß freuen, und sie werden diesem Unglücklichen, zum Troste gereichen, der, seiner Armuth ohngeachtet, die Naturgeschichte, selbst an einem solchen Ort, wo die Verdienste darinnen niemals durch günstige Aufmunterungen erwiedert und angefacht werden, doch auf das fleißigste befördert. Meine Bäume besorge ich fleißig, schaue sie mit Wonne an, und so oft ich diese so gar freygebige Geschenke meines sehr edlen Bassands übersehe, erröthe ich.

Zur Untersuchung der Augen, Zunge und Lippen der Kranken bediene ich mich solcher Mikroscopien, die aus einer dem Auge gleichförmigen Sphäre gemacht sind; denn Sie wissen wohl, daß in diesen Theilen, besonders dem Auge und den Augbräunen, sich kleine offene Gefäße darstellen, deren darinn enthaltene Säfte nicht mit einer Haut bedeckt, sondern kenntlich sichtbar sind. Damit man aber nicht genöthiget sey, mit dem Gesicht zu nahe an diese Theile der Kranken zu kommen, so werden diese Gläser am besten in ein Seerohr eingeschlossen.

Man kan sich auch derselben zur genauen Besichtigung der Wunden, Geschwüre, Bläßlein u.s.w. bedienen. Ich habe vieles daraus gelernt, welches aber hier anzuführen allzuweitläufig wäre, zumal da sie an und für sich selbst erhellen. Der vortrefliche Burmann, einer der vornehmsten Litteratoren des ietzigen Jahrhunderts, hat seine freundschaftliche Gesinnungen gegen mich öffentlich durch ein Gedicht an den Tag gelegt; davon Sie die andere Woche, in dem Ihnen zu überschickenden Buche, einige Exemplare antreffen werden. Leben Sie wohl, mein Bester!

Leiden $17^{2}\frac{3}{1}28$.

Brief L.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Nicht ohne schaamroth zu werden, kan ich gegenwärtiges an Sie schreiben: denn ich erkenne mich selbst als ihren grossenSchuldner, und sehe doch nicht, wie ich meine Schuldigkeit abtragen kan. Erlauben Sie, mein nachsichtsvoller Freund, daß ich es als wie Verschuldete mache, die, wenn sie nicht zahlen können, gutherzige Gläubiger] mit kahlen Ausflüchten zu vertrösten und zu besänftigen suchen.

So habe auch ich Ihnen diese Saamen nicht zu einer Wiedervergeltung, sondern als das Pfand eines dankbaren Gemüthes, übermacht. Was macht ihr Garten? Mit was für Bäumen prangt er? Haben Sie einen geschickten und fleißigen Gärtner, der die Saamen gut zu sammeln, sie gehörig zu pflanzen, und die Pflanzen recht gut auszulesen und zu behandeln versteht? Ich kan in der That glauben, daß er an solchen Bäumen, die der unvergleichliche Fleiß eines Clusius übersehen hat, bereits sehr reich seyn mag. Haben Sie wohl in dem an Pflanzen so fruchtbaren Oesterreich einige Bäume oder Staudengewächse gefunden, die von andern Schriftstellern noch nicht beschrieben worden sind? Wenn Sie so was entdeckt haben, und mich dessen theilhaftig zu machen belieben, so werden Sie mir ein sehr willkommenes Geschenk damit machen. Von denen Pflanzen, so Sie mir überschickten, und dann denen gesäeten Saamen, habe ich eine so gute Hofnung, daß ich vermuthe, es werden mir von denen, die ich auf dem Papier so dreist bemerkt habe, nur wenige fehlen; deren Abgang ich mir schmeichle, daß Sie denselben mit bester Gelegenheit zu ersetzen, und überhaupt mit neuen Wohlthaten die alten zu vermehren sich nicht entziehen werden. Ich weiß nicht, was für eine traurige Eigenschaft das auf den Alpen wachsende Porst oder Mottenkraut,

(Ledon

(Ledon alpinum *) an sich hat, wenn es ausserhalb seinem Vaterlande selbst mit möglichstem Fleiße gebaut wird. Ich habe es hier zwey Jahre lang gehabt, und es in voller Blüthe dem damals bey mir sich aufhaltenden Sherard gewiesen, und dabey das seltene Schauspiel mit angesehen, wie dieser ehrwürdige Greis vor Freuden darüber ausser sich war: auch ich war über eine solche prächtige Zierde meines Baumgartens von Wollust durchströhmt. Aber diß Vergnügen war von kurzer Dauer. Denn ob ich gleich um seinetwillen den Boden schicklicher und bis zur Höhe eines kleinen Hügelchens erhabener gemacht, und es allenthalben mit Oesterreichischen Pflänzlein umgeben hatte, unter denen es auch gut und frisch fortzukommen schien, so starb es doch nachher ab und verdorrete.

**) Der Chamäcerasus mit der sonderbaren himmelblauen Frucht. C. B. P. Clus. Hist. 64. von dem Clusius sagt, daß er sehr häufig auf den Gebirgen und Weinbergen angetroffen werde, ist bey uns auch zu

*) Ledon alpinum C. bedeutet bey Clusius den zottigen Rosenbaum, und er führt mehr als achterley Spielarten davon an.

**) Chamaecerasus C. bedeutet bey dem Tournefort und Boerhaaven die Alpen-Lonicere; und bey dem Matthiolus, Lobel u. s. w. den Zwergkirschenbaum.

zu Grunde gegangen, so wie auch der *) Chamäme-spilus des Geßners (Chamae-Mespilus Gesneri). Die verschiedene bey Ihnen wachsende Enzian-Arten fehlen mir gleichfalls; das Werk über die Venusseuche werden Sie, wie ich hoffe, nächstens empfangen. Diese schändliche Krankheit haben Sie in verschiedenen Ländern so oft gesehen, so oft geheilt, derowegen will ich Sie recht sehr gebetten haben, untersuchen Sie das ganz genau, was ich hier in der Vorrede über die Natur und Beschaffenheit, den eigentlichen Sitz und Heilung dieses verabscheuungswürdigen Uebels gesagt habe, und das thun Sie insonderheit in der Gesinnung, daß Sie mir aufrichtig wieder schreiben, wenn Sie darinnen etwas antreffen, von dem Sie glauben, es streite gegen die Bemerkungen und Beobachtungen, die sie selbst erweißlich erfahren haben: denn Sie wissen gar wohl, daß der Beyfall der Unwissenden edle Herzen nicht erfreuet, sondern daß sie vielmehr auf das fleißigste ihre eigene Fehler beständig zu verbessern suchen. Und Sie, mein Trauter, sollen mir diese Freundschaft leisten: denn Sie

kennen

*) Chamaemespilus Gesneri. Cotonaster Gesneri. Clus. Hierunter versteht Clusius die siebende und letzte Art der Mispeln, und so bedeutet auch Cotonaster bey Geßnern die siebende Art der Mispeln nach dem Linné.

kennen es. Ich habe diesem Buch einige Exemplare von demienigen Gedichte beygelegt, welches der glückliche Dichter der Neuern, Peter Burmann auf die Genesung meiner, als seines Freundes, gemacht hat. Da Sie die Verse, mit denen er dem durchlauchtigen Prinzen Eugenio seinen Ovid zugeschrieben hat, gelesen haben, so wird er Ihnen schon bekannt seyn. Wenigstens haben hier alle Geweihte der Musen dieses Gedicht mit den grösten Lobeserhebungen gepriesen, weil sie glauben, der Dichter habe darinnen des Prinzen Eugenii Tugenden, welche einem Nestor und Achilles eigen sind, und die Homer niemals irgend einem Helden allein und zugleich beylegt, hier in einem völlig heroischen Styl so meisterhaft geschildert, daß man deutlich sehen können, wie in der grossen Seele dieses Fürsten solche erhabene Eigenschaften wirklich mit einander vereint anzutreffen seyen. Wissen Sie nicht, wie dem durchlauchtigen Fürsten das Werk selbst gefallen habe? und was er davon denke? Doch erlauben Sie, daß ich wieder zur vorigen Materie zurück komme. Haben Sie bey sich keinen dienlichen, aber dürftigen Menschen, welcher um eine geringe Belohnung die bey ihnen einheimisch wachsende Bäume und Pflanzen aufsuchen wollte? Vielleicht könnten Sie aus ihm einen andern Micheli machen, dessen sich ietzt der Toscanische Hof rühmet, aber seine Verdienste

dienste, daß er die Kunst mit so vielen Schätzen bereicherte, doch bisher nicht dankbar erkannt hat. Denken Sie dieser Sache nach, der erhabene Prinz wird leicht ein Mittel ausfindig machen, und es könnte ihm bey Hof eine kleine Besoldung, und der Titel eines kaiserlichen Jägers, Wurzelschneiders, oder Gärtners angewiesen werden. Sehen Sie, wie lange ich mich mit Ihnen unterhalte; aber da ich schreibe, deucht es mich, als rede ich persönlich mit Ihnen. Wenn Sie mich lieben, so thun Sie mir zu wissen, was ich Ihnen Angenehmes erweisen kan. Leben Sie wohl!

Leiden $17\frac{4}{2}28$.

Brief LI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Dero Freundschaft, mit der Sie mich beehren, und bey welcher Sie in der That alle Masse übersteigen, schreibe ich es zu, daß Sie nicht nur bey andern, sondern selbst vor dem Kaiser und dem Prinzen meiner mit so vielem Lobe zu erwähnen belieben. Wollte Gott! daß ich zum Troste und Erleichterung derer, für die Sie mich um Rath fragen,

von

von denen mir zugeschriebenen guten Eigenschaften, einige besäße; aber, gar wohl bewüßt meiner eigenen Wenigkeit, muß ich alles das, was Sie an mir preisen, blos auf Rechnnng Dero Wohlwollens schreiben. Wegen des wiederhergestellten Prinzen, und der deswegen erhaltenen Ehrenbelohnung, wünsche ich Ihnen Glück! Und ich freue mich, daß Sie die Wünsche des Micheli haben in Erfüllung bringen können; das aber bedaure ich sehr, daß ich Ihnen so viele und grosse Arbeit verursachet habe. Nun können Sie mit Recht von ihm fordern, daß er ächte, zeitige von den Insecten befreyte Früchte, besonders derer Bäume, die ich im Catalogo angezeigt habe, sammle und überschicke; doch mit dem Beding, daß er sie vorher in das Wasser werfe, und so erforsche, ob sie gut seyen, oder nicht; welches ia etwas sehr leichtes ist, nachher kan er auch alle Gattungen schirmtragender Pflanzen, die in Italien wachsen, übermachen. Das Buch über die Venusseuche habe ich am 26. Febr. durch den nemlichen Kaufmann, der die erste besorgte, an Sie abgeschickt. Sie dürfen keinen Zoll noch Fracht dafür zahlen; ich habe beydes hier schon voraus bezahlt. Ich bin ganz Ihr Schuldner, und Ihnen so sehr verpflichtet, daß ich meine Schuldigkeit niemals abtragen kan. Nach ihren edlen Gesinnungen haben Sie mit mir so grosse

Unko-

Unkosten gehabt, daß ich ohne schaamroth zu werden, sie nicht ansehen, noch daran denken kan. Sie dörfen derowegen sicher glauben, daß es mich oft schlaflos machet, wann ich bey mir selbst überdenke, wie vieles und grosses ich Ihnen schuldig sey. Daß nur die besten und tauglichsten Microscopien verfertiget werden, will ich besorgt seyn, und sie Ihnen dann überschicken. In dem Buche des Herrn von *) Deventer findet man aus der Hebammenkunst

*) Deventer (Heinrich van) stammte aus einem ursprünglich Flandrischen Geschlecht ab, das sich in der Niederländischen Stadt Deventer gesetzt hatte, und von diesem seinem Vaterlande erhielt er den Nahmen Deventer. In seiner Jugend trieb er die Mechanik und ward ein chirurgischer Instrumentenmacher und Goldschmied; allein eben diß letzte Geschäft erweckte in ihm nach und nach eine Liebe zur Chirurgie selbst, daß er sie ordentlich mit ihrer Zwillingsschwester der eigentlichen Medicin studierte, beyde Wissenschaften dann, nachdem er Doktor geworden, vereint mit der Geburtshülfe, im Haag mit größtem Beyfall ausübte, und durch diese letzte besonders, so wie auch durch, vermittelst der von ihm selbst verfertigten Instrumente, verrichteter Heilung Lahmer, Hinkender, Tauber, Stummer u. s. w. kam er in solches Ansehen, daß, da er öfters nach Dännemark zu reisen genöthiget war,

kunst mehr Gutes, als in allen andern Schriftstel-
lern. Diß hat der Ritter Hamilton, der durch seine
S Elogen

war, und dann in Coppenhagen prakticirte, ihn der König in Dännemark, Christian V. gar dahin zu ziehen suchte; zumal da seine mechanische Sachen, welche er diesem Fürsten zu zeigen die Ehre hatte, ihm gar wohl gefielen. Doch verließ er sein geliebtes Haag nicht ganz, sondern übte daselbst nicht nur besagte Wissenschaften aus, sondern gab auch öffentlichen Unterricht in denselben. Wie er dann die vortreflichsten Leute, zumal in der Geburtshülfe, gebildet hat. Aus seinen vielen würdigen Schülern zeichnet sich besonders ein Joh. van Horne, Dawkes, Müller und Themelius als die berühmtesten aus: deren die meisten, so wie ihr grosser Meister, diese Kunst mit merkwürdigen Schriften bereichert haben. Das so betitelte: Holländisch, teutsch, lateinisch, englisch und französisch zu habende Hebammen-Licht unsers Deventers selbst, enthält nach Hallers, Portals und Le Roy Urtheil, so vortreflichen theoretischen und praktischen Unterricht, daß es billig ieder Geburtshelfer selbst lesen muß. Die gesunde hier von Boerhaave angeführte Meinung ist Zeuge davon. So wie auch das nach seinem Tod herausgekommene Werk über die Rachitis alle Aufmerksamkeit verdient. V. Hall. Bibl. Anat. T. II. p. 7. H. Bibl. Chir. T. I. p. 524. Portal. hist. de la Chir. T. IIII. p. 266. Eloy voc. Dev.

Elogen des Britannischen Hofes bekannt ist, mir selbst bereits vor 15. Jahren eingestanden. Derowegen hat auch dieser einsichtsvolle und kunstreiche Mann diß in holländischer Sprache geschriebene Buch eigenhändig zum Gebrauch seiner Landsleute in das Englische übersetzt. Die Sache verhält sich folgender Massen. Die Gebährmutter, sagt Deventer, ist ein beweglicher Körper, der im Becken oder Unterleibe liegt, und welcher, wann er mit einer Frucht geschwängert ist, seine natürliche Lage oft verändert, so daß die Oefnung des Muttermundes, bald nach vornen, bald nach hinten, bald auf eine oder die andere Seite zu stehen kommt; wo dann, wie leicht einzusehen, das Kind nicht natürlich, oder wie gewöhnlich herausgezogen werden kan; diß hat er als die gewöhnlichste und häufigste Ursache der meisten schlimmen Geburten erfahren; und vor ihm hat kein Mensch daran gedacht, die schiefe Lage der Gebährmutter als eine Grundursache übler Geburtsfälle anzusehen, und als eine solche zu verbessern; ein Satz, den er ganz in das Reine gebracht und vollendet hat. Ich sehe nicht ein, wie Jourdain die Kunst von einem andern besser lernen könne: es ist Blendwerk; es ist ein Geschäft, da man nicht sieht, was vorhanden ist, wo selbst die Lehrmeister den Grund der Sache nicht verstehen, schlechten Unterricht ertheilen, und ihre Schüler nur um

das

das Geld schneutzen. Wann er den Mauriceau und Deventer gelesen hat, wird er mehr als viele andere wissen; und wann er dann bey ihnen an arme Greisende selbst Hand anlegt, wird er nach und nach genugsam berühmt werden. Ich will alles, was in meinem Vermögen steht, thun, damit er wohl unterrichtet nach Haus kommen möge: und da er vielen Fleiß, gesunde Vernunft, und gute Einsichten hat, so wird er gewiß seinem hohen Gönner gefallen. Leben Sie wohl, mein Bester, und beehren Sie mich ferner mit Ihren Befehlen, welche befolgen zu können ich mir für ein Glück achte!

Leiden 17 $\frac{8}{3}$ 26.

Brief LII.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Endlich habe ich es zu Wege gebracht, daß der grosse Geburtshelfer Dionysius den Jourdain in die Lehre genommen, und ihn darinnen vollkommen zu machen zugesagt hat. Dafür habe ich ihm 130. holländische Gulden versprochen; er versteht aber alles, was zu dieser Wissenschaft gehört. Das Geld werden Sie also besorgen. Einen fremden jungen Men-

schen hier gemeinen Leuten anzuvertrauen ist nicht ohne grosse Gefahr, und ich glaube, daß er unter fünfhundert Gulden iährliches Einkommen hier nicht leben kan: denn die Kost und Wohnung, Collegiumgelder, Bücher und unentbährlicher Hausrath, kommen ziemlich theuer zu stehen. Die Vergröserungsgläser habe ich gestern durch den nemlichen Mann, von dem Sie, wie ich hoffe, die von der Venusseuche handelnde Schriftsteller werden empfangen haben, von hier aus nach Wien an Sie abgeschickt. Von den Tyrolischen Lerchenbäumen sprossen verschiedene hervor, deren einiger ihre Behältnisse 1. 2. 3. 4. bis 5. Blätter in sich fassen: ich will sie bestens besorgen, und mir alle mögliche Mühe geben sie zu erhalten, so glaube ich dann, keine neue nöthig zu haben. Mich wundert nichts mehr, als daß von allen mir überschickten Erlenbäumen, die ordentlich auf den Oesterreichischen Alpen zu wachsen pflegen, nicht eine mehr vorhanden, und daß von den vielen gesäeten Saamen kein einziger aufgegangen ist. Der Himmel gebe, daß Ihnen bey der zu unternehmenden Reise neue Bäume vorkommen mögen. Es ist etwas sehr Angenehmes, in einem Garten so vielerley Bäume bey einander zu sehen, als hier im meinigen gepflanzt werden. Aber gemeiniglich ie mehr man hat, ie mehr verlangt man. Die Steineichen, besonders aber dieienigen, deren

deren Rinde die Stöpfsel, oder Pantoffelholz gibt, habe ich noch nicht, sie werden aber leicht zu bekommen seyn, wenn man nur gute Eicheln davon säet. Wann Sie also ein solches Pantoffelholz finden sollten, so seyn Sie so gütig und denken Sie an mich; wie auch wegen der Linde mit dem ausgekerbten Blat, und der andern böhmischen Linde mit dem grösten Blat. Auch sind *) Geßners Mespel-Gattungen und mein niederer Buchs zu Grunde gegangen. Leben Sie wohl mein Bester!

Leiden 17$^{2}\frac{5}{5}$28.

*) Geßner (Conrad) ein durch seine polyhistormäßige Gelehrsamkeit so berühmter teutscher Medikus, daß ich nicht nöthig habe, vieles von ihm zu sagen. Ganz kurz merke ich nur an, daß er zu Zürch 1516. geboren worden, zu Straßburg und Paris studirt; zu Lausanne und Basel die Arzneykunst ausgeübt, auf letzterer Universität den Gradum Doktoris angenommen hat; und nachher zu Zürch 24. Jahre lang Professor Physikus gewesen; bis er endlich 1565. an der Pest gestorben; nachdem er sich durch seine viele, mit dem erstaunlichsten Fleiße, der grösten Redlichkeit und der gründlichsten Gelehrsamkeit ausgebreiteten Schriften, bis auf die späteste Nachwelt, einen unsterblichen Ruhm erworben hatte. Gern wollte ich, aber ich darf nicht, über das Leben dieses sogenannten Teutschen Plinius weitläufiger mich verbreiten.

Verzeichnis einiger Pflanzen, so diesem Briefe beygefügt worden.

1. Lonicere.
2. Clusius haariger Genster.
3. Clusius und Geßners leztere Arten von Mispeln.
4. Clusius 9. Arten der Daphne nach dem Linné.
5. Joh. Bauhins gestrahlte Pfriemen.
6. Clusius niedrige Spielart des gemeinen Wachholders mit breiten Blättern nnd süssen Beeren.
7. Zotiger Rosenbaum des Clusius.
8. Zweyte Spielart dieses zotigen Rosenbaums nach dem Clusius.
9. Tyrolischer Lerchenbaum, da 2. 3. 4. Blätter aus einem Behältniß heraus gehen.
10. Clusius kleinere Abart der Meerfichte.
11. Böhmische Linde mit ausgekappten Blättern.
12. Ungarischer Porst des Clusius, welche des Linné dritter Art gleich kommt.
13. Ungarischer Steinbrech nach dem Clusius.
14. Clusius kleinere Spielart des gewöhnlichen Haarstrangs.
15. Clusius Färberwegdorn.
16. Clusius Steinwegdorn.
17. Tourneforts Pyrenäischer Scharlach.

1. Chamaecerasus Clus. Hist. 64.
2. Chamaegenista I. Clus. Hist. 103.
3. Chamaemespilus Gesneri. Cotonaster Gesneri. Clus.
4. Cneorum Matthioli.
5. Genista radiata I. B.
6. Iuniperus; alpina. Clus. Hist. 38.
7. Ledon alpinum. Clus. Hist. 81.

8. Ledi

8. Ledi alpini genus alterum. Cluſ. Hiſt. 82.
9. Larix Tyrolenſis, foliis binis, ternis, quaternis ex una theca.
10. Pinaſter III. Auſtriacus. Cluſ. Hiſt. 31. 32. qui Pinaſter; tenuifolius; pilo purpuraſcente. Cluſ. Pannon.
11. Tilia; Bohemica, foliis cucullatis.
12. Tataria Hungarica Cluſii.
13. Saxifraga pannonica. Cluſ.
14. Selinum montanum; pumilum. Cluſ. Hiſt.
15. Spina infectoria; pumila. Cluſ. I. II. hiſt. III.
16. Gentianae ſpecies.
17. Meliſſa pyrenaica, caule brevi, plantaginis fol. T.

Brief LIII.

Boerhaave an Baſſand.

Wertheſter Freund,

Dero Schreiben, die Saamen und den Wechſelbrief habe ich richtig erhalten; für die erſtere zwey Stücke danke ich Ihnen ſchönſtens, und den letztern werde ich ſo, wie Sie es befohlen haben, beſorgen. Jourdain liegt dem Studiren mit beſtem Fleiße ob; und hat es darinnen ſchon ſehr weit gebracht, inſonderheit aber hat er in der That alles, was zur Geburtshülfe gehöret, bereits faſt gar zu Ende gebracht. Auch die Botanik verſteht er recht gut: derowegen

glaube ich, daß er bis zu Anfang des Septembers, als ein in seinen Sachen geschickter und erfahrner Mann, zum Wohlgefallen seines Fürsten, in sein Vaterland wird zurücke kehren können. Sie schreiben, daß Sie mir etwas schuldig seyen; allein unter allen Sterblichen ist keiner dem andern mehr, als ich Ihnen schuldig, und ich kan niemals, ohne schaamroth zu werden, daran gedenken. Geben Sie mir also, ich bitte Sie darum, Gelegenheiten, Ihnen meine Schuldigkeit abzustatten; und hören Sie auf, mir etwas abzubitten, das ich doch Ihnen schuldig bin; sagen Sie aber vielmehr, wie ich meine Schuld bey Ihnen abtragen kan.

Ich hoffe Micheli werde sein Versprechen halten; vieles aber darf man nicht von ihm erwarten. Der arme Mensch hat kaum das liebe Brod, und die dasigen erfahrnen Botaniker beneiden ihn vielmehr, als daß sie ihn unterstützen; derowegen kan er nicht, wie er will. Es ist das gewöhnliche Schicksal der Glücksgüter, daß sie, als Geschenke der Prinzen, an Sklaven, Maitressen und Schmeichler verschwendet werden. So oft ich in meinem Garten in der Stille darüber nachdenke, und gelegentlich Ihre mir erzeigte Wohlthaten übersehe, so empfinde ich allezeit das sanfteste Vergnügen, und wenn ich mit Fürsten genauer bekannt wäre, welches ich doch allezeit auf

das

das eifrigste zu vermeiden trachten werde, so würde ich sie anflammen, die Naturhistorie zu befördern; und sie zu solchen Maecenaten dieser Wissenschaft zu machen, als wie der brave *) Clusius einen Maximi-

S 5 lian,

*) Clusius, oder l'Ecluse, (Carl) war, wie sein Biograph Vorstius, und aus ihm van der Linden, Kästner, Haller, Seguier, Eloy, u. s. w. sagen, 1526. zu Arras in den französischen Niederlanden geboren; woselbst sein Herr Vater Michael de l'Ecluse, Herr de Watenes, Consulent war. Nach dem Willen seines Vaters legte er sich so wie dieser, bald auf die Rechtswissenschaft, welche er zu Löwen, Marburg, und andern teutschen Universitäten studierte. Bald aber gieng er aus dem Tempel der Themis in die Heiligthümer des Esculaps über; denn nicht lang nachher erlernte er unter Rondelets Anführung zu Montpellier die Medicin, und machte besonders die Botanik zu seinem Lieblingsgeschäfte. Auf letztgenannter Akademie Montpellier ließ er sich dann auch 1550. zum Licentiaten der Heilkunst machen, und, aus blosser Liebe zur Pflanzenkunde, unternahm er viele gefährliche Reisen durch Frankreich, Spanien, Portugall, England, den Niederlanden, Teutschland und Ungarn. Er hatte auch das Unglück, daß er in Spanien, durch einen unverhoften Fall, den rechten Arm, und das Jahr darauf das rechte Bein brach; welches auch zuletzt bey dem linken Fuß geschah, so daß

er

lian, und Aristoteles einen Alexander zu Beschützern hatten. Sie, mein Bester, leben Sie wohl, und gebrauchen

er lahm wurde. Doch hinderte ihn dieses nicht auf das fleißigste dem Studieren obzuliegen. Wie er denn auch bald nicht nur die auf seinen botanischen Reisen gemachte Bemerkungen drucken ließ, sondern auch die selten gewordene Werke anderer Gelehrten herausgab als: den Dodonäus, Garciam ab Orta, Monardez, a Costa, Bellonius, und das Antidotarium Florentinum. Als er aber unterdessen, nemlich 1573. bey Kaiser Maximilian II. und seinem Nachfolger Rudolph II, als Aufseher über die Kaiserliche Gärten in Dienste trat, so hatte er, während den 14. Jahren, als er dieselbige verwaltete, Zeit, sein eigenes Werk über die Ungarische und Oesterreichische Pflanzen herauszugeben. Allein da er seinen häufigen Arbeiten nicht mehr vorstehen konnte, so gieng er 1587. nach Frankfürt am Mayn, und privatisirte 6. Jahre daselbst; nahm aber doch 1587. die ihm angetragene botanische Professur zu Leiden an, woselbst er auch 1609. im 34. Jahre seines Alters unverheyrathet starb; nachdem er während seines akademischen Amtes vieles, vorzüglich seine Geschichte seltener Pflanzen, herausgegeben hatte; woraus man ersieht, wie er nicht nur eine grosse Sprachkenntniß, zumal der lebendigen Sprachen, gehabt habe, sondern auch mit den größten Gelehrten seiner Zeit, namentlich einem Peirescius, Bölius, Caccinus, Venerius,

brauchen Sie zur Stärkung ihrer schwachen Glieder einen Aufguß von Odermenig, Betonien und Melissen. Schreiben Sie mir fein oft. Die zweyte Hälfte meiner Seele, mein liebster Sherard, zehrt an der Alterskrankheit aus: stirbt er, weil ich noch im Leben bin, so werde ich mich bis in Tod betrüben.

Leiden 17' $\frac{8}{8}$ 28.

Brief LIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die mir durch den bewußten Chirurgum übermachte Foßilien habe ich richtig erhalten, sie sind vortreflich, und ich sage Ihnen den verbindlichsten Dank dafür.

Der

rius, Paludanus, Hoogheland, Regis, Plateau, Pennäus, Beithe, Dortman u. s. w. Briefwechsel unterhalten habe, als welche ihm gar verschiedene Arten von Pflanzen zuschickten. Wie denn auch die letzte Schrift die an den Clusius gesannten Briefe und Aufsätze eines Belli, Rölsii und Bone enthält. V. Vorstii Orat. de vita et obitu Caroli Clusii. Linden. ren. p. 140. Hall. B. B. T. I. p. 350. Seguier B. B. p. 40. Kaestn. et Eloy D. hac voce.

Der Aachner Arzt hat aus dem Spaß Ernst gemacht; so pflegt es dann und wann zu gehen. Die Stiele von Paragoay waren ehedem sehr im Gebrauch; wenn man das Wasser, worinnen besagte Stiele eingeweicht waren, trank, so reinigte man dadurch vermittelst eines gelinden Erbrechens den Magen. Aber es ist schon lang, seitdem man sich ihrer so selten bedient, als häufig sie vorher gebraucht wurden.

Die Blätter der Acmella bekommen wir aus Ceylon, woselbst sie wild wachsen. Es ist dasselbe ein Kraut, so am besten mit dem Bidens des *) Cäsalpins

*) Cäsalpin war, nach dem Urtheil der Kenner, eines der grösten Genies die iemals gelebt haben. Von Arezzo war er gebürtig, zu Pisa erlernte er die Arzneykunst, und wurde nachher Professor auf dieser Akademie; stund auch dem dasigen botanischen Garten 17. volle Jahre vor, wurde auf die Letzte oberster Leibarzt Pabst Clemens VIII. mit einer bestimmten iährlichen Besoldung von 1250. Thaler, in welchem Amte er auch 1603. im 84. Jahre seines Alters gestorben ist. Bey seinen vielen vortreflichen Schriften und Erfindungen aus der Arzneykunst kan ich mich nicht aufhalten, muß aber doch bemerken, daß er von einigen, und zwar nicht ganz irrig, als der eigentliche Erfinder der Circulation des Geblüts angegeben wird: wie auch, daß er ein eigenes botanisches System ausgedacht habe.

salpins oder Tourneforts verglichen werden kan. Es wird als ein Mittel gegen den Stein gerühmt, und die Blätter davon als Thee, in gewöhnlichem Maas wie dieser getrunken; hat aber die Kräfte nicht, die an ihm gerühmt werden.

Die Wurzel Nin-Zeng der Chinesen oder Ginzeng oder Nisi der Japonesen ist das vornehmste Mittel, dessen sich die Reichen zum Herzstärken, gegen Mutterumstände, und für das fallende Wehe gebrauchen. Es wird in Asien, China, Japonien und der Tatarey so hoch geachtet, daß man sich durch den Gebrauch desselben ein langes, fruchtbares und gesundes Leben verspricht. Ich habe es auch bey verschiedenen versucht, die Sache aber nicht so befunden. Es ist Pralerey und weiter nichts, die Wurzeln des gemeinen Fenchels scheinen mir dem Geruch, Geschmack, ihrer Natur und Eigenschaften nach ordentlich damit überein zu kommen. Für zwey Loth von der ächten Wurzel zahlt man hier 25—30. holländische Gulden. Prinzen gibt man davon ein halb Quint bey nüchternem Magen, mit Wasser, Wein, oder einer andern ähnlichen Flüßigkeit angegossen. Es wird wegen seines hohen Preißes hochgeachtet. Denn an das, was man theuer erkaufen muß, hat man gemeiniglich einen desto bessern Glauben; so werden die Reichen leer gelassen. Die Wurzel Mongi ist in der

That

That ein vortreflisches aber sehr seltenes Mittel. Sie wächst in Ceylon, und durch ihre durchdringende Kraft heilt sie die Bisse giftiger Thiere auf eine so würksame Weise, daß es bis an das Wunderbare gränzt. Die S. Ignatius-Bohnen sind eine Art des bittersten Giftes, so mit den Krähenaugen am besten überein kommt. Die Jesuiten haben ihnen den Namen von ihrem Stifter gegeben. Ehedem wurden sie hier um einen sehr theuren Preis gekauft, nun aber sind sie sehr wohlfeil. Geheimnisse, die so lang sie noch Geheimnisse waren, in der grösten Achtung stunden, verliehren, wenn man sie entdeckt hat, ihr Ansehen, und kommen in Verachtung. Das kleinere Tausendguldenkraut thut die nemliche, aber weit würksamere und sicherere Dienste. Die Pareira Brava ist die Wurzel von der Amerikanischen Bryonia oder Zaunrübe, ist aber nicht so würksam, als sie gelobt wird. Warum aber wird sie so erhoben? Weil sie selten ist, und von tändelnden Aerzten angepriesen wird, die leer an Kunst, immer etwas hervorsuchen, wodurch sie sich das Ansehen geben, als ob sie was Grosses gethan, und nichts unterlassen hätten, was nur zur Vermehrung der Kunst gereiche. Aber Sie wissen gar wohl, daß es an den Höfen gebräuchlich ist, daß man mit den Thoren thöricht, und mit den Weisen weise seyn muß. So gar hart bin ich nicht,

daß

daß ich ihren Gebrauch, wann sie nur nicht schädlich sind, nicht gestatten sollte. Ich glaube aber daß man anstatt der Wurzel Ninzing, die Fenchelwurz
— — Paragoy, Ypecacuanha
— — Acmella, Odermenig und Betonica
— — Mongi, Rauten,
— — Ignatiusbohnen, kleines Tausendguldenkraut,
— — der Pareira Brava, die Osterluceywurzel
nehmen könne.

Ich will mich bemühen, Ihnen von allen auf das schleunigste und beste Probstücke zu übermachen, daß, wann Sie genöthiget sind, davon Gebrauch zu machen, Sie sie haben, und sie als geheimnißvolle Kunststücke verkaufen mögen. Leben Sie wohl!

Leiden 17 2/8 28.

Brief LV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ihr Schreiben habe ich zugleich mit des Micheli seinem, und den Saamen erhalten. Steineichen besitze ich nicht, und diejenige, von der Sie mir einen frischen grünen Zweig mitschickten, habe ich noch gar nicht gesehen; derowegen bitte ich Sie,

daß

daß Sie zeitige Saamen davon zu sammeln besorgt seyn mögen; wie auch von allen andern Eichen und Pantoffelholzarten, die Sie nur finden mögen. Wenn Sie mir gute und zeitige Saamen aller und ieder Cypressenbäume, die in Steuermark wachsen, überschicken wollen, so würde mich diß gar sehr erfreuen; weil ich aus denselben einen immer grünen Zaun ansetzen und pflanzen wollte: denn der Saame der hier zu Land wachsenden wird nicht reif; besonders aber verlangt mich sehr nach recht zeitigen Früchten, von dem mit ausgespannten Aesten prangenden Cypressenbaum, wie auch nach der grosse Eicheln tragende Cerreiche. Die Erwen oder Kichern (Orobus) ist die Nissolia des *) Tourneforts, oder der bey dem

*) Nisso-

*) Tournefort (Joseph Pitton) ist 1656. von Peter Pitton, einem Ritter und Herrn de Tournefort, zu Aix in der Provence gebohren; und hatte von der zartesten Kindheit an eine ausserordentliche Liebe zu den Pflanzen. Dem Willen seines Herrn Vaters gemäs, mußte er sich bey dessen Lebzeiten zwar der Theologie wiedmen, so bald aber dieser gestorben war, überließ er sich seinem natürlichen Hang zur Kräuterkunde, ließ derowegen sogleich nach dessen Tod die Theologie fahren, und legte sich nunmehr auf die physische und medicinische Wissenschaften. Chymie und Botanik, vorzüglich die letzte, wurden nun seine

Lieb-

*) Nissolius vorkommende Lathyrus. Siehe den Index davon unter dieser Aufschrift: die Chamägenista der zweyten Classe des Clusins scheint ächt zu seyn. Micheli fährt fort mir Versprechungen zu machen. Der Himmel gebe, daß er sie halte. Er ist der einzige, der, wann er will, sie erfüllen kan. Eher Sie ihm was neues überschicken, so ersuchen Sie ihn zuvor, ihr Begehren zu erfüllen, und versprechen Sie

T da-

Lieblingsstudien; und man kan sagen, daß aus allen seinen Landsleuten es keiner so weit als er gebracht hat. Ich müßte einen ganzen Bogen anfüllen, wenn ich von seinen botanischen Reisen, neuen Entdeckungen, seinem System, Schriften, Ansehen u. s. w. reden wollte; so aber muß ich es auf eine andere Gelegenheit versparen: hier aber merke ich nur, daß er zur Belohnung seines Fleißes in den Ritterstand erhoben wurde, und 1708. als Prof. Botanikus, zu Paris ledig gestorben ist. —

*) Nissole (Wilhelm) war wie Seguier B. B. p. 130. sagt, zu Montpellier 1647. geboren, und 1735. gestorben. Dieser berühmte Arzt und Botaniker hat zwar keine eigene Bücher herausgegeben, sondern alle seine Aufsätze, die ganz botanisch sind, in die Schriften der Akademie der Wissenschaften eingerückt, es stehen auch einige von ihm in den Actis N. C. als: seine schöne Beschreibung vom Ursprung und der Natur des Kermes u. s. w.

daben, das übrige nachzuschicken, so bald als er ihr Gesuch würde befriediget haben. Er macht es wie alle dießeits der Alpen wohnende Italiener, als welche sich um die Erdbürger ienseits der Alpen nichts bekümmern. Von den Anmerkungen, welche er über die Namen derer ihm von Ihnen zugesannten Pflanzen schreibt, habe ich nichts zu sagen. Zu Pisa ist ein Collegium von Botanikern, welches alles das, was dahin geschickt wird, genau untersuchen, und von diesen glaube ich, daß sie aus denen mir überschickten getrockneten Probstücken, auf ihre Würklichkeit, was sie für Pflanzen seyen, urtheilen könnten: aber nehmen Sie sich in Acht, daß Sie Ihnen nicht widersprechen: denn sie sind sehr empfindlich. Sie müssen ihre lobenswürdige Schlüsse mit Dankbarkeit erkennen und rühmen; die freilich oft sehr ausgegrübelt sind, da sie nichts anders, als dieses thun; und ihr Leben in stiller Muße hinbringen. Jourdain nimmt in der Botanik, der Chirurgie, der Medicin und der Geburtshülfe recht sehr zu, und Sie werden an ihm einen geschickten Meister in diesen Künsten erhalten, der seine Sache fleißig und redlich gelernt hat, und glücklich in Ausübung bringt. Dieser der Gunst seines erhabenen Fürsten nicht unwürdige iunge Mann wird ohngefehr gegen den Anfang des Septembers in sein

Vater-

Vaterland zurücke kehren. Leben Sie wohl und seyn Sie meines Baumgartens eingedenk.

Leiden 17 1/6 28.

Brief LVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

So eben habe ich Dero Schreiben, mit denen bereits zum zweytenmal mir gütigst übersandten Saamen erhalten, und sage Ihnen den verbindlichsten Dank. Was kan wohl schöners gesehen werden, als die Schekelensische Erle (alnus pumila Schekelensis?) Was mag mir wohl angenehmer seyn, als wann ich die runden, kleberichten und grünen Blätter des Schwarz-Erlenbaums (alnus rotundifolia, glutinosa viridis;) oder der schwärzern Buche, (fagi nigrioris) anschaue? Wollte nur Gott, daß mir recht zeitige Saamen davon vergönnt wären! Im vergangenen Jahr habe ich in der That von der schwärzesten Buche von Würzburg aus, von dem berühmten *) Beringer

*) Beringer (Johann Adam) ein in der ersten Helfte des ietzigen Jahrhunderts fleißiger gelehrter Botanikus und medic. Lehrer auf der fränkischen Universität Würzburg, der sich vorzüglich

Saamen erhalten, aber als ich sie säete, giengen sie mir nicht auf. Und wenn ich mich recht erinnere, so hat ein Prinz von Hessen dem Amsterdamer Garten eine Buche verehrt, die ich, zu meinem grösten Erstaunen, so schwarz als die schwärzeste Dinte fand; die also von der ihrigen wesentlich verschieden ist. Vielleicht finden sie auch gute Saamen von Korckbäumen, Steineichen und Cypressenbäumen.

Es war eine grosse und standhafte Entschliesung, daß Sie eine Milch-Diät wählten und ich wünsche, daß sie zu Ihrem Glück ausschlagen möge: es wird ganz gut seyn, wann Sie solche werden aushalten können. Ich vermuthe wenigstens keine üble Folgen davon, wann Sie nur nicht allzu dick dabey werden. Denn wenn ich mich recht erinnere, so sind Sie schon etwas fett; um diß also zu verhindern, würde ich für dienlich erachten, neben dieser Lebensordnung, zum ordentlichen Getränk, besonders bey grossem Durst, einen aus zwey Theil

Wasser,

zůglich durch sein schönes Verzeichnis derer im medicinischen Garten besagter Universität Würzburg perennirender ausländischer Pflanzen einen grossen Namen gemacht hat, als welches er, mit vereintem Fleiße und Gemeinschaft seines Kollegen, des gleichfalls nicht ungeschickten dasigen Professors Antonius Dercum in Folio 1722. herausgegeben hat.

Wasser, und einem Theil Milch bestehenden Trank zu brauchen. Vierzehen Tage nachher würde ich mich am Morgen eines aus Manna bereiteten Purgiermittels bedienen, am Abend aber des nemlichen Tages, Bockhornsyrup darauf nehmen; unterdessen aber den Körper, täglich nach vollbrachter Dauung, vor der Mittagspeise und Abendessen, durch angemessenes Reiten stärken. Leben Sie wohl, und schreiben Sie mir, ich bitte Sie, wie Ihnen diese Lebensart anschlägt.

Leiden 17 $\frac{1}{7}$ 28.

Brief LVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Den Jourdain, welchen Sie meiner Aufsicht und Unterricht anzuvertrauen beliebten, überliefere ich Ihnen hiemit zurück. An seiner Vervollkommnung habe ich, so viel als in meinen Kräften stund, nichts ermangeln lassen; er selbst aber war sehr fleißig, und es glückte ihm, alles, was meine Wenigkeit ihn lehren konnte, getreulich zu erlernen. Man kan allerdings alles Gute von ihm erwarten; derowegen hoffe ich auch, daß er ihren edlen Vorsatz, vermöge dessen Sie ihn glücklich zu machen suchen, bestens

befriedigen werde. Sie können ihn ausforschen; daß Sie ihn selbst aus sich erkennen mögen, ob er so sey, als ich ihn Denenselben rühme. Befinden Sie sich wohl auf? Schlägt Ihnen die Milch-Diät wohl an? Der Himmel gebe, daß Sie von Schmerzen frey seyn mögen! und verleihe Ihnen ein glückliches Leben! Ich befinde mich recht wohl, und mich, der ich immer beschäftiget bin, hat weder Trägheit, noch Ueberfluß verderben können. In was für Umständen mein Baumgarten sich befinde, und wie er mit ihren Geschenken prange, können Sie aus dem Munde ihres zurückgekehrten Freundes selbst hören. Diese meine sanfte aber bis zur Ausschweifung getriebene Lieblingsneigung, welche meine Freunde unterhalten, klebt mir sehr stark an. O möchte es doch dem Micheli gefallen, alles, was er zu übermachen im Stande ist, Ihnen und mir einzusenden! Ich weiß wahrlich niemand, der zu diesem Geschäfte so tüchtig wäre, als er ist, und wenn er sterben sollte, so wird man seines gleichen nicht mehr finden. Den ganzen Inhalt aller meiner Wünsche kan er aus dem Catalogo ersehen, den ich Dero Wohlwollen und Erlaubniß zufolge, Denenselben zu überschicken mich erkühnt habe. Jourdain hat mir versprochen, er wolle unter ihrer Aufsicht, Früchte von Oesterreichischen und Böhmischen Bäumen und Staudengewächsen

sammeln,

sammeln, und er ist auch im Stande, es bestens zu thun: denn er versteht das botanische Lehrgebäude sehr gut, und ist in der Kenntniß der Bäume und Pflanzen wohl erfahren. Ich hoffe, es sollen durch den Fleiß dieses Mannes noch viele bisher unbekannte Bäume entdeckt werden. Die heutige gelehrte Welt hat dieser Tagen durch den Tod des Wilhelm Sherard eine ihrer grösten Zierden verlohren. Mit wahrer Weißheit, soliden Kenntnissen und unerschütterbaren Tugenden war er begabt. Durch sein Absterben habe ich an ihm einen Freund verlohren, dessen gesegnetes Andenken mein dankbares Gemüth so lang verehren wird, als es in einem gesunden Körper wohnt. Was Gott gefällt, muß auch uns gefallen, sonst wäre mir dieser Fall sehr hart, und ich würde ihn nicht so gelassen ertragen können. Sie, mein schäzbarer Freund, leben wohl, gesund und glücklich!

Leiden $17\frac{1}{9}$ 28.

Dem vorigen Brief beygeschlossener Catalogus über verlangte gute Saamen.

1. Casp. Bauhins Ziegenbart-Eiche.
2. Teutsche Buche mit dem schwärzesten Blat.
3. Böhmische Linde, mit kleinern glatten Blättern, und länglicher auf beyden Seiten zugespizter Frucht, die gar nicht ribbicht ist, nach dem Micheli.

4. Schlesische Linde, mit dem grösten, verschieden und tief eingesägten Blatte, und mit einer halbrunden winklichen und wollenen Frucht nach dem Micheli.
5. Linde mit ausgekappten Blättern.
6. Böhmische Linde, theils mit ebenen, theils mit wellenförmigen, theils mit ausgekappten Blättern, nach dem Micheli.
7. Die letztere Art von Geßners Mispeln.
8. C. Bauhins zottige Spielart der gemeinen Erle.
9. C. Bauhins kleine niedrige Spielart der gemeinen Erle, die auf den Oesterreichischen Alpen wächst.
10. Clusius andere zottige Spielart der Erle.
11. Eine andere zottige Spielart der Erle bey dem Clusius.
12. Clusius gemeine baumartige Dürlitzen oder Kornelikirschenbaum.
13. Andere Abart der zweyten Gattung, vom Geisklee so sehr zottig ist, nach dem Clusius.,
14. Oesterreichischer Geisklee; so Clusius siebende Abart ist.
15. Andere Abart der siebenden Gattung Geisklee nach dem Clusius.
16. Böhmischer Lerchenbaum, mit sehr langen Blättern.
17. Das Eneorum des Matthiolus: oder die neunte Art der Daphne, nach dem Linné.
18. Die so hart als Stein seyende Eschen; Steinäschen. Die anderen sind mir zu Grunde gegangen.

1. Quer-

1. Quercus; calice echinato; glande maiore. C. B. P.
2. Fagus; folio nigerrimo; germanica.
3. Tilia Bohemica; foliis minoribus, glabris; fr. oblongo utrimque acuminato, minime costulato. Mich.
4. Tilia Silesiaca fol. maximo varie et profunde serrato; fr. subrotundo, angulоso et lanuginoso. Mich.
5. Tilia foliis cucullatis.
6. Tilia Bohemica; fol. partim planis, partim undulatis et cucullatis. Mich.
7. Cotonaster forte Gesneri. Clus. Hist. 63.
8. Alnus folio incano. C. B. P.
9. Alnus alpina, minor. C. B. P.
10. Alnus alpina maior. C. B. P.
11. Alnus altera. Clus. Hist.
12. Cornus pumila. Clus.
13. Cytisi secundae species altera, valde hirsuta. Clus. Pann.
14. Cytisus austriacus; sive septimus Clusii.
15. Cytisi septimi species altera Clus.
16. Larix Bohemica; foliis longissimis.
17. Cneorum Matth. flore albo et purpureo.
18. Fraxinus durissima instar lapidis. Steinaeschen.

Brief LVIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Nachdem ich über die mir überschriebene Krankheitsgeschichte reiflich nachgedacht und sie wohl erwogen habe; so scheint es mir, daß durch freyeres Leben, nächtliche Ermüdungen, Nachtwachen, Hitze, Frost, vornehme Tafel, starke Weine, Weingeister und endlich durch übertriebene Dosis des flüchtigen Salzes, alle Säfte scharf, und die Nerven, mehr als sich gehört, ausgetrocknet worden seyen; so daß endlich aus diesen beyden vereinten Ursachen, bey hinzukommenden heftigen Gemüthsbewegungen, gegenwärtige Krankheit daraus entstund; die als iezt eingewurzelt und gleichsam zur Natur geworden, den Nerven mit den heftigsten und sehr schwer zu curirenden Krankheiten droht. Ja zu diesem Uebel ist bereits als eine unglückliche Vorbedeutung eine durch heftigen Antrieb des Geblüts während der Schwangerschaft zur Gebährmutter, verursachte Entzündung derselben, Zerreissung der Gefäße, und Blutverlust hinzugekommen. Darwider wurden sehr scharfe Mittel aus *) Tockayerwein, Salzgeist, Kellereselsaft,

*) Tockayerwein, der seinen Namen von dem ansehn-

saft, und das ohnehin, wie der aus Gold gemachte Teufelsstein, als wie Gift würkende Schlaggold, gebraucht; daß ich wohl glauben kan, der Körper sey dadurch untüchtig gemacht worden, aus genossener Speise und Trank gutes Geblüt heraus zu bringen; sondern daß vielmehr die zu sich genommene Nahrungsmittel, von sich selbst bald im Körper verderben, und in halbeitriche Säfte übergehen; die Kräfte verschwinden, der Körper mit rohen und unreinen Säften angefüllt werde, und keine Hofnung mehr übrig seye; daß die Eingeweide wieder hergestellt werden könnten. So viel und nicht mehr kan ich von der Aetiologie, der Diagnosis und Prognosis dieser Krankheit sagen.

Sie sehen also, mein bester Freund, für was vor ein gefährliches und mißliches Unternehmen ich es halte, die Kur der Kranken also zu bewirken, daß Sie völlig gesund werde. Und wenn ich die Sache auf das genaueste erwäge, so finde ich kaum etwas gewisses, so ich anrathen kan. Alles das, was nach menschlichen Kräften versucht werden mag, besteht in folgendem:

1. den

sehnlichen Ort Tockay im Königreich Ungarn hat. Ist bekanntermassen einer der stärksten und besten ungarischen Weine. Wovon Büsching und Behr nachgesehen werden können.

1. Den Aufenthalt würde ich im höchsten und obersten Theil des Hauses zu nehmen rathen, welcher dem Wind, zumal dem Südostwind, ausgesezt, und mit Brettern getäfelt seyn soll.

2. Das Bett, die Ueberzüge, Leilacher, und Kleider müssen allezeit recht trocken und gut warm seyn, wenn man sich damit ankleiden, oder darinn zu Bette liegen will.

3. Im Zimmer muß man immer eine trockene und mäsig lauliche Luft unterhalten; die durch den angezündeten Rauch von Benzoe, Mastix, Olibanum und Agtstein ein wenig thätiger gemacht worden.

4. Das Getränk bestehe aus 4. Theil Wasser und einem Theil des besten Moßlerweins; worzu man etwas Weniges vom Lisboner Pomeranzensaft (pommes de Sina) gemischt hat; man kan auch noch ein Bisgen Zucker, oder Violensyrup dazu thun. Von diesem Getränk aber trinke Sie allezeit nur wenig auf einmal, und blos den Durst zu löschen. Das beste Wasser wäre *) Spaher oder **) Schwalbacher-wasser,

*) Spaherwasser hat seinen Namen von dem Städtgen Spa, in dem Hochstift Lüttich. Es wird so stark gebraucht, daß man in den Nouveaux amusemens des eaux de Spa versichert, es trage dem Land jährlich 271815. Franken ein.

**) Schwalbacherwasser hat seinen Namen von dem

wasser, mit Wein getrunken, oder ein anderes aus Ihrer Gegend, das gleiche Eigenschaften und Kräfte hat.

5. Die Speisen bestehen aus mit Wein gekochten Fleischsuppen, oder gebratenem Fleisch, und besonders aus den Flußfischen, damit Haver, Gerste, Hirsekorn und Reiß recht dick eingekocht werde, und die Würze bestehe aus Senf, Meerrettig, und ähnlichen Sachen.

6. Wenn man gewiß weiß, daß in der Höhlung des Unterleibes eine Menge Wasser sich gesammelt hat, welches man aus der obwaltenden Schwere ganz gut erkennt, so kan man, wenn andere Umstände nicht entgegen sind, die Paracentesin oder Oefnung des Unterleibs, vermittelst des dreyschneidigen Instrumentes, vornehmen. Aus starker Leinwand oder auch aus Leder, macht man einige breite Bänder, die man durch die Klammer durchthut, und anzieht, ie nach Belieben. Damit ist der ganze Unterleib, von den untersten Ribben an, bis auf den Unterbauch und die Schaam zu umgürten; so daß man dann die Paracentesis machen kan, nachdem man vorher durch diese

Gürteln

dem in Hessen-Rheinfelsischen Amt Hohenstein gelegenen Flecken Langenschwalbach: Cranz hat von diesen Wassern am besten gehandelt.

Gürteln den Unterleib zusammen gezogen hat. Dabey werden nach der Menge des herausgedrückten Wassers beständig unter dem Ausfliessen desselben die Gürteln durch ihre Schnallen immer näher zusammen gezogen; wodurch dann die Gefässe und Eingeweide des Unterleibes durch die zusammengezogene Gürteln dennoch immerdar wieder zusammen gehalten werden, so daß, obgleich das Wasser ausgeflossen ist, sie ietzt dennoch eben wieder so zusammen gedrückt werden, als sie vor dem Ausfließen des Wassers waren. Auf diese Art darf man sicher auf einmal alles Wasser abzäpfen; und hat nicht so oft nöthig, eine neue Wunde zu machen; wie Sie deutlich einsehen. Nach gemachter Paracentesis wird doch mit dem Binden des Unterleibes fortgefahren, so lang bis man endlich nach und nach ohne Bedenken ein wenig damit nachlassen, und so unvermerkt zuletzt gar damit aufhören kan.

7. Ich lobe vorzüglich die Heilart der alten *)Egypter, deren sie sich bedienten, die wässerichte Feuchtigkeiten aus dem Körper herauszuschaffen, ohne ihn in Verwirrung zu setzen. Sie legten nemlich auf ieden der beyden Schenkel zwey oder drey aus Spanischen Fliegen gemachte Zugpflaster die Haut zu öfnen, und hielten es einige Zeit

offen,

*) S. Schulz. de le Clerc.

offen, damit das Wasser da frey heraus tropfen konnte. Dadurch entledigte sich die Natur des Wassers ohne daß das Geblüt oder die Eingeweide beschädiget wurden; da im Gegentheil purgierende Mittel diß nicht gewiß bewirken und noch dazu die natürliche Verrichtungen des Körpers sehr verletzen. Wenn Sie anstatt der spanischen Mücken durch ein anderes potentielles, oder auch actuelles Causticum, in die Schenkel Geschwüre einbrennen, so ist es desto besser, weil sie noch mehr fließen. Und diese Heilarten muß ich als die besten empfehlen.

8. Als Arzneyen lobe ich in diesem Fall säuerliche, balsamische und antiseptische Mittel. Vormittag nehme sie derowegen alle Stund, um 7. 8. 9. 10. 11. iedesmal 3. Pillen von dem Recept N. A. trinke zwey Loth von dem Trank B. darauf, und fahre damit ein Monat lang fort.

N. A.

℞. Gumm. Ammoniac. drach. I.	℞. Ammoniac-Gummi 1. Quint.
Bulb. rec. Ari. drach. I. ſs.	Den Zwiebel von frischer Aaronwurz, 1½ Quint.
Opopanac.	Opopanax.
Therebinth. āā dr. ſs.	Terpentin von iedem ½ Quint.
m. f. pil. gran. III.	Davon macht man Pillen, deren iedes drey Gran schwer ist.

N. B.   Nu-

N. B.	Numer B.
℞. Aq. stillat. bacc. Iunip. cohob. Lib. II.	℞. Destillirtes Wachholderbeerwasser, 2. Pfund.
Roob bacc. Iunip. Unc. VI.	Wachholdersels, 12. Loth.
Sp. Iunip. cohob. Unc. IV.	Destillirter Wachholdergeist, 8. Loth.
— Nitr. dulc. Unc. I.	Süsser Salpetergeist. 2. Loth.
Sal. polychresti. Unc. I.	Polychrestsalz. 2 Loth.

M. Leben Sie wohl, mein Bester, und bedienen Sie sich meiner als des ihrigen

Leiden $17^{1}\frac{7}{9}$ 28.

Brief LIX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die Menge Ihrer mir erzeigten Wohlthaten ist so groß, daß ich sie mit meinen Sinnen nicht begreifen kan: da ich also Ihnen dafür weder mit Worten genugsam danken, noch sie in der That wieder vergelten kan, so muß ich davon schweigen. Auf meinem Landgute, dessen Beschaffenheit Jourdain Ihnen wird erzehlt haben, wachsen allenthalben die Pfänder Dero Liebe und Wohlwollens gegen mich, meine Bäume, vortreflich. Wenn ich so täglich, von meinen Geschäften ermüdet, mich unter dem Schatten derselben erhohle, so deucht es mich dann, daß ich mich da mit Ihnen

unter,

unterrede, und meine Dankbarkeit treibet mich dann an, daß ich diese ihre Geschenke allen und ieden, die mich daselbst besuchen, anpreise. Leben Sie glücklich, mein bester Freund, und wann uns Gott Leben und Gesundheit verleiht, so bedienen sie sich meiner, als eines ihrer bestverbundenen Freunde, bey allen selbst gefälligen Gelegenheiten. Der Baum, dessen schildförmige Saamen Sie mir aus Steyermark geschickt haben, ist der Judendorn, Paliurus der Alten, oder die Dorne Christi (Spina Christi) davon man glaubt daß die Juden und Römer die Dornenkrone geflochten haben, mit der sie sein heiliges Haupt beschimpften. Das mit Beeren versehene einzelne Zweiglein kan ich aus dem kleinen mir überschickten Probstücklein nicht erkennen; doch deucht es mich, es sey Lobels Poeten-Caßia, (Cassia poetica Lobelii.) Die mir als ein Steinbrech (Saxifraga) überschickte Pflanze, von der Sie mich fragen, ob Sie es sey, ist Tourneforts grösseres Bergpeterlein, (Oreoselinum maius Tournef.) so aber wegen der spitzigen Federgen an den Blättern weit schöner als gewöhnlich ist. Die übrige Arten von Steinbrech will ich, so bald als sie hervorkommen, untersuchen, und wann ich einige erkennen werde, es Ihnen schreiben. Schicken Sie mir von der mit ausgekappten Blättern versehenen Linde (Tilia cucullata,) einige der äussersten

Zweige, die von der Dicke einer Schreibfeder, der Länge eines halben Fingers, frisch abgeschnitten, und an dem untersten Theil, wo sie abgeschnitten worden, mit gleichen Theilen von Pech und Wachs so verschmiert worden sind, daß sie nicht weiter in das Warme gethan worden, sondern die oberste Sprosse gänzlich unverlezt geblieben: so zweifle ich dann nicht, daß ich durch das Einäugeln oder das Pfropfen, desto schneller einen solchen Baum überkommen könne.

Ich bin sehr begierig zu wissen, was Micheli mache? oder ob er was geschickt habe? Es ist sehr zu bedauern, daß dieser Mensch, der doch so viel Musse, und so viele Einsichten in die Kräuterkunde hat, durch keine Gründe bewegt werden kan.

Den Jourdain werden Sie als einen in seiner Kunst sehr erfahrnen Mann finden; und der Himmel gebe, daß er nach ihren edlen Gesinnungen ausfalle. Aber! Ey was höre ich von Ihnen? Sie haben eine Tochter? Wahrlich das war mir unbekannt. Wann dem so ist, so gebe Gott, daß Sie an ihr alles das Gute, so Sie von derselben erwarten, auch in Erfüllung sehen mögen? Leben Sie wohl, mein bester Bassand!

Leiden $17\frac{5}{11}28$.

Brief

Brief LX.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Ihre am 27. October zugleich mit einem Wechſel an mich abgeſchickten Briefe habe ich erhalten; das was ich zahlen ſollte, habe ich bald davon gezahlt, und die Handſchrift zurück bekommen. Die Kiſte mit Büchern habe ich nach Nürnberg an den daſigen Kaufmann, Herrn Jeremias Hoffmann, abgeſchickt, damit er ſie weiter nach Wien Ihnen übermachen möchte. Hier habe ich bereits dafür den Zoll bis nach Nürnberg ausgelegt. Alle Werke des Herrn von Deventer, welche er ſelbſt herausgegeben, habe ich beygelegt; und ein Exemplar von des *) Bauhinus ſeinem Pinax, nebſt deſſen Prodromus. Ich wünſche, daß Sie dieſe Ihnen beſtimmte Kiſte nebſt Zugehör richtig erhalten mögen. Kan ich Ihnen et-

*) Von Caſpar Bauhin, der 1624. im 65. Jahr ſeines Alters, als einer der geſchickteſten Botaniker und Zergliederer ſeiner Zeit zu Baſel, wo er Prof. Primar. Med. war, geſtorben, merken wir, da wir ihn hier nicht nach Würden abhandeln können, daß er an ſeinem von Boerhaaven gedachten Pinax vierzig Jahre gearbeitet hat. Der Leſer mag ſchon daraus urtheilen, was von ihm zu halten ſey.

was anders Angenehmes erweisen, so thun Sie es mir zu wissen; ich werde es fleißig zu besorgen mir zu einem sonderbaren Vergnügen machen. Leben Sie wohl, samt den Ihrigen.

Leiden 17$\frac{3}{12}$28.

Gegenwärtiges abzuschicken habe ich aufgeschoben, bis der Kaufman, wegen der bereits abgelassenen Kiste, mir gewisse Nachricht ertheilte. Nachher habe ich Dero vom 22. December datirtes Schreiben empfangen; daraus ersehe ich, daß Sie von der mit ausgekappten Blättern versehenen Linde einige Zweige an mich abgeschickt haben; ich befürchte aber, daß Sie bey einfallender starker Kälte, möchten zu Grunde gehen; unterdessen aber sage ich Ihnen doch den verbindlichsten Dank dafür. Leben Sie wohl! 17$\frac{15}{1}$29.

Brief LXI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Da der durch seine Weißheit und Tugend billig gerühmte Herr Graf, so von hier nach Wien geht, mir seine Dienste anbot, so schicke ich Ihnen statt eines Grusses gegenwärtiges, daß ich zugleich durch

dasselbe

dasselbe die Erstattung Dero Freundschaftsbezeugen, erneuere und erwiedere. Die botanische und chemische Professur, nebst denen diesem Amte anklebenden Einkommen, habe ich von freyen Stücken niedergelegt. Bey dieser Gelegenheit hielt ich eine Rede, in welcher ich denenienigen Gönnern und Freunden, welche mich durch ihre geneigte Wohlthaten in der Kräuterkunde thätig unterstützten, öffentliche Danksagungen abstattete. Hier haben Sie, und wahrlich mit Recht, die vornehmste Stelle erhalten. In der ganzen Rede war ich nirgends feuriger und entflammter, als da, wo ich Sie meinen abwesenden Freund anredete: welches auch sogar die Zuhörer bemerkt zu haben bezeugten. Denn, mein bester Freund, ich konnte sonst keine andere Gelegenheit ausfindig machen, als diese, um Ihnen mein dankbares Gemüth zu bezeugen. Wenn Sie einige Dolden oder Regenschirmtragende Pflanzen, Bäume, Staudengewächse, Kuchenschellen, Cacalien, *) und Raphanistrum finden,

*) Cacalia bedeutet bey dem Lonicer die gemeine Mayenblume, bey Lacuna den Durchwachs, und bey dem Boerhaaven, Tournefort, Vaillant, Hallern und Ludwig die krautartige Arten der Pestwurzeln, bey Linné und Müllern hingegen diese ganze Gattung aus der Classe der Pflanzen mit verwachsenen Staubbeuteln, nnd lauter frucht-

den, so wünschte ich mir einige Saamen davon. Die mit ausgekappten Blättern versehene Linde ist nicht gut fortgekommen: ob sie gleich den Winter überstanden hat. Geßners Cotonastrum habe ich vielleicht auch noch nicht. Leben Sie mein Bester wohl, und lange recht glücklich, fahren anbey auch fort, mich ganz und gar als den Ihrigen zu lieben

Leiden 17$\frac{24}{6}$ 29.

Was macht Jourdain? Grüssen Sie ihn, wenn ich bitten darf, von meinetwegen, recht freundlich.

Brief LXII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Sie haben recht wohl daran gethan, daß Sie mich wieder beruhiget haben: denn ich befürchtete, es möchte Ihnen etwas Böses begegnet seyn; und da ich es nicht für ganz sicher hielte, so unterstunde ich mich nicht, an Sie zu schreiben. Aber wie sehr freue ich

fruchtbaren Zwittern, deren Blumenkelch walzenförmig länglich und nur an der Grundfläche mit der Spur eines zweyten Kelchs versehen ist, und deren Saamenkrone haarich, und der Fruchtboden nackend ist. Linné hat 15. Arten davon O. B.

ich mich ietzt, zu vernehmen, daß Sie sich wohl auf, und vom Podagra fast befreyet befinden; als welches das heilsame 3. tägige Fieber nicht zu vertreiben vermochte; ia wann diß sich selbst überlassen, oder recht behandelt wird, so ist es das heilsamste Mittel gegen das Podagra und die Hypochondrie. O möchten doch die Sterblichen der sehr alten Beobachtung eingedenk seyn, welche zeiget, daß die Fieber Triebe und Versuche der menschlichen Natur seyen, derer sie sich bedienet im Körper verborgen liegende Uebel zu vertreiben; und daß sie derowegen niemal mit Gewalt zu unterdrücken, sondern nur zu mäßigen und durch eine weise Einrichtung zu dem von der Natur bestimmten Gebrauch hinzuzuleiten seyen. Die aus Pflanzen bestehende Geschenke, mit denen Sie mich beehrten, habe ich mit dankbarem Gemüthe empfangen. Ermüdet von meinen vielen Arbeiten habe ich neulich mein botanisches und chemisches Lehramt niedergelegt; und bisher blos noch das medicinisch-praktische beybehalten. Bey dieser Gelegenheit habe ich im akademischen Hörsaale eine öffentliche Rede gehalten, wo ich feyerlich vom Catheder herunter Ihnen die schuldige Danksagungen abstattete. Als nachher, vor 6. Wochen, der bisher hier fleißig studierende spanische Graf, von da nach Wien gieng, habe ich ihm einen Brief, nebst Exemplaren

der von mir gehaltenen Rede an Sie mitgegeben. Mein mit den Bassandianischen Geschenken prangender Garten zeigt allen dahin kommenden Ihre Freygebigkeit. Noch fehlt mir der böhmische Lindenbaum, mit dem grossen Blat, die böhmische Linde mit dem ausgekappten Blat, der Crotonaster des Geßners, alle Gattungen der Pantoffelholzbäume und der Cerreiche, deren Früchte oder Eicheln sehr grosse schuppiche Becher haben: weil sowohl die, so Sie mir selbst überschickten, als auch die, welche ich durch Sie ganz gut vom Micheli erhielt, nicht gerathen sind: die andere Saamen aber, welche mir Micheli gesandt hat, sind alle ganz gut aufgegangen. Leben Sie wohl, mein bester Bassand, und bedienen Sie sich meiner, als des Ihrigen.

Leiden 17 2 6/8 29.

Brief LXIII. *)

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Sie leben also und zwar gesund; warlich darüber freue ich mich, und wünsche Ihnen und mir deßwegen

*) Die Briefe 63. 64. 65. haben keine Aufschrift, weil Bassand damals mit dem Großherzog von Toscana auf Reisen war.

gen Glück. Gott verleihe Ihnen nur recht lang diese Wohlthat. Es war mir unbekannt, in welchem Winkel der Welt Sie verborgen liegen möchten, aber endlich vernahm ich mit vielem Vergnügen, von dem vortreflichen Marcius, daß Sie in grossem Ruffe stehen. Seit ihrer Abreise aus Wien haben Sie mir nicht geschrieben, das ist wahrlich gegen unsere Freundschaft gehandelt, einen Freund sich so lange ängstigen zu lassen. Berichten Sie mir, ich bitte Sie, was Sie thun? was Sie für eine Lebensart haben? ob Sie wohl auf seyen? ob sich Ihre Frau wohl befinde? auch Ihre wertheste Jungfer Tochter? Wir leben alle ganz gesund. Ich glaubte, mir durch die Niederlegung meiner Aemter Muße zu verschaffen: aber die Hofnung hat mir fehl geschlagen; es war nur eine Veränderung der Arbeit: ich werde mit belästigenden und also unangenehmen Briefen allenthalben überhäuft; von Ihnen aber erhalte ich keine, und sie sind mir doch so angenehm und schätzbar. Meinen besten und werthesten *) Ruysch habe ich

*) Ruysch (Friedrich) wurde 1638. den 23. Merz im Haag gebohren. Sein Herr Vater war Heinrich Ruysch, Sekretair der General-Staaten, und seine Frau Mutter Anna eine gebohrne van Berghem; wie dann seine Familie seit langem schon im Dienste des Staates stund, als wodurch

durch den Tod verlohren; ich werde aber sein Bild und Andenken im Innersten meines Herzens heilig erhal-

wodurch Ulhorns Vorgeben, daß er der Sohn eines Apothekers gewesen, widerlegt wird. Nach zurück gelegten Schulstudien studierte er zu Leiden die Arzneykunst. Anatomie und Botanik wurden sogleich seine Lieblingswissenschaften und da van Horn sein vorzüglichster Lehrer war; so erlernte er von ihm auch die Geburtshülfe. Darauf besuchte er die Universität Franecker, und promovirte auch daselbst, trieb hierauf im Haag die medicinische Praxis, und verheyrathete sich daselbst 1661. im 24. Jahr seines Alters, mit der Jungfer Tochter des Peter Posts, Architect des Prinzen Friedrichs von Nassau-Oranien: mit der er auch verschiedene Töchter und einen einzigen Sohn mit Nahmen Heinrich hinterlassen hat, der ein geschickter Medikus in Amsterdam war: und welchem er alle seine Geheimnisse der künstlichen Einspritzungen geoffenbahret hat. Denn in diesem Stück war unser Ruysch vorzüglich stark. Er wußte ganz besondere und geheime Vortheile bey dem Einbalsamiren, Einspritzen und andern Präparationen, wie er dann auch in diesem Fach unerhörte Entdeckungen gemacht, und mit seinem systemate arterioso in der Geschichte der Zergliederungskunst eine wichtige Epoche angefangen hat. Alle seine Schriften und grosse Thatsachen kan ich hier nicht anzeigen; und

erhalten. Er hat ein vollständiges und unschätzbares anatomisches Museum und Naturalienkabinet hinterlassen. Da es feil seyn wird, so wünschte ich, daß sich ein Prinz zum Käufer davon finden möchte. Es hat noch nie kein solches gegeben, und wird nie

keines

und bemerke also kürzlich blos noch das merkwürdigste aus seinem Leben. Berühmt durch seine gelehrte Streitigkeiten mit dem Bilsius und bekannt durch seinen gelehrten Fleiß ward er schon im Jahr 1665. nach Amsterdam zum Professor der Anatomie und Hebammenkunst berufen; wozu er 1685. noch die botanische Professur erhielt; und von verschiedenen Akademien, als der K. Akademie der Naturforscher und der Königl. Societäten zu London und Paris zu einem Mitglied erwählt wurde. Mit welchem Fleiß er sich auf die Anatomie gelegt, zeigen nicht nur seine anatomische Zwiste mit einem Lister, Viessens, Hovius, Bidlo und Rau, sondern vorzüglich sein unvergleichliches Naturalienkabinet, welches mit Bewunderung anzustaunen, Gelehrte, Feldherren, Fürsten und Prinzen herbey kamen: wie es denn auch der rußische Kaiser Peter der Grosse 1717. um 30000. holländische Gulden gekauft hat. Ruysch, der Greis von 79. Jahren, legte bald mit Hülfe seiner iüngsten Tochter ein neues, so Boerhaave hier beschreibet, an, starb aber eher es ganz vollendet ward A. 1731. im 93. Jahr seines Alters.

keines mehr geben. Der König in Pohlen schien damit umzugehen, weil er aber nachher etwas anders gekauft hat, so ist er wieder davon abgestanden. Jourdain consulirte mich neulich von Mailand aus, für den Fürsten von Lichtenstein und ich habe ihm auch mein Gutachten überschrieben. Ich hofte immer, er würde mir einige Saamen von Bäumen, Staudengewächsen und Dolden- oder schirmtragenden Pflanzen überschicken; aber bis ietzt hat er mir noch nichts geschickt, ob er es gleich aus Böhmen, Italien und andern Orten gar gut hätte thun können; wenn ihm die Befriedigung meines Wunsches so sehr wäre am Herzen gelegen gewesen; als mir ehedem sein Unterricht war. Solte etwan der Glanz des Hofes ihre Augen blenden, so lassen sie mir es nur mit dreyen Worten durch eine fremde Hand zu wissen thun. Leben Sie wohl, mein Freund!

Leiden 17 2/4 31.

Brief LXIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich freue mich, daß Sie sich wieder etwas besser befinden; der Himmel gebe nur, daß Sie recht bald ihre völlige Gesundheit wieder erhalten; zu deren

Wieder-

Wiederherstellung insonderheit die Ruhe sehr dienlich ist, der Sie sich ia bedienen können, zumal da die Ostwinde noch nicht wehen, sie auch bey gegenwärtiger Jahreszeit so bald noch nicht zu erwarten sind. Mein bisher noch nicht gedrucktes Buch: von der Chymie: überschicke ich Ihnen hiemit; und übergebe es Ihnen, als ein geringes Zeichen meiner grossen Achtung und Freundschaft gegen Sie. Gebrauchen Sie es, und bedienen Sie sich dessen nach Ihrem Belieben. Wann die für die Britten bestimmten Exemplare fertig seyn werden, will ich Sie Ihnen mit einem Briefe überschicken; damit ich Ihnen einen Zutritt zu den berühmtesten Männern derselben verschaffen möge. Mein Uebel verschlimmert sich zwar nicht, aber es geht sehr langsam mit der Besserung. Den mir von Ihnen angerühmten Balsam habe ich mit dem vorigen Digestiv vermischt, und so mit ziemlich gutem Erfolge gebraucht; unterdessen bediene ich mich doch mit vorzüglichem Nutzen der Sauerbrunnen, und bähe den schadhaften Ort damit. Sie sehen wohl ein, daß die zusammengezogene, und ihrer fetten Haut beraubte Gefäße, wegen ihrer allgemächlichen Trockenheit der feuchten und sanften Ausdehnung der kleinen Gefäße widerstehen; also die Absonderung des abgestorbenen und toden Theils, so wie auch die Ergänzung und Ansetzung

eines

eines frischen gesunden Fleisches verzögern. Was konnte man also von einer ein halbes Jahrhundert alten Narbe anders erwarten, als diß. Unterdessen glaube ich doch, sie werde nach und nach heilen, insonderheit wann ich Ihren klugen und wohlmeinenden Rath, mit dem Sie mich unterstützen, befolgen werde. Die falsche und nachgemachte Edelsteine habe ich erhalten und gesehen; sie sind weich. Da ich aber keine Handschuhe trage, so können Sie mir zu keinem Nutzen gereichen. Sie nehmen also nicht übel, wenn ich sie Ihnen wieder zustelle. Leben Sie wohl!

Leiden 17$\frac{16}{10}$31.

Auch meine Frau und Tochter lassen Sie höflich grüssen, und Ihnen schönstens danken, wegen der für mich gehabten Sorgfalt.

Brief LXV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich hoffe, daß Sie sich wohl befinden, und daß Sie auf dem Schiff das Podagra verliehren werden. Bey mir löst durch sehr langsames Erweichen sich allgemächlich eine grosse Schurfe ab. Weil Sie es

so haben wollen, überschicke ich Ihnen hiemit die Briefe, an *) Sloane und Mead, zween der berühmtesten

*) Sloane (Hans) war im vorigen Jahrhundert in Irrland geboren, studierte dann die Medicin zu Montpellier, gieng nach geendigten Studien 1683. nach Jamaica; und legte sich daselbst nebst der medicinischen Praxis auf die Erforschung der Naturhistorie; wie er dann nicht nur am Ende des vorigen Seculi nach seiner Zurückkunft in London, ein Verzeichniß der in diesen westindischen Inseln, Jamaica, Madera, Barbados u. s. w. wachsenden Pflanzen herausgab, sondern man auch noch überdiß in seiner zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts erschienenen und mit so viel Beyfall aufgenommenen eigenen Reisebeschreibung nach besagten Ländern die vortreflichste Naturalien, zumal aus dem Pflanzenreich antrift; doch sind auch einige anatomische Sachen darinnen. Dergleichen werkwürdige Beobachtungen mitzutheilen, er auch bis in sein spätestes Alter nicht unterließ. Denn ob er gleich königlicher Leibmedikus, Präsident der königl. Akademie der Wissenschaften zu London, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, Madrit und Petersburg ward, und sich noch überdiß mit Sammlung seltener Bücher und Naturalien viel zu thun machte, also keine eigene grosse Bücher mehr schreiben konnte, so unterließ er doch nicht, in die Philosophikal. Trans-

testen Aerzte Brittaniens. Dazu habe ich noch zwey Exemplare von meiner Chymie beygefügt; eines ist für den *) Mead, und zwey für den Sloane bestimmt;

Transactionen erstbesagter Akademie viele merkwürdige Beobachtungen (bis in sein graues Alter, immassen er noch 1742. lebte,) einzurücken, und mit den vornehmsten Gelehrten seiner Zeiten, vorzüglich Boerhaaven einen gelehrten Briefwechsel zu unterhalten. V. Seg. B. B. p. 301. H. B. B. T. I. p. 652. H. B. A. Part. p. 16. T. V. Hist. de l' Anatom.

*) Mead (Richard) einer der vornehmsten Aerzte, den England hervorgebracht, war 1673. d. 2. Aug. zu Stepnay einem Flecken nahe bey London, gebohren, woselbst sein Herr Vater Pfarrer gewesen. Dieser sein Herr Vater wurde bald darauf einer Verschwörung gegen den Hof beschuldiget, und nach Einsetzung Carl II. aus dem Lande geiagt. Er floh nach Holland, ließ aber seinen iungen Richard bey einem seiner Freunde zurück, welcher denn unter der Anführung seines geschickten Lehrers schnelle Fortschritte machte; und darauf zu Utrecht die Philosophie, zu Leiden aber die Medicin fleißig studierte. So bald er einige Kenntnisse in dieser Wissenschaft erlangt hatte, bekam er Lust nach Italien zu gehen. Zu Padua, wo er sich meistens aufhielt, wurde er dann auch Doctor. Im Jahr 1696. kehrte er in sein Vaterland zurück, woselbst er bald seine vortrefliche

stimmt; ich würde Sie nicht damit belästiget haben, wann Sie es nicht so hätten haben wollen. In kur-

X zer

vortrefliche Abhandlung über die Gifte heraus-gab, und worinnen er von dem Tarantelstich, Biß der Vipern und des tollen Hundes viel Gutes vorbringt; wider welchen letztern er vorzüglich das Damperische aus lichene terrestri cinereo mit Pfeffer bestehendes Pulver rühmt, wie er dann überhaupt eine erstaunlich grosse Praxis hatte, und von den vortreflichsten Männern seiner Zeit gar hochgeachtet wurde; wie wir hier aus Boerhaavens Beyspiel sehen. So soll er z. E. nach eben desselben Zeugniß einen Wasserscheuigen Menschen, mit Salpeter, Citronensaft, Laudanum, Clystier und Baden erhalten haben. Gar schön hat er auch die Würkung der Luft und den Einfluß der Sonne und des Mondes auf den menschlichen Körper untersucht. Bald darauf nahm ihn die königl. Societät der Wissenschaften zu London zu ihrem Mitgliede auf, und dann wurde er auch in das Collegium der Aerzte zu London aufgenommen, hielt in dem Harveischen Institut die gewöhnliche Rede, und handelte von denen zu Ehren der Aerzte gepräg-ten Münzen, die gar sehr die Geschichte der Erasistratäischen und Herophiläischen Schule erläutert. Als 1727. König Georg zum Thron gelangte, so ernannte er ihn zu seinem ersten Leibarzt. Doch fuhr er fort, uns mit seinen gelehrten

Unter-

eines frischen gesunden Fleisches verzögern. Was konnte man also von einer ein halbes Jahrhundert alten Narbe anders erwarten, als diß. Unterdessen glaube ich doch, sie werde nach und nach heilen, insonderheit wann ich Ihren klugen und wohlmeinenden Rath, mit dem Sie mich unterstützen, befolgen werde. Die falsche und nachgemachte Edelsteine habe ich erhalten und gesehen; sie sind weich. Da ich aber keine Handschuhe trage, so können Sie mir zu keinem Nutzen gereichen. Sie nehmen also nicht übel, wenn ich sie Ihnen wieder zustelle. Leben Sie wohl!

Leiden 17 $\frac{16}{10}$ 31.

Auch meine Frau und Tochter lassen Sie höflich grüssen, und Ihnen schönstens danken, wegen der für mich gehabten Sorgfalt.

Brief LXV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich hoffe, daß Sie sich wohl befinden, und daß Sie auf dem Schiff das Podagra verliehren werden. Bey mir lößt durch sehr langsames Erweichen sich allgemächlich eine grosse Schurfe ab. Weil Sie es

so

so haben wollen, überschicke ich Ihnen hiemit die Briefe, an *) Sloane und Mead, zween der berühmtesten

*) Sloane (Hans) war im vorigen Jahrhundert in Irrland geboren, studierte dann die Medicin zu Montpellier, gieng nach geendigten Studien 1683. nach Jamaica; und legte sich daselbst nebst der medicinischen Praxis auf die Erforschung der Naturhistorie; wie er dann nicht nur am Ende des vorigen Seculi nach seiner Zurückkunft in London, ein Verzeichniß der in diesen westindischen Inseln, Jamaica, Madera, Barbados u. s. w. wachsenden Pflanzen herausgab, sondern man auch noch überdiß in seiner zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts erschienenen und mit so viel Beyfall aufgenommenen eigenen Reisebeschreibung nach besagten Ländern die vortreflichste Naturalien, zumal aus dem Pflanzenreich antrift; doch sind auch einige anatomische Sachen darinnen. Dergleichen merkwürdige Beobachtungen mitzutheilen, er auch bis in sein spätestes Alter nicht unterließ. Denn ob er gleich königlicher Leibmedikus, Präsident der königl. Akademie der Wissenschaften zu London, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, Madrit und Petersburg ward, und sich noch überdiß mit Sammlung seltener Bücher und Naturalien viel zu thun machte, also keine eigene grosse Bücher mehr schreiben konnte, so unterließ er doch nicht, in die Philosophikal-Trans-

testen Aerzte Brittaniens. Dazu habe ich noch zwey Exemplare von meiner Chymie beygefügt; eines ist für den *) Mead, und zwey für den Sloane bestimmt;

Transactionen erstbesagter Akademie viele merkwürdige Beobachtungen (bis in sein graues Alter, immassen er noch 1742. lebte,) einzurücken, und mit den vornehmsten Gelehrten seiner Zeiten, vorzüglich Boerhaaven einen gelehrten Briefwechsel zu unterhalten. V. Seg. B. B. p. 301. H. B. B. T. I. p. 652. H. B. A. Part. p. 16. T. V. Hist. de l'Anatom.

*) Mead (Richard) einer der vornehmsten Aerzte, den England hervorgebracht, war 1673. d. 2. Aug. zu Stepnay einem Flecken nahe bey London, gebohren, woselbst sein Herr Vater Pfarrer gewesen. Dieser sein Herr Vater wurde bald darauf einer Verschwörung gegen den Hof beschuldiget, und nach Einsetzung Carl II. aus dem Lande geiagt. Er floh nach Holland, ließ aber seinen iungen Richard bey einem seiner Freunde zurück, welcher denn unter der Anführung seines geschickten Lehrers schnelle Fortschritte machte; und darauf zu Utrecht die Philosophie, zu Leiden aber die Medicin fleißig studierte. So bald er einige Kenntnisse in dieser Wissenschaft erlangt hatte, bekam er Lust nach Italien zu gehen. Zu Padua, wo er sich meistens aufhielt, wurde er dann auch Doctor. Im Jahr 1696. kehrte er in sein Vaterland zurück, woselbst er bald seine vortrefliche

stimmt; ich würde Sie nicht damit belästiget haben, wann Sie es nicht so hätten haben wollen. In kur-

X zer

vortrefliche Abhandlung über die Gifte heraus-gab, und worinnen er von dem Tarantelstich, Biß der Vipern und des tollen Hundes viel Gu-tes vorbringt; wider welchen letztern er vor-züglich das Damperische aus lichene terrestri cinereo mit Pfeffer bestehendes Pulver rühmt, wie er dann überhaupt eine erstaunlich grosse Praxis hatte, und von den vortreflichsten Män-nern seiner Zeit gar hochgeachtet wurde; wie wir hier aus Boerhaavens Beyspiel sehen. So soll er z. E. nach eben desselben Zeugniß einen Wasserscheuigen Menschen, mit Salpeter, Citro-nensaft, Laudanum, Clystier und Baden erhal-ten haben. Gar schön hat er auch die Würkung der Luft und den Einfluß der Sonne und des Mondes auf den menschlichen Körper untersucht. Bald darauf nahm ihn die königl. Societät der Wissenschaften zu London zu ihrem Mitgliede auf, und dann wurde er auch in das Collegium der Aerzte zu London aufgenommen, hielt in dem Harveischen Institut die gewöhnliche Rede, und handelte von denen zu Ehren der Aerzte gepräg-ten Münzen, die gar sehr die Geschichte der Era-sistratäischen und Herophiläischen Schule er-läutert. Als 1727. König Georg zum Thron ge-langte, so ernannte er ihn zu seinem ersten Leib-arzt. Doch fuhr er fort, uns mit seinen gelehrten

Unter-

zer Zeit werden Sie also die Sitten, Reichthümer und Weisheit der durchdringendsten Völkerschaft sehen; doch werden Sie den unermüdeten Fleiß der Holländer bey übernommenen Geschäften, und ihre offene Simplicität, Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit nicht unterlassen zu loben. Sie unterdessen tragen für ihre mir so schätzbare Gesundheit alle Sorge und leben Sie glücklich! Wenn ich Ihnen irgend

Untersuchungen über die biblische Krankheiten, und mit seinen beliebten medicinischen Geboten zu beschenken, bis er endlich 1754. alt, geehrt und reich starb. Denn aus allen Handlungen seines ganzen Lebens leuchtete etwas edles und erhabenes hervor. Die Geschichte Meads gegen Freund, wie der erste die Kranken des Letztern besuchte, so lange er noch im Gefängniß war, und ihn nicht nur daraus befreyte, sondern ihm auch das von den Patienten erworbene Geld zustellte, ist niemand unbekannt. Und doch hinterließ er bey seinem Tode unermeßliche Reichthümer, eine der grösten Bibliothecken, und machte noch verschiedene Stiftungen; ia er ließ auf eigene Kosten Harveyen im Collegio Medico zu London eine prächtige Statue setzen, wie man diß und noch mehreres aus seiner von Maty verfaßten Lebensbeschreibung sehen kan. Damit mag auch verglichen werden, was Haller. B. B. T. II. p. 62. B. A. T. II. p. 12. B. C. T. I. p. 560. Portal. T. IV. Eloy und Kaestner sagen.

gend etwas angenehmes erweisen kan, es mag beste-hen worinnen es will, so thun sie es mir zu wissen: die That wird den Worten entsprechen.

Leiden $17\frac{2 \cdot 1}{10}28$.

Brief LXVI. *)

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die lange erwünschte und erwartete Briefe, aus denen ich ersahe, daß sie noch am Leben seyen, habe ich vor Freuden geküßt: wäre es mir doch vergönnt gewesen, mich daraus zu überzeugen, daß Sie auch gesund wären! Ich habe ihre Gesundheitsumstände wohl erwogen und vermuthe, daß Sie sie verbessern können, wann Sie drey Tage vor dem Vollmond, Morgens nüchtern, das mit A. bezeichnete Pulver in einem Loth Violensyrup auf einmal einnehmen, eine Stunde nachher nicht gesalzene, kälberne Fleischsuppe darauf trinken, und alsdann am selbigen Tag statt des Mittagessens wieder solche Fleischbrüh geniesen, sich fleißig aber an diesem Tage vor allem Sauren hüten. Es wird Sie durch den Stuhlgang reinigen, doch muß man zehen Stunden nachher, als man diß eingenommen, das Tränklein B. drauf trinken.

*) Der 66. Brief hat die Ueberschrift: nach London.

trinken. Es wird nichts schaden, es läßt eine Zertheilung der dicken und eine Verringerung, der überflüßigen Säfte hoffen; ich vermuthe derowegen, daß es von gutem Nutzen seyn werde. Den verbindlichsten Dank aber sage ich Ihnen für die bey Herausgabe meiner Bücher mir geleisteten Dienste. Zwey Exemplare meiner Chymie habe ich, wie Sie mir sagten, an den Ozium nach Rotterdam geschickt, um eins in die Bibliothek des Durchlauchtigsten Herzogs zu stellen, das andere, um es dem vortreflichen Tousain als ein Denkmahl meiner Freundschaft zu überliefern. Noch habe ich ein drittes beygefügt, worauf ich die Losung unserer gegenseitigen Freundschaft geschrieben habe, als woran Sie es leicht erkennen werden. Ich bitte Sie, überreichen Sie ihrem Prinzen in meinem Nahmen diß Zeugniß meiner Ehrfurcht gegen ihn; sintemal diß das gröste Geschenk ist, so ich diesem Sohn der Götter bringen kan. Wenn Sie aber glauben sollten, diß schicke sich nicht, so thun sie, was Sie für anständig erachten. Dem Herrn Graven Neiberg vermelden Sie meine Ergebenheit, und berichten Sie ihm, wie ich wünsche daß er den Vormittag den Musen, den Nachmittag aber der Muße und dem Scherze wiedmen möge. Leben Sie wohl, vortreflicher Mann, und wissen Sie, daß die Heilung meines Uebels den langsamen Schne-

cken

ckengang gehe. Geschrieben zu Leiden, in dem Tragsessel, auf welchem Sie Ihren geliebten Freund gleichsam angeheftet zurücke liessen. 17 26/11 31.

A.

℞. Sacchari gr. III.	℞. Zucker, drey Gran.
Scammonei lectissimi gr. IX.	Bestes Scammonium 9. Gran.
Stibii diaphoretici bene abluti gr. XX.	Schweistreibendes Spiesglas 20. Gran.
M. in mortario vitreo diu terendo fiat P. tenuissimus pro vna dosi.	Diß wird in einem gläsernen Mörsel zu einem sehr feinen Pulver gerieben, und auf einmal gegeben.

B.

℞. Aq. stillat. Melissae Menthae āā Unc. I.	℞. Destillirtes Melissen- Menthen- Wasser von iedem 2. Loth.
Sp. Cort. Citrei Drach. I.	Citronengeist ein Quint.
Syr. Diacod. Drach. II.	Bockshörnlsyrup zwey Quint.
Tinct. Opii Gutt. XVI.	Opiumstinctur XVI. Tropfen.
m. f. haustulus.	Daraus mache man ein Tränklein.

Brief LXVII. *)

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Das, was Sie an mich abgeschickt haben, habe

 ich

*) Dieser Brief ist nach Rotterdam abgegeben worden.

ich alles richtig und unbeschädigt erhalten. Ich sage Ihnen Dank dafür, daß Sie mir das Vergnügen machten, mir zu berichten, Sie seyen nun zum zweytenmahl glücklich über das Meer gegangen. Wollte Gott! daß die Grundursachen Ihrer gewöhnlichen Krankheit, so Sie gleich der grausamsten Furie immer verfolgt, und weder zu Lande noch zu Wasser nachläßt, sondern allenthalben mit gleicher Grausamkeit ihre Tyranney gegen Sie ausübt; endlich gehoben werden möchten. Es ist allerdings wunderbar, daß Sie eine solche Natur haben, die aus Ihrem selbst so sparsamen Lebensunterhalte bald so dicke Säfte herauszieht, die nur allzusehr geschickt sind, Entzündung zu verursachen. Ist es nicht möglich diese aus dem Grunde zu heben, so kan man, wie ich glaube, sie doch lindern. Mit nüchterm Magen trinken Sie eine Stunde vor dem Frühstücke 8. Loth frisches reines Wasser, und mit einem gleichen Trank beschließen Sie Ihr Abendessen. Salpeter gebrauchen Sie allezeit nur wenig auf einmal, aber desto öfter, auch des Reibens bedienen Sie sich häufig, aber nur um die Gelenke herum. Ich bitte Sie, lassen Sie alles andere beyseite, und gebrauchen Sie nichts, als diese ganz natürliche und einfache Heilart zwey Monate lang. Unterdessen will ich Ihnen des Paracelsus Mittel gegen das Podagra zubereiten.

bereiten. Ich will es vorher an andern versuchen, und dann auch Ihnen geben. Den verbindlichsten Dank sage ich Ihnen für das sehr schöne musikalische Geschenk, so Sie meiner Tochter verehret haben. Auch sie, die sich dessen alsbald bedienet hat, läßt Ihnen, doch nicht ohne sich zu schämen, dafür die höflichsten Danksagungen abstatten. Was mich aber anbetrift; so bin ich, wie ich wünschte, schon lange von einem grossen Stück Fleisch befreyet, welches, wie Sie befürchteten, durch den Brand erstorben abfiel. Und bereits ist die dadurch verursachte Höhlung mit neuem Fleisch angefüllt, und der schadhafte Ort wächst nach und nach zusammen. Dieser ausgetrocknete Theil, so schon vor einem halben Jahrhundert von allem seinem Fette entblößt war, und derowegen ganz mager und abgemergelt worden, ist Ihnen bekannt; und Sie sehen leicht ein, daß die künftige Narbe sehr dünne seyn, und an die Haut der Muskeln anwachsen wird. Daher wird folglich der Ort immer etwas steif bleiben; diese Steifigkeit aber zu lindern habe ich aus 2. Theilen Wachs, und einem Theil Wasser, durch die Destillation ein geschlachtes *) Oel gemacht. Die äusserste Oberfläche und Oef-

 nung

*) *Oleum de Cera* geminata stillatione penetrabile heißt auf teutsch die Butter des Wachses: davon kan

nung ist noch roh, aber rein und tief, und von der Weite eines Dreybätzners. Warlich ihr aus Salmiac Salz und Schwefel bereitetes Wasser hat herrliche Dinge geleistet. So wie vom Schiffbruch errettete ihr Unglück abmahlen liessen, um solche Tafeln in einem Tempel aufzustellen, so hänge auch ich meinem Erretter Bassand zu Ehren das gelobte Gemählde auf!

*) Loobs Schrift von den Blattern habe ich ziemlich lobenswürdig gefunden: dieser Mann arbeitet sehr

kan Boerhaavens Chymie Proc. 36. nachgesehen werden: es wird zum Erweichen, sonderlich aber mit dem oleo Palmae zu feinen anatomischen Injectionen gebraucht. Ueberhaupt braucht man das Wachs zu den meisten Pflastern und Salben, als einen klebrichen Saft, der aus Wasser und Oel, nebst sauern Salzen besteht; denn durch seine Klebrichkeit hält er die Luft ab, und durch sein oeliches und wässeriches Wesen erweicht er.

*) Loob (Theophilus) nach Hatters und Portals Zeugniß, ein frommer, rechtschaffener und sehr berühmter englischer Practikus, in der ersten Helfte des ietzigen XVIII. Jahrhunderts. Die hier von Boerhaaven angerühmte Schrift ist nach dessen Lehrsätzen sowohl der Theorie als Heilart nach eingerichtet, wie er dann einer der ersten gewesen, der seiner Meinung von den Fiebern beygepflichtet. Lesenswürdig sind auch seine andern Schriften über die Nachwehen, den Stein, und der Miß Stephens Steinmittel.

sehr gern, ist begierig nach Warheit, und im Urtheilen sehr frey.

Nur bedaure ich, daß mein noch offener Schaden am Schenkel mich hindert nach Rotterdam zu reisen. Aber wäre nicht eine solche nur einen Augenblick daurende Unterredung eine Erneuerung bittern Scheidens. Es ist nun der Wille Gottes so, daß ich blos in Gedanken bey Ihnen gegenwärtig seyn kan; und blos das Bild meines abwesenden Freundes mir recht lebhaft vorstellen muß. Mit diesen Ueberbleibseln nur blos muß ich mich befriedigen, und mit der Glückseligkeit unsers Jahrhunderts getrösten, daß wir einen freyen, gelehrten Briefwechsel unterhalten können. Und diesen, mein Bester, wollen wir nutzen, bis in den Elisäischen Feldern der Seeligen unsere dann von allen Mängeln gereinigte Seelen Gott recht lieben, verehren, und mit vereinigten Kräften und feurigstem Eifer ihm dienen werden. Leben Sie wohl, mein Liebster, und glauben Sie sicher, daß unsere Seelen völlig übereinstimmig seyen. Uebrigens können Sie sich darauf verlassen, daß Ihre Befehle ausgerichtet werden sollen.

Leiden $17\frac{25}{12}31$.

ich alles richtig und unbeschädigt erhalten. Ich sage Ihnen Dank dafür, daß Sie mir das Vergnügen machten, mir zu berichten, Sie seyen nun zum zweytenmahl glücklich über das Meer gegangen. Wollte Gott! daß die Grundursachen Ihrer gewöhnlichen Krankheit, so Sie gleich der grausamsten Furie immer verfolgt, und weder zu Lande noch zu Wasser nachläßt, sondern allenthalben mit gleicher Grausamkeit ihre Tyranney gegen Sie ausübt; endlich gehoben werden möchten. Es ist allerdings wunderbar, daß Sie eine solche Natur haben, die aus Ihrem selbst so sparsamen Lebensunterhalte bald so dicke Säfte herauszieht, die nur allzusehr geschickt sind, Entzündung zu verursachen. Ist es nicht möglich diese aus dem Grunde zu heben, so kan man, wie ich glaube, sie doch lindern. Mit nüchterm Magen trinken Sie eine Stunde vor dem Frühstücke 8. Loth frisches reines Wasser, und mit einem gleichen Trank beschließen Sie Ihr Abendessen. ¡Salpeter gebrauchen Sie allezeit nur wenig auf einmal, aber desto öfter, auch des Reibens bedienen Sie sich häufig, aber nur um die Gelenke herum. Ich bitte Sie, lassen Sie alles andere beyseite, und gebrauchen Sie nichts, als diese ganz natürliche und einfache Heilart zwey Monate lang. Unterdessen will ich Ihnen des Paracelsus Mittel gegen das Podagra zubereiten.

bereiten. Ich will es vorher an andern versuchen, und dann auch Ihnen geben. Den verbindlichsten Dank sage ich Ihnen für das sehr schöne musikalische Geschenk, so Sie meiner Tochter verehret haben. Auch sie, die sich dessen alsbald bedienet hat, läßt Ihnen, doch nicht ohne sich zu schämen, dafür die höflichsten Danksagungen abstatten. Was mich aber anbetrift; so bin ich, wie ich wünschte, schon lange von einem grossen Stück Fleisch befreyet, welches, wie Sie befürchteten, durch den Brand erstorben abfiel. Und bereits ist die dadurch verursachte Höhlung mit neuem Fleisch angefüllt, und der schadhafte Ort wächst nach und nach zusammen. Dieser ausgetrocknete Theil, so schon vor einem halben Jahrhundert von allem seinem Fette entblößt war, und derowegen ganz mager und abgemergelt worden, ist Ihnen bekannt; und Sie sehen leicht ein, daß die künftige Narbe sehr dünne seyn, und an die Haut der Muskeln anwachsen wird. Daher wird folglich der Ort immer etwas steif bleiben; diese Steifigkeit aber zu lindern habe ich aus 2. Theilen Wachs, und einem Theil Wasser, durch die Destillation ein geschlachtes *) Oel gemacht. Die äusserste Oberfläche und Oef-

*) *Oleum de Cera* geminata stillatione penetrabile heißt auf teutsch die Butter des Wachses: davon kan

nung ist noch roh, aber rein und tief, und von der Weite eines Dreybätzners. Warlich ihr aus Salmiac Salz und Schwefel bereitetes Wasser hat herrliche Dinge geleistet. So wie vom Schiffbruch errettete ihr Unglück abmahlen liessen, um solche Tafeln in einem Tempel aufzustellen, so hänge auch ich meinem Erretter Bassand zu Ehren das gelobte Gemählde auf!

*) Loobs Schrift von den Blattern habe ich ziemlich lobenswürdig gefunden: dieser Mann arbeitet sehr

kan Boerhaavens Chymie Proc. 36. nachgesehen werden: es wird zum Erweichen, sonderlich aber mit dem oleo Palmae zu feinen anatomischen Injectionen gebraucht. Ueberhaupt braucht man das Wachs zu den meisten Pflastern und Salben, als einen klebrichen Saft, der aus Wasser und Oel, nebst sauern Salzen besteht; denn durch seine Klebrichkeit hält er die Luft ab, und durch sein oeliches und wässeriches Wesen erweicht er.

*) Loob (Theophilus) nach Hatters und Portals Zeugniß, ein frommer, rechtschaffener und sehr berühmter englischer Practikus, in der ersten Helfte des ietzigen XVIII. Jahrhunderts. Die hier von Boerhaaven angerühmte Schrift ist nach dessen Lehrsätzen sowohl der Theorie als Heilart nach eingerichtet, wie er dann einer der ersten gewesen, der seiner Meinung von den Fiebern beygepflichtet. Lesenswürdig sind auch seine andern Schriften über die Nachwehen, den Stein, und der Miß Stephens Steinmittel.

sehr gern, ist begierig nach Warheit, und im Urtheilen sehr frey.

Nur bedaure ich, daß mein noch offener Schaden am Schenkel mich hindert nach Rotterdam zu reisen. Aber wäre nicht eine solche nur einen Augenblick daurende Unterredung eine Erneuerung bittern Scheidens. Es ist nun der Wille Gottes so, daß ich blos in Gedanken bey Ihnen gegenwärtig seyn kan; und blos das Bild meines abwesenden Freundes mir recht lebhaft vorstellen muß. Mit diesen Ueberbleibseln nur blos muß ich mich befriedigen, und mit der Glückseligkeit unsers Jahrhunderts getrösten, daß wir einen freyen, gelehrten Briefwechsel unterhalten können. Und diesen, mein Bester, wollen wir nutzen, bis in den Elisäischen Feldern der Seeligen unsere dann von allen Mängeln gereinigte Seelen Gott recht lieben, verehren, und mit vereinigten Kräften und feurigstem Eifer ihm dienen werden. Leben Sie wohl, mein Liebster, und glauben Sie sicher, daß unsere Seelen völlig übereinstimmig seyen. Uebrigens können Sie sich darauf verlassen, daß Ihre Befehle ausgerichtet werden sollen.

Leiden 17$\frac{25}{12}$31.

Brief LXVIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich habe lange nach einem Brief von Ihnen geseufzet, um von Ihren Gesundheitsumständen gewisse Nachricht zu haben, die ohnehin immer sehr zweifelhaft und zweydeutig sind, so daß ich stets deswegen zwischen Furcht und Hofnung lebe. Nun aber beruhigen Sie mich durch Ihren Bericht, daß der Lauf der Säfte, und ihr Fließen gut von statten gehe, wie dann ein ununterbrochenes und beständiges Abfließen derselben in der That gute Gesundheit hoffen läßt. Man muß derowegen sich alle Mühe geben, daß es auf keine Weise gestillt werde, ja es muß vielmehr durch ganz gelinde Mittel unterhalten werden. Wenn man Morgens ein Loth der auserlesensten Manna einnimmt, so giebt diß ein sicheres und würksames Mittel dazu ab. Zwey Loth auf diese Weise abfliesendes Blut, bringt mehr Leichterung, als ein ganzes Pfund durch eine Aderläße abgezäpftes Blut; überhaupt soll man hier nicht aderlassen, point de saignee dans ce cas. Ich bin von dieser Wahrheit so überzeugt, daß ich ziemlich unschicklich im Eifer Französisch unter das Lateinische hineinmische. Verzeihen Sie mir, der ich darüber erröthe. Erweichende Bähungen auf den

den After gelegt, reitzen ganz sachte. Bedienen Sie sich derselben, wann Sie es für dienlich erachten. Man muß nicht verzagen, vielleicht begünstiget die Natur diß Hülfsmittel. Unterdessen aber rathe ich doch mit dem Gebrauch des Salmiacs, den ich neulich vorschlug, ordentlich fortzufahren; denn ich hoffe dadurch die entzündbaren klebrichen Säfte zu verdünnen und zu zertheilen, und so den Körper von der schweren Vollblütigkeit zu erleichtern. Den König von Preussen werden Sie vielleicht durch ihre kluge Rathschläge, an seiner Anhäufung des Geblüts in den Pulsadern des Gehirns heilen, und er scheint Ihre Hülfe sehr nöthig zu haben. Warlich, Sie mögen in einer Gegend der Welt sich aufhalten, wo sie wollen, so hinterlassen Sie allenthalben die glücklichsten Spuren und Proben Ihrer wohlthätigen Kunst.

Meine Eheliebste und Tochter lassen Ihnen gute Gesundheit, und alles wahre Wohlergehen anwünschen; wiederhohlen auch anbey ihre schuldige Danksagungen für das sehr angenehme und liebliche musikalische Geschenk. Mehr als einmal habe ich sie schon singen hören: Leb' ich verliebt, leb' ich verwirrt u. s. w. chi vive amante, sai che delira etc. mit eigener Hand hat sie die, besonders der Jugend, zur Freude und Zierde gereichende Lieder abgeschrieben,

und

und sie nachher in unserer Gegenwart zwar mit wenig Kunst, aber viel Gefühl abgesungen; und ich habe mich daran ergötzt, als ein aus Liebe gegen seine Kinder eingenommener Vater. Mein Schaden am Schienbein hat zwar noch keine Narbe bekommen, allein ietzt hindert er kaum die Bewegung meines Körpers mehr. Wollte Gott, daß ich vor Ihrem unüberwindlichen Prinzen hätte gegenwärtig erscheinen können; ich würde Ihn mit chemischen Versuchen unterhalten haben, die ihn gewiß ein kleines Stündgen anzusehen nicht mißfällig gewesen wären. Allein das Schicksal war mir entgegen: denn da es mich nicht mit gehörigen Kräften unterstützte, so ist es blos bey leeren Wünschen geblieben. Voll Ehrfurcht schicke ich täglich heilsame Wünsche für das Wohl und die Gesundheit Ihres Fürsten gen Himmel. Gott setze ihn zum Heil Europens, und zum Vergnügen des menschlichen Geschlechts. Wegen meiner alten mir so angenehmen Träumereyen, auf die ich ietzt zurücke komme, bitte ich um Vergebung, wann Sie also etwas neues von Bäumen, Staudengewächsen, Gebüschen u. s. w. ausfindig machen, so haben Sie die Güte, zu Gunsten der Neigung ihres Freundes was zu thun, der, ob er Sie gleich nicht gegenwärtig vor Augen haben kan, sich doch in seinen Gedanken immer mit Ihnen unterhält. Leben Sie wohl.

Leiden 17 $\frac{8}{2}$ 32.

Brief

Brief LXIX. *)

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Vergeblich habe ich bis auf diesen Tag, nicht ohne ungeduldig zu werden, auf Nachricht von Ihnen gewartet, ob Sie wohl auf seyen, wo Sie sich befinden, und was Sie machen? Auch deswegen war ich in Verlegenheit, weil ich nicht wußte, wohin ich meine Briefe an Sie schicken sollte, und Ihnen doch gerne berichtet hätte, daß ich nun gänzlich genesen seye, beständig an Sie denke, und immer in Furcht stehe, zu vernehmen, wie es um die podagrische Schmerzen stehe? Mir Armen, der ich in der That noch üblere Umstände befürchtete, würde es zum Troste gereicht seyn; von Ihnen gewisse Nachricht zu haben. Unterdessen sollen Sie wissen, daß ich Tag und Nacht, die ganze Zeit über, seitdem Sie von hier abgegangen, mit chemischen Arbeiten mich beschäftiget habe, um ein Mittel ausfindig zu machen, durch das ich die Zähigkeit ihres überflüßigen Geblütes zertheilen, und so ihre schwere Krankheit heilen oder wenigstens die grausamen Schmerzen derselben lindern möchte. Denn erst alsdann wäre mir das Leben angenehm, wenn ich so glücklich wäre, gewiß zu seyn, daß auch Sie befreyet von

*) Dieser Brief ist nach Wien geschrieben worden.

von Schmerzen leben, und ich werde nicht eher ruhen, als bis ich entweder ein Mittel dagegen ausfindig gemacht haben, oder gestorben seyn werde. So bald als ich meine Wünsche werde erreicht haben, will ich besorgt seyn, Ihnen das, was Sie sicher brauchen dürfen, zu übermachen. Letzthin habe ich gegen ein heftiges und eingewurzeltes Podagra, den öftern und häufigen Gebrauch recht frischer und auserlesener Ageley (Agrimonia) Betonien, (Betonica, Vergiß mich nicht (Chamaepitys) Melissen (Melissa) und Ehrenpreiß, (Veronica) angerathen, um es mit gemeinem Wasser zu infundiren, und so täglich Morgens und Abends davon zu gebrauchen. Man kan es kaum glauben, wie würksam es in kurzer Zeit war, die Kräfte herzustellen, die Säfte flüßiger zu machen und den Gliedern ihre Gelenkigkeit zu geben, ohne Schmerzen dabey zu haben, der doch vorher immer da war. Ein vortrefliches, und so viel ich weiß, noch nicht bekanntes Experiment habe ich neulich mit einem solchen Kupfer gemacht, dergleichen man in Hungarn mit in Chalcanth aufgelößtem Eisen präcipitirt; und von dem man fälschlich glaubt, es seye ein in Erz verwandeltes Eisen. Ich will die Sache noch genauer untersuchen und habe Hofnung, darinnen viel Wunderbares zu entdecken. Warlich die auf diese Weise entstandene Erzart hat et-

was,

was, das man in einem das Feuer erlittenen Kupfer nicht antrift. Und ich hoffe aus der flüchtigen Materie, die darinnen liegt, etwas Gutes für die Medicin ziehen zu können. Ich habe noch andere Chalcanten-Arten zu ähnlichem Gebrauche untersucht, aber ich habe an denselben nicht gleiche Eigenschaften angetroffen. Auch der hieher gebrachte Vitriol gibt dem Kupfer kein zu schönes Ansehen; denn das Kupfer, so Sie mir ehedem aus Ungarn bereitet schickten, hat Proben einer Goldtinctur. Wann Sie mir also mit Gelegenheit noch etwas von einem so präcipitirten, und das Feuer noch nicht erfahrnen Kupfers überschicken können, so werden Sie mir einen grossen Dienst leisten. Gibt es in den Kaiserlichen Bergwerken keine Leute, welche aufrichtig, und durch die Erfahrung überzeugt, thätig sagen können, unter was vor einer Gestalt die erste noch nicht malleable oder hammerfähige Materie der Metalle in den Erzadern gefunden werde? Es giebt ein gewisses flüßiges Wesen, welches man Gur heißt, und das so fett als Unschlitt ist, von diesem sagt *) Agricola, daß es durch

*) Agricola, (Georg) geboren zu Glaucha in Meissen, 1494. am 24. Merz, studierte zuerst in Leipzig, gieng alsdann nach Italien, und erlernte daselbst unter dem Nikolaus Aucone die Arzneykunst, nach Art der Araber. Auch den geschickten

durch die Kochung der Natur, und durch die unterirdische Wärme in ein zeitiges und vollkommenes Me-
tall

schickten Johannes Nävius hörte er. Nach seiner Zurückkunft in das Vaterland hielt er sich an den böhmischen Gränzen bey dem sogenannten Riesengebürge eine Zeitlang auf, und practicirte sodann im Joachimsthal, begab sich von da nach Chemnitz, bald darauf nahm er das Amt eines Feldmedici bey der Sächsischen Armee an, welche unter den beyden Gebrüdern Moriz und August in Böhmen stund, und brachte seine übrige Zeit mit Untersuchung der unterirdischen Physik zu, so daß er deswegen von belobtem Churfürsten Moriz von Sachsen, in Zeitz eine freye Wohnung, nebst einem ansehnlichen Gehalte bekam. Durch seine Vorsorge soll es geschehen seyn, daß zu Zwickau eine Schule errichtet ward. Die gelehrtesten Männer seiner Zeit ein Wolfgang Meurer, Georg Fabricius, Valerius Cordus, Erasmus Rotterodamus, Johannes Dyrander, Paulus Eberus, Cornelius Sittardus, Caspar Cornerus u. s. w. waren seine Freunde; und mit dem bekannten Alciat hatte er einen gelehrten Streit über Gewicht und Maaß. Kurz er war einer der ersten in Teutschland, der die Mineralogie in eine gute Verfassung zu setzen sich bemüht hat: denn weder Zeit noch Mühe, noch Aufwand war ihm zu kostbar, wenn er nur die verborgenen Schätze der Natur entde-
cken

tall verwandelt werde. Diß habe ich aber bißher niemahl zu sehen bekommen, noch mir anschaffen können. Vielleicht könnte man durch genauere Untersuchung eines solchen Dinges gewisser werden von dem, was man von der Verwandlung der Metalle wissen kan: vielleicht bestehen eben ihre Heilkräfte in dem, was man mit so vieler Mühe in denen zu Tränklein bereiteten Metallen sucht. Aber vielleicht sind Sie meines Geschwätzes schon überdrüßig, derowegen leben Sie nur wohl.

Leiden 17$\frac{3}{8}$ 32.

cken konnte. Bodinus, de Thou u. s. w. erheben ihn derowegen gar sehr, und zwar mit Recht. Denn Zeugen von seinen Einsichten sind seine vortrefliche Schriften; als seine Gespräche über die Kenntnisse der Erze; seine 5. Bücher über Maas und Gewicht; seine Abhandlung vom Stein der Weisen, und vorzüglich seine Schrift über die Entstehung unterirdischer Dinge, Foßilien, Gesundbrunnen, und ganze Bergwerkswissenschaft: denn auf diese Gegenstände wendete er fast seine ganze Lebenszeit, starb auch darüber zu Chemnitz 1555. d. 21. Nov. 61. Jahr alt, und liegt in der Cathedralkirche zu Zeitz begraben.

Brief LXX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich war vor Freuden ganz ausser mir, als ich die Aufschrift von Ihrem Briefe sah; aber ich wurde auch als wie vom Blitze gerühet, da ich den Inhalt desselben durchlesen hatte; und ich bin nicht im Stande, daß ich den gerechten Schmerz der Seele meines Freundes über einen so grossen Verlust lindere. Tausendmal fiel mir der auf einmal um alle seine Glücksgüter gekommene, seiner Kinder beraubte, und mit Schmerzen geplagte Hiob ein, wie er voll Gottesfurcht und Weisheit sprach: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gelobet! Und Sie, mein bester Freund, hat die göttliche Vorsehung in einen solchen Stand gesetzt, daß, wann Sie nur gesund sind, Sie für sich und ihre liebe Tochter hinlängliches Auskommen haben, und Geld und Gut genug sammeln können; und da Sie unter dem Schatten Seiner Kais. Maiestät leben, so hoffe ich, daß Sie das, was Sie für verlohren schätzen, wieder erhalten werden. Seyn Sie gutes Muths,

*) Bassand hatte das Heyrathgut seiner Frau 18000 fl. verlohren; welches er dem Kaufman Heizenberg auf seine Treue geliehen hatte.

Muths, und hüten Sie sich nur vor Ihrer alten Melancholie. Lieben Sie einzig unsern liebenswürdigen Jehovah; das übrige wird er Ihnen alles im Schlafe geben. Unterdessen erinnere ich nur, daß die alten Holländer allezeit gerathen haben, man müsse niemal, auch selbst der besten Henne, nicht zu viele Eyer unterlegen, sondern vielmehr seine Gelder unter mehrere zertheilt verleihen; diß ist zwar weit beschwerlicher, aber viel sicherer.

Die Lebensart, so Sie iezt gewählt haben, scheint mir wirklich lobenswürdig, und der tägliche Gebrauch der Seife und des Salpeters, in dieser Dosis wird Wunderdinge bewirken: davon bin ich durch viele Beyspiele völlig überzeugt. Das Probstück, so Sie mir überschickten, habe ich an allen Zeichen allerdings als die beste Seife befunden; derowegen dürfen Sie, auf meine Gefahr, ohne Bedenken sich derselben bedienen.

Wann diese Seife mit nüchterm Magen genommen, durch eine geringe Bewegung des Leibes, zu Fuß, in einem Wagen, zu Pferd u. s. w. in Wirksamkeit gebracht, und durch einige Loth darauf getrunkenen kalten Wassers in seiner Thätigkeit unterstützt wird, zertheilt sie die Zähigkeiten des im Magen befindlichen Schleims; und des Kothes der Gedärme; die dadurch verstopfte Mündungen der kleinen Puls- und Blut-

ådergen eröfnet es, indem es den zähen Dreck davon abwischt, und endlich bewirkt sie einen freyen Lauf der Säfte durch diese Gefäße; reiniget also die ersten Werkstätte der natürlichen Functionen, macht sie zu ihrem Geschäfte geschickt; die zusammengeronnene Säure aber zertheilt und mildert sie. Sie wissen, daß die Lauge der Seife allen und ieden bekannten Arten der Körper beygemischt werden könne. Wird sie getrunken, so kommt sie in den Speisesaft, (Chylum) und in die Säfte der Blutgefäße des Gekrößes, (Venas mesentericas) von dannen geht sie in die Adern der Leber und Gallenblase, und indem sie die daselbst befindliche Behältnisse und Ablaufungsörter, oder die zur Ab- und Aussonderung dienende Werkzeuche eröfnet, so hilft sie Galle machen, vermehrt die Bewegung, und befördert das natürliche Geschäft. Ja sie erstreckt ihre wohlthätige Wirkung sogar auf die Nerven: denn wenn sie diese reitzt, so wird dadurch die Trägheit und Unthätigkeit der Theile verscheucht, und durch bessern Einfluß des Nervensaftes Leben und Thätigkeit bewirkt. Im Geblüt selbst also liegt der Stof zu einem allgemeinen Heilungsmittel verborgen, durch welches dicke Säfte zertheilt, zusammengeronnene aufgelößt, hefige verdünnet, fette und klebriche verändert, die Ab- und Aussonderungswerkzeuche eröfnet werden können, um

dadurch

dadurch die aufgelößte und abgeschiedene Krankheits-materie durch dieselbige aus dem Körper zu schaffen, und also fast gar das zu bewirken, was vom flüchtig gemachten Weinsteinsalz der grosse Helmont verspricht. Aus diesem kan man sehen, daß, welches warlich sehr wahr ist, man in langwierigen Krankheiten sich von nichts anders Hülfe versprechen könne. Und ich gestehe es, daß ich dem öftern und anhaltendem Gebrauch der Seife die sehr glücklichen Erfolge zuschreiben muß, welche mir vorgekommen sind. Ich will Ihnen, wann Sie wollen, ein Exempel davon erzehlen. Ein starker, der Ceres, dem Bacchus und der Venus auf das heftigste ergebener Mann, der dem ohnerachtet das höchste Alter erreichte, ohne von einer Krankheit befallen zn werden, bediente sich vor dem Mittagessen bey nüchterm Magen solcher aus dieser Seife gemachter Pillen, mit so vortreflichem Nutzen, daß er niemals etwas übels spürte, ob er gleich in täglichen Schmausereyen lebte. Kein Mensch war von Natur zum Podagra geneigter als er, und niemand nahm sich weniger in Acht es zu bekommen, als er, ia er that vielmehr eben das, was das Podagra erregen konnte, und doch ist er niemals davon befallen worden. Sie müssen sich also dreymal des Tages mit nüchterm Magen, iedesmal eines Quints schwerer, aus Seife gemachter Pillen, nach oben erzehlter

Weise bedienen; und damit muß man lange Zeit fortfahren: weil es so gebraucht selten schadet, und wann man es auch ein ganzes Jahr lang fortsetzte. Nur in einem einzigen Fall habe ich es schädlich befunden, da nemlich, wo eine überflüßige Menge sehr scharfer Galle sich in die Säfte ergießt und sie schmelzend machet, die Eingeweide abschabet und sie anfrißt, und das Geblüt ganz auflößt, so daß es endlich als Schweiß von dem Körper wegfließt, welcher zuletzt mit einer abmerglenden Auszehrung und einer beschwerlichen schwindsüchtigen Hitze behaftet wird. Auch schadet es denen, welche fauliche, alcalescirende, öliche und cacochymische Säfte haben, bey denen der Hauch des Mundes als wie ein faules Aaß riecht, der Urin stinkt, der Unflath des Stuhlgangs ganz faul ist, die Pulsschläge schwach und doch sehr schnell sind, kurz die an der Hectik kränkeln. Daß sie endlich in der Pest, dem Haupt unter den Fäulnißkrankheiten, tödlich sey, hat unser sehr arbeitsamer *) Diemerbröck

*) Diemerbröck (Isbrand de) war 1609. den 13. December zu Montfort in Holland geboren, woselbst sein Herr Vater zum 5tenmal Burgermeister gewesen. Er wurde sehr frühzeitig nach Utrecht gesandt, um daselbst zu studieren. Von dannen gieng er nach Leiden, und studierte die humaniora unter dem Daniel Heinsius, die Philoso-

brück durch häufige Erfahrungen beobachtet. Sie,

losophie unter dem Caspar Barth, die Medicin unter dem Otto Heurnius; gieng alsdann nach Frankreich, und wurde zu Angoé Doktor: hernach diente er unter den holländischen Trouppen als Feldmedikus, und da in den Jahren 1635. 1636. 1637. bey seinem Aufenthalt in Niemägen daselbst die Pest sehr graßirte, so verfaßte er seine vortrefliche Schrift über diesen Gegenstand. Kurze Zeit nachher begab er sich nach Utrecht, woselbst man ihn an die Stelle des Wilhelm Straten 1649. zum Professor Extraordinarius Medicinä 1651. aber zum Ordinario ernannt hatte. Während seines Professorats gab er verschiedene gelehrte Werke, zumal anatomische und praktische heraus, welche letztere nachher sein Herr Sohn, nach dessen 1674. erfolgtem Tode zusammen drucken lassen. Das mehrere von ihm kan man aus der vom Grävio auf ihn gehaltenen Leichen- und Lobrede ersehen. Das Lob des Fleißes und der praktischen Einsichten, zumal in Fäulnißkrankheiten, so auch Haller ihm gibt, verdient er mit Recht und gründet sich auf Thatsachen: denn nicht nur in der besagten Niemägischen Pest that er sich ausserordentlich hervor, sondern auch sein geschätztes Werk über diese schaudervolle Krankheit, ist mit den häufigsten und besten Erfahrungen, so wie mit den gesundesten Raisonnements; nach aller Kenner Urtheil angefüllt.

die Sie die Gesetze des menschlichen Körpers völlig kennen, sehen wohl ein, daß wenn sie solche mit Wasser nehmen, sie Ihnen gegen ihr Uebel taugen werde. Frisch ausgepreßter Graswurzelsaft 4. bis 6. Loth des Tages nüchtern genommen, leistet fast die nemlichen Dienste; und ich habe dieses Mittel den ganzen vergangenen Sommer über auf das genaueste und sorgfältigste getrunken, und mit glücklichem Erfolge gegen Stein-Nieren-und Gliederschmerzen gebraucht. Aber da man die Seife immer bereitet haben kan, so ist sie noch bequemer und ich glaube allerdings, daß dadurch Ihre wegen dieser Sache an mich gerichtete Fragen befriediget werden mögen.

Ich habe fast alle vorzüglichste Schriftsteller, so über die Geschichte der Metalle geschrieben haben, durchgegangen, und alle sagen einstimmig, es werde in der Steinmutter der Metalle zuerst ein dicker fetter Saft gefunden, der als wie Unschlitt, gemeiniglich aber gelbgrün, aussehe; und den die Bergleute in Teutschland mit dem eigenen Wort Guhr nennen; aus dieser zusammen geronnenen Materie entstehen durch Auskochung der Natur alle und iede Metalle, als aus einem Grundstof. Und in der That der vornehmste Schriftsteller dieses Faches, Georg Agrikola und der vortrefliche Matthesius in seiner Schrift:

Sare-

Sarepta betitelt, wie auch *) Paracelsus und

Y 5 *) Hel-

*) Paracelsus (Philippus Aureolus Theophrastus Bombast ab Hohenheim) hieß, wie Haller sagt, eigentlich Höchner: denn bekanntermassen ist bisher über die ächte Namensbenennung, Geburt und Grundsätze dieses Stifters der Chemischen Secte unter den Aerzten gar vieles gestritten worden. So wird von einigen vorgegeben, er seye 1433. den 10. Nov. zu Mittay aus den zwey adelichen Familien ab Hohenheim und Bombast entsprossen. Die gemeine Meynung aber, welche dem Adami, der sie zuerst hervorgebracht hat, fast alle Biographen bis auf Hallern nachgesagt haben, ist, er seye 1493. zu Einsiedeln einem 2. Meilen von Zürch entferntem Dorfe geboren, und sein Vater habe Wilhelm Paracelsus geheisen, seye Medicinae Licentiatus und der unehliche Sohn eines Fürsten gewesen, auch Haller nennt ihn den Sohn eines Arztes; sagt aber, der geschickte Schweitzerische Geschichtforscher habe gefunden, und es ihm überschrieben, daß Paracelsus zu Gais einem Dorfe im Appenzellerlande geboren worden und eigentlich Höchener heisse. Noch andere sagen: er sey zu Hohenheim, im Herzogthum Würtemberg, geboren. Darinnen kommen fast alle Schriftsteller überein, daß er von Jugend an dem Studieren gewiedmet gewesen und von seinem Vater selbst zuerst unterrichtet worden seye. Da aber derselbe eine vorzügliche Neigung zur Chymie hatte, so flößte er sie auch alsbald seinem Sohn ein, der nachher durch Trittheim, Spanheim und Fugger, die drey berüchtigsten Chemiker dieses Zeitalters, noch besser darinnen unterrichtet wurde. Ja er begnügte sich nicht mit ihrem Unterricht, sondern suchte es in den Kenntnissen der natürlichen Körper, zumal den Heilkräften derselben, so weit als möglich wäre zu bringen; unternahm derowegen weit-

*) Helmont erzehlen es so ganz umständlich. Wenn aber weitläufige Reisen durch Frankreich, Portugal, Spanien, Italien, England, Preussen, Pohlen, Lithauen, Ungarn, Wallachey, Siebenbürgen, Illyrien und Teutschland, und suchte sich allenthalben den Umgang Gelehrter und Ungelehrter, Hoher und Niedriger zu Nutz zu machen. Es galt ihm derowegen gleich viel, ob er die Eigenschaften der natürlichen Körper, gleich dem Plinio, von alten Weibern, Bauern, Fischern, Badern, oder rechtschaffenen Aerzten erforschte. Unglaublich sind die Erzehlungen, daß er nach Rußland gegangen, von den Tartarn gefangen, den Sohn des Chams nach Constantinopel begleitet, bey den Armeen derselben als ordentlicher Feldarzt gedienet, und in seinem 28. Jahr schon Gold gemacht haben soll. Auch nach Egypten und Arabien soll ihn seine Lehrbegierde getrieben haben. Gewiß ist es, daß er bald nach seiner Zurückkunft nach Teutschland theils durch Prahlerey, theils durch wirkliche Kuren, sich in einen solchen Ruf setzte, daß er 1527. zum ersten Professor der Chymie in Basel ernannt, und ihm die Erlaubniß ertheilt ward, nicht nur lateinisch sondern auch, welches sehr sonderbar war, wie er dann sehr barbarisch Latein redete und schrieb, teutsch zu lesen, und zwar über seine eigene Werke. Lange aber genoß er diß Glück nicht. Denn Verdrießlichkeiten mit den obersten Magistratspersonen, und die fehlgeschlagene Cur des Frobenius und Lichtenfels machten, daß er nach drey Jahren diese Bedienung verließ, und sich zuerst ins Elsaß, nachher aber nach Bayern, Schwaben, Cärnthen und Salzburg begab, in welcher letzten Stadt er auch 1541. im 48. Jahr seines Alters gestorben und in des Sebastians-Hospital begraben worden.

*) Helmont, (Johan Baptist von) war 1577. zu Brüssel

aber diß wirklich wahr ist, so ist der Lehrsatz, den fast alle Chymiker, vorzüglich Homberg, haben, falsch, wenn sie

Brüssel aus einem adelichen Geschlechte gebohren, welches die Herrschaften Merode, Royenborch, Oorschot, Pellines u. s. w. besaß. Er war der iüngste unter seinen Brüdern, und da er kaum drey Jahre alt war, als sein Herr Vater starb, so wiedmete er sich, obwohl wider Willen seiner Mutter und seiner Freunde, dem Gott der Heilkunde; und studierte zu Löwen so fleißig, daß er im 17. Jahr bereits zweymal den Galenus, einmal den Hippokrates und alle griechische Aerzte durchgelesen hatte; auch so gar andern darinnen Unterricht ertheilte. Im 22. Jahr seines Alters 1599. ließ er sich zum Doktor machen und begab sich, weil er sich seiner Kunst schämte, die seine eigene Krankheit nicht zu heilen vermögend war, in fremde Länder. Nachdem er 10. Jahre herum gereißt war, ließ er sich in Vilvorden nieder, heyrathete eine edle, reiche und tugendhafte Frau. Nun war seine meiste Beschäftigung Chymie, in der er auch einige wichtige Arzneyen erfand, wodurch sein Haß gegen die Scholastische und Galenische Medicin noch mehr wuchs, an deren statt er dann die nach ihm genannte Helmontische Sekte, eine Gattung der Chemischen Arzneykunst, festsetzte; ob er wohl in vielem vom Paracelsus abgieng, sonst aber mit seinem Alcahest, Arbor vitae, Gas, Blas, Drif u. s. w. so bombastisch als dieser war. Seine Schriften hat nach

sie sagen: daß aus Feuer und lebendigem Quecksilber, oder aus Schwefel und Quecksilber, ordentlicher Weise die Metalle zusammengesetzt seyen. Denn so würde es scheinen, daß der Grundstof der Metalle mehr mit der Materie des Vitriols eine Aehnlichkeit habe, als mit dem lebendigen Quecksilber. Die Sache ist bemerkungs- und untersuchungswürdig und nutzbar zu wissen. Daraus habe ich gelernt, daß ein recht schöner Bismuth in den Erzgruben in wahres Silber reife. Aber leben Sie gesund, mein Bester, handeln Sie gut, und freuen Sie sich wohl.

Leiden 17 $\frac{3}{10}$ 32.

Brief LXXI.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Ihren Brief, mit dem Sie mich beehrten, habe ich vor Freuden geküßt; nur bedauere ich, daß das unüberwindliche Podagra Sie, die Sie schon lange

Ruhe

nach seinem 1644. erfolgten Tode sein Sohn Franz Merkurius von Helmont herausgegeben, und sie sind mit grossem Beyfall aufgenommen worden. Wie er denn selbst von verschiedenen gelobt, aber auch von gar vielen getadelt worden. H. K. E.

Ruhe verdient hätten, als eine untrennbare Reisegefährtin bis an die äussersten Gränzen Europens verfolgt hat. Der Himmel gebe doch einmal, daß Sie von diesem Uebel befreyet, ihre Tage heiter und vergnügt durchleben mögen. Tag und Nacht wende ich, nach Art der Alchymisten, auf meine Arbeit, die sich nicht verschieben läßt, an, um ein Mittel ausfindig zu machen, das sicher und wirksam, und die in dem tiefesten Mark der Nerven sitzende Zähigkeit dieser grausamen Krankheit zu zertheilen und aufzulösen fähig seyn mag. Sie werden sagen, es sey eine vergebliche Arbeit: aber nun gefällt es mir einmal so. Wann ich ein solches Mittel werde ausfindig gemacht und gewiß wirksam erfunden haben, will ich es Ihnen gleich zu einem Eigenthum wiedmen. An dem Erz, so Sie mir kürzlich verehrten, habe ich, als ich es mit Eisen präcipitirte, einige sonderbare, mir vorher noch nicht bekannte Bemerkungen gemacht; derowegen will ich auch, wann ich mehreres dergleichen von Ihnen überkommen werde, noch weitere und genauere Untersuchung damit machen. Alle Chemiker sagen einstimmig, daß von dem grossen Schöpfer aller Dinge in keines mehrere verborgene Arzneykräfte gelegt worden seyen, als in den Schwefel von Calcanth. Neulich habe ich auch an einer ganz verruckten adelichen Dame eine schöne Erfahrung damit angestellt.

gestellt. Wenn sich diese ihre Heilkräfte durch mehrere Beobachtungen in andern Gegenständen bestätigen würden, so wäre es ein vortrefliches Mittel gegen melancholische Umstände. Ich bin voll Muth, und werde nicht nachlassen, diese Sache zu erforschen. Es ist nur zu bedauern, daß Sie ihres grossen Eifers und Mühe ohneracht̃et, doch nur so wenig von diesen Metallen haben bekommen können. Haben Sie die Güte und präcipitiren Sie mit Eisen alles und iedes darinn befindliche Erz von ienem Saft des gegrabenen Calcants, (oder Kupfervitriols) Sie werden alsdann ein durch natürliches, kein Feuer erlittenes, gegrabenes acidum angefressenes Eisen erhalten. Diesen Saft seihen Sie durch, reinigen und krystallisiren ihn: so werden Sie alsdann den natürlichen Eisenvitriol bekommen; und er wird alle Kräfte gegen die Krankheiten haben, die ordentlicher Weise diß Eisen heilt, und wann Sie ihn vorsichtig gebrauchen, so wird er ganz anders als der seyn, welcher aus Vitriolöl bereitet wird. Wann Sie diesem aufgelößten Eisenvitriol alsdann wieder ein fixes recht reines Alcali vom Weinstein beymischen, bis alles Eisen aus dem verdünnten Saft, sich präcipitirt hat, so werden Sie aus diesem dann durchgeseihten und recht saturirten Saft einen

einen natürlichen Vitriolweinstein. (Tartarum Vitriolatum) von den besten Eigenschaften erlangen.

Für die überschickten Saamen sage ich den verbindlichsten Dank, und werde die Aufträge besorgen. Haben Sie an den vielen Orten, die Sie durchreißt sind, keine neue Bäume oder Staudengewächse beobachtet? Die meine wachsen vortreflich, und zieren mein kleines Landgut, das ich, da ich gesund bin, fast täglich zu Fuß besuche und ich bin iezt wirklich, ob ich gleich schon über 63. Jahre alt bin, wieder wohl auf. Nur werde ich mit den einzigen Nierensteinschmerzen geplagt; und suche mir durch Reiten und Leibesübung Hülfe zu schaffen. In allen wahren minerologischen Schriftstellern finde ich allenthalben die Behauptung, daß in den härtesten Steinen ein fetter dicker Metallsaft angetreffen werde, der wie zerlassene Seife, grüngelb aussehe, und wann er verhärtet, das wahre Metall abgebe, und so wäre dieser erste Grundstof des Metalls, der bey den Bergleuten Gur heißt, im Wasser auflößbar. Die Sache wäre wissenswerth, ob nemlich derselbe, wenn man ihn so bekommen könnte, eine Arzneykraft hätte. Leben Sie wohl, mein liebster Bassand, wie dann auch der Anfang des neuen Jahrs, alles wahre Wohlergehen Ihnen anzuwünschen mich erinnert.

Leiden 17$\frac{31}{12}$32.

Brief LXXII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ihren von Presburg aus den 25. December des vorigen Jahrs mir gütigst zugeschickten Brief habe mit Vergnügen und Dank empfangen; denn ich schmeichelte mir mit der Hofnung, darinnen eine erfreuliche Nachricht von guter und wiederhergestellter Gesundheit meines besten Freundes anzutreffen; aber das neidische Schicksal hat mich auf das, was mein Ihnen ergebenes Gemüth wünschte, vergeblich hoffen lassen. Doch die unbiegsame Hartnäckigkeit des grausamsten Feindes erwecke uns, daß wir mit gemeinschaftlichem Eifer Gott, den ich über alles verehre, bitten, daß er unsere feurige Wünsche endlich erhören wolle. Dabey sehen Sie aber, mein Bester, die nunmehr aus meiner unablässigen Arbeit, und tiefestem Nachdenken gesammelte Frucht; und diese biete ich Ihnen, mit allen den freundschaftlichen Gesinnungen, die ich Ihnen schuldig bin, an. Der Höchste verleihe nur, daß die Erfolge mit meinen Wünschen übereinkommen. Drey Tage vor dem Neumond müssen Sie, als ordinaires Getränk, nichts als reines Wasser zur Stillung des Durstes trinken, und dabey keine andere Speisen essen, als reine in kälber-

kälberne Fleischbrüh gekochte Gersten, damit es nur mäßig nähre, und dabey müssen Sie nicht mehr, als den Hunger zu stillen erforderlich ist, geniesen. Am Tage des Neumonden selbst nehmen Sie früh nüchtern, in zwey Loth Violensaft, das mit dem Buchstaben A. bezeichnete Pulver. Es wird Ihnen einige Stuhlgänge machen. Sollte es Ihnen aber vielleicht, das ich nicht hoffe, Brechen erregen, so dürfen Sie nur den Magen mit warmen Honigwasser oder Meth ausspühlen. Am nemlichen Tag nach vollbrachter Ausreinigung, 8. Stunden nach eingenommener Arzney, trinken Sie zwey Gran vom allerreinesten, in Limonensaft aufgelößten Opio. An diesem ganzen Tag aber müssen Sie vorher nichts saures geniesen und die Mittagsmahlzeit soll blos aus Fleischsuppe bestehen; das Nachtessen aber kan schon etwas reichlicher seyn. Drey Tage vor dem Vollmond, und selbst am Tage des Vollmonds, muß man alles diß wiederum machen, und das mit B. bezeichnete Pulver einnehmen. Die übrige Zwischentage während dieser sechse, müssen Sie mäßig leben, und Kohlkräuter geniesen als Lactuca, Wegwart, Endiven, Mönchskopf, Sauerampfer, in Fleischbrüh mit Wegwart, Bocksbart und Zuckerwurz gekocht; so daß man bald von diesem bald von ienen etwas beymischt. Unterdessen aber ist es Ihnen doch auch erlaubt, aber mäßig, gebratenes

Fleisch und gebachene Flußfische zu gebrauchen, der Trank aber bestehe aus leichtem Bier und gutem Moßlerwein.

Im zweyten Monat müssen Sie eben so verfahren und das Pulver C. und zuletzt D. nehmen. Alsdann thun Sie es mir zu wissen, ob sich das Podagra nicht ganz verlohren habe. Ich hoffe es wenigstens, ia ich sehe es schon zum Voraus. In welchem Fall ich dahin trachten werde; daß Sie hinlängliche Arzney haben mögen, die zwar mit grosser Sorgfalt und Mühe zu bereiten ist, die ich aber mit Billigkeit und Recht für das Arcanum des Paracelsus und Helmonts halte. Wegen des Gebrauchs desselben können Sie sicher seyn und gute Würkung davon verspreche ich Ihnen auch. Wollte Gott, daß Sie genesen möchten. Diß wäre mir die liebste Belohnung für meine Arbeit. Thun Sie also zuvörderst das, was Sie mit dem Gras und den Bähungen vorhaben.

Das Kistgen mit Foßilien habe ich heute den 21. Febr. unbeschädiget und frey von allem Zoll und Fracht erhalten. Für diß Geschenk sage ich Ihnen zwar den verbindlichsten Dank, muß aber anbey aus Schaamhaftigkeit erröthen, daß ich als ein unverschämter Schuldner, ia fast [als] ein Bettler, Ihnen schon lange zur Last bin. Aber diß im Feuer unver-

sehr-

sehrbare Erz habe ich nirgends zu kaufen bekommen, noch von einem andern Ort, wo es wächst, erhalten können; da ich es doch höchst nöthig habe, um den Schwefel des Vitriolkupfers (Sulphur Vitrioli Veneris) zu bekommen, und da, wie Helmont, und vor ihm alle Alchymisten anrühmen, gegen eingewurzelte in den Säften obwaltende Krankheiten, nichts so wirksam als dieses seye. Ich will Tag und Nacht durchwachen und darauf wenden, um es ausfindig zu machen; und wann ich es werde gefunden haben, so will ich es Ihnen aufrichtig mittheilen. Sie aber machen sorgfältig, ich bitte Sie darum, nachstehendes Experiment. Das Vitriolwasser, mit dem diß Erz bereitet wird, lassen Sie einige Tage in einem grossen reinen gläsernen Gefäse stehen, reinigen es alsdann von der Hefe und dem Satz, so sich unten auf den Boden hingesetzt hat, seihen es hernach durch ein Fließpapier und läutern es noch mehr. Verdünnen Sie es darauf mit zwey Theil recht reinem Wasser, und thun Sie in diese so verdünnte Flüßigkeit, die Sie bis auf den 90. Grad des Fahrenheitischen Thermometers warm gemacht haben, lange Stücklein von einfachem gemeinem rohen Eisen, nicht vom Stahl. Präcipitiren Sie alles Erz von diesem Wasser, so lang, bis das polirte und warm gemachte Eisen, wann es hineingethan wird, gar nicht mehr roth

 wird.

wird. Dadurch versichert, daß von dem Erz nichts mehr in dieser Flüßigkeit übrig und alles Erz durch das Eisen auf den Boden präcipitirt seye, filtriren Sie diese Flüßigkeit, und verdicken sie bis es ein Häutlein obenz bekommt, so werden Sie den natürlichen Eisen-Vitriol haben, den sie als Medicin gebrauchen können. Leben Sie, mein bester Freund, und ihr schätzbares einziges Pfand der Liebe wohl, und Gott gebe, daß es zu Ihrer Freude aufwachsen, und Sie daraus Enkeln mit großväterlicher Tugend geschmückt entsprießen sehen mögen.

Leiden 17$\frac{2}{1}$33.

Brief LXXIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Im vergangenen Monat Februarius habe ich bald nach Empfang der Foßilien, Denenselben pflichtmäßig den verbindlichsten Dank abgestattet, und Ihnen zugleich auf das, was Sie von mir zu verlangen beliebten, geantwortet. Auch habe ich Ihnen, die nach Helmonts Art künstlicher Weise bereitete Arzneypulver überschickt; um Versuche damit zu machen, ob sie bey Ihrem schröcklichen, zu meinem größten Leidwesen

wesen gereichenden Uebel, eben so gute Dienste thun mögen, als sie schon lange bey andern mit dem Podagra behafteten Personen geleistet haben. Täglich wartete ich auf eine Antwort, von dessen erwünschten glücklichen Erfolgen; aber vergeblich. Was machen Sie, was thun Sie? Geschwind, ich bitte Sie darum, benachrichtigen Sie mich davon; denn sonst kan ich weder vergnügt noch ruhig seyn. Das aus Chalcant mit Eisen präcipitirte Erz, so Sie mir überschickten, ist bey den Experimenten nicht mit dem übereingekommen, das Sie mir ehedem in einer Eisen-Schlacke hängend überschickten; denn diß vereinigte sich bald mit dem lebendigen Quecksilber, und nahm es gern an, bey ienem aber konnte es durch keine Kunst dazu gebracht werden. Derowegen habe ich auch nicht die nemliche Arzney davon herausbringen können, die ich mit so wirksamer Kraft gegen Ihr Uebel begabt, davon bereitet habe. Ich glaubte, die Mischung des Eisen seye die Hinderniß: denn Sie wissen, daß dasselbige die Auflösung mit lebendigem Quecksilber bey einigen nicht gestatten will; bey andern aber sie ganz und gar verbietet. Uebrigens befinde ich mich mit den Meinigen gesund und wohl; und durch Ihre großmüthige Freygebigkeit ist auch mein Baumgarten in bestem Flore. Finden Sie in Hungarn keine neue Bäume,

 oder

oder Staudengewächse? und habe ich wohl Hofnung, von Ihnen gute Saamen von der Böhmischen mit dem sehr breiten Blatte begabten Linde, oder von der andern mit dem ausgekappten Blat versehenen Linde zu erhalten. (Tilia Bohemica 1) amplissimo folio. 2) folio cucullato.) Ich unverschämter Bettler würde mich sehr über ihre edle Freygebigkeie freuen; die ich immer begieriger verschlinge. Aber Sie werden diß gewiß als ein zweyter Lälius, mit einem sanften und weisen Gemüthe ertragen, Leben Sie wohl, gegrüßt von den Meinigen und geehrt von mir!

Leiden $17\frac{18}{6}33$.

Brief LXXIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Wohlan, nun habe ich endlich die lang gewünschte Nachricht erhalten, und bin durch sie gleichsam wieder aufgelebet. Sie können sich vorstellen, welche Freude ich empfand zu vernehmen, daß Sie sich nun wohl auf befinden, ia daß sich iezt die Ihnen Gefahr drohende und starzende Pulsader an dem Fuß gegeben habe. Gott der Allerhöchste verleihe Ihnen gute und lange Gesundheit. Und ich freue mich um so viel

viel mehr, daß Sie durch eine seifenhafte Heilart, die Ihnen leichten Stuhlgang machte und die güldene Ader reitzte, gute Besserung erlangt haben; sintemal ich sie allezeit für die sicherste hielte. Niemal wird die Seife schaden, so lange nicht allzu grosse Hitze, Durst, und aufgelößtes Geblüt, ihren häufigern Gebrauch verbieten. Ja ich glaube, daß der ordentliche Abgang und Ausfluß des Geblüts auf diese Art, nemlich die goldne Art, vielmehr vom Gebrauch der Seife herrühren; und die Seife sey Ihnen also auch in diesem Betracht nützlich. Die Ihnen von mir angerathene Heilart habe ich deswegen angepriesen: weil sie bey Kranken so mit dem Podagra behaftet, und deren Körper voll Säfte sind, Wunderdinge leistet. Ich weiß nicht, ob ich bey der Benennung des entdeckten Heilsmittels undeutlich gewesen bin; ich bin es wenigstens selten gewohnt. Vater Helmont sagt deutlich in einem kurz vor seinem Tode in Holländischer Sprache erschienenem Werke: das vom Paracelsus Diaceltatesson genannte Purgiermittel, so auch das Podagra kurirt. Dieß habe ich auf das sorgfältigste eigenhändig zubereitet, und keinen Cremor Tartari, oder geläuterten Weinstein dazu gemischt: weil er die verlangte Wirkung und Kräfte des Scammoniums zu Grunde richtet. Zuletzt blieb ein fixer Salpeter, und ich halte es für das beste und

sanfteste eröfnende Mittel. Das Harz von Scammonio lasse ich allezeit mit etwas wenigem Zucker abreiben; das zähe Wesen des Harzes wird dadurch gehoben, und macht eine schnellere Wirkung. Aber vom Anisöl habe ich nichts dazu gethan.

Das mir überschickte Oel habe ich Tage lang, theils mit, theils ohne Wasser abreiben lassen. Darnach habe ich das lebendige Quecksilber durch das Feuer wieder davon getrieben; aber keine Spur irgend einer Beymischung oder eines Amalgama angetroffen: da doch das andere, so Sie mir ehedem noch im Eisen hangend überschickten, blos durchs Berühren, das lebendige Quecksilber bald in sich aufnahm. Die dem Eisen angewachsene Erz-Schlacke hat das reineste Erz. Die mir letzthin überschickte Feilspäne enthalten, wie ich glaube, Eisen, so bestens damit vermischt ist; denn eben deswegen weil es in seiner innersten Mischung damit verknüpft ist, so kan es von dannen den Magnet nicht an sich ziehen. Wann ich fressende und äzende Wasser, oder Feuer dazu gebrauche, so wird der flüchtige Kupferschwefel (Volatile Sulphur Veneris) den ich eben hier einzig zu erlangen suche, verändert, oder geht gar verlohren. Wann ich den Calcanth hier kaufen könnte, welcher bey gelindem Feuer also in Klumpen oder Schollen gebracht worden, daß der sogenannte natürliche Ku-

pfer-

pfervitriol doch sehbar wäre; so könnte ich diß leicht selbst bereiten; aber man hat keinen ächten sondern nur einen falschen hier feil. Die zu Ende des Octobers an dem Triebholz des vorigen Jahres abgeschnittene, an ihrem verwundeten und abgeschnittenen Theil in ein Pech gesteckte und von Ihnen mir überschickte Zweige von Lindenbäumen hielten sich bisher ganz gut, allein im vergangenen strengen Winter sind sie zu Grunde gegangen. Wann Sie mit Gelegenheit hieher zu reisender edler Jünglinge, mir eben solche in einer kleinen hölzernen Büchse oder Schachtel ohngefehr eben so und zur nemlichen Zeit wieder übermachen könnten, so würde ich noch einmal an einem sicherern, gegen die Rauhe und Schärfe des Winters verwahrtern Ort, auf das neue einen Versuch damit machen.

Ich weiß schon lange, daß zu Venedig und Padua fälschlich unter meinem Namen sehr grosse Bände von Büchern herausgegeben werden. Aber was soll ich thun? Was ich nicht ändern kan, nehme ich gedultig an. Mir ist bey meinem Alter nicht nur, sondern auch bey meinen vielen Beschäftigungen nicht so viel Zeit vergönnt, daß ich meine eigene geringe Aufsätze und Abhandlungen durch grosse Erläuterung der gelehrten Welt wichtig und beträchtlich machen könnte. Nur diß einzige Schicksal bedaure ich täglich, daß ich

allenthalben bekannt, und blos nach der Gewonheit oder Geschmack des Jahrhunderts gelobt, doch als mir selbst zu sehr unbekannt sterben werde, wenn nicht der Himmel meine Wünsche erhören, und mir diese sehr gewünschte und nöthige Muße an den Tod zu gedenken und mich auf ihn vorzubereiten verleihen wird. Aber ob ich gleich darum bemüthigst bitte, so überlasse ich doch auch dieses dem, gegen welchen der ganze Erdkreis nur eine Wasserblase ist. Meine Frau und Tochter lassen Sie auf das freundschaftlichste grüssen; ich aber bin ganz der Ihrige. Leben Sie wohl.

Leiden 17$\frac{2}{7}$33.

Befindet sich Ihre einzige Tochter auch wohl?

Brief LXXV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich freue mich über ihre wieder hergestellte Gesundheit, ausser der mir fast nichts schätzbar ist; Gott gebe nur, daß sie guten Bestand habe; welchen Dank aber soll ich Ihnen sagen, daß Sie einer mir so erwünschten Sache mich freundschaftlich theilhaftig machen?

Wie wunderbar muß nicht die Ausartung der Säfte im Körper verborgen liegen; welche wegen

ihrer Dicke bey den allerfeinsten Bändern der Gelenke sitzen geblieben, und so Schmerzen, Unbewegbarkeit und endlich Schwachheit, verursacht und erreget. Wollte Gott, daß wir alle diese Uebel zu verhindern und zu heben eine gewisse und zugleich sichere Heilart und Arzneymittel hätten. Ich habe warlich starke Gründe, die mich hoffen lassen, diß könne endlich durch Wasser abführende Mittel erhalten werden; unter denen das vornehmste dasienige ist, das ich eigenhändig bereitet Ihnen überschickt, und dessen Gebrauch angezeigt habe. Sintemal ich nichts sicherers kenne, als eben dieses, welches ich mit dem sanftesten und besten Erfolge meiner liebsten Gattin, und meiner einzigen Tochter, schon öfters gegeben habe. Ich bin gewiß, daß wann Sie, am Podagra darnieder liegend, es nach meiner Vorschrift zu gebrauchen gedenken, Sie in allem Betracht nicht die mindeste üble Wirkung zu befürchten haben. Wann Sie finden, daß es Ihnen nützlich seyn wird, so will ich, wenn Sie es befehlen, für Sie so viel als Sie belieben verfertigen. Unterdessen trinken Sie an dessen statt täglich nüchtern zwölf Loth frisch ausgepreßten Saft von neuen, gereinigten und zu einem Brey zerstossenen Kräutern aus Sauerampfer, Bachbonnen, Löffelkraut, Endive, Graswurz, und Brunnenkresse. Ich glaube allerdings, daß Sie endlich durch den langen Gebrauch

brauch desselben die fürchterliche Zähigkeit zertheilen, die fressende Schärfe lindern, und die schwachen Gelenke stärken werden. Sie können auch zweymal des Jahrs aderlassen, damit Sie wenigstens die Gewohnheit der französischen Aerzte heilig beobachten; und so auch die dicken Säfte dadurch verdünnen mögen. Mir kommt es in der That sehr wahrscheinlich vor, daß durch diß Arzneymittel das Uebel werde gehoben werden. Und daß diß Gott verleihen möge, will ich Ihn in meinem Gebete darum anflehen. Das eben aus seinen Erzadern herkommende, und mit Eisen präcipitirte Erz habe ich nach bestem und unermüdetem Fleiße mit lebendigem Quecksilber zu vermischen gesucht: aber es war vergebliche Arbeit.

Das Reiben, Destilliren, Kochen, alles war vergeblich. Ich wünschte mir Kupferwasser, daß ich selbst daraus ein solches Pulver bereiten könnte. Man darf nicht fürchten, daß diß Wasser durch die Kälte gefriere, wann es nur mit dem foßilischen vereinten Saft recht concentrirt ist; weil die metallischen Salze ein solches Gefrieren nicht gestatten, als nur wann sie sehr verdünnet sind, welches ich aber hier kaum vermuthe. Wenn sie aber in ihrer Erzader nur wenig geschwängert seyn sollten, so wäre Gefahr dabey und man müßte alsdann zur Ueberschickung derselben bis zur wärmern und gelindern Frühlings-Witterung warten.

Die

Die *) Oryktographische Schriftsteller sagen alle, daß in den Metalladern, zwischen den vesten harten Steinen eine grünliche, weiche, wie Butter fette, und dicke Materie angetroffen werde, die durch unterirdisches Kochen wahres Metall wird, das unter dem nemlichen Stein verborgen liegt. Darinnen kommen alle miteinander überein. Ich habe der Sache nachgedacht und bin auf die Vermuthung gerathen, ob nicht dieser Stof ursprüngliche Materie des Golds, das wahre trinkbare Gold, (*aurum potabile*) seye; das man bisher durch so ausserordentliche ihm beygeschriebene Kräfte so sehr erhoben und angepriesen hat? Diß allein wäre Reitz genug, meine Neugierde zu erregen es zu sehen, zumal da es mir leicht war, es durch vorsichtigen Gebrauch bey Kranken zu erforschen. In dem mir überschickten Manuscripte habe ich bisher nichts anders angetroffen, als solche Sachen, mit denen alle diejenige, welche sich auf dergleichen Processe und Arbeiten legen, allenthalben prahlen, alles in Bewegung setzen, aber nichts zur Beförderung und Aufnahme der Kunst beytragen. Daß sich das theure Pfand ihrer Liebe wohl befindet, freuet mich. Gott, der mir bisher alle meine

*) Oryktologie ist der aus dem Griechischen abstammende Name der Beschreibung des Mineralreiches, von ὀρυσσω, oder ὀρυττω ich grabe.

meine Wünsche gewährt hat, verleihe auch Ihnen diß beständige Vergnügen. Ihm allein gebühret aller Dank, Ehre und Lob.

In meiner medicinischen Praxis habe ich alle mir darinnen vorgekommene intermittirende, oder kalte Fieber mit dem Ihnen überschickten Pulver geheilt; wann es 6. Stunden vor dem Paroxismus oder Anfall mit etwas wenig Syrup von weissem Zucker gegeben wird. Und diß wird an den fieberhaften Tagen zu dreyenmalen wiederhohlt. Und wann das viertägige drey bis viermal so behandelt worden ist, so weicht es von selbst. Und es ist das leichteste Geschäft, damit ich sehr viele arme Kranke wirklich geheilt habe. Ich arbeite schon ein Jahr lang an Bereitung eines Mittels aus wahrem Chalcant (Kupfervitriol) gegen die fallende Sucht, und ich habe darinnen, so wie auch in muttersüchtigen Krankheiten unglaubliche Dinge davon gesehen. Sie sollen es zu sehen bekommen, wann es fertig seyn wird. Aber ich habe diesen Ungarischen Vitriol nicht ächt und himmelblau, als wie Sapphir hier ausfindig machen können, ohnerachtet ich mir die gröste Mühe gab, und ihn bestens zu zahlen versprach. Der, den ich bekommen habe, war nur sehr wenig himmelblau, und mehr grünlich, und doch hat er lobenswürdige Dinge geleistet. Leben Sie wohl.

Leiden 17$\frac{8}{12}$33.

Brief

Brief LXXVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ihr Brief hat mich ganz mit Freuden überströhmt: denn ich ersehe daraus zu meinem Vergnügen, daß Sie sich dermalen ziemlich wohl befinden, wollte Gott, daß Sie ganz und gar hergestellt würden! Wenn Sie glauben, daß Ihnen die Helmontischen Pulver dazu etwas Gutes beytragen könnten, so thun Sie es mir zu wissen; ich will sie bereiten und Ihnen so viel als Sie dann befehlen überschicken. Verschonen Sie mich doch von einer solchen Kleinigkeit, und geringen Arbeit nicht, der Sie mich mit königlichen Geschenken beehren und reicher als Midas machen. Ich freue mich, daß sich das einzige Pfand ihrer Liebe, Ihre geschätzte Tochter, wohl befindet: und ihre annehmliche Stimme den wohlklingenden Seiten des Claviers harmonisch zu machen beflissen ist. Nur hüte sie sich, die strenge Mutter der Liebe allzu sehr zu reitzen, und ihre Klagen verächtlich zu halten; sondern sie lerne auch singen, (sento gia, che senza amore, l'anima, ed il corpo muore.) Bereits fühl' ich, wie ohne Liebe, die Seele und der Körper stirbt: man muß wider die Liebe nicht streiten. Sie soll im Alter Ihre Stütze und ihr Trost seyn.

seyn. Auch meine Tochter stimmt das nemliche Lied an, als wie ihr Erycinisches oder verliebtes Kind, bis endlich ihre großsprechende Weisheit und Sprödethun verdrängt wird. Das, was man bis auf diese Stunde verneint hat, geschieht doch oft mit der Zeit. Für die mir erst neulich wieder gemachte Geschenke sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Aber in dem mir der Anblick derselben die Freygebigkeit eines edlen Herzens rühmlichst vorstellt; wirft es mir auch zugleich meine geringschätzige Unerkenntlichkeit vor; welche immer zum Nehmen aber nicht zum Geben geneigt ist. Aber ich bewohne auch ein Vaterland, dessen Gruben nur brennbares Dorf geben, während daß Sie in solchen Ländern lustwandeln, die fruchtbar an Gold- und Silber-Minen sind. Was werde ich für ein wundergieriger Erforscher des Erzwassers seyn! Ich werde das Grundwesen des Kupfers ergründen, welches die Adepten als den Besänftiger der tragischpodagrischen Schmerzen anrühmen. Wann ich es in meine Gewalt bekommen werde, so werde ich alsbald ehrfurchtsvoll und dankbar ihre Schmerzen damit heilen. Ich habe warlich keine andere Absicht dabey, als blos diese Ihnen zu helfen. Geht meine Absicht gut von statten, und erreiche ich den erwünschten Zweck, so werde ich glücklicher als der König der Perser seyn; schlägt aber meine Hofnung

fehl,

fehl, so muß ich mich beruhigen, daß ich mir bey dieser Arbeit doch angenehme Vorstellungen und schmeichelhafte Gedanken zum Voraus schon gemacht habe. Da ich endlich von Amsterdam eine ziemliche Menge ungarischen Vitriols bekommen habe, fieng ich auf das schleunigste die Arbeiten an und sehe bisher Wunderdinge. Wollte doch der Himmel, daß ich den so lange vergeblich aufgesuchten, schmerzenstillenden Schwefel, (anodynum sulphur) endlich daraus erhielte. Diß wäre mir süsser als Honigseim. Ich habe der Grosbrittanischen Societät der Wissenschaften in London Probstücke meiner mit dem lebendigen Quecksilber angestellten Arbeit übergeben: sie können daraus meine Gedult und Standhaftigkeit erkennen, und die in Erstaunen setzende Eigenschaft des bewunderns-würdigen Saftes ersehen, der nicht allein durch das Feuer zu zwingen ist, wie einige der vornehmsten Scheidekünstler unsers Zeitalters uns zu überreden sich unterstanden haben. Sie werden sehen, daß die alte Alchymisten weit vernünftiger, und wahrhafter davon gehandelt haben.

Mein Baumgarten erthönt von ihrem Lobe, und fordert alle andere Gärten heraus, ob sie wie er mit so verschiedenen Seltenheiten prangen, welche er grösstentheils Ihnen schuldig ist. Wann Micheli eben so viel dazu beygetragen hätte, so würde Gott Phöbus

in die Worte ausgebrochen seyn: diß kleine Stück Land ist das Bild und Innbegriff der ganzen Welt. Den Herrn *) Jussieu in Paris habe ich so oft schriftlich gebeten, er möchte mir doch einige Zweige oder Saa-

*) Jussieu (Anton de) war der Sohn des Christoph de Jussieu, eines nicht ungeschickten Kräuterkundigers und Vaters verschiedener geschickter Botaniker; nemlich des vortreflichen Bernhard de Jussieu, und seines Bruders unsers Helden. Unser Anton de Jussieu, welchen hier Boerhaave meynt, war zu Lion 1686. d. 6. Jul. gebohren; ererbte von seinem Vater den Hang zur Kräuterkunde, und als er die Arzneykunst zu erlernen, die Universität Paris besuchte, so wurde er einer von Tourneforts besten Schülern; ia als er daselbst den Grad eines Doktors angenommen, sein Nachfolger in der Botanischen Professur, nachdem er wie iener, durch Frankreich, Spanien, Portugall u. s. w. verschiedene gelehrte botanische Reisen gethan, und grosse Entdeckungen gemacht hatte, die er nachher in die Schriften der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, deren Mitglied er war, eingerückt, und die Schriften seines Lehrers verbessert herausgegeben hat. Durch diese seine ausgebreitete botanische Kenntnisse erwarb er sich dann auch einen unsterblichen Ruhm und ward derowegen nach seinem 1758. erfolgten Tode, da er eben 73. Jahre alt ward, von allen Rechtschaffenen höchst bedauert.

Saamen von Bäumen schicken, von denen ich wußte, daß sie sich im königlichen Garten befinden, aber ich habe nichts von ihm erhalten können, ob ich gleich schon seit so vielen Jahren mit Ihm über die Kräuterkunde aufrichtigen und getreuen Briefwechsel und Verkehr habe. Die mit regenschirmigen Blättern gezierte böhmische Linde, wie auch den böhmischen mit langen Blättern versehenen Lerchenbaum hoffe ich einstens von Ihnen noch zu erhalten.

Meine Krankheitsumstände haben mich meines vornehmsten Vergnügens, nemlich des Reitens, beraubt, sintemal ich allezeit bey diesen Ergötzungen, so oft ich mich habe fahren lassen oder geritten bin, Blutharnen und schmerzhafte Schwäche der Füsse bekommen habe. Wann ich aber zu Fuß gehe, so bleibe ich davon befreyt, und derowegen muß ich letzteres befolgen.

Leben Sie wohl, mein Bester, und wann sie mich tüchtig finden, Ihnen etwas angenehmes erweisen zu können, so bedienen Sie sich meiner als des Ihrigen; denn alles was ich besitze, was ich vermag, wiedme ich Ihnen als eigen.

Leiden $17\frac{2}{4}$ 34.

Brief LXXVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ich habe zwey Kistgen mit Flaschen erhalten, die, eine einzige ausgenommen, alle unverletzt mit aus den Erzadern geschöpftem Wasser voll gefüllt, und also das bewußte Experiment zu machen bestens geschickt waren. Ich werde mir diß zu untersuchen alle Mühe geben und Ihnen den Erfolg davon überschreiben. In diesem Kistgen habe ich auch Goldmütter so reichhaltig und schön, als ich sie irgend einmal gesehen habe, gefunden, wie auch einige vortrefliche Probstücke von Zinnober, nebst zweyen sehr ansehnlichen Früchten von dem Fichtenbaum. Mit den erstern, nemlich den Zinnober Stücken, habe ich meine Naturaliensammlung ausgeschmückt; die letztere aber, nemlich die Kerne der Fichte, werde ich säen. Ich, der ich Ihnen so sehr verbunden bin, sage Ihnen, der Sie mich mit so vielen Geschenken freygebigst zu beehren keinen Anstand nehmen, auch dafür den verbindlichsten Dank.

Ich hatte Gelegenheit überkommen, aus den Königreichen Neapolis und Sicilien, durch den edlen und Ihnen bekannten Doktor Marci Saamereyen zu erhalten; aber der den Musen so gehäßige Krieg hat

dieser

dieser glücklichen Sache eine andere Wendung gegeben und sie gehindert. Micheli aber hat mir nicht einen einzigen Saamen geschickt, seitdem ich, um ihn klaglos zu stellen, um das bewußte Geld die von ihm herausgegebene Schriften gekauft habe. Unterdessen aber prangt mein Garten mit denen von Ihnen darinnen errichteten Denkmählern. Und Sie würden sich wundern, wann Sie die lebhaft grünende, schöne Zäune, von geschnittenen immer grünenden Fichten, Tannen, Cypressen, Seven, Stechpalmen, Pfriemen und Taxus sehen sollten, von welchen mir nicht eine einzige mangelt. Wie sehr wünschte ich doch, daß Sie von den Schmerzen des Podagra ganz befreyet wären; ich würde mich auserordentlich freuen, diß zu meinem Vergnügen zu erfahren. Leben Sie gegrüßt von mir, wohl!

Leiden 17$\frac{26}{7}$34.

Brief LXXVIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Ihr Schreiben, mit dem Sie mich beehrten, hat mich sehr erfreut, weil ich daraus ersahe, daß Sie, mein werthester Freund, sich etwas besser befinden. Wollte

Gott, daß auch endlich die andere Quaal und die davon noch übrige Schwäche nachgelassen hätte. Ich bin in der That seit zwölf Jahren von den gar zu heftigen Schmerzen verschonet geblieben, doch mit dem Beding, daß ich alle Jahr im Frühling drey Monate lang fleißig und täglich recht häufiges, aus Ackeley, Bachbonngen, Betonien, Melissen und Brunnkresse mit Molken gesottenes Getränk gebrauche. Und diesen schreibe ich in der That meine Befreyung vom Schmerzen zu, weil ich allezeit im Winter einige Anzeigen von noch übrig gebliebener schmerzhaften Krankheitsmaterie des ehemaligen Zustandes empfinde.

Das österreichische gefederte Genster oder Pfriemen (Spartium pennatum Auſtriacum) habe ich erhalten. Der hungarische Porst, (Tataria Pannonica) ist wahrlich eine sehr seltene Pflanze. Die Siebenbürgische Bärenklau oder Porst mit dem Blatte des Wunderbaums, (Sphondylium Tranſylvanicum Ricini folio) unterscheidet sich gar deutlich von den andern. *) Breyn hat sie in seiner Sammlung von einigen

*) Breyne (Jakob Breynius) ein sehr berühmter Botanikus, der aus einer adelichen niederländischen Familie abstammte, war 1637. zu Danzig geboren. In seiner frühen Jugend übte er sich unter des geschickten Menzelius Anführung in der Kräuterkunde, setzte solches Studium zu Leiden

gen hundert ausländischen Pflanzen in Kupfer dar-gestellt. Aus dem Ueberschriebenen, darinnen Sie mir

Aa 4 ihre

Leiden unter dem Adolph Vorstius fort, machte sich sonderlich die in den holländischen Gärten befindliche ausländische und rare Gewächse wohl bekannt, ließ sich hierauf in Danzig nieder, privatisirte daselbst, schlug die ihm angetragene botanische Professoratur in Leiden mehr als einmal aus, brachte seine ganze Lebenszeit mit Untersuchung der Pflanzen zu; correspondirte deswegen häufig, schrieb lesenswürdige Abhandlungen darüber, deren er gar viele in die Schriften der Gesellschaft der Naturforscher einrückte. Gab seine billig hochgeschätzte, mit der grösten Genauigkeit gezeichnete und hier vom Boerhaaven angeführte Sammlung einiger hundert ausländischer Pflanzen heraus, davon er nachher einen zweyten Band herausgegeben; ja sogar einen dritten noch versprochen hat; welches letztere aber, so wenig als sein versprochenes Pomerelisches Kräuterbuch, heraus gekommen; immassen er über ihrer Bearbeitung 1693. zu Danzig verstorben war und ein vortrefliches Naturalienkabinet hinterlassen hatte; welches nachher von seinem Herrn Sohn, dem gleichfalls sehr geschickten Botaniker Joh. Philipp Breyne, der Medicinä Doktor, Mitglied der Gesellschaften der Naturforscher und der Englischen Societät und ein beliebter Arzt in Danzig gewesen,

derge-

ihre Jacea oder Freysamkraut abschildern, möchte ich fast schließen, es seye dasselbige das grosse orientalische, mit einem silberfärbigen Knopf und gelber Blume versehene grosse Tausendguldenkraut (Centaurium maius; orientale; capitulo argenteo; flore luteo. T. Cor.) Meine Tochter überschickt der Ihrigen gegenwärtigen Brief als ein kleines Pfand der grossen Freundschaft, welche sie dem vornehmsten Freund ihres Vaters und dessen einzigen Tochter zu danken hat. Beygelegtes bitte ich dem Abbt Marcio zu übermachen. Leben Sie wohl.

Leiden 17 $\frac{2}{12}$ 34.

Brief LXXIX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Den am 25. May an mich geschriebenen Brief habe ich erhalten. Sie berichten mir darinnen, daß ihre geliebteste Tochter der meinigen ein Päcklein geschickt habe, in welches auch Sie einige zu meinem

dergestalt vermehrt worden, daß man alles, was die drey Reiche der Natur besonders haben, darinnen beysammen finden soll. S. Conring. Introd. in art. med. p. 345. Leipz. Gel. Zeitung. Linden. ren. p. 476. Seguier. 22. Hall. B. B. T. I. p. 569. Kaestn. lex. Carr. Eloy.

nem' Gebrauch bestimmte Saamen beygelegt hätten. Und ich erhielt es am 14. Jul. unbeschädiget. Meine Tochter fand darinnen Geschenke, die sie in die gröste Erstaunung setzten, sie mochte die Materie ansehen; oder das Werk selbst, so die Materie noch übertrift, betrachten. Aber sie hat es schon lange von mir gehört, daß Sie, mein Freund, die Schätze der Könige mit gleichgültigem Gemüthe übersehen können, und im Wohlthun nicht ermüden. Sie erröthete und rief aus, ich überwundene weiß es nicht wieder zu erstatten. Endlich als Sie gar die mit so viel Fleiß geschriebene Musikalien sahe: so bedauerte sie eine so edle Jungfer mit ihren Scheickereyen und Tändeleyen herausgefordert zu haben; und die Ueberzeugung und das Gefühl eine unüberlegte Handlung gethan zu haben, brachte sie zum Stillschweigen.

Ich habe die Saamen durchgegangen und mich gewundert, daß Sie bey so vielen Beschäftigungen doch noch so viel Musse gehabt haben. Sie können Sich einbilden, daß ich mich freute, als ich die Saamen von der Tataria, und dem Porst sahe. Ich setze es den andern und schon ältern Denkmählern Ihres Wohlwollens bey, und sage Ihnen den verbindlichsten Dank dafür. Kein Tag soll mir vergehen, an dem ich nicht in meinem ländlichen Garten ihr Lob preisen werde, wann ich die daselbst wachsende

Pflanzen betrachte; auf denen ihr Name geschrieben steht. Warlich! er ist schon so angewachsen, daß alle Kräuterkenner ihn bewundern. Der Tyrolische Lerchenbaum, (Larix Tyrolensis) die wegen ihrer grossen Zapfen und Saamen seltene Fichte (Pinus cono maximo et semine nobilis), und ein Wäldgen von zahlreichen Chamäcerasus (Alpenlonicern,) prangen darinnen. Wann die böhmische, nach dem Micheli theils mit flachen, theils mit eingekerbten und regenschirmförmigen Blättern, oder auch der schlesische Lindenbaum da wäre, welcher nach dem Micheli ein sehr grosses, verschieden und tief gefurchtes Blat, etwas runde winkliche und wollich anzufühlende Frucht hat, wann sage ich, diese beyde Stücke noch da wären, so würde ich kaum noch etwas verlangen. Wegen des belästigenden Alters, habe ich, wie Sie ehedem selbst sahen, meine akademische und häußliche Arbeiten aufgegeben, und wende Tag und Nacht zu Haus auf Chemische Untersuchungen.

Wann Sie ein Probstück meines wahnsinnigen Fleißes verlangen, so überschicke ich Ihnen hiemit eines, welches ich der Großbrittanischen Societät der Wissenschaften in London über das lebendige Quecksilber, zur Vertheidigung *) Gebers Meynung übergeben

*) Geber, ein von den Alchymisten hochgeschätzter Scri-

geben habe. Ein anders eben so mühsames habe ich der französischen Akademie der Wissenschaften zu Pa-

ris

Scribent, dessen wahre Geschichte noch nicht recht bekannt ist; denn sowohl in Absicht seiner Geburt, Lebenszeit, Bedienung und Wissenschaften sind die Gelehrte bisher verschiedener Meynung. So sagt Leo Afrikanus, er sey ein gebohrner Grieche gewesen, habe aber die christliche mit der Mahometanischen Religion vertauscht, sich nach Arabien gewendet und sich daselbst durch seine Wissenschaft von der Verwandlung der Metalle in Ansehen gesetzt. Andere machen ihn zu einem ursprünglichen Araber, und sagen, er sey zu Sevilien in Spanien geboren worden; einige geben vor, er stamme von seiner Mutter her aus der Familie des Mahomets ab und seye dessen Enkel Sohn gewesen. Der Abt Tritheim macht ihn gar zu einem König in Indien. Eben so irrig ist man in Ansehung der Zeit, zu der er gelebt haben soll. Einige setzen ihn in das siebende andere achte und noch andere in das neunte Jahrhundert. Darinnen kommen alle überein, daß er in der Chymie sehr erfahren gewesen seyn soll. Ja man eignet ihm auch die Erfindung der Algeber und neue Entdeckungen in der Astronomie zu. Cardan setzt ihn unter die Zahl der zwölf feinsten Genies dieser Welt. Paracelsus nennt ihn den Meister aller Meister. Und Boerhaave redet in seinen chemischen Institu-

tutio-

ris überreicht, und die mit Gold und Silber gemachte Experimente werden nächstens bekannt gemacht werden. Daraus erhellet dann, daß die alte Alchymisten solidere und wahrhaftere Kenntnissen als die neuern und zwar berühmte Männer besessen haben, als welcher letzteren Lehre oft sehr seicht ist. Sie

mer-

tutionen mit vieler Achtung von ihm; und sagt, daß er bey ihm viele Erfahrungen angetroffen habe, die man heut zu Tag für neu ausgäbe. Und es ist auch wahr, aus seinem durch den grossen sprachkundigen Leidner Professor Gohl herausgegebenen und in das lateinische gesetzten Werk findet man viel nützliches und wunderbares über allerhand natürliche Gegenstände. Das Reinigen, Fließen, und die Malleabilität der Metalle, die natürliche Geschichte der Salze und Scheidewasser sind so vortreflich behandelt, daß man sie nirgends so gut antreffen wird, und überhaupt herrschet in allen seinen chemischen Operationen eine bis zum Erstaunen bewundrungswürdige Bestimmtheit, Redlichkeit und Genauigkeit. Was übrigens die ihm zugeschriebene Lehre vom Stein der Weisen, der Verwandlung der Metalle in Gold, und die Erfindung einer Universalmedicin betrift; vermögen wir hier gar nicht zu untersuchen; und verweisen auf die grossen Werke eines Bayls, das allgem. histor. Lexikon, van Eloy, wie man denn daselbst auch, so wie bey Kästnern, Stolle u. s. w. seine Schriften angegeben findet.

merken mich wohl, daß ich hier auf einen *) Homberg und

*) Wilhelm Homberg, war 1652. zu Batavien in Ostindien geboren, gieng aber nachher mit seinem Vater nach Amsterdam. Dieser ließ ihn dann zu Jena und Leipzig die Rechte studieren: allein ein gewisser Hang zog ihn von da zur Medicin und Physik. Er ward mit dem Otto Gericke bekannt. Darauf studierte er ein Jahr lang zu Padua die Medicin, zumal die Anatomie und Botanik; von Padua gieng er nach Bologne, dann nach Rom, hernach nach Frankreich; von dannen nach England, wo er mit dem grossen Boyle bekannt ward, und dann wieder nach Holland, wo er sich von dem berühmten Graaf in der Anatomie unterrichten ließ. Darauf machte er noch eine Reise nach Teutschland, und nahm zu Wittenberg den Doktorsgradum an, und untersuchte die Bergwerker in Sachsen, Ungarn und Schweden, und in Stockholm hatte er die Ehre, im Königl. Laboratorio zu arbeiten. Von da gieng er über Holland nach Frankreich; um daselbst die Wissenschaften, so ihm etwa entgangen seyn möchten, nachzuhohlen. Es war an dem, daß er Paris verlassen, sich nach Haus begeben, und nach dem Willen seines Vaters in Sachsen setzen wollte, als Mr Colbert ihm von Seiten des Königes die größten Anerbietungen that, die er auch annahm und 1682. ein Katholicke ward. A. 1635. reißte er nach Rom, wo er die Arzneykunst mit grossem Beyfall ausübte.

Aber

und *) Boyle zielet, als welchen der ganze Troß folgt.

Die

Aber nach einigen Jahren kam er nach Paris zurück und 1691. ward er Mitglied der Akad. der Wissenschaften. 1702. machte ihn der Herzog Regent von Orleans zum Professor der Chymie und ließ ihm dazu das prächtigste Laboratorium bauen. 1706. heyrathete er eine Tochter des berühmten Dodart, und 1715. starb er an der Ruhr. Er hat zwar keine besondere Werke geschrieben, allein in die Memoires d'Academie hat er verschiedene lesenswürdige anatomische, chirurgische, botanische und chemische Aufsätze und Bemerkungen eingerückt, und trug den Ruhm eines der gelehrtesten Chemicker seiner Zeit davon. S. El. h. voce. Seg. B. B. p. 87. Hall. B. C. T. I. B. B. T. II. 11. 523.

*) Boyle (Robert) war zu Lisbore, in der Landschaft Mounster in Irrland, d. 25. Jenner 1627. aus einer sehr alten Familie gebohren, wie dann sein Herr Vater 1621. zum Grafen von Corck und 1634. zum Großschatzmeister dieses Königreichs gemacht worden, seine Mutter aber war eine Tochter des Ritters Gottfried Fanton. Alsbald in seiner zartesten Jugend erlernte er die latein. und französische Sprache und schon 1639. ward er nach Geneve gesandt, um daselbst seine Schulstudien zu Ende zu bringen, und Rhetorik, Logik und Mathematik waren damals seine Beschäftigungen. A. 1641. verließ er diese Stadt auf einige

Die alten Scheidekünstler, sagen einstimmig, es liege in dem Erz, so noch niemal in das Feuer gekommen,

einige Zeit: denn er durchreißte Italien, und kehrte alsdann über Marseille nach Geneve zurück. Daselbst hielt er sich noch zwey Jahre auf, weil aber unterdessen sein Herr Vater gestorben war, so kehrte er 1644. in sein Vaterland zurück. Daselbst legte er sich so fleißig als iemals auf die Wissenschaften, zumal die Naturkunde, Chymie und Medicin, als in welcher Wissenschaft er sich auch 1665. in Oxfort zum Doktor machen ließ. Nachher ließ er sich in London nieder, und wurde bey der vom Karl II. gestifteten englischen Societät eines ihrer ersten Mitglieder, 1680. wollte man ihn zum Präsidenten dieser Gesellschaft machen, allein er schlug diese Ehre aus; und starb 1691. d. 30. Dec. zu London, in grösten Ehren und höchsten Ansehen, so wie er es verdiente. Denn ohne seinen edlen, sanften und erhabenen Charakter herauszustreichen, von dem wir viele großmüthige Proben und Thatsachen anführen könnten; z. E. daß er die Christl. Religion zu verbreiten, der Präsident dieser deswegen errichteten Societät ward, und ihr schöne Beyträge leistete, daß er alle Jahre 12000. Gulden unter die Armen austheilte; eine Uebersetzung der Bibel in das Türkische veranstalten ließ, zum Bibeldruck in Irrländischer Sprache 8000. Gulden verwendete, einige tausend Gulden zur Bekehrung der Heiden in Ostindien schenkte, die vor-

trefliche

kommen, etwas Arzneykräftiges verborgen, welches zur gründlichen Vertilgung der Schärfe der Säfte diene, und das derowegen ein vortrefliches Hülfsmittel gegen das Podagra abgäbe. Zuvörderst wird derowegen erfordert, daß diese flüchtige, so gerühmte Arzneykraft, durch das Feuer nicht fortgetrieben werde und verfliege. Und diese ist im natürlichen Vitriol. Aber da sie daselbst mit andern Theilen und Körpern vermischt und umgeben ist; so ist sie stumpf, und kan ihre Wirkung nicht äusern; man muß also suchen, diß ganz allein, und zwar ohne Feuer

dazu

trefliche Boylische Stiftung machte, ohne alles dieses zu berühren, rühmen wir hier blos seine wissenschaftliche Bemühungen. Ob er gleich die ganze Arzneykunst studiert hatte, so waren doch Naturlehre und Chymie seine Lieblingswissenschaften und er hat es darinnen so weit, als irgend ein Sterblicher, gebracht. Seine gründliche und viele Abhandlungen über diese Gegenstände sind unsere Gewährmänner, und sie sind auch alsbald mit solchem Beyfall aufgenommen worden, daß Schurzfleisch ihn Europens Zierde nennt; und man muß sich derowegen billig wundern über gegenwärtige Anspielung Boerhaavens auf ihn, als zu welcher vorzüglich seine Sceptical Chemist betitelte Abhandlung die meiste Gelegenheit gegeben. Wir wollen uns nicht zum Schiedsrichter zwischen zween so grossen Männern aufwerfen.

dazu zu gebrauchen, daraus zu bekommen, diß geschicht dadurch, daß man ihn mit Eisen incrustirt, und gleichsam mit einer Eisenrinde überzieht, an welches sich alsdann wahrhaftes Erz anlegt. Diß habe ich an dem Erz, womit sie mich ehedem beschenkten, erfahren: denn als ich dasselbige in Vitriolwasser that, so zog es das Eisen doch heraus. Und wahrlich als ich es mit lebendigem Quecksilber abrieb, so ließ es sich sehr leicht zu einem metallischen Brey machen. Derowegen habe ich Sie auch ersucht, mir etwas von einem so bereiteten Erz, von seinem Geburtsort herzuschicken. Und Sie haben mir auch den Gefallen gethan. Ich habe diß aber niemal weder durch Reiben noch durch das Kochen im Feuer, mit lebendigem Quecksilber vermischen können. Nachher hofte ich, es aus dem Vitriolwasser selbst herausziehen zu können, und diß war die Ursache, warum ich Sie um iene Wasser ersuchte. Mit edler Freygebigkeit haben Sie mir sie alsbald überschickt. Auf das geschwindeste versuchte ich das Erz durch das Eisen heraus zu bekommen. Ich machte wirklich alle Anstalt dazu. Aber aller gemachten Versuche ohngeachtet war es doch fruchtlos und vergeblich, das auserlesene Erz mit lebendigem Quecksilber zu verbinden. So erhielt ich zu meinem größten Aergerniß einen Korb und alle Versuche waren fruchtlos; was aber die Ursache

davon gewesen, weiß ich nicht, weil ich das, was Sie mir überschickten, leicht mit dem Quecksilber vermischen konnte. Ich will Ihnen erzehlen, was ich gesehen habe. Das ehedem von Ihnen empfangene Erz habe ich mit dreymal so viel oder einem Drittheil lebendigem Quecksilber vereiniget und vermischt. Diß Quecksilber aber war von der Gattung, welches Alexander von Suchten (Mercurium Antimonii) Quecksilber-Spiesglas nennt. Das Amalgama habe ich mit Wasser abgerieben, diß wurde davon trüb, ich gieße es davon ab, gieße ein frisches darauf, zerreibe es noch einmal, es wird wieder trüb, ich gieß es noch einmal ab. Und mit dieser verdrießlichen Arbeit fahre ich viele Monate lang fort. Davon habe ich ein aschenfärbiges Pulver gesammelt. Dieses, welches fast so viel als das Erz wog, digerire ich in der Wärme eines gesunden Menschen, gebe es alsdann einer wassersüchtigen Weibsperson, der schon dreymal durch die Paracentesis das Wasser abgezäpft worden, aber allezeit gleich wieder eingeloffen war, so daß man iezt gänzlich an ihrer Genesung zweifelte, und ihr durch nichts einen Stuhlgang machen konnte. Aber sehen Sie, was für erstaunungswürdige Folgen! Ein halbes Gran von diesem Pulver macht ihr verschiedene Stuhlgänge; führt das Wasser ab, und es sammelt sich nicht wieder. Diß habe ich gesehen. Nun

will

will ich noch mehrere ähnliche Versuche machen und sehen, was da herauskommen wird?

Ferner in dem Wasser, aus welchem das darein gethanene Eisen das Erz präcipitirt hatte, war nun nichts mehr vom Erz übrig; sondern es war wahrhaftes, in natürlichem gewachsenen Geiste (spiritu nativo fossili) aufgelößtes Eisen. Ich seihete es durch, es war ganz hell, und hatte einen Geschmack, als wie die Schusterschwärze. Zu einem Quint und darüber einige Tage hindurch gegeben, heilte es mit erstaunungswürdigem Erfolge die tollsüchtigste Weibsperson, welche Tag und Nacht raßte. Ueberdiß gebe ich mir alle mögliche Mühe, aus dem Erz ferner dasjenige Präparat zu machen, welches den schmerzenstillenden Schwefel des süssen Kupfers abgibt. (Sulphur anodynum dulce Veneris) Wann ich ihn erhalten werde, so will ich ihn Ihnen mittheilen. Das Opium, so ein Geschenk Gottes und Wunder der Natur ist, wird, weißlich gebraucht, niemal Schaden anrichten; unvorsichtig gegeben aber bringt es Nachtheil. Der giftige Gestank und sonderbare Geschmack läßt sich nicht verhehlen. Wann Sie zu drey Gran das reinesten Opiums einen Tropfen destillirtes wahres Zimmetöl mischen, alsdann 6. Gran natürlichen und gegrabenen ungarischen Einnober dazu thun, und es alsdann zu 9. Pillen machen, so

verliehrt das Opium seinen Gestank und Geschmack, doch nicht seine Kräfte und Wirkung, wenn man alle Viertelstunden eine von diesen Pillen in zwey Loth von destillirtem Melissenwasser eingibt, bis es seine verlangte Eigenschaften zeiget. Und diß kan in der That sicherer und wirksamer gebraucht werden, als das Laudanum minerale des Paracelsus.

Mit grossem Vertrauen glaubte ich, das Helmontianische Purgiermittel, so ich Ihnen ohnlängst überschickte, werde auf die Art gebraucht, wie ich Ihnen zugleich anzeigte, in ihrem ohne hin mit Fett beschwerten Körper gute Wirkungen hervor bringen; so wäre, wie ich mir vermuthete, geholfen gewesen.

Reines frisches und kühles Wasser getrunken, dient, wie ich dafür halte, gegen das Podagra. Aber man muß sich hüten, daß man dabey keinen Hunger leide: denn sonst nimmt das Uebel zu, ich habe es erfahren, glauben Sie mir, aber auch der allzuhäufige Genuß der Speisen ist mir verdächtig; derowegen die erforderliche Mäßigung zu beobachten ist. Gehörige, öftere und niemals an einem Tag unterlassene Frotationen und Reibungen thun im Podagra unglaubliche Dienste. Leben Sie, mein Bester, recht lange wohl und glücklich!

Leiden $17\frac{2}{7}35$.

Brief

Brief LXXX.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Dero hôchſtſchâtzbares Schreiben, ſo ſie den 18. Auguſt an mich abzulaſſen beliebten, habe ich mit vielem Vergnûgen erhalten; und warum ſolte ich mich nicht freuen? Sie erzehlen mir ia darinnen, der ich allen Antheil an Ihrem Glûcke nehme, daß Sie ſich iezt etwas beſſer befinden. Gott gebe nur, daß Sie auch inskûnftige wohl auf ſeyn môgen; und das Waſſer, welches gegen das Podagra hilft, ſeye geprieſen! Mit nâchſter Gelegenheit will ich Ihnen Proben meiner Arbeiten zeigen, deren ich mûhſamer aber freywilliger Weiſe eine ziemliche Menge deswegen unternommen habe, um Warheiten ûber natûrliche Gegenſtânde zu erforſchen. Seit einiger Zeit war ich ganz mit ſorgfâltiger Durchſehung der *)Swammerdamiſchen Werke beſchâftiget, die ich,

 da

*) Swammerdam (Johannes) ein hollândiſcher Medikus und ſehr berûhmter Anatomikus, der in der Hiſtorie und Zergliederungskunſt der Inſekten ſeines gleichen nicht gehabt hat, wurde zu Amſterdam, woſelbſt ſein Vater als Apotheker lebte, 1637. den 12. Febr. geboren; ſeine Vorfahren aber wohnten zu Swammerdam, einem am Rhein zwiſchen

da sie aus ihrem Vaterlande lange schon nach Frankreich gebracht worden, von dannen mit grossen Geld-Unkosten,

zwischen Leiden und Wourden gelegenem Orte, als wovon sein Grosvater den besagten Namen des Swammerdammers erhielt. Von Jugend auf bezeigte er eine besondere Neigung zur Kenntniß der Naturalien nnd vornehmlich der Insekten, als wozu ihm seines Vaters Kabinet Reitz und Gelegenheit verschafte: denn dieser hatte eines der berühmtesten Naturalienkabinete, so daß er oft viel von auswärtigen Gelehrten besucht wurde. Anfänglich ward er zwar dem geistlichen Stande gewiedmet, allein sein natürlicher Hang lenkte ihn auf die Medicin. Diese studierte er dann auch seit 1661. unter dem Silvius und van Horne zu Leiden, woselbst er auch mit den beyden geschickten Anatomikern Stenon und Graaf vertraute Freundschaft errichtet, mit dem letztern aber nachher in einen gelehrten Streit verwickelt wurde, indem er ihn des Plagii beschuldigte: hingegen mit dem ersten, nemlich den Stenon, blieb er immer im besten Verständniß, und dieser machte ihn auch, als unser Swammerdam nach Paris kam, mit dem Mr. Thevenot bekannt, der ihn nachher nachdrücklich an den Holländisch. Ambassadeur empfohlen, wodurch dann seine Verdienste, die schon im 24. Jahr seines Alters reif waren, auch in seinem Vaterland bekannt wurden.

Unkosten käuflich an mich gebracht, und aus der Finsterniß hervorgezogen habe, und sie haben mich ge-

den. Nach seiner Zurückkunft daselbst nahm er zu Leiden 1667. den Doktorgradum der Arzneykunst an, ob er wohl mit der Praxis Medika nichts zu thun haben wollte, sondern in seiner Vaterstadt privatisirte, und stets anatomirte; wie er dann einst in Gegenwart des Großherzogs von Toscana, der ihn bey seinem Aufenthalt in Holland besuchte, die vortreflichsten Arbeiten machte, so daß der Prinz ihm 12000. Gulden für sein Kabinet geben wollte, mit dem Beding, daß er mit ihm ziehen möchte: allein Swammerdam zog die Niederländische Freyheit dem Hofleben eines Italienischen Staats vor; ob er wohl übrigens in seinem eignen Vaterlande von seinen eignen Angehörigen wegen seiner unordentlichen Gemüthsart vieles auszustehen hatte, wie dann eben dieselbe ihn antrieb, sich in die schwärmerische Sekte der Mad. Bourignon, und der Quacker zu begeben, so daß er nunmehr alle weltliche Sorgen und zeitliche Geschäfte, zumal seine anatomische Bemühungen, hintansetzte und selbst sein vortrefliches Naturalienkabinet zu verkaufen, dem Thevenot den Auftrag machte. Da sich aber damals kein Käufer fand, und er auch durch das Absterben seines Vaters erbte, so unterblieb es noch bis nach seinem 1680. in seinen besten Jahren erfolgten Tode; da es dann

gen zwey tausend Gulden gekostet. Es fehlte wenig, so hätte ein Plagiarius sich dadurch einen ewigen Namen gemacht und in der That hatten sie ihm, da er sie für seine Arbeit ausgab, schon Vortheile verschaffet. Und ich glaube, daß unter allen Schriften, so von der Naturgeschichte handeln, keine angetroffen werden, die so lobenswürdig und vortreflich als diese sind. Ich habe alles selbst in Ordnung gebracht und damit es desto schneller verbreitet werden möge, habe ich es den Buchhändlern gegeben. Und diese werden es auch gewiß allenthalben bekannt machen, wenn sie vor-

samt den kostbarsten Instrumenten von seinen Erben zerstreut worden, davon er doch, wie Portal sagt, das Manuscript von seiner Bibel der Natur dem Herrn Thevenot vermacht; und diese unvergleichliche Schrift ist es, davon wir, weil Boerhaave ihrer hier gedenkt, noch ein Paar Worte zu reden haben. Haller sagt, Swammerdam habe von Armuth gedruckt nebst andern Manuscripten auch diß um einen geringen Preiß an den Thevenot verkauft. Ein halbes Jahrhundert hernach aber habe es Boerhaave mit grossen Kosten wieder an sich gekauft und es 1739. in Folio lateinisch und holländisch durch Hn Gaub herausgeben lassen; und selbst eine biographische Vorrede über den Auctor dazu verfertiget.

vorher eine hinlängliche Anzahl Subscribenten bekommen werden. Auch darüber will ich Ihnen Bedingungen vorschlagen. Wenn Sie es billigen, und bey Ihnen Liebhaber der Natur zur Subscription anfachen können; so wie Sie ehedem bey der Ausgabe des Vesalius, dieselbe zu unterstützen und zu befördern, sich die Mühe nahmen, so werden Sie auch hierinnen vieles dazu beytragen, daß diß prächtige Werk, in welchem die vortreflichste und vorher noch nicht erhörte anatomische Bemerkungen anzutreffen sind, schneller herauskommt. Tag und Nacht werde ich nicht ruhen, und alles anwenden, aus dem Erz die darinnen verborgenen und von den Chemicis so sehr erhobenen Heilkräfte herauszubringen; und wie ich Ihnen schon geschrieben habe, so sahe ich auch wirklich bewunderungswürdige Dinge. Ich werde also dahin trachten, entweder die verborgenen Kräfte zu erforschen, oder wenigstens die vergeblich gemachte Versuche kennen lernen; und die Art und Weise anzeigen, bey der man sich umsonst diß zu erforschen bemüht. Diß letztere sehe ich allezeit als eine gute Belohnung meiner Arbeiten an; und ich wünschte recht sehr, daß die Hermeticker ihre fehlgeschlagene Versuche getreu und redlich, der Wahrheit gemäs, beschrieben, und die leeren Lücken nicht mit eitlen

Versprechungen und erdichteten Arbeiten ausgefüllt hätten. Sie können versichert seyn, wenn unser Herr Gott meinen fast in das Thörichte fallenden Fleiß mit Erfindung etwas Solides und Rechtes beglücken wird, daß ich alsdann es Ihnen auch mittheilen werde, so viel als Sie immer mit Recht verlangen und ich Ihnen aus Pflicht der Freundschaft schuldig bin. Kommt es Ihnen nicht wunderbar vor, wenn Sie bedenken, daß ein einziges Gran dieses in 6. Loth Wasser aufgelößten Erzes, Rauden, Geschwüre und böse Schäden sicher und schnell heilt, wann es nur äusserlich gebraucht wird, und daß, wann es gar innerlich eingenommen wird, alsdann im ganzen Körper die gröste Veränderungen vorgehen, so daß Speichel, Schweiß, Urin, Stuhlgang, Gallabsonderung, und Erbrechen erregt werden. Derowegen haben vielleicht die Kunstverständigen gesagt; daß unter diesen vergifteten und schädlichen Eigenschaften einige ausnehmend wirksame und heilsame Arzneykräfte verborgen liegen. Man darf nur einzig und allein den Helmont davon nachsehen. Aber ich halte Sie allzu lang mit solchen Tändeleyen auf; allein Sie verzeihen mir Wahnsinnigen, der ich mich zwar der Weisheit gewiedmet, aber mich vielleicht von ihr verirret habe; der übrigens doch nicht durch eine bößgemeinte List Sie zu hintergehen gesonnen war. Meine

ne Tochter hat das schätzbare Zeichen der Freundschaft, den Brief nemlich der ihrigen, vor Freuden geküßt, läßt dem edlen Mädgen alle Dienste, so in ihrem Vermögen sind, anbieten, und derselben alles wahre Glück und Wohlergehen anwünschen. Leben Sie wohl und bedienen Sie sich meiner.

Leiden 17 $\frac{8}{9}$35.

Brief LXXXI.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Wie vergnügt war ich nicht, von Ihnen einen Brief zu erhalten, mit dem Sie mich am 3. December beehrten. Er verkündigte mir, daß Sie, deren Gesundheit mir so schätzbar ist, sich besser befinden. Gott gebe, daß die Wiederherstellung völliger Gesundheit gut von statten gehe und dauerhaft sey: aber erinnen Sie sich auch, daß der Gebrauch des Wassers Leibesübungen erfordere, damit die schon lange geschwächte Glieder nicht durch daher rührende Stockungen, noch mehr zu Grunde gerichtet werden. Ich kenne was von der Sache, als der ich selbst einige Jahre lang blos frisches und reines Wasser gebraucht habe; aber ich war damals noch jung; dadurch bekam ich einen so

ge-

gefräßigen Appetit, daß ich immer einen heißhungrigen Magen hatte und ob ich gleich sehr vieles aß, so war es doch gleich wieder verdauet. Sie sind vernünftiger, und mäßigen durch die Süßigkeit des Chocolade die allzustarken Reitze. Sie thun auch in der That wohl daran, aber es wird auch noch dienlich seyn, ihre Glieder, welche sie sonst seit langer Zeit mit Wein zu waschen gewohnt waren, ietzo sanft frottiren und reiben zu lassen. Hiebey folgen die verlangte Zetteln (zur Unterschrift.) Das Werk wird schneller, als ich vermuthete, herauskommen, denn es ist kaum glaublich, wie viele Subscribenten allenthalben sich gefunden haben, unter denen noch dazu Könige und Statthalter sind. Es wird auch in der That ein Werk werden, das seines Gleichen gar nicht hat. Darinnen werden Sie, wann Gott will, sehen, bey der Geschichte des Frosches, wie das Ey des Jungen in der Höhlung des Unterleibes schwimme, von dannen aber in die Trichter trette, vom Männlein in das Wasser ausgedrückt, und während der Herauskunft desselben, mit seinem Saamen bespritzt werde, und zwar nicht im Leibe der Mutter, sondern im Wasser selbst. Alles ist unerhört und bewunderungswürdig; und es ist kein Blat, darauf man nicht Wunderdinge antrift. Und doch lasse ich nicht viel mehrere Exemplare drucken, als Subscribenten sind. Meine Tochter singt ihre

ita-

italienische Oden, und ich bewundere ihre kunstvolle Annehmlichkeit, und ergötze mich selbst noch daran; ob ich gleich nächstens mein 67. Jahr antreten werde, und voraus sehe, daß ich in kurzem das Ziel des schnell verlaufenden Lebens erreichen werde, das übrigens, bey aller seiner Köstlichkeit, nur Mühe und Arbeit war. Leben Sie, mein Bester, nebst ihrer liebenswürdigen Jungfer Tochter recht wohl!

Leiden 17 $\frac{1}{1}\frac{5}{3}$ 35.

Brief LXXXII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Wirklich trift die That mit den Worten überein. Diß wären also die Subscriptionsscheine. Und ich freue mich, daß dadurch die von mir so oft angeschuldigte Nachläßigkeit im Schreiben angereitzt werde. Und überdiß bin ich dadurch überzeugt, daß Sie sich wohl befinden, und zum Schreiben brauchbare Hände haben. Ach wollte Gott, daß Sie immer mehr und mehr von Tag zu Tag zunähmen, bis Sie die Süßigkeiten einer vollkommenen Gesundheit ganz geniesen! Leben Sie wohl!

Leiden 17 $\frac{2}{1}\frac{1}{2}$ 35.

Brief LXXXIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Aus Ihrem am 13. dieses Monats an mich abgelassenen Schreiben ersehe ich mit Vergnügen, daß Sie meine eigenhändig unterschriebene Subscriptionsscheine erhalten haben. Ich sage Ihnen für Ihre Mühe, daß Sie diß Werk haben empfehlen mögen, Dank. Es sind wirklich viele recht schöne und sonderbare Dinge darinnen: die Druckerverleger aber haben schon lange die Zahl derer, welche zur Beförderung der Herausgabe desselben etwas beytragen, vollständig, und die Sache geht bereits gut von statten.

Was Sie von meiner Freundschaft und guten Handlungen gegen Sie gedenken, schreibe ich, wie noch viel anderes, ihrem edlen Gemüthe zu, vermöge dessen Sie die Schätze der Könige mit Gleichgültigkeit zu schätzen pflegen. Warlich! wenn wir mit einander rechten wollten, so wäre ich Ihr grosser Schuldner, der ich täglich bey mir selbst mit grosser Schaamhaftigkeit wohl überlege, wie sehr ich Ihnen für Ihr grosses Wohlwollen gegen mich verbindlich sey, wie belästigend ich Ihnen oft gefallen bin, und wie gering und wenig das gewesen sey, was ich Ihnen dagegen habe erzeigen können. Wollte

Gott!

Gott! daß es in meinen Kräften stünde, Ihnen etwas angenehmes und nützliches erweisen zu können: ich würde mir das gröste Vergnügen daraus machen, es bald zu bewirken. Der Sache, worüber Sie bekümmert sind, habe ich reiflich nachgedacht; wohl überlegt antworte ich Ihnen iezt darauf, erwägen und verbessern Sie es. Wann eine der Geburt nahe seyende Frau, oder auch eine Kindbetterin, die vorher gesund, reich an Säften und Geblüt war, und die allezeit das monatliche stark und reichlich gehabt hat, von bößartigen Blattern befallen wird, so würde ich vielleicht einmal, aber nicht öfter, eine Aderläße verordnen; wenn Hitze und ein voller Puls es erfordern. Sonst aber würde ich es nicht zulassen; weil durch die Geburt die Gefässe gar sehr geschwächt, eine grosse Anlage zur Fäulnis, besonders in der Gebährmutter und den Geburtsgliedern, erreget, und eine fürchterliche Stöhrung der Lebensgeister in den Nerven verursachet worden ist. Allerdings kan man aus dem Schmerzen der Lenden, dem Puls, der immer mit gleicher Geschwindigkeit fortgeht, dem sparsamen Kindbetterfluß, dem Mangel der Milch in den Brüsten, und dem heftigen Durst schliesen, daß das durch die sehr weiten Gefäße der weiblichen Geburtstheile fließende Geblüt daselbst in Fäulniß gehe und darinnen eine bößartige Entzündung errege; welche sich

durch Wahnsinn und einen tödtlichen Durchbruch deutlich offenbaret. Insonderheit ist auch merkwürdig, daß gleich von der Geburt her, so bald als das Kind, die Nachgeburt und Wasser abgegangen, der weiche nun nicht mehr ausgedehnte Unterleib ganz schlapp wird. Weßwegen denn auch die kurz vorher gedruckte, iezt aber plözlich nicht mehr gespannte sondern nachgelassene Blutgefäße das vom Herzen ausgetriebene Geblüt leicht in sich aufnehmen und hindern, daß es nicht zu den andern Theilen gehen, sondern sich in den Puls- und Blutadern des Unterleibes, besonders der Geburtsglieder, anhäufe, wo iezt sehr weite und zugleich, wegen der zusammen gefallenen Gebährmutter, sehr unthätige Gefäße sind. Hieraus erhellet dann, welche Neigung diß Geblüt zur Fäulniß habe, besonders da iezt die Luft freyen Zugang in die Höhlung der Gebährmutter hat und das ohnehin so sehr zur Fäulniß geneigte Blatterngift das seinige auch dazu beyträgt und alles noch mehr rege macht. Sehen Sie, mein bester Bassand, diß halte ich für die Ursache, warum in dem mir überschriebenen Fall gegen die Fäulniß alle Hülfsmittel vergeblich gebraucht worden sind. Eine grosse Ausleerung verringert zwar die Heftigkeit des Anfalls, aber dadurch wird keine Reinigung und Abführung desienigen Geblütes bewirkt, so in den Gängen

lauft, die zwar so weit und dick als eine Schreibfeder, aber ganz unthätig sind. Das beste Mittel diese Uebel abzuwenden ist; den Leib der Kindbetterin, sogleich nach der Geburt, mit breiten Binden gut zu binden; daß der also zusammengezogene Unterleib die Gefäße drücke und das Geblüt durch die offene Gefäße des Beckens austreibe. Und so halte ich auch dafür müsse man nur prophylactice oder abwendungsweise, ienen Durchbruch zu heilen suchen, welchen ich von der die Säfte flüßig machenden Fäulniß herleite. Unterdessen empfehle ich alle 3. Stunden 8. Loth mit etwas weniges Zimmet gekochte Haversuppen zu essen, an die man allezeit ehe man sie ißt, den zwölften Theil Rheinweins, mit etwas wenigem Salze mischt. Ueberdiß wollte ich auch alle drey Stunden des Tages über ein Pulver geben, welches aus

5. Gran Cremor. Tartari, präparirten Weinstein,
7. Gran Flor. Sulph. Schwefelblumen,
2. Gran Nitri purif. sehr reinen Salpeters,
6. Gran Stib. diaph. non abluti gut präparirtes aber nicht gewaschenes schweißtreibendes Spiesglas,

besteht.

Nachmittag um 3. Uhr aber würde ich ein Narcoticum oder betäubende Arzney geben, die aus 12. Tropfen von der mit Weinstein bereiteten Tinktura Opii, und aus 4. Quint sauren Citronensaftes beste-

het. Das beste Getränk ist Milch, so mit zwey Theilen Wasser verdünnt worden ist. Gebratene oder gekochte säuerliche Birne, Haver-Gersten- und Reisbreye, wie auch Fleischbrühen, mit Citronensaft und etwas wenigem Salz gewürzt, sind auch erlaubt. Sehen Sie, mein bester Freund, diß sind die Rathschläge, so ich Ihnen geben kan: damit Sie sie verbessern und fernern Stof zum Nachdenken haben mögen; mir aber es erlaubt sey, Ihren Befehlen zu gehorchen.

Warum beliebt es Ihnen nicht, mir über ihre so schätzbare Gesundheitsumstände bekümmerten etwas zu melden? Welcher Wassertrinker feiret wohl die Feste des Hochzeit-Gottes? Und was macht ihr werthes Pfand der Liebe, die Johanna? Meine Tochter hat alle Liederchen, welche sie von der Ihrigen erhalten hat, und unter denen sich viele sehr liebliche befinden, ganz durchgesungen. Meine Gattin und meine Tochter lassen Ihnen ihre Hochachtung vermelden; und von beyden habe ich ihrer Tochter Freundschaft und Dienstgefälligkeiten anzubieten. Leben Sie wohl!

Leiden 17$^{3}\frac{1}{1}$36.

Brief LXXXIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Für Ihren Bericht, daß Sie sich wohl befinden,

und

und keine Schmerzen mehr haben, sage ich Ihnen schönen Dank, und wünsche, daß Gott Ihnen ferner dauerhafte Gesundheit verleihen möge. Ich freue mich sehr, daß ihr Körper, der sonst an so ungleiche und verschiedene Speisen gewohnt war, die Milch erträgt. So lange Sie sich ihrer, und zwar allein bedienen, werden Sie gewiß wohlaufseyn; ich habe es schon gesehen, und Sie werden es sehen. Wie wenig bedarf doch der Mensch, um von Krankheit und Uebel befreyet zu seyn, und wie viel gibt es Schätze, die man entbähren kan. Wasser, leichtes Bier und dünner Gerstenbrey ist einem Epicur hinlänglich und genug, um mit den Göttern, die doch Nektar und Ambrosia geniesen, über den Vorzug der Glückseligkeit zu streiten. Es ist warlich ein grosses Vergnügen und Glück für Sie, daß Sie eine Tochter haben, die durch ihr Genie und Sitten einnimmt, und gefällt. Lange müssen Sie zum Troste Ihres Lebens sich über sie freuen und sie besitzen. Meine Tochter läßt ihr durch mich ihre Dienste anbieten, und saget für die überschickte Caldarianische Melodie den verbindlichsten Dank. Aber vielleicht hat die Tochter Bassands vergessen; daß in dem reichen musikalischen Schatze, welchen Sie ehedem Boerhaavens Tochter verehrte, sich dieses vortrefliche Musikstück bereits wohl abgeschrieben befindet; doch erkennt sie sich da-

durch derselben um so viel mehr verpflichtet, und beklagt nur, daß Sie ihre gegenseitige Schuldigkeit nicht abzustatten weiß. Was Sie von mir zu wissen verlangen, will ich Ihnen nach meinem Vermögen gern eröfnen.

Aber selten bringe ich diese Thatsachen in ausgesonnene Aufsätze; oder mit einem Wort, ich mache keine Commentarien darüber. Sie wissen wohl, wie sehr ich mit Arbeiten belästiget bin. Ich bin gewohnt nach Erforderniß der Umstände Rathschläge abzufassen, Arzneymittel, Heilarten auszusuchen; und übrigens nicht von einem Fall auf den andern zu schliesen. Derowegen kan ich auch hier die Thatsachen nicht genau anführen, noch nach ihren verschiedenen Zeitpunkten eintheilen; es verhielte sich aber die Sache in der That folgendermassen. Ein junger Mensch, der vor 22. Jahren in Indien geboren, stark, reich, der Schlemmerey höchstens ergeben, und weingeistiger Getränke, kostbarer Speisen, des Zechens und unmäßigen Leibesübungen gewohnet war, hatte nach der ihm angewohnten übertriebenen Art zu schwelgen, mitten im Sommer brav geschmauset, und wurde daher mit einem hitzigen Fieber, sehr heftigen Kopfschmerzen, beständigem Brechen, schröcklichen Bangigkeiten, beständiger Unruhe, und sehr erhitzten und verwirrten Schläfen befallen, und derowegen

von

von Amsterdam schnell nach Leiden gebracht, um sich da rathen zu lassen.

Da ich gar nichts von Blattern vermuthete: so lasse ich ihm bald eine reichliche Aderläße thun. Zugleich gebe ich ihm ein Purgiermittel aus präparirten Weinstein, Salpeter, Tamarindenmark und Rhabarbara und das zwar in reichlichem Maße, welches ihn auch recht ausreinigte. Zum Getränk reiche ich ihm gesottenes Wasser aus den Wurzeln von Sauerampher, Graswurz und Scorzonera, zugleich mit Tamarinden gekocht, Salpeter dazu gethan und mit verdicktem Saft von Holderbeeren hinlänglich dazu gemischt: davon er denn recht viel und beständig trinkt. Um den unersättlichen Durst aber noch besser zu löschen, bediente er sich des Wassers mit frisch ausgepreßtem Citronensaft, mit etwas wenigen Zeitbeersaft und Violensyrup, wozu noch ein wenig Moßlerwein gethan worden. Er saß in einem offenen Tragsessel, der mit Rußischem Leder überzogen war, und in einem mäßig frischen Schlafzimmer stund, dessen Thüren immer offen waren. Alles dessen ohnerachtet wurde die Krankheit doch immer heftiger. Er hatte einen feuerrothen Urin, brennende Hitze, heftigen Schweiß, unruhigen Schlaf, dunkelbraune Zunge, grosse verstellte mit Feuer und Geblüt angefüllte Augen: und alle diese üble Zufälle dauerten bis an folgenden Tag,

 als

als an welchem sich noch keine Anzeigen der Blattern zeigten. Noch aber konnte ich das durchgängige Zunehmen der wachsenden Krankheit nicht verhindern. Wenige Zeit nachher aber sahe man allenthalben, an allen Theilen des ganzen Körpers, sehr kleine rothe Punkte hervor kommen; die sehr nahe bey einander stunden, ein häßliches Ansehen machten, wobey dann die Augen thränten und roth waren, sich auch Nießen und Husten einfand. Und nun sahe ich die häßlichste Art der zusammenfliessenden Pocken. Nachdem ich lange ernsthaft darüber nachgedacht, mache ich der Entzündung widerstehende Mittel ausfindig und suche die zu befürchtende und bevorstehende heftige Folgen der Schwürung und des heissen Brandes abzuwenden; und diese zu verhindern wende ich alle mögliche Sorgfalt an. Morgens und Abends lasse ich Fußbäder aus Wasser und dem zwanzigsten Theil Weineßig nehmen. In die Höhlungen der Fußsohlen und die Kniebiegen lasse ich einen mit Weineßig und Salpeter vermischten Sauerteig Tag und Nacht anlegen. An die Schläfe lasse ich ein Müßlein aus Rosenblätlein, mit Rosen- und Holderweineßig angefeuchtet legen, und befehle, daß er so aufrecht als seyn kan, sitze. Befehle, daß er in dem Tragesessel ruhig liegen bleibe, und zwar an einem dunkeln, mäßig kühlen Ort, wobey

die-

diejenige, welche ihn warten, gegenseitiges Stillschweigen beobachten. Als Speise lasse ich ihm reichen mit Wasser gekochten, und mit Citronensaft annehmlich gemachten Haver, Haver mit Kühmilch gekocht; schwarze säuerliche Kirschen, d. i. Morelles, oder Weichseln, mit ihren Steinen und Körnern zerstossen, in Molken gekocht, durch einen Filtriertrichter oder Haarsieb gepreßt, mit etwas wenigem Zucker angenehm gemacht, und mit pulverisirtem Zwieback wohl verrührt: und ich habe ihm keine andere Speise reichen lassen. Koffe mit einem Viertel Milch, Thee Bouhi mit einem Drittheil Milch, einfaches leichtes Bier, Mol genannt, Molken und reines Wasser mit etwas wenigem Citronensaft, war ihm erlaubt zu trinken. Des oben beschriebenen Tamarinden-Decocts bediente er sich während seiner ganzen Krankheit täglich in solcher Menge, daß er allezeit dazwischen zweymal laxirte, bis auf den 14. Tag der Krankheit. Alle Tage nahm er Nachmittags um 3. Uhr einen Schluck folgenden Tranks, so bestund: aus 6. Loth destillirtem Wasser von Kornrosen oder Schnallen, Gr. 2, reines Opium; Gr. 6. Schwefelgeist, Gr. 4. Violensyrup. Unterdessen fiel er doch in Wahnsinn, Wuth, heftige Convulsionen, und Sprachlosigkeit. Auf diese Art behandelte ich ihn die ganze Krankheit hindurch. Von dem fünften Tag der Krankheit an,

bis auf den 14ten nahm er alle 4. Stunden ein Pülverlein aus natürlichem gegrabenen ungarischem Einnober Gr. 6. Schwefelblumen 2. Gr. schweißtreibendes vom fixen daran hangenden Salpeter noch nicht gereinigtes und abgewaschenes Spiesglas ein halb Quint; diß wird zu einem feinen Pulver gemacht und in 12. gleiche Theile getheilt. Gegen den rauhen, schmerzhaften Hals bediente er sich Saamenmilch, aus den 4. sogenannten grösseren kalten Saamen und Mandeln, mit dem Fernelischen Eibischsyrup und brauchte beständig ein Gurgelwasser aus gekochten Feigen. Denn alle Theile seines Körpers waren allenthalben mit Geschwüren so besetzt, daß die ganze Haut seines Leibes einer verschwornen Schurfe gleichte, welche ich nach dem eilften Tag, da sie schon ganz abgedorret war, viermal des Tages, mit frisch ausgepreßtem Mandelöl bestens einschmieren ließ. Und ietzt lebt er noch.

Die Gemahlin des französischen Gesandten, so bereits sechs Monate schwanger ist, wurde gleichfalls mit den bößartigsten Blattern befallen, so bald am zweyten Tag sehr häufig hervorbrachen, und mit den übelsten Zufällen, besonders im Gehirn, verknüpft waren. Nachdem sie bald eine reichliche Aderläße gethan, so bediente sie sich ähnlicher Decocte, um zweymal des Tages einen Stuhlgang zu bekommen.

Abends

Abends nahm sie ein Gran Opiat, von den obigen Pulvern, und mußte überhaupt die nemliche Lebensordnung, wie der vorige Kranke, beobachten. Doch wurden ihr, weil sie schwanger war, in Rucksicht auf das Kind, Haverbrey, leichte Fleischbrühen mit lang eingekochtem Reiß; frische Kirschen in Molken mit etwas wenig Zwieback in guter Menge gereicht. Sie hatte die Pocken so heftig, daß es ganz unglaublich ist. Nachdem sie ganz geheilt war, so kam sie zur rechten Zeit mit einem schönen iungen Herrn nieder, welcher während seines Aufenthalts in der Mutter die Blattern noch nicht gehabt hatte. Kam es etwan daher, weil er noch in dem Schafhäutlein eingeschlossen war, und in dessen Wasser badete? Die Frau selbst befindet sich iezt recht gut und das Söhnlein ist stark, und wohl auf. Unterdessen ist doch zu erinnern, daß es bey dieser Krankheit dann und wann geschiehet; daß das Blatterngift mehr dadurch schade, daß es die Lebensgeister ganz darnieder schlage, als daß es eine Entzündung im Körper verursache. In diesem Fall aber ist dann die Hitze nicht so groß, der Puls häufiger, aber ganz schwach, der Aberwitz geringer, aber ein gänzlicher Nachlaß der Kräfte, die Blattern selbst langsam und zäh im Herauskommen, flach, klein niedergedrückt, nicht erhaben. Die zwischen Räumgen zwischen den Blattern sind ganz

schlottrich, blaß, abgestorben, und gewisse Vorboten des bevorstehenden Todes. Auch die Stuhlgänge sind durchbruchartig, stinken wie ein faules Aas, haben eine ganz schwarzbraune Farbe und ermüden den Kranken gar sehr. Zuletzt kommen Ohnmachten, Aberwitz und eine heischere Stimme; und in diesen Fällen kan die belobte Heilart dienlich seyn; obwohl die Krankheit an und für sich schon tödtlich ist. Dann werden von der Contrajerva oder Giftwurzel ein Quint, von der Serpentaria Virginiana oder Virginianischen Schlangenwurzel, ein halb Quint und von frischer Rauten ein Loth mit zwölf Loth Rheinwein und vier Quint Zucker zubereitet, und alle Stunden zwey Loth recht warm davon getrunken. Damit aber die Kräfte erreget werden, so trinkt man vom Scorzonerendecoct darauf, und die Diät wird alsdann nach Erforderniß der Sache eingerichtet. Leben Sie wohl mein Bester!

Leiden 17$\frac{30}{4}$36.

Brief LXXXV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Mit innigstem Vergnügen habe ich ersehen, wie

Sie

Sie den Prinz Karl mit eben so viel Glück als Klugheit an seiner grausamen Krankheit geheilt haben. Es gereicht Ihnen zu grossem Lobe, daß die vornehmste Prinzen Europens Sie eines solchen Zutrauens gewürdiget haben, daß sie Ihnen einzig und allein ihre Gesundheit anvertrauten. Aber Ihre bekannte erhabene Eigenschaften, und Ihre auf gründliche Erfahrung sich steifende Glaubwürdigkeit haben Ihnen diß Glück verschafft. Und ich hoffe, daß Ihnen diß ie mehr und mehr Ihre Glücksumstände befördern werde. Doch, bekenne ich es, noch mehr freute ich mich, als ich sah, daß Sie an Ihrer geschätztesten Jungfer Tochter eine so liebenswürdige Gesellschafterin haben, daß Sie nach verrichteten vielen Arbeiten sich davon wieder erhohlen können, wann dieselbe am Abend durch ihren Gesang und Clavierschlagen Sie wieder tröstet und ergötzet. Wie annehmlich ist es nicht, durch Lieblichkeit einer solchen häuslichen Philomele erquicket zu werden. Ich kan aus der Erfahrung reden. Gott gebe nur, daß Sie mit derselben lange vergnügt leben mögen.

Es müsse sich auch die Wuth des grausamen Podagra legen, so daß es von Tag zu Tag erträglicher werde, und nur ganz sachte die Tiefen des altenden Geblütes reinige, das Gemüth aufheitere, und

Mäßig-

Mäßigkeit gebiete. Der vortrefliche *) Sydenham schreibt, er habe es an sich selbst erfahren, daß in solcher Krankheit der Gelenke ein wenig guten Weins sehr dienlich seye. Ich halte dafür, daß er auch Ihnen nützlich seyn werde. Doch habe ich das meiste Zutrauen auf das Frottiren und Reiben der Glieder, und auf das Reiten und Fahren.

Meine Tochter vertreibt sich die Zwischenzeit von ihren andern mehr ernsthaften Geschäften, mit Singen

*) Sydenham (Thomas) einer der grösten und berühmtesten Englischen Aerzte, war ein so geschickter und einsichtsvoller Practicus, daß er in der practischen Medicin eine wichtige Epoche macht. Denn mit eigener Beurtheilungskraft und tiefer Einsicht in seine Wissenschaft versehen, schafte er die damals in Europa herrschenden 3. Sekten, die Galenische Chemische und Sylvianische ab, und lehrte die Natur beobachten und ihre Folgen. Und daher stoßen seine unschätzbare Schriften, die ich, weil es Schande wäre, sie nicht selbst zu lesen, oder zu kennen, nicht anführen, sondern blos von seinen Lebensumständen nachstehendes melden will: daß er nemlich 1624. zu Windfort Fagle in der Grafschaft Dorset geboren worden, zu Oxfort und Cambridge die Medicin studieret, auf letzterer Universität in Med. Dokt. promovirt, zu Westmünster sich häußlich niedergelassen habe, und 1689. gestorben sey.

Singen und Clavierschlagen, und erheitert ihre Seele sehr fleißig damit. Alle ihre Dienste bietet Sie, mein werthester Bassand, ihrer Tochter an, von welcher sie sich schmeichelte eine Antwort auf ihr letzteres zu erhalten, in welchem sie ihr ein Räthsel zu errathen aufgegeben hatte von einem mystischen Ey, das die Ueberschrift: fromme Wünsche, hatte.

Ich befinde mich recht wohl, und schlaffe auch zu Nacht auf meinem Landgut. Morgens um 5. Uhr gehe ich in die Stadt, und verrichte bis um 6. Uhr Abends meine Krankenbesuche, chemische Arbeiten, erheitere meinen Geist durch das Lesen, liebe, verehre und bete einzig meinen Gott an. Wenn ich dann wieder in meinen Garten zurück komme; so ergötze ich mich durch Betrachtung der Pflanzen und Gewächse, welche ich als freygebige Geschenke meines Freundes Bassands ansehen und preisen muß. Denn dieser mein Garten prangt mit einer grossen Mannigfaltigkeit frischer Bäume, ich halte mich daselbst immer bey meinen Pflanzen auf, und werde unter der Begierde noch mehr zu haben, ganz alt, bin ganz verliebt darein und bis zum Tollwerden in diese angenehme Zerstreuung eingenommen. Werden Sie mir wohl einmal die böhmische Linde mit dem breitesten Blat und die Schlesische mit dem ausgekappten Blat verschaffen? So erregen die Reichthümer bey dem Unersätt-

ersättlichen einen Hunger nach noch mehr, und der Geitzige quält seinen Gutthäter, indem er dessen Freygebigkeit mißbraucht. Halten Sie ihrem alten werthen Freunde einen Aberwitz zu gut, der nur Bäume zu pflanzen sucht, die erst auf unsere Enkeln kommen, und ihnen Schatten geben werden. Unter diesem Geschäfte vergeht mein Leben, und ich bedaure nur, daß wir es nicht mit einander verbringen können; übrigens aber bin ich vergnügt. Leben Sie wohl, und bedienen Sie sich meiner als des Ihrigen.

Leiden 17 $\frac{24}{8}$ 36.

Brief LXXXVI.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Wohlan! recht! und glücklich! endlich kommt der so lang erwartete, der so liebe Brief. Er kommt von Ihnen, und von Ihnen verkündiget er was Gutes. Wie aufrichtig freue ich mich! Der Himmel verleihe Ihnen nur dauerhafte und beständige Gesundheit. Die Ziegen lobe ich, weil ihre Milch Ihnen so nützlich gewesen ist. Das Kistgen mit Stücken gegrabenen Vitriols habe ich unbeschädiget erhalten.

Da ich sie untersuchte, habe ich sie sehr schön gefunden, und sage Ihnen den verbindlichsten Dank dafür.

Von den Swammerdamischen Werken ist der erste Theil bereits im Jenner dieses Jahrs in Folio erschienen. Die Scheine und Unterschriften, so denen gehören, die auf diese Ausgabe subskribirten, habe ich Ihnen zurück geschickt. Es dürfen also dieselbige nur ihre Pränumerationsscheine an irgend einen Ihnen bekannten Einwohnere Hollands schicken, der sodann die Exemplar von den Buchhändlern abfordern darf. Der zweyte Theil wird nächstens auch herauskommen, und damit wird dann das ganze warlich prächtige Werk geendiget seyn. Ich bedaure, daß Ihre zärtlichste Tochter an einem schweren Gehör kränkelt. Warlich ein Cataplasma oder Ueberschlag von unter der Asche gebratenen, mit etwas Galbano und Bibergeilöl besprengten Zwiebeln, ist das beste Mittel, so ich für diß Uebel kenne. Zumal wenn man allezeit zugleich, Morgens und Abends, die den Ohren nah gelegene Theil, ringsherum lang und stark reibt. Und sie müssen warlich dabey nachforschen, ob nicht vielleicht irgend eine Hinderniß in dem äussern Gehörgang stecke: damit dieser Ort alsdann durch eine erweichende Injection oder Einspritzung, so aus Honig und Queckfilber besteht, möge gereiniget werden. Ist sie übrigens gesund? und denken Sie nicht

bald,

bald, Sie noch bey ihren Lebzeiten an einen braven Mann zu verheyrathen? Meine Tochter läßt Ihnen ihre Ergebenheit, und ihrer schönen Tochter ihre Freundschaft vermelden, und Sie fragen, ob Sie noch fleißig singe? Was sie selbst anbetrift, so hat sie alle Stücke, welche sie ehedem von derselben zum Geschenk bekommen hat, kein einziges ausgenommen, viel und oft durchgegangen und durchgesungen. Insonderheit aber läßt Sie sich erkundigen; warum sie ihr doch bisher noch nicht gesagt habe, wie man den Globum aufmachen und eröfnen könne, den Sie ihr ehedem überschickte, und der die Ueberschrift führt: pia desideria, fromme Wünsche. *) Targonius, welchem der Gros-

*) Targonius (J. Anton) ein um die Kräuterkunde sehr verdienter Italiener aus unsern Zeiten; der sich unter den Botanikern einen grossen Namen gemacht hat. Denn nachdem er verschiedene botanische Reisen gethan, und 1737. auf Boerhaavens Vorbitte, wie wir hier zum erstenmal ersehen, durch Bassands Bemühen an des verstorbenen Micheli Stelle, zum Aufseher des Grosherzoglichen Gärten in Florenz bestättiget ward, auch diß Amt bis 1745. verwaltet hatte, so legte er es selbst nieder, und gab nachher nicht nur seines Vorgängers Micheli Verzeichniß der darinnen wachsenden Pflanzen heraus, sondern verfertigte auch noch verschiedene eigene Werke aus seinen botanischen Reisen, eine Toscanische Chorographie und Topographie, wie auch seine Abhandlungen über den Ackerbau des belobten Grosherzogthums Florenz u. s. w.

Grosherzog Gaston, kurze Zeit vor seinem Tode, des verstorbenen Micheli Stelle im Botanischen anvertraute, hat mich gebeten, Sie zu ersuchen, daß Sie bewirken mögen, daß ihr dermaliger Grosherzog ihn ferner in seinem Amte bestättigen wolle. Und er ist es in der That recht würdig, wegen seiner grossen Erfahrung in der Kräuterkunde und in allen Zweigen der Naturhistorie. Warlich! wann Sie in dieser Sache was gutes leisten können, so werden Sie ihre Wohlthat an keinen Unwürdigen verschwenden. Leben Sie wohl, und bedienen Sie sich meiner als des Ihrigen!

Leiden 17 $\frac{7}{1}$ 37.

Brief LXXXVII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Mit größtem Vergnügen habe ich Dero sehr werthes Schreiben durchlesen, sintemal ich daraus ersah, daß Ihre Krankheit gelinder wird, und Ihre Natur den Gebrauch der Milch erträgt, als von welcher gewiß allezeit die beste Linderung zu hoffen ist. Denn ich befürchte immer, ihr fetter und an andere Dinge gewöhnter Körper, dem iezt durch Kunst, weichlicher

zu begegnen, möchte diese Gattung Nahrungsmittel nicht recht annehmen. Nun aber da Sie einen Versuch damit gemacht haben, ist er so gut ausgefallen, daß ich Ihnen wegen dessen günstigem Erfolge Glück wünsche. Gott verleihe Ihnen nur, mein Freund, völlige dauerhafte und von allen diesen grausamen Schmerzen freye Gesundheit. Sie durch diß Beyspiel aufgemunterte seyen muthig, fahren mit dessen so heilsamen Gebrauche beständig fort, und werden recht gesund.

In Absicht des Swammerdamischen Werkes, will ich alles so, wie Sie es befohlen haben, besorgen. Das was ich den Parisischen Denkmählern einverleibte, habe ich nicht; ist auch nicht besonders herausgekommen: auch dieienige Aufsätze, welche ich in die Philosophical-Transaktionen gab, habe ich bisher noch nicht gesehen. Targionius ist um die Kräuterkunde bestens verdient. Der Grosherzog von Toscana hatte ihm das nemliche Amt anvertraut, welches der ausnehmend geschickte Micheli mit so vielem Ruhm verwaltet hat. Wollte Gott, daß ihr Durchlauchtigster Prinz ihn in eben diesem Geschäfte für beständig bestättigte, damit die Michelianische vom dem Verfasser selbst zwar druckfertig hinterlassene, aber aus Mangel und Dürftigkeit desselben bisher noch nicht erschienene Werke, durch den Nachfolger

dessel-

desselben möchten herausgegeben werden können. Derienige, welcher so schöne Sachen allen und ieden vor Augen stellte, und zum Besten des Zeitalters herausgeben wollte, würde sich die ganze gelehrte Welt verbinden. Und ich sage Ihnen Dank, daß Sie ihm und mir so geneigt wohlwollen. Sie sehen, daß ich ganz fein und richtig von dem schweren Gehör ihrer geliebtesten Tochter geurtheilt habe. Wann aber diß die wahre Ursache der Krankheit wäre, wie auch Sie dafür halten, sollte es alsdann nicht gut seyn, wenn man mit Klugheit Sachen gebrauchte, welche zu den Drüsen mehr Feuchtigkeit brächten. Nun das sogenannte süsse Queckſilber (Mercurius dulcis) in geringer Menge mit Wasser abführenden Mitteln vermischt, thut oft dergleichen glückliche Wirkungen, wann es vor dem Neumond und Vollmond also gegeben wird, daß es allezeit drey Tage vorher, zweymal also des Monats gereicht werde. Ich erbitte Ihnen und ihrer liebwerthesten Jungfer Tochter von unserm lieben Gott alles Gute, und meine Eheliebste und einzige Tochter vereinigen ihre aufrichtige Wünsche mit den meinigen. Leben Sie wohl, Bester meiner Freunde!

Leiden 17 $\frac{10}{1}$ 38.

Brief LXXXVIII.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Die Befehle des Durchlauchtigsten Grosherzogs von Toscana habe ich erhalten. Da ich sie mit aller Nachgiebigkeit und Ehrfurcht auf das genaueste befolgt habe, so kan ich nun darüber berichten, wie daß die zwey Aerzte, welche auf dessen Befehl hier die Arzneykunst studierten, mit solchem Fleiß, und so vortreflichem Erfolge alles gehört, einsehen gelernt und sich die Kunst so zu eigen gemacht haben, daß ich zu versprechen mich erkühne, der Erfolg werde mit den erhabensten Wünschen des Durchlauchtigsten Grosherzogs überein kommen. Und ich freue mich, daß seit 5. Monaten bey meinen Krankenbesuchen im Spital, durch eine besondere günstige Schickung mich allezeit beyde begleitet haben. Sie hörten also nicht nur meinen Unterricht, sondern sahen auch meine Vorschriften und ganze Art, wie ich im Praktischen und in der Uebung der Kunst selbst verfahre. Sie haben warlich allenthalben ausnehmende Proben ihres Fleisses, Weisheit und anderer guten Eigenschaften gezeigt. Gott unser bester und gröster Beherrscher gebe, daß dieser erhabene Fürst durch sie, seine Völker lange gesund erhalten sehe! Ich habe sie oft mit ein-

ander

ander oft aber auch einzeln examinirt, und sie über verschiedene Gegenstände der Arzneykunst erforscht. Es ist schwer richtig zu bestimmen, welcher unter ihnen den Vorzug verdiene, oder welcher von beyden besser sey. Sie sind einander völlig gleich, und in allem bestens unterrichtet. Ich will sie aber noch ferner ausforschen, und wann ich vielleicht unter ihnen einen Unterschied finden sollte, werde ich ihn aufrichtig anzeigen.

Wollte Gott, daß es mir so leicht wäre, als ich es gerne thäte, Ihnen über den heilsamen Auftrag des Grosherzogs, in Absicht der Ruhr und der hungarischen Krankheit, etwas brauchbares und nützliches ausfindig zu machen und überschreiben zu können. Aber ich muß vorher wissen, ob diese Uebel von der Luft, dem Wasser, oder den Nahrungsmitteln ihren Ursprung nehmen? auch unter was für einer Gestalt sie sich zuerst zeigen? wie ihr fernerer Verlauf sey? wie sie sich verhalten, wann es entweder zur Heilung geht, oder wann sie sich in eine andere Krankheit und den Tod endigen? Bey was für einer Heilart und bey welchen Arzneyen die Kranke sterben? durch was für Mittel sie von der Krankheit befreyt werden? insonderheit aber was bey denen, die an solchen Krankheiten darnieder gelegen und daran geheilt worden, doch so, daß sie noch

dessen schädliche Nachwirkung fühlen; was bey diesen, sage ich, für natürliche Verrichtungen vorzüglich davon seyen verletzt übrig geblieben. Wann Sie nur über alle diese Gegenstände genaue Nachricht zu ertheilen belieben, so will ich trachten, das wenige so ich vermag, ganz dazu zu verwenden, eine mit glücklichem Erfolg begleitete Heilart ausfindig zu machen. Wann aber diese Uebel von arsenikalischen und vitriolischen in dem Wasser enthaltenen Theilen ihren Ursprung nehmen, dann gibt es kein anderes Hülfsmittel, als daß man diesen Ort meide; davon muß ich also vorher auf das genaueste und bestimmteste unterrichtet seyn. Wann es gefällig ist, so können Sie dem Prinzen meine aus wahrer Hochachtung und treuer Ergebenheit fließende Dienste anbieten, und vorstellen, als dem ich vom Himmel beständige Dauer alles wahren Wohls erflehe. Leben Sie wohl, mein Bester, auch meine Eheliebste und Tochter lassen Sie und ihre Johanna grüssen. Insonderheit läßt meine Tochter Sie ersuchen, daß wann es an dem Hofe einige neue italienische Lieder gibt, Sie ihrer geneigt eingedenk seyn möchten denn alle die Sie ihr ehedem verehrten, hat Sie schon sehr oft gesungen.

Leiden 17 $^{2}\frac{1}{2}$38.

Brief

Brief LXXXIX.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Nachdem der edle Britte und sehr gelehrte Arzt *) Lawson die Wissenschaften erlernt, und den cultivirtesten Theil der Welt durchgereißt hatte, so bekommt er nun auch Lust, die Bergwerke zu besehen und die darinnen enthaltene Materien und das ganze Bergwerkswesen auszustudieren.

Da Sie es können, so ersuche ich Sie, den lobenswürdigen Vorsatz dieses Mannes zu begünstigen,

 und

*) Lawson (Joh.) Dieser geschickte und wohlgereißte Englische Arzt und Naturkündiger aus dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, ist wohl zu unterscheiden von einem andern gelehrten gleichnahmigen Engländer, dem Wilhelm Lawson, denn beyde haben über botanische Gegenstände geschrieben: mit dem Unterschied, daß dieser, nemlich der Wilh. Lawson zu Anfang des XVII. iener aber nemlich Joh. Lawson zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts florirte. Aus des letztern von unserm Boerhaave angeführten Joh. Lawsons Schriften zeichnet sich besonders seine 1709. englisch, 1722. aber teutsch erschienene Reise nach Westindien und Carolina aus; als welche sehr reichhaltig an Pflanzenbeschreibungen dieses Welttheils ist.

und ihn zu unterstützen, daß er die unterirdischen Gegenstände in den Kaiserlichen Landen genauer erforschen möge. Rechtschaffenen und vernünftigen Leuten nützlich zu seyn, ist ohnehin ein Lieblingsgeschäft von ihnen, und er verdient diese ihre Gunstbezeugung um so viel mehr, da er an Weisheit, Einsichten und Tugenden einen so grossen Vorzug hat. Bey mir hat sich ein verschlossenes Geschwür in der Lunge geäussert, welches mir bey den geringsten Bewegungen des Leibes den Athem hemmet, und seit drey Monaten täglich zugenommen. Wird sich die Ursache desselben vermehren, so wird es mich töden, bricht es aber auf, so ist der Ausgang ungewiß. Es geschehe was da wolle, so geschiehet alles nach dem Willen des Allerhöchsten. Warum soll ich mich also fürchten? Was kan ich anders verlangen? Lasset uns Gott anbeten! diß ist genug. Inzwischen bin ich fleißig besorgt, die auserlesensten Mittel anzuwenden, damit ich es lindere und zur Reife bringe, und bin wegen des Ausganges unbekümmert. Ich habe über acht und sechzig Jahre und allezeit vergnügt gelebet. Auch Sie, mein Bester, leben Sie lang recht wohl und glücklich!

Leiden 17 6/3 38.

Brief XC.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

So bald als ich die ſchädliche und wahre Natur der mir überſchriebenen Krankheit eingeſehen, ſo war ich ſogleich eifrig bemüht, Mittel und Wege ausfindig zu machen, durch die man die Heilung des Uebels bewirken könnte. Das Reſultat und die Folgen dieſes meines fleißigen Nachdenkens und Studierens überſchicke ich Ihnen hiemit ſchriftlich. Diß erwägen Sie nach ihren tiefen Einſichten in unſerer Kunſt, und wann Sie was Gutes und Brauchbares darinnen finden, ſo benutzen Sie es, und überhaupt handeln und ändern Sie es, nach Ihrem eigenen Gutdünken. Ich wenigſtens habe nichts beſſers ausdenken und für die Feldkrankheiten keine dienlichere Arzneyen ausleſen können. Haben meine wiſſenſchaftliche Bemühungen nicht Ihren Beyfall, ſo verdient doch meine Bereitwilligkeit zu dienen und meine Folgſamkeit in Erwägung gezogen zu werden; die, um den Befehlen ihres Durchlauchtigſten Prinzen zu gehorchen, mich angetrieben hat, gern meinen Ruf in einer ſo wichtigen Sache auf das Spiel zu ſetzen.

Für Dero muſikaliſche Geſchenke, die ich nächſtens erwarte, ſage ich Ihnen den verbindlichſten

Dank und wann ich die sanfte Melodien hören werde, so muß ich allerdings mit gefühlvollem Dank mich an ihre edle Freygebigkeit erinnern.

Was mich anbetrift, so befinde ich mich an dem Lungengeschwür, so mir immerdar den Athem zu benehmen, und mich zu ersticken droht, recht übel. Ich gebrauche alles mögliche, aber nicht mit dem gewünschten Erfolge, vielleicht wird die warme Frühlingsluft eine gute Wirkung haben. Unser Gott wird immer das geben, was den Sterblichen nützlich ist. Ihm gebührt Ehre, uns aber Liebe und Folgsamkeit.

Ich befürchte der Florentiner Targionius habe neben seiner grossen Sorgfalt auch grosse Unkosten gehabt, da er mir ein ausnehmendes Geschenk machte, indem er mir achtzigerley verschiedene in den Gegenden Italiens gesammelte Saamen von Bäumen überschickte. Als sein grosser Schuldner wende ich mich an Sie; daß Sie diesen so verdienstvollen Mann der Gunst des Fürsten empfehlen mögen, indem ich gar nicht zweifle, er werde ihm die vortreflichsten Dienste leisten. Leben Sie wohl, mein bester Freund! und fahren Sie fort mich als Ihren ganz ergebenen Diener zu lieben.

Leiden 17 $\frac{23}{3}$ 38.

Dem

Dem vorigen Brief beygefügte Consultation über die ungarische Feldkrankheit der Ruhr.

1. Da die Ruhr im Felde die Gesunde plötzlich in Ungarn überfällt, und ihnen zuerst allen Appetit benimmt, so erhellet daraus, daß diß mit dem Speichel hinunter geschluckte Gift das natürliche Geschäft des Magens zu Grunde richte, und derowegen auch die andern Eingeweide in ihren Verrichtungen störe.

2. Weil sich aber zugleich Schlaflosigkeit dabey einfindet, so hängt auch diese vom Magen ab und bestättiget die obige Meynung.

3. Es ist allgemein bekannt, daß Eckel vor Speisen die Kräfte auf einmal so darniederwerfe, daß die gesundesten und stärkesten plötzlich ganz schwach werden, und es kommt viel darauf an, die Ursachen recht zu wissen, von denen diese Beunruhigung der Nerven des achten Paars entstehet, als welche nicht nur mit dem Magen, sondern dem ganzen Körper in genauester Verbindung stehen. Gleich zu nennende natürliche Vorfallenheiten beweisen diß; z. E. ein mechanischer Reiz der Kehle, Erschütterungen des Körpers auf dem Meer, das Hintersichsitzen in einer Kutsche, das Ansehen einer eckelhaften Sache, das Andenken an ein Arzneytränklein, Erdbeben, Brech- und Purgiermittel, Gift, und unzählbare andere ähn-

liche

liche Sachen. Denn alles diß lehrt, daß blos durch einen schlappen, eckelhaften und gereitzten Magen, Herkulische Stärke geschwächt und verzehrt werden könne.

4. Insonderheit muß man wohl überlegen, daß, bey einem so geschwächten Magen, die untere Oeffnung desselben, der Schliesser (Pylorus) genannt, zu seinem natürlichen Geschäfte untüchtig gemacht werde; der, weil er die Speisen nicht mehr im Magen verschlossen zu halten vermag, sie aus demselben in die Gedärme unverdaut übergehen lässet: diese aber, durch diß nemliche Gift geschwächten Gedärme, die noch dazu mit rohen, unverdauten Nahrungsmitteln aus dem Magen geradezu überhäufet werden, verliehren ebenmäßig ihre Stärke und erschlaffen die Gefäße des Magens, der Leber und des Gekröses. Daher durch die an ihren Endungen erweiterte Pulsadern alle feine Säfte durch und also verlohren gehen; wodurch dann ferner die sich nun einmal vest gesetzte Krankheit immer ie mehr und mehr zunimmt, und die Säfte ganz verderbt werden; worauf ein wirkliches hectisches Fieber, gänzliche Abnahme des Körpers und Verlust aller Kräfte erfolgt.

5. Diß Gift scheint auf die menschliche Natur vorzüglich so zu wirken, daß es die Nerven zumal des Magens, angreift, und dann die Säfte, zumal die

Galle

Galle in eine fäulende Schwindung auflößt, als aus welchen beyden Quellen alle andere üble Zufälle ihren Ursprung nehmen.

6. Aus reifer Erwägung aller bereits besagter Umstände, kan man schon einsehen lernen, wie man sich, ein solches Uebel zu verhüten, zu verhalten habe. Alle Abend muß man von Schießpulver einen Rauch in verschlossenen Zeltern machen, damit der Rauch im Zelt selbst bleibe. Das Commißbrod der Soldaten muß aus wohl gegährtem und gesäuertem Teig von gutem Korn mit etwas wenigem Salz, im Ofen recht durchgebacken seyn. Vorzüglich bediene man sich reinen Wassers in grossen und reinlichen Fäßern, welche vorher mit dem Rauche des darinnen angezündeten Schwefels wohl durchräuchert worden sind, gleich als wie die Weine pflegen geschwefelt zu werden. Denn ein solches Wasser erhält eine der Fäulniß ganz entgegen gesetzte Kraft, und ist gleichsam ein Weyhwasser dagegen. Diß kan aber ohne grosse Arbeit vollbracht werden, wann nur die Fässer sehr groß sind, deren hundertster Theil oben leer bleibt, alsdann werden durch die Oefnung die angezündete Schwefelstangen hineingethan, und so lang darinnen gelassen, bis sie ganz abgelöscht sind. Nachher wird das Faß zugemacht und stark hin und her gerüttelt und geschüttelt, damit der Rauch des Schwefels es ganz

durch-

durchdringe. Eines auf solche Weise bereiteten Wassers kan man sich zum ordentlichen Getränke alle Stunden bedienen. Alle Morgen wird vor dem Frühstück ein Loth weißes Brod genossen, welches in etwas Weinbrandwein oder Wachholdergeist eingeweicht worden. Wann diese wenige ganz einfache Sachen beobachtet werden, so kan man alles Gute davon hoffen, so daß ich glaube, es gebe nichts bessers, um sich vor dieser Krankheit vorzusehen.

7. Sollte aber doch iemand von diesem Uebel bereits befallen worden seyn, so ist alsbald im Anfang der ausbrechenden Krankheit, ein Brechmittel zu reichen, das aus 4. Loth von dem gewöhnlichen, frischen Erbrechwein bestehet. Und wenn man diesen genommen, so muß man nichts mehr darauf trinken, bevor man sich wenigstens einmal erbrochen hat. So bald man sich aber einmal erbrochen hat, so kan man 16. Loth warmen Wassers darauf trinken. Und wann er diß wieder weggebrochen hat, so trinkt er noch einmal vom vorigen Trank. Diß wird so oft wiederhohlt bis das letzte Wasser bey ihm bleibt. Alsdann nehme er acht Loth Wein, und eine Stunde nachher gebrauche er zwey Gran Opiums, so in einem Loth guten Weineßig aufgelößt worden. Und alles diß wird auf die nemliche Weise am folgenden und dritten

Tag

Tag wiederhohlt, wodurch dann die vornehmste Cur schon verrichtet seyn wird.

8. Wann iemand sich der Brecharzneyen nicht bedienen wollte, so könnte er dafür Laxiermittel gebrauchen, und anstatt der Brecharzneyen, drey Tage hinter einander, täglich früh nüchtern, nachstehendes Purgiertränklein einnehmen.

℞. Myrobalanor. citrin. sine nucleis dr. ſ.	℞. Citronenfärbige Mirabellen ohne Kerne ein halb Quint.
Rhei optimi. dr. I.	Beste Rhabarbara ein Quint.
redigantur in pulverem tenuem, qui tota nocte, vase clauso, infundatur cum aquae q. s. mane terantur simul, premantur per linteum densum, vt sit liquor ad uncias duas, quibus admisce; Scammonei gr. V. contrita in Syrup. Cichorei, c. Rh. dr. IV. F. Haustus.	Diß wird zu einem sehr dünnen Pulver gemacht, und die ganze Nacht über in einem zugedeckten Gefäß mit genugsamer Menge Wasser angegossen, stehen gelassen. Morgens früh mit einander abgerieben und durch ein dickes Tuch geseihet, so daß von diesem Saft 4. Loth übrig bleibt, dem man dann beymischt, vom Scammonio 5. Gran, so man in 4 Quint Wegwart-Syrup mit Rhabarbara abgerieben hat, so daß daraus ein Tränklein wird.

Zehen Stunden nachher als man diese Arzney genommen, und sie nunmehr ihre Wirkung gethan hat,

hat, so trinke man acht Loth Wein, und eine Stunde nachher nehme man zwey Gran in Weineßig aufgelößten Opiums ein.

9. Nachdem also das Gift auf diese Weise aus dem Körper vertrieben worden; so nehme man die eilf folgenden Tage viermal des Tages, mit nüchterm Magen, im Wein ein Quint von nachstehendem Mittel.

℞. Boli Armenae drach. II.	℞. Armenianischen Bolus, 2. Quint.
Catechu drach. III.	Catechu 3. Quint.
MasticheS.	Mastix.
Olibani ãã drach. I.	Olibanum von iedem 1. Quint.
Theriac. Androm. drach. V.	Andromachus Theriac, 5. Quint.
Zingib. condit. Unc. I.	Eingemachten Pfeffer, 2. Loth.
M. F. Conditum.	Darauf macht man eine Conditur.

Nun

Nun davon nimmt man eine Stunde vor dem Frühstück, eine Stunde vor dem Mittagessen, Abends um fünf Uhr, und eine Stunde vor dem Nachtessen jedesmal ein Quint.

Mit dieser Heilart, bey der doch das, was geändert werden muß, noch zu ändern ist, glaube ich, wird diesem Uebel am besten vorgebeugt, und es geheilt werden können. Wann Zwang zum Stuhlgang damit verbunden ist, so muß man eine Clystier geben lassen, das nach Erforderniß der Umstände zu wiederhohlen ist, und aus nachstehender Mischung besteht, nemlich aus zwey Quint Terpentin, der in einem Quint des Gelben vom Ey aufgelößt worden; und dann aus 16. Loth Milch mit zwey Quint Theriak.

Brief XCI.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Warlich die Aerzte, welche von dem erhabenen Prinzen weißlich auserſehen worden, haben von Natur ein vortrefliches Genie, und waren ſchon vorher ehe ſie hieher kamen, durch Unterricht in der Weisheit, mit einer ſchönen Seele begabt, welches ich durch angeſtellte Proben erforſcht habe. Hier aber haben ſie noch mit möglichſtem Fleiße und dem glücklichſten Fortgang alles das, was hier in der Heilkunde bey uns erlernt werden kan, gleichſam erſchöpft, wie öftere genauerer Unterſuchung wegen mit Ihnen angeſtellte Geſpräche mich davon, ſo wie auch von ihrem Fleiße, überzeugten.

Ich freue mich derowegen, daß den edlen und weiſen Vorſatz des allerdurchlauchtigſten Prinzen ein erwünſchter Erfolg beglückt hat, und Sie, der Sie der Urheber dieſer Sache ſind, ſeyen geprieſen, daß Sie ihre glückliche Lage auf eine Sache ange-

wandt

wandt haben, die nach glücklich vollendeter That Ihnen Ruhm und Ehre bringen wird. Heute um eilf Uhr habe ich die überschickten Musikalien bestens und wohlbehalten empfangen. Meine Tochter setzte sich sogleich an das Clavier, und mit innigster Freude verbrachte sie mit Singen mehrere Stunden.

Noch ist übrig, daß ich Ihrem durchlauchtigsten Fürsten für das mir übermachte höchstansehnliche Geschenk den unterthänigsten Dank abstatte, und für das hohe Wohl Desselben erhebe ich meine Hände gen Himmel.

Auch Sie werden sich hoffentlich wohl befinden! Was mich aber anbetrift, so werde ich dermalen von einem Uebel in der Brust gequält, das mich kaum Athem hohlen läßt, und doch bin ich mit meinem Gott zufrieden.

Leiden 17 $\frac{18}{4}$ 28.

Brief XCII.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Ich freue mich, daß die Aerzte glücklich im Kaiſerlichen Lager angekommen, und bin verſichert, daß ſie ihr Amt gewiß wohl verwalten werden. Wollte Gott! daß diß Ihnen zu einer ſüſſen Erquickung, und ihrer Heiterkeit des Gemüthes zu einer angenehmen Beruhigung gereichen möge. Sie ſind in einer ſolchen Lage, wo Sie durch ihr Anſehen und Rathgebung die Künſte befördern und rechtſchaffenen Männern nützlich ſeyn können. Was ſollen wir Sterbliche wohl mehreres wünſchen? Was Sie von ihrer edlen und wohlthätigen Geneigtheit gegen den Targionius gedenken, ſind warlich ſehr ſeltene Proben alter Rechtſchaffenheit und Tugend, die ich um ſo viel mehr bewundere, ie weniger es in neuern Zeiten ähnliche Beyſpiele gibt. Und alles diß iſt mir zu lieb geſchehen, der ich, als Ihr warlich völlig verpflichteter Schuldner, Ihnen meine Schuldigkeit

nicht

nicht abstatten kan. Befehlen Sie nur, ich bin ia ganz und gar der Ihrige.

Welchen Dank soll ich Ihnen bringen? Was soll ich Ihnen vorsagen, der Sie sich selbst gegen die Schmerzen des Podagra durch Anrathung des Gebrauchs der Milch Linderung verschaften! Mitten in meinen Drangsalen machen Sie mich glücklich! ia von dem Tage an, da ich diß erfuhr, lebe ich von neuem. Gott gebe, daß Sie von dergleichen schmerzhaften Krankheiten verschont bleiben, und die thätige Schlüpfrigkeit in den Gelenken müsse sich wieder einfinden, indem zugleich der nun ganz reine Nervensaft dem befriedigten Gemüthe wohl zu statten kommt. So werden Sie von Sorge und Schmerz befreyt in gemächlicher Muse eines glücklichen Lebens geniesen, und bey ihren Freunden Besuch abstatten können.

Auch ich war krank, und hatte solche Beklemmungen, daß sie meine Kräfte überstiegen, und mich alle Augenblick an einer Engbrüstigkeit zu ersticken drohten, nachher kamen noch die heftigste hypochondrische Bangigkeiten und endlich gar die fürch-

terlichste Vorstellungen dazu, die mich Tag und Nacht schlaflos machten, so daß ein Mensch kaum in traurigere Umstände kommen kan. Zulezt zeigte sich zwischen Haut und Fett Wasser, ein Bruch in dem Gemächte, Wassersucht und die schaudervolle Krankheit der Phimosis, oder allzu engen Vorhaut, mit den allerbeschwerlichsten Zufällen, bis endlich nach aufgesprungenem Oberhäutlein viel Wasser durch diese Oefnung herausfloß: daher ich an diesen in Schwürung übergegangenen Theilen noch leide. So elend ist mein Leben beschaffen, worüber ich doch nicht murren werde, weil es Gott so gefällt, dessen ununmschränktes Recht an mich ich erkenne, ihn liebe, ihn verehre und nur diß einzige von ihm bitte, daß er mir Kräfte verleihen wolle, diß mit Gelassenheit zu erdulten und, zu grossem Lob des höchsten Wesens, alles, was er will, geduldig zu ertragen. Ich erfahre es täglich, daß nach lang erduldeten höchst traurigen Umständen, doch dann und wann heitere Freudenstunden dazwischen wieder erscheinen. Und in diesen ist es etwas angenehmes, an Sie zu gedenken, der Sie in ihrem ganzen Leben das Bild eines recht-

schaffe-

schaffenen Mannes ausdrücken, dessen gleichen ich bisher noch nicht angetroffen habe. Warlich die Schätze der Könige sehen Sie, edler Freund, mit gleichgültigem Gemüthe an. Ich bedaure es, daß ich Dero Verdienste um mich niemals nach ihrem wahren Werthe wieder vergelten konnte, sondern blos bey leeren Worten und Wünschen habe stehen bleiben müssen; der ich doch Ihnen, gegen den ich allezeit die gröste Achtung trug, mich in der That werkthätig hätte erzeigen sollen. Die Oden habe ich meiner Tochter, sie auswendig zu lernen, übergeben. Meine Eheliebste und Tochter lassen Ihnen einen freundschaftlichen Gruß vermelden. Gott gebe, daß Sie und die Ihrige glücklich mit einander leben, und in wahrem Wohlseyn der Güter dieses Lebens genießen mögen. Die dem Hollier überschriebene Briefe habe bestens besorgt, und er hat sie auch wohl empfangen. Leben Sie wohl.

Leiden 17 $\frac{2}{6}$ 38.

Brief XCIII.

Boerhaave an Bassand.

Wertheſter Freund,

Eben zu der Zeit, als ich das Glück hatte, von Denſelben mit Dero letztem Briefe beehret zu werden, ward ich mit der äuſſerſten Schwachheit und den nemlichen Anfällen meiner letzthin erlittenen Krankheit wieder überfallen. Gott gebe, daß die groſſe Thaten ihres erhabenen Heldens zum Nutzen des menſchlichen Geſchlechtes, und zur Ehre deſſen, der Herr über alles iſt, gereichen mögen; denn dieſem gebühret Liebe und Ruhm.

Ich fange ietzt an, mich ein klein wenig wieder zu erhohlen; aber bey dieſer meiner äuſſerſten Schwäche ſind meine Kräfte ſo erſchöpft, daß ich faſt nicht mehr kan. Gott empfohlen, mein edler Freund! Mein Herr und ſehr werther Freund, ich bin

Dero

gehorſamer Diener

H. Boerhaave.

Leiden 17 $\frac{8}{8}$ 38.

Z. M. Diese Briefe 93. und 94. sind in französischer Sprache abgefaßt und von der Tochter geschrieben: Boerhaave aber hat nur mit zitternder Hand seinen Namen unterschrieben.

Brief XCIV.

Boerhaave an Bassand.

Werthester Freund,

Mein Uebel verschlimmert sich, meine Kräfte nehmen ab und die durch den Polyp verursachte Beklemmungen des Herzens währen unaufhörlich fort, und sind fast kaum auszustehen. Doch Gott will es so haben, und dieser sein allerweisester und alles beherrschender Wille sey gerühmt mit aller Demuth einer Creatur, welche nichts anders liebt, nichts anbetet, als das unendliche Wesen des Ewigen!

Gott sey gedankt, daß er Sie durch den Gebrauch der Milch wieder hat genesen lassen, und ich hoffe, daß er Ihnen nun eine vollkommene Gesundheit mit einer zufriedenen Seele verleihen werde.

Ferner hat es mich erfreut, zu vernehmen, daß ihr Prinz wieder gesund worden, und ich hoffe, daß ihn Gott dem menschlichen Geschlechte noch lange erhalten werde.

Die Werke des Herrn Swammerdams sind endlich auch fertig geworden. Der zweyte Band wurde viel grösser, als man sich vermuthete, weßwegen er auch verhältnißweise im Preise theurer seyn wird. Das Einschreibgeld für den ersten Theil habe ich mit dem mir überschickten Geld bezahlet; und Ihnen den Schein dafür zugeschickt, den Sie mir aber, um die Exemplare zu erheben, iezt wieder zurück senden müssen. Zur Pränumeration des zweyten Theils belieben Sie zugleich das Geld zu übermachen; und Befehle zu ertheilen, an wen die Exemplare addreßirt werden sollen.

Sehen Sie, das ist es alles, was ich zum Nachschreiben habe vorsagen können. Gott erhalte Sie in seiner göttlichen Obhut. Ich bin

Mein Herr und sehr werther Freund,

Dero

gehorsamer Diener

H. Boerhaave.

Leiden $17^{1}\frac{1}{9}$ 38.

Brief XCV.

Mein Herr.

Zu meinem grösten Leidwesen, habe die Ehre Ihnen zu berichten, daß es dem Höchsten gefallen hat, mich durch den Tod meines lieben Mannes Hermann Boerhaave in einem Alter von 69. Jahren und 8. Monaten von demselben zu trennen. Ich bin versichert, daß Sie an einem für mich so erheblichen Verlust Antheil nehmen, wünsche, daß Gott vor dergleichen traurigen Fällen Sie lange Zeit bewahren wolle; die ich übrigens bin

Mein Herr,

Dero

gehorsame Dienerin
Maria Boerhaave geborne
Drolenvaux

Leiden $17\frac{26}{9}38$.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anzeige
derer
in den
Anmerkungen
vorkommenden kurzen Biographien.

1. Agricola.	335	13. Dionis.	209
2. Arnold.	129	14. Garelli.	115
3. C. Bauhin.	307	15. Geber.	378
4. Bellinus.	109	16. Geßner Conr.	277
5. Beringer.	291	17. Harris.	154
6. Boyle.	382	18. Helmont.	346
7. Breyne.	374	19. Hippokrates.	99
8. Cåsalpinus.	284	20. Homberg.	381
9. Cant.	151	21. Juißieu.	370
10. Clusius.	281	22. Lawson.	423
11. Deventer.	272	23. Loob.	328
12. Diemerbróck.	342	24. Marsigli.	248

25. Mau=

25. Mauriceau. 64
26. Mead. 320
27. Micheli. 244
28. Monti. 247
29. Monting. 196
30. Nißolet. 289
31. Paracelſus. 345
32. Petit. 130
33. Raw. 134
34. Ruyſch. 313
35. Schneider. 73
36. Sherard. 249
37. Sloane. 319
38. Swam̃erdam. 389
39. Sydenham. 412
40. Targionius. 416
41. Terraneus. 152
42. Tournefort. 288
43. Vaillant. 205
44. Veſalius. 201

Pr. Eugen 72
Vesal 201.
Arcanum Paracels 354
Brief 85. /
Vergl. S. 140

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boerhaave, Herman, / Nusche, Johannes, / Bassand, Jean-Baptiste

Hermann Boerhaavens Briefe an Johann Baptist Bassand, Kaiserlichen Leibarzt

Frankfurt und Leipzig ; [Nürnberg] 1781

Med.g. 52 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10083960-8
VD18 1534259